

# Verkehr und Infrastruktur

## Tourismus in Österreich: Zukunftsbranche oder Einstieg in die Arbeitslosigkeit ?

Sylvia Leodolter, Rudolf Kaske (Hrsg)

18



# Vorwort

Der Tourismus ist für die österreichische Wirtschaft ein Schlüsselsektor: Kaum ein Land erzielt so hohe Deviseneinnahmen aus dem Tourismus wie Österreich, kaum ein anderes Land spielt sowohl im Winter- als auch im Sommertourismus eine wichtige Rolle. Der Tourismus ist eine Wachstumsbranche mit wachsendem Beschäftigungspotential und mittlerweile über 150.000 Beschäftigten im Jahresdurchschnitt. Rund zwei Drittel der Beschäftigten sind Frauen, fast ein Drittel AusländerInnen. Die Beschäftigung insgesamt ist geprägt durch hohe Instabilität mit großer Fluktuation, geringer Beschäftigungsdauer und hohem Arbeitslosigkeitsrisiko und durch besonders hohe Belastungen durch schwierige Arbeitsbedingungen und besondere Arbeitszeitformen (Wochenendarbeit, Saisonarbeit). Im Durchschnitt sind die Beschäftigten sehr jung – ein Viertel aller Beschäftigten sind unter 25 Jahre alt, nur 20 Prozent sind älter als 45. Die Arbeitslosigkeit ist im Tourismus höher als in anderen Branchen (2002: 17.3 Prozent). Verschärft wurde die Situation am Arbeitsmarkt in den letzten Jahren durch einen steigenden Verdrängungswettbewerb aufgrund des ausufernden Einsatzes von Saisonier-Arbeitskräften. Sowohl Arbeitsmarkt als auch die wirtschaftliche Entwicklung sind – mit regionalen Unterschieden - starken saisonalen Schwankungen unterworfen. Die Unternehmensstruktur ist geprägt von Klein- und Kleinstunternehmen, fast 90 Prozent der Beschäftigten arbeiten in Betrieben mit weniger als 10 unselbständigen MitarbeiterInnen, drei Viertel sogar in Betrieben mit bis zu 4 Beschäftigten, wobei es sich meist um Familienbetriebe handelt. Dies erklärt auch die finanziell prekäre Situation der Branche mit zu geringem Eigenkapital, hoher Verschuldung und der zweitgrößten Anzahl an Insolvenzverfahren (nach dem Bauwesen) überhaupt, wobei überproportional viele Konkursanträge mangels Vermögen abgewiesen werden müssen.

All diese Befunde, die in der vorliegenden Studie durch Daten und Analysen vertieft werden, machen klar, dass es ein zentrales Anliegen von Gewerkschaft und Arbeiterkammer ist, die Lage der Beschäftigten umfassend zu verbessern. Wichtige Ansatzpunkte dafür sind Aus- und Weiterbildung, Lohn- und Einkommenspolitik, Gesundheit am Arbeitsplatz, Verringerung des Arbeitslosigkeitsrisikos und arbeitsmarktpolitische Fördermaßnahmen. Die vorliegende Studie soll die wissenschaftliche Basis für zielgerichtete Maßnahmen im Interesse der Beschäftigten im Tourismus verbreitern.

Sylvia Leodolter (AK-Wien)

Rudolf Kaske (Gewerkschaft Hotel, Gastgewerbe, Persönlicher Dienst)



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>3</b>
1.1 Zum Aufbau der Arbeit.....	3
<b>2. Statistischer Überblick zur Lage des Tourismus in Österreich .....</b>	<b>5</b>
2.1 Übernachtungen .....	6
2.1.1 Saisonale Schwankungen.....	10
2.1.2 Herkunft der TouristInnen und Unterkunftsarten .....	13
2.2 Unterkünfte, Betten und Auslastung .....	16
2.3 Reiseverkehrsbilanz .....	19
2.4 Steueraufkommen .....	23
2.4.1 Bedeutung der touristischen Steuereinnahmen auf regionaler Ebene .....	25
2.5 Touristische Infrastruktur .....	26
2.6 Internationaler Vergleich.....	28
<b>3. Analyse des touristischen Arbeitsmarktes.....</b>	<b>35</b>
3.1 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit.....	35
3.1.1 Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen .....	35
3.1.2 Beschäftigung in den Tourismusberufen.....	40
3.1.3 Exkurs: Erwerbschancen im Fremdenverkehr .....	45
3.1.4 Arbeitslosigkeit im Tourismus .....	48
3.1.5 Saisonale Schwankungen.....	56
3.1.6 Personenbezogene Auswertung für die Beschäftigten im Tourismus .....	61
3.2 Saisonierregelung: ein Modell, das Vor- und Nachteile sehr ungleich verteilt .....	74
3.2.1 Massiver Ausbau des Saisoniermodells in Österreich seit dem Jahr 2000 .....	76
3.2.2 Rechtliche Bedenklichkeit der Saisonierregelung und ihrer Anwendung.....	77
3.2.3 Arbeitsmarkt- und migrationspolitische Bedenklichkeit der Saisonierregelung.....	78
3.2.4 Schweiz: Ausstieg aus dem Saisoniermodell im Juni 2002 wegen seiner Nachteile.....	80
3.2.5 Zusammenfassende Einschätzung.....	81

<b>4. Exkurs: Wie viel Tourismus verträgt eine Region? .....</b>	<b>83</b>
4.1 Die Wurzeln der neuen Entwicklungen.....	85
4.2 Entstehung und Hintergründe von Nachhaltigkeit .....	86
4.3 Nachhaltigkeit im Tourismus .....	87
4.4 Nachhaltige Regionalentwicklung .....	91
4.5 Zusammenfassung.....	94
4.6 Wie viele Touristen und TouristInnen verträgt eine Region?.....	95
<b>5. Arbeitgeber und Unternehmen.....</b>	<b>97</b>
5.1 Unternehmensstruktur.....	97
5.1.1 Größenstruktur .....	97
5.1.2 Eigentumsstruktur in der Tourismuswirtschaft.....	99
5.1.3 Internationalisierung und ausländische Direktinvestitionen .....	100
5.2 Arbeitgeber.....	101
5.2.1 Überschuldung .....	102
5.2.2 Insolvenzen .....	106
5.2.3 Kapazitäten und Auslastung.....	114
5.2.4 Investitionen und Gewinne .....	116
5.2.5 Überlastung der Familie .....	117
<b>6. Fallbeispiele .....</b>	<b>119</b>
6.1 Beispiel 1: Gasthof A, Osttirol .....	119
6.2 Beispiel 2: Hotel B, Salzburg.....	121
6.3 Beispiel 3: Hotel C, Niederösterreich .....	123
6.4 Folgerungen aus den Interviews .....	125
<b>7. Zusammenfassung .....</b>	<b>127</b>
Übernachtungen .....	127
Reiseverkehrsbilanz .....	128
Internationaler Vergleich.....	128
Fremdenverkehrsarbeitsmarkt.....	129
Erwerbschancen im Fremdenverkehr .....	129
<b>8. Literatur und Quellenverzeichnis .....</b>	<b>137</b>
<b>Anhang A – Übersichtstabellen.....</b>	<b>141</b>
<b>AutorInnenliste .....</b>	<b>151</b>

# 1. Einleitung

Die vorliegende Studie entstand auf Initiative und im Auftrag der Arbeiterkammer, die nach sieben Jahren eine erneute Analyse und Gesamtschau der österreichischen Tourismusdaten vornehmen wollte. Das IITF – Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung (seit 2001: respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung) als Hauptauftragnehmer nahm diese Initiative auf und erstellte zusammen mit dem IHS – Institut für Höhere Studien einen ersten Bearbeitungsvorschlag. In weiterer Folge einigten sich alle drei Institutionen über eine Zusammenarbeit, die während der Erstellungsphase positive Synergieeffekte erbrachte und in den konkreten Arbeitsschritten zu gegenseitigen konstruktiven Austausch führte. Auf diese Weise flossen die Expertisen aus den einzelnen Institutionen in die Neubearbeitung ein.

Im Wesentlichen stellen die hier präsentierten Ergebnisse ein vollständige Überarbeitung der ebenfalls von der AK beauftragten Studie „Tourismus in Österreich – Makroökonomische Performanz und individuelle Betroffenheit“ aus dem Jahr 1995 dar. Dabei wurden auf einen quantitativen und qualitativen Methodenmix zurückgegriffen:

- Statistische Analysen (z. B. Kohortenanalyse, Beveridge Kurve)
- Inhaltsanalyse
- Interviews

## 1.1 Zum Aufbau der Arbeit

Im ersten Kapitel dieser Arbeit wird ein statischer Überblick zur generellen Lage des Tourismus in Österreich gegeben. In diesem Kapitel werden nicht nur bestehende Auswertungen angeführt, vielmehr wurden die gesammelten Daten neu interpretiert und neu berechnete Auswertungen zeigen darüber hinaus aktuelle Entwicklungen und Trends im österreichischen Tourismus (MMag. Peter Steiner, IHS).

Im zweiten Kapitel wird der touristische Arbeitsmarkt zunächst anhand der verfügbaren Daten über das Beherbergungs- und Gaststättenwesen analysiert. Das so entstehende Bild wird auch durch statistisches Material zu den touristischen Berufen ergänzt. Um Einblicke in die Karriereverläufe der Tourismusbeschäftigten zu gewinnen werden auch die Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung von zwei Beschäftigtenkohorten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens beleuchtet. Hierbei handelt es sich um ein Forschungsprojekt der AK-Wien gemeinsam mit der Synthesis-Forschungsgesellschaft. Mit freundlicher Genehmigung der Bundesgeschäftsstelle des Arbeitsmarktservice wurde in

dieses Kapitel auch die *Expertise des AMS zum Tourismus-Arbeitsmarkt* vom Juni 2003 in ihren wesentlichen Auszügen übernommen. Der höchst aktuellen und arbeitsmarktpolitisch durchaus umstrittenen Beschäftigung von Saisoniers im Tourismus ist in diesem Kapitel ein eigener Unterabschnitt gewidmet.

In Kapitel 4 werden die neueren Entwicklungen zum Fragenkomplex Nachhaltigkeit und Tourismus dargestellt. Dieser Beitrag befasst sich mit der Fragestellung „Wie viel Tourismus verträgt eine Region?“ und zeigt anhand unterschiedlicher Modelle und Beispiele die Schwierigkeiten bei der Beantwortung und Klassifizierung dieses Sachverhaltes. Gleichzeitig werden neue Formen einer möglichen Bewertung nachhaltiger Entwicklung im Tourismus vorgestellt, die auf ein Modell für Kriterien und Indikatoren für eine prozessorientierte Bewertung nachhaltiger Entwicklung basiert. An der Bearbeitung beteiligten sich DI Dr. Christian Baumgartner, Dipl. Päd. Dr. Margit Leuthold und Mag. Birgit Gisser (alle sind bei IITF bzw. respect beschäftigt).

In den folgenden Kapiteln 5 und 6 wird die Unternehmensseite des österreichischen Tourismus beleuchtet. Hierzu wurden unternehmensrelevante Daten zur Unternehmensstruktur und zur Situation der Arbeitgeber erhoben, neu berechnet und interpretiert. Unter anderem wird die Größenstruktur der österreichischen Hotel- und Gastgewerbebetriebe, die finanzielle Situation der Branche dargestellt und die Verflechtung mit dem Ausland beleuchtet (Mag. Jan Salcher, IITF bzw. respect).

Exemplarische Fallbeispiele auf Grundlage dreier Interviews mit Hotelbetreibern in Tirol, Kärnten und Niederösterreich stellen den allgemein statistischen Daten eine individuelle Einschätzung zur Lage des österreichischen Tourismus und betrieblichen Perspektiven gegenüber (Mag. Jan Salcher, IITF bzw. respect). Die Auswahl der Betriebe erfolgte aus folgenden Faktoren:

- Struktur (Internationale Hotelkette, Privatbesitz oder Familienbetrieb)
- Lage (Stadt, Land)
- Angebotsgruppe (Städtetourismus, Saisontourismus, Seminartourismus).

Die Gespräche wurden zwischen Juli und September 2002 anhand eines Leitfadens durchgeführt. Weitere Gespräche konnten im Zeitrahmen nicht mehr realisiert werden.

Der Anhang (und ein noch mehr Datenmaterial auf aktuellster Basis liefernder Tabellenband, der voraussichtlich im Frühjahr 2004 erscheinen wird) dieser Neubearbeitung umfasst Zusatztabellen zu den allgemeinen Tourismusdaten in Österreich (IHS) und zur Arbeitsmarkt-Kohortenanalyse.

## 2. Statistischer Überblick zur Lage des Tourismus in Österreich

**Peter Steiner, Jan Salcher<sup>1</sup>**

Der hier präsentierte statistische Überblick zur Lage des Tourismus in Österreich stellt im Wesentlichen eine Aktualisierung der früheren AK-Studie ‚Tourismus in Österreich – Makroökonomische Performanz und individuelle Betroffenheit‘ aus dem Jahr 1995 dar. Dennoch wurde versucht neueren Entwicklungen und Datenlagen Rechnung zu tragen, indem diese in die Darstellung einbezogen wurden. Hinzugekommen ist insbesondere die nach typischen Tourismusberufen und Bildungsniveaus gegliederte Entwicklung der Beschäftigung in Österreich. Auf die mit der statistischen Erfassung zusammenhängende Problematik (unterschiedliche Datenbasen und Abgrenzungen, Vergleichbarkeitsprobleme) wird dann gesondert eingegangen, wenn es für die Interpretation der Daten von wesentlicher Bedeutung ist.<sup>2</sup>

Nachfolgend werden nun einige der wichtigsten Daten und Indikatoren zum Tourismus in Österreich entsprechend folgender Gliederung dargestellt:

- Übernachtungen
- Unterkünfte, Betten und Auslastung
- Reiseverkehrsbilanz
- Steueraufkommen
- Touristische Infrastruktur
- Internationaler Vergleich
- Beschäftigung und Arbeitslosigkeit (in Kapitel 3 integriert)

---

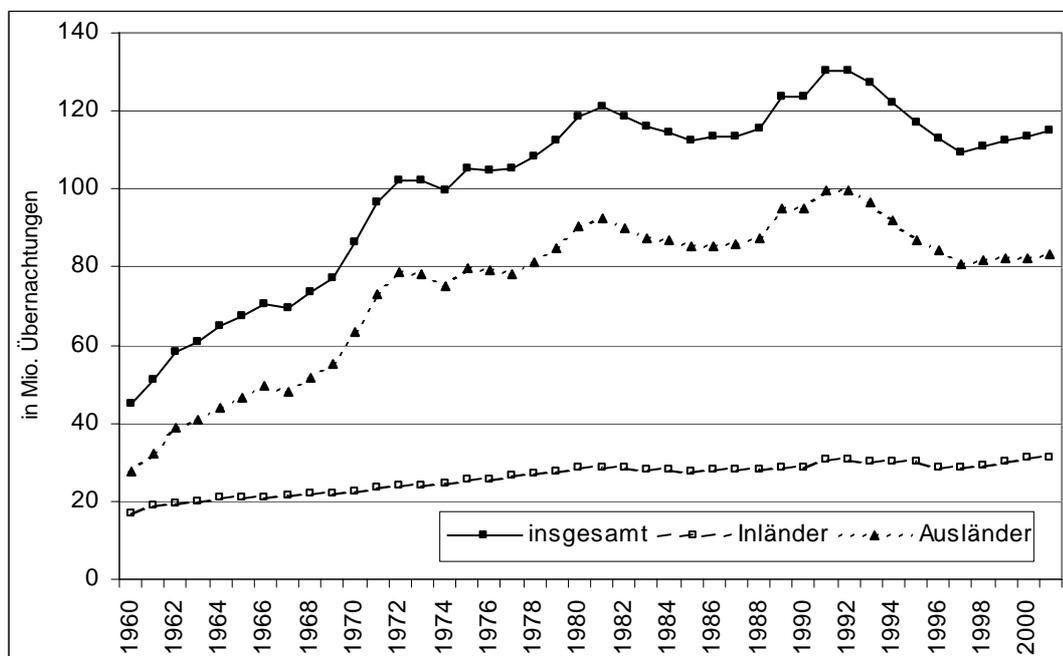
<sup>1</sup> Unter Mitarbeit von Barbara Neubauer (Stipendiatin am IHS)

<sup>2</sup> Für eine kurze Übersicht zu den statistischen Quellen sei auch auf die Vorgängerstudie ‚Tourismus in Österreich‘ verwiesen.

## 2.1 Übernachtungen

Die Übernachtungsstatistik zeigt (Abbildung 2.1) von 1960 bis 1981 einen markanten Anstieg der Übernachtungen in den gesamten Fremdenunterkünften<sup>3</sup>. Bis 1986 kam es zu einem leichten Rückgang, auf den aber wieder kräftige Zuwächse bis 1991 folgen. 1992 wurde in Österreich die bisher höchste Anzahl an Übernachtungen gezählt, nämlich 130,4 Mio. Danach kam es bis 1997 zu einem beträchtlichen Rückgang von insgesamt 16,3 Prozent (durchschnittlich -3,5 Prozent jährlich) auf 109,1 Mio. Übernachtungen. Seither ist die Zahl der Übernachtungen wieder ansteigend und lag im Jahr 2001 bei 114,8 Mio., einem Niveau, das bereits Ende der Siebzigerjahre und Mitte der Achtzigerjahre erreicht wurde.

Abbildung 2.1: Übernachtungen in allen Fremdenunterkünften 1960-2001



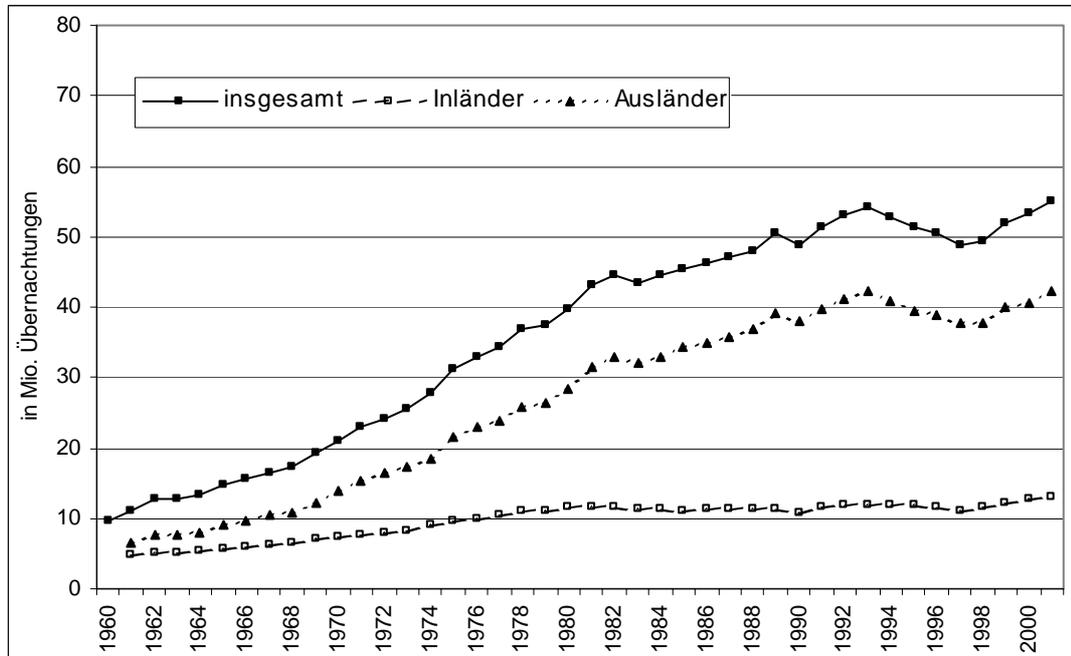
Quelle: WIFO-Datenbank

Die Entwicklung der Übernachtungen ist dabei überwiegend durch die ausländische Nachfrage und deren Schwankungen geprägt, da die inländische Nachfrage seit 1960 praktisch kontinuierlich ansteigt. Allerdings ist das Wachstum der inländischen Übernachtungen seit Anfang der Achtzigerjahre deutlich geringer (durchschnittlich +0,4 Prozent jährlich von 1980 bis 2001 gegenüber +2,6 Prozent von 1960 auf 1980). 2001

<sup>3</sup> Alle gewerblichen und privaten Unterkünfte, einschließlich Schutzhütten, Campingplätze, Kinder- und Erholungsheime, Heil- und Pflegeanstalten, Sanatorien sowie Massenquartiere.

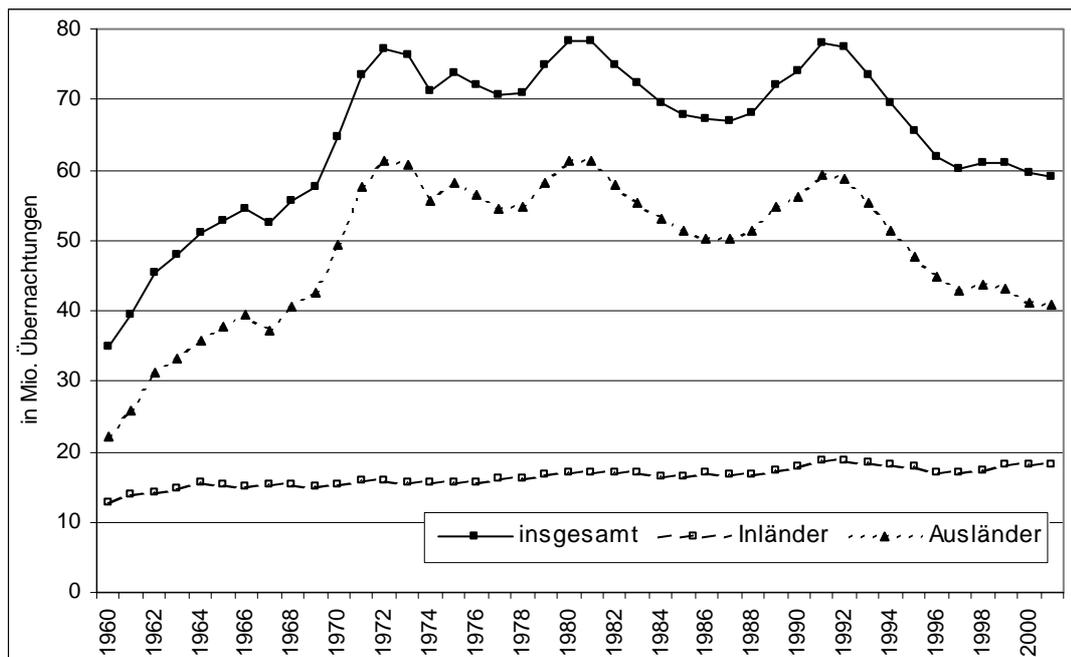
nächtigten in Österreich insgesamt 31,3 Mio. Inländer und 83,5 Mio. Ausländer. Der Anteil der Inländernachtungen beträgt damit 27,3 Prozent an den gesamten Übernachtungen.

**Abbildung 2.2 : Übernachtungen Winterhalbjahr (November-April) 1960-2001**



Quelle: WIFO-Datenbank

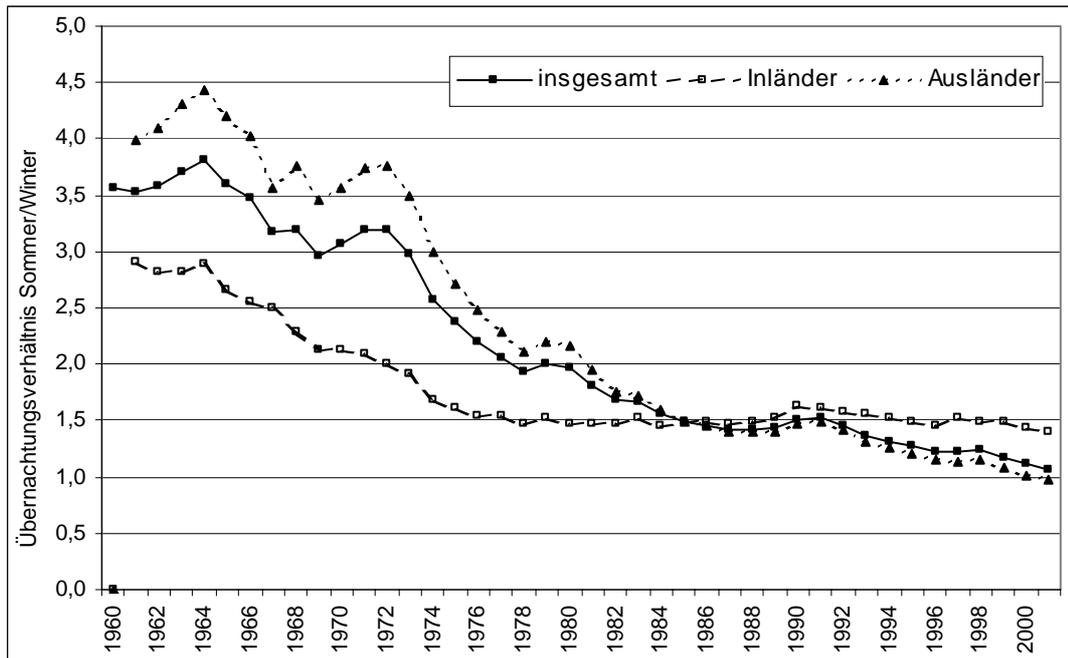
**Abbildung 2.3: Übernachtungen Sommerhalbjahr (Mai-Oktober) 1960-2001**



Quelle: WIFO-Datenbank

Die gesonderte Betrachtung der Übernachtungen nach dem Winter- und Sommerhalbjahr in Abbildung 2.2 und Abbildung 2.3 zeigt deutlich, dass die Übernachtungsrückgänge hauptsächlich auf das Sommerhalbjahr zurückzuführen sind. Während die Übernachtungen im Winterhalbjahr bis Anfang der Neunzigerjahre stetig anstiegen, konnten bei den Übernachtungen im Sommerhalbjahr seit Anfang der Siebzigerjahre praktisch keine dauerhaften Zuwächse mehr verzeichnet werden. Seit dem Jahr 1991 ist ein deutlicher Übernachtungsrückgang im Sommer zu verzeichnen (-2,7 Prozent jährlich seit 1991). Die rückläufige Entwicklung bei den Sommernächtigungen und die Zunahme bei den Winternächtigungen führt seit Mitte der Sechzigerjahre zu einer kontinuierlichen Angleichung der Übernachtungszahlen.

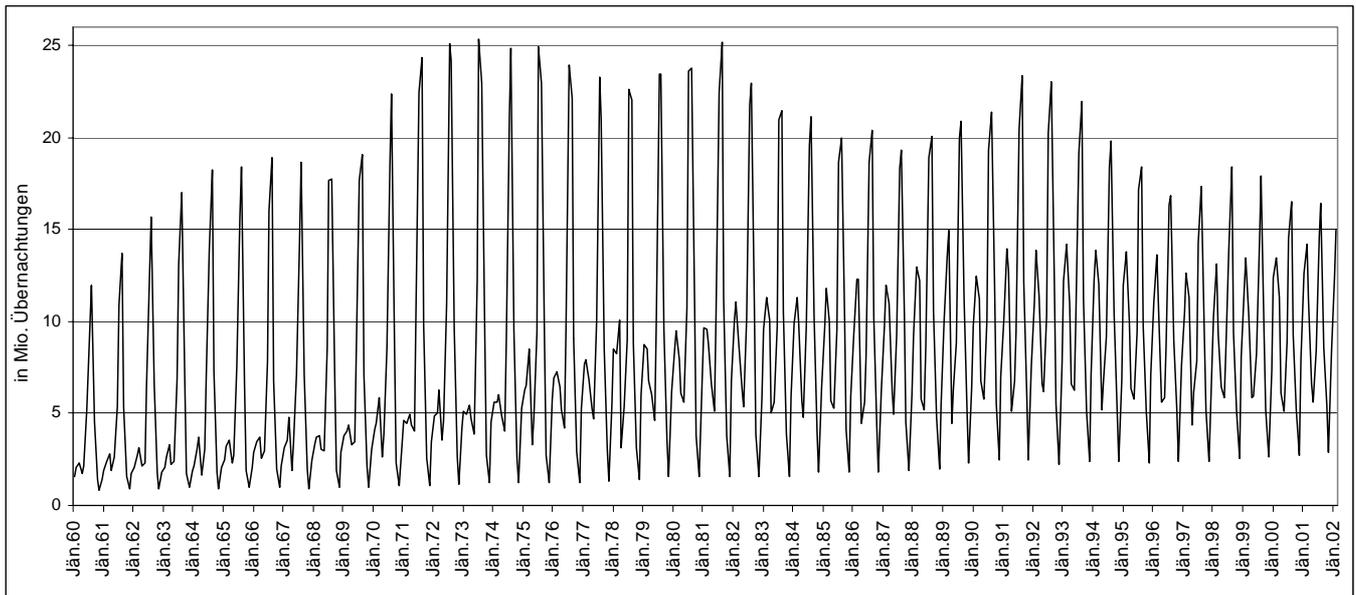
Abbildung 2.4 gibt das Übernachtungsverhältnis der Sommer- zur Wintersaison wieder. Demnach lag Anfang der Sechzigerjahre die Übernachtungen der Sommersaison um das 3,5 bis 3,8-fache über der Wintersaison. Bis 2001 ging dieses Verhältnis bis auf 1,1 zurück, d. h., dass in der Wintersaison schon fast so viele Übernachtungen gezählt wurden wie in der Sommersaison. Deutliche Unterschiede zeigen sich hier bei der Differenzierung nach aus- und inländischen Übernachtungen. Während in den Sechziger- und Siebzigerjahren bei den Ausländern die Sommernächtigungen stärker dominierten als bei den Inländern, kann für das Jahr 2001 bei den Übernachtungen der Ausländer erstmals eine Dominanz der Wintersaison über die Sommersaison festgestellt werden. Das Verhältnis der Sommer- zu den Winternächtigungen ging von 4,4 im Jahr 1964 auf knapp unter 1,0 für das Jahr 2001 zurück. Bei den Inländern scheint sich hingegen seit Mitte der Siebzigerjahre das Sommer-/Winternächtigungsverhältnis bei 1,5 stabilisiert zu haben (mit leicht rückgängigem Trend in den letzten Jahren). Sollte sich der Trend der vergangenen Jahre fortsetzen, dann werden künftig im Winterhalbjahr mehr Übernachtungen als im Sommerhalbjahr zu verzeichnen sein. Ein Grund dafür ist die zunehmende Attraktivität anderer ausländischer Urlaubsziele, wie der internationale Vergleich weiter unten noch zeigen wird (Abbildung 2.19). Die internationale Konkurrenz im Sommertourismus hat also zugenommen.

**Abbildung 2.4: Verhältnis der Sommer- zu Winterübernachtungen 1960-2001**

Quelle: WIFO-Datenbank; Berechnungen: IHS

Die übernachtungsbezogene Angleichung des Sommer- und Winterhalbjahres vermittelt auch Abbildung 2.5, die die Entwicklung der Nächtigungen auf Monatsbasis von Jänner 1960 bis Februar 2002 zeigt. Hier ist klar zu erkennen, dass die Übernachtungsspitze in den Wintermonaten beständig zunimmt, während die Spitze in den Sommermonaten seit Mitte der Siebzigerjahre tendenziell abnimmt. Insbesondere nähern sich die Winter- und Sommerspitzen immer stärker an. Positiv zu vermerken ist, dass die Übernachtungslücken in den Zwischensaisonen tendenziell kleiner werden, dies gilt sowohl für das Frühjahr als auch für den Herbst. Im Herbst ist die Zahl der Nächtigungen allerdings deutlich kleiner als im Frühjahr. Insgesamt zeigt sich also, dass die saisonalen Schwankungen seit Mitte der Siebzigerjahre abgenommen haben und sich ein leichter Trend in Richtung Ganzjahrestourismus fortsetzt. 1975 betrug das Verhältnis der Übernachtungsspitze (Monat Juli) zum Übernachtungstiefpunkt (Monat November) noch 20,2 (im Juli wurden also 20,2 mal so viele Nächtigungen registriert als im November desselben Jahres), dieses Verhältnis ging aber bis 2001 (August/November) auf 6,1 zurück. Somit ist ein klarer Trend in Richtung einer gleichmäßigeren Verteilung über das Jahr auszumachen. Wie weit sich dieser saisonale Ausgleich fortsetzen wird, dürfte vor allem vom aktivierungsfähigen Potential der Zwischensaisonen abhängen.

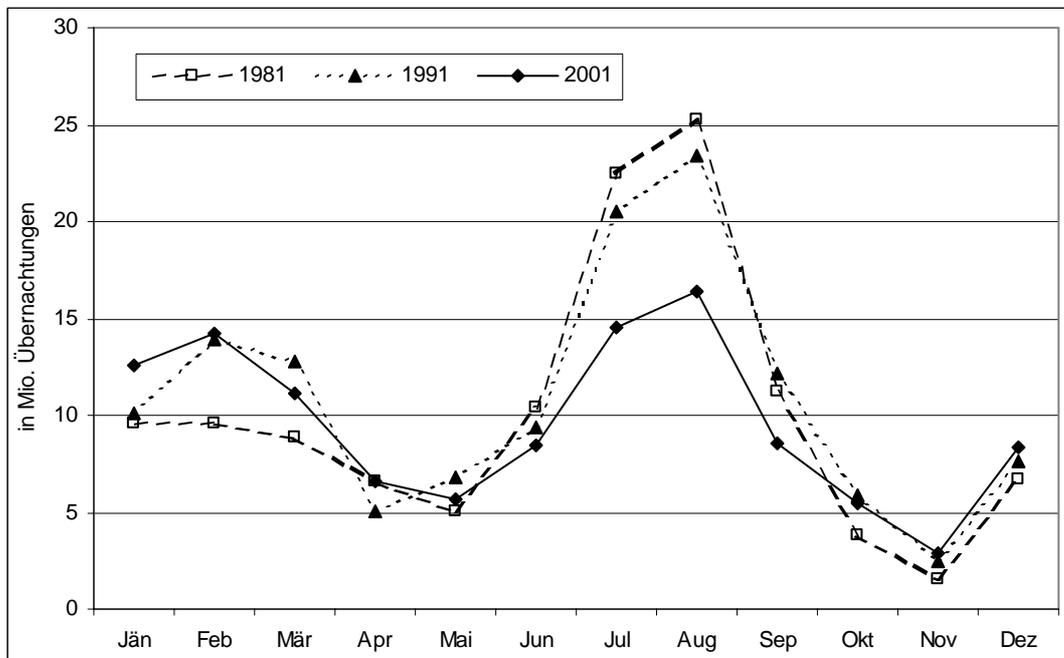
**Abbildung 2.5: Übernachtungen auf Monatsbasis 1960-2001**



Quelle: WIFO-Datenbank

### 2.1.1 Saisonale Schwankungen

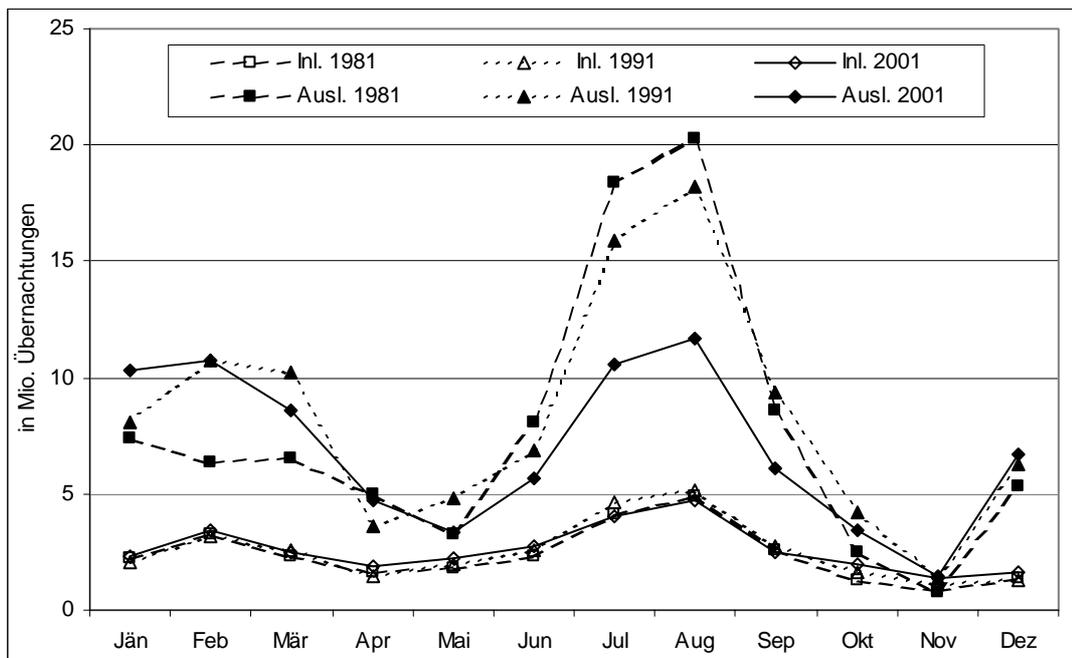
**Abbildung 2.6: Übernachtungen insgesamt auf Monatsbasis 1981, 1991, 2001**



Quelle: WIFO-Datenbank

Der Rückgang der saisonalen Schwankungen wird auch in der Abbildung 2.6 anhand der Jahre 1981, 1991 und 2001 dokumentiert. Während sich die Sommerspitze (insbesondere Juli und August) bis zum Jahr 2001 deutlich verringerte, nahm die Winterspitze hingegen zu. Zu erkennen ist auch, dass die Monate mit den geringsten Nächtigungsziffern (vor allem Oktober und November) tendenziell Nächtigungszuwächse aufweisen. Dass der saisonale Ausgleich fast ausschließlich durch die strukturelle Änderung der Ausländerübernachtungen herbeigeführt wurde, ist in Abbildung 2.7 zu sehen. Während sich bei den ausländischen Nächtigungen die zuvor beschriebene Situation wiederfindet, zeigt die Nächtungsverteilung der Inländer diese Tendenz in nur sehr schwachem Ausmaß. Lediglich Oktober und November scheinen etwas an Bedeutung zu gewinnen. Allerdings weisen die inländischen Nächtigungen eine wesentlich geringere saisonale Schwankung als die ausländischen Nächtigungen auf.

**Abbildung 2.7: Übernachtungen von In- u. Ausländern auf Monatsbasis 1981, 1991, 2001**



Quelle: WIFO-Datenbank

Eine ungleichmäßige Verteilung der Übernachtungen zeigt sich nicht nur über das Jahr, sondern auch über die Bundesländer. Die meisten Übernachtungen weisen die Bundesländer Tirol, Salzburg und Kärnten auf. Zusammen entfallen auf diese drei Bundesländer insgesamt über 65 Prozent der Nächtigungen (Tabelle 2.1). Alleine auf Tirol entfällt bereits mehr als ein Drittel der Nächtigungen. Seit 1981 ist die Konzentration der Nächtigungen nicht zurückgegangen, lediglich Kärnten weist einen Anteilrückgang von 15,5 auf 11,3 Prozent auf. Bedeutendere Nächtigungszuwächse kann nur Wien verbuchen,

wo der Anteil von 3,9 auf 6,7 Prozent (1981-2001) angestiegen ist. Dies reflektiert auch die zunehmende Bedeutung des Städtetourismus. Die Unterscheidung zwischen der Sommer- und Wintersaison zeigt, dass in Tirol, Salzburg und Vorarlberg der Wintertourismus vergleichsweise wichtiger ist als in den anderen Bundesländern wo der Sommertourismus vorherrscht. Die stärkste Ausrichtung auf eine Saison ist in Kärnten und Burgenland gegeben. Über 75 Prozent der Übernachtungen in den beiden Bundesländern entfielen 2001 auf die Sommersaison.

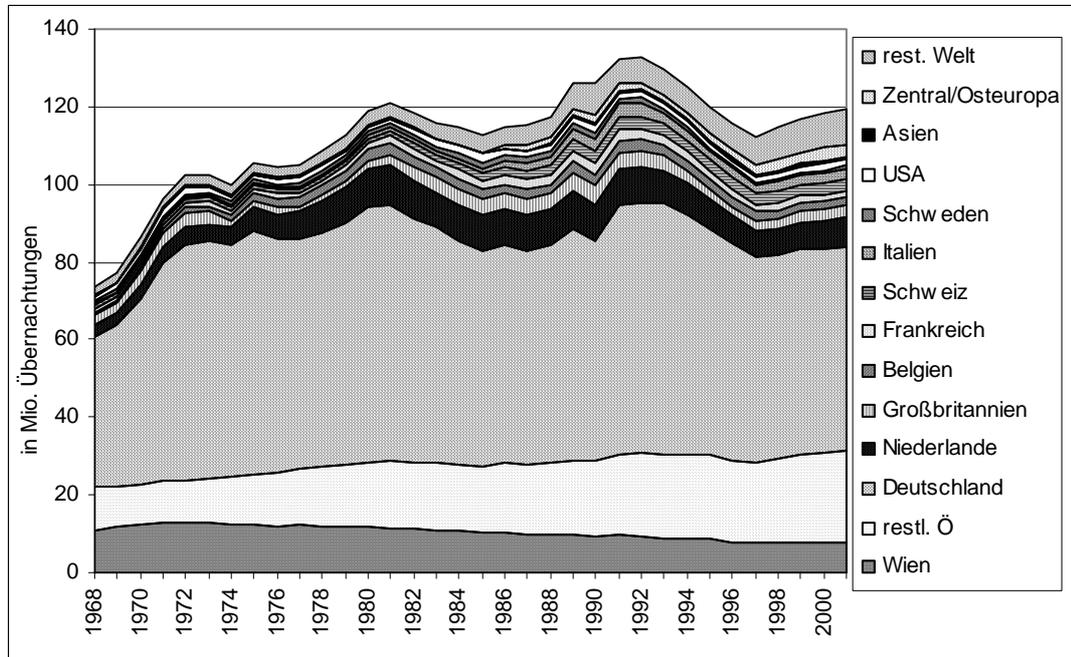
**Tabelle 2.1: Verteilung der Übernachtungen nach Bundesländern 1981, 1991 und 2001**

In Prozent	Insgesamt			Sommersaison			Wintersaison		
	1981	1991	2001	1981	1991	2001	80/81	90/91	00/01
Burgenland	1,7	1,7	2,1	2,3	2,4	3,1	0,6	0,7	1,1
Kärnten	15,5	13,9	11,3	21,3	19,2	16,7	5,0	5,7	5,6
Niederösterreich	5,1	5,1	4,9	5,5	5,8	6,2	4,4	4,0	3,6
Oberösterreich	6,8	6,2	5,8	8,2	7,6	7,5	4,4	4,2	4,0
Salzburg	18,6	18,8	18,7	15,9	16,1	15,5	23,4	22,8	21,8
Steiermark	7,8	7,3	8,4	7,7	7,5	9,1	8,0	7,2	7,7
Tirol	33,7	35,1	35,3	29,5	30,2	28,6	41,2	42,4	42,4
Vorarlberg	6,9	6,7	6,8	5,5	5,5	5,5	9,6	8,5	8,2
Wien	3,9	5,2	6,7	4,1	5,7	7,8	3,4	4,5	5,6
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistik Austria (Tourismus in Österreich)

## 2.1.2 Herkunft der TouristInnen und Unterkunftsarten

Abbildung 2.8: Übernachtungen nach Herkunftsländern 1968-2001

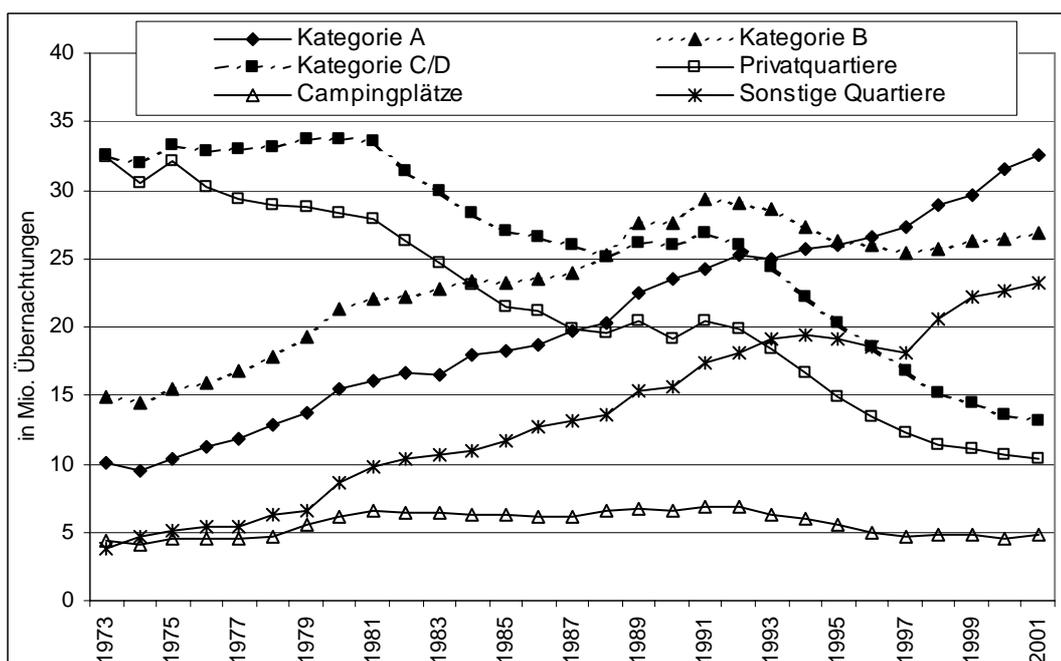


Quelle: WIFO-Datenbank

Die Gegenüberstellung der inländischen und ausländischen Nachfrage nach Übernachtungen zeigt aufgrund der tendenziell rückläufigen bzw. stagnierenden Entwicklung der ausländischen Nächtigungen eine zunehmende Bedeutung der heimischen Nachfrage nach Übernachtungen (Abbildung 2.8). Der Anteil der heimischen Nachfrage liegt für die beiden Jahre 2000 und 2001 bei über 27 Prozent und erreicht damit ein Niveau das seit 1970 nicht mehr gegeben war. Getragen wird die positive Entwicklung der inländischen Übernachtungen durch die Nachfrage aus den Bundesländern (ohne Wien), während die Übernachtungen von Wienern im Inland seit den Siebzigern rückläufig sind.

Die ausländische Nachfrage ist im wesentlichen durch die Übernachtungen von Deutschen gekennzeichnet. Obwohl die Konzentration auf die deutsche Nachfrage abnimmt, der Anteil an den gesamten Übernachtungen sank von 60 Prozent zu Beginn der Siebzigerjahre auf 46 Prozent zu Beginn dieses Jahrtausends, bleibt sie dennoch sehr hoch. Auch der Anteil der bedeutendsten anderen Länder (Niederlande, Großbritannien, Italien) ist tendenziell rückläufig. Insgesamt zeigt sich also eine Diversifizierung der Nachfrage auf unterschiedlichste Länder, insbesondere auch der zentral- und osteuropäischen Staaten, was die starke Abhängigkeit des österreichischen Tourismus von den beiden traditionellen Ländern Deutschland und Niederlande etwas abschwächt (siehe auch Tabelle A.3 im Anhang).

Abbildung 2.9: Übernachtungen nach Unterkunftsarten 1973-2001



Quelle: WIFO-Datenbank

Hinsichtlich der Zusammensetzung der Übernachtungen nach Unterkunftsarten lässt sich ein deutlicher Strukturwandel feststellen. Wie sich anhand von Abbildung 2.9 verfolgen lässt, nahm die Bedeutung der Privatquartiere und der Kategorie C/D Unterkünfte<sup>4</sup> stetig ab. 1973 lag der Anteil der Übernachtungen in diesen beiden Unterkunftsarten noch bei jeweils 32,5 Mio., verminderte sich aber bis 2001 auf 13,1 Mio. bei den Kategorie C/D Unterkünften bzw. 10,4 Mio. bei den Privatquartieren. Im Gegensatz dazu nahm der Übernachtungsanteil in Unterkünften der Kategorie A und B sowie in sonstigen Unterkünften kräftig zu. Mit einem Anteil von 29,4 Prozent an den gesamten Nächtigungen liegen die Kategorie A Unterkünfte an der Spitze aller Unterkunftsarten, gefolgt von den Kategorie B Unterkünften mit 24,2 Prozent (seit Anfang der Neunzigerjahre zeichnet sich hier allerdings eine Stagnation ab) und den sonstigen Quartieren mit 21,0 Prozent. Die steigende Bedeutung der sonstigen Quartiere ist hauptsächlich auf die Zunahme von Übernachtungen in Ferienhäusern und -wohnungen (Urlaub am Bauernhof, ...) zurückzuführen. Dies wird auch durch die Tabelle 2.2 bestätigt, die die Verteilung und das Wachstum der Übernachtungen in einer anderen, detaillierten Klassifikation nach Unterkunftsarten zeigt. Demnach stieg die Anzahl der Übernachtungen in den Ferienwohnungen und -häusern von 1999 auf 2001 kontinuierlich an. Bei den gewerblichen Ferienwohnungen/-häusern waren Zuwachsraten von 4,5 bzw. 11,3 Prozent zu verzeichnen, bei den privaten Zuwächse zwischen 6,6 und -0,5 Prozent (unterschieden ob

<sup>4</sup> Bei den Kategorie A Unterkünften handelt es sich prinzipiell um 5-/4-Sterne Betriebe, bei den Kategorie B Unterkünften um 3-Sterne Betriebe und bei den Unterkünften der Kategorie C/D um 2-/1-Sterne Betriebe.

auf Bauernhof oder nicht). Der Anteil der Übernachtungen in Ferienwohnungen betrug 2001 somit insgesamt (gewerblich und privat) 15,7 Prozent an den gesamten Übernachtungen. Zusammenfassend lässt sich hier ein Trend einerseits zu qualitativ hochwertigen Unterkünften und andererseits zu Ferienhäusern und -wohnungen feststellen, während die Übernachtungen in Privatquartieren weiterhin zurückgehen.

**Tabelle 2.2: Verteilung und Wachstum der Übernachtungen nach Unterkunftsarten 2001**

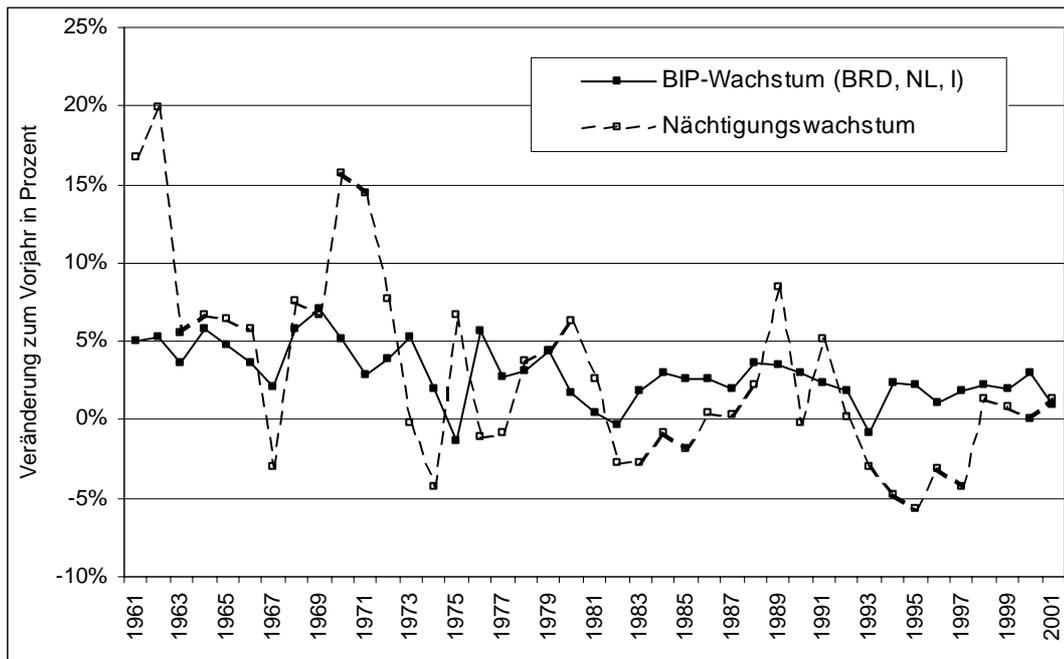
Verteilung der Übernachtungen und Wachstum in Prozent	2001	Wachstum	
		1999 - 2000	2000 - 2001
<i>Gewerbliche Beherbergungsbetriebe:</i>	67,8	2,4	1,5
• Hotels und ähnliche Betriebe	63,0	1,8	1,3
davon: 5-/4-Stern Betriebe	28,2	6,3	3,1
3-Stern Betriebe	23,4	0,7	1,6
2-/1-Stern Betriebe	11,4	-5,4	-3,7
<i>Sonstige Beherbergungsbetriebe:</i>	15,2	0,7	-8,1
• Ferienwohnungen/häuser (gewerblich)	4,8	11,3	4,5
• Campingplätze	4,2	-5,3	5,7
• Jugendherbergen, -gästehäuser	1,0	-5,8	4,4
• Kinder- und Jugenderholungsheime	2,0	-0,7	2,6
• Kurheime des Sozialversicherungsträger	1,5	1,7	-2,3
• Private und öffentliche Kurheime	1,2	-0,2	-1,4
• Bewirtschaftete Schutzhütten	0,5	-3,6	5,8
• Sonstige Unterkünfte	1,8	-3,1	-2,7
<i>Privatquartiere insgesamt:</i>	20,0	-2,0	0,0
• Privatquartiere nicht auf Bauernhöfen	6,3	-4,4	-3,4
• Privatquartiere auf Bauernhöfen	2,7	-3,8	-1,8
• Ferienwohnungen/häuser (priv.) nicht auf Bauernhöfen	9,3	-0,5	1,8
• Ferienwohnungen/häuser (priv.) auf Bauernhöfen	1,6	3,9	6,6
<i>Insgesamt</i>	100,0	0,8	1,3

Quelle: Statistik Austria (Tourismus in Österreich 2000 bzw. 2001)

Ein wesentlicher Einflussfaktor auf die Entwicklung der Übernachtungen ist die internationale Konjunktur. Nachdem Österreichs Tourismus sehr stark durch die Gäste aus Deutschland gekennzeichnet ist, hängt die Übernachtungsentwicklung insbesondere von der konjunkturellen Situation in Deutschland ab. Abbildung 2.10 stellt das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP) von Deutschland, Niederlande und Italien zusammen der Ausländernächtigungsentwicklung (jährliche Wachstumsraten) gegenüber. Hier ist deutlich ein positiver Zusammenhang zu erkennen, d. h. dass mit einer guten wirtschaftlichen Entwicklung Nächtigungszuwächse und bei schlechter konjunktureller Situation Nächtigungsrückgänge einher gehen. Beispielsweise wird die konjunkturelle Flaute der Deutschen Wirtschaft im Jahr 1993 von einem markanten, anhaltenden Nächtigungsrückgang begleitet. Die Korrelation zwischen dem BIP-Wachstum und dem Nächtigungszuwachs zwischen 1961 und 2001 liegt bei 0,50. Wenn man die Auswirkungen der konjunkturellen Situation eines Jahres nicht auf die Nächtigungen desselben Jahres

bezieht sondern jeweils auf das nächstjährige Nächtigungswachstum (also eine Verschiebung (Lag) um 1 Jahr), dann steigt die Korrelation auf 0,58 (Lag 2 Jahre: 0,64). Für den kurzen Zeitraum von 1981 bis 2001 beträgt die einfache Korrelation nur noch 0,35, mit einem Lag von 1 aber 0,61.

**Abbildung 2.10: Zusammenhang Ausländerübernachtungen und internationale Konjunktur von 1961-2001 (reale Wachstumsraten)**

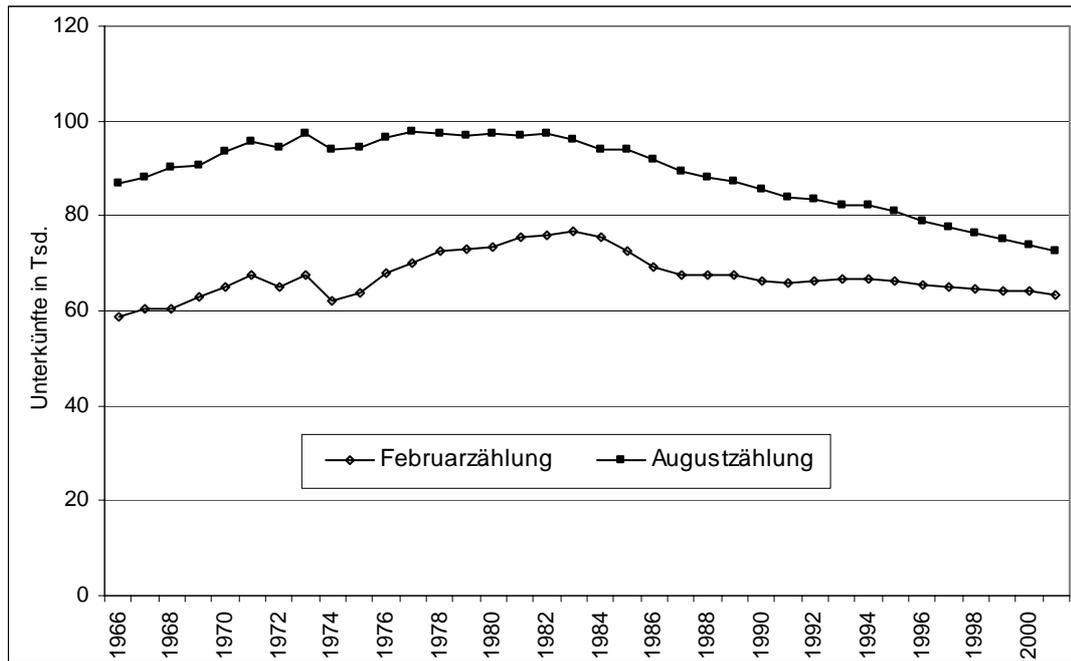


Quelle: WIFO-Datenbank; Berechnungen: IHS

## 2.2 Unterkünfte, Betten und Auslastung

Parallel zur beginnenden Stagnation bei den Übernachtungen Anfang der Achtzigerjahre begann die Zahl der Unterkünfte abzunehmen. Wie Abbildung 2.11 zeigt, betrifft der Rückgang vor allem die Sommerquartiere. Eine ähnliche verlaufende Entwicklung ist für die Anzahl der Betten gegeben (Abbildung 2.12). Während die Bettenzahl für das Winterhalbjahr annähernd konstant blieb, ist diese für das Sommerhalbjahr leicht abnehmend.

**Abbildung 2.11: Unterkünfte insgesamt, Februar- und Augustzählung 1966-2001**

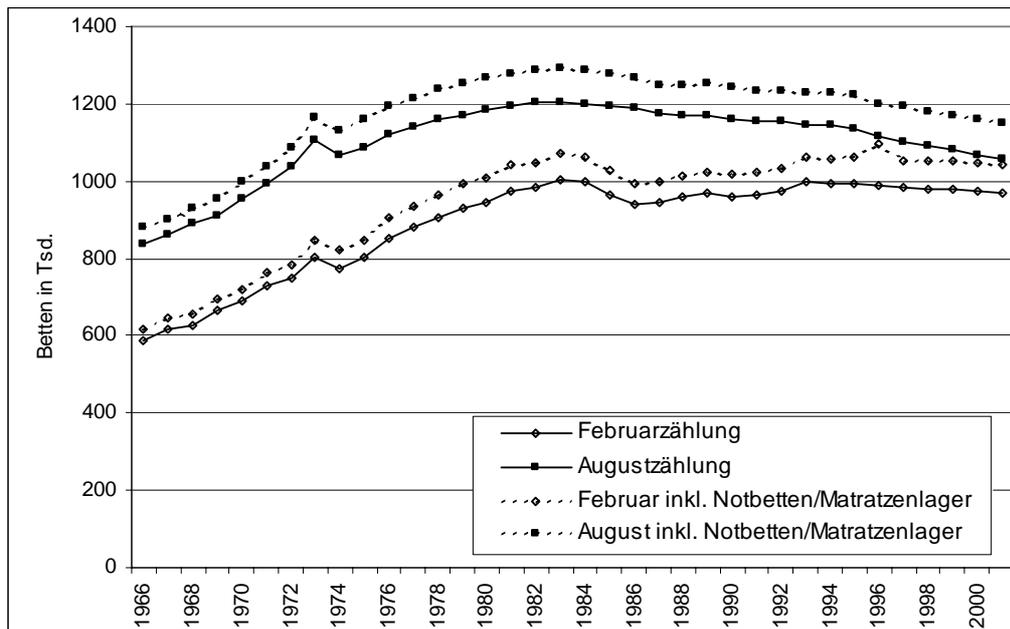


Quelle: WIFO-Datenbank

Aus der Zahl der Übernachtungen und Betten (entsprechend der Monatszählung) lässt sich ein Auslastungsgrad berechnen indem die durch die Anzahl der Tage im Monat dividierte Anzahl der Übernachtungen ins Verhältnis zu der Anzahl der Betten gesetzt wird.<sup>5</sup> In Abbildung 2.13 ist der Auslastungsgrad für die Monate Februar und August dargestellt. Demnach ist eine tendenzielle Abnahme der Augustauslastung seit Beginn der Siebzigerjahre festzustellen, während die Februarauslastung kontinuierlich bis 1990 angestiegen ist und seither relativ konstant bei 45 Prozent liegt. Auch die Auslastung im August liegt momentan nur mehr bei 45 Prozent, nachdem in den Siebzigerjahren Auslastungsgrade von bis zu 76 Prozent erreicht wurden. Diese Entwicklung der Auslastungsgrade erklärt sich aus der schon zuvor beschriebenen Veränderung des saisonalen Verlaufs der Nächtigungen. Während die Sommerspitze im August über die letzten Jahre stetig abgenommen hat, steigt die Winterspitze (Februar) an.

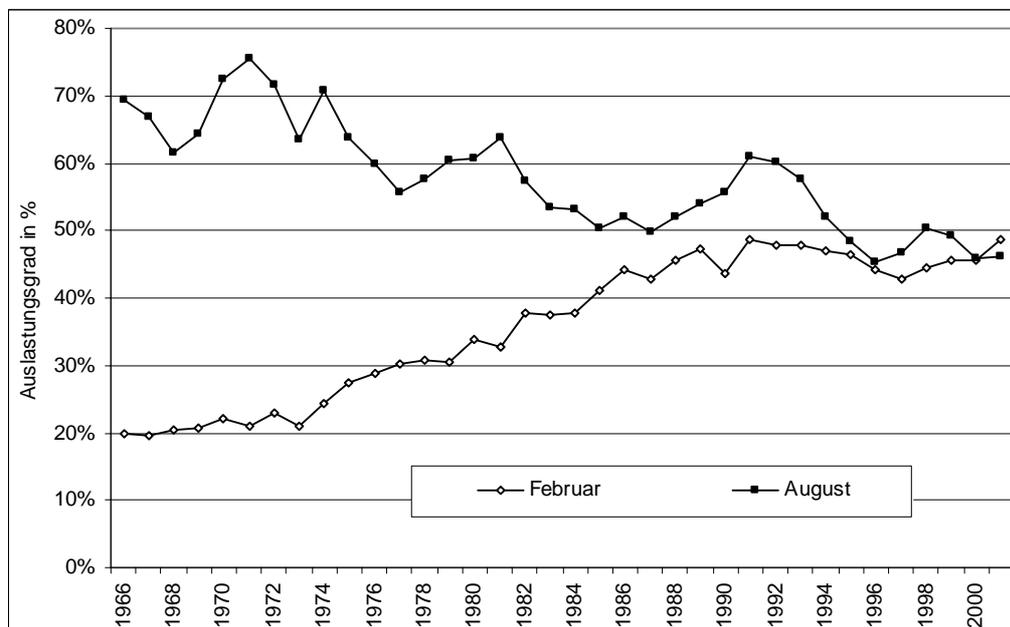
<sup>5</sup> 
$$\frac{\text{Anzahl der Übernachtungen pro Monat} / \text{Anzahl der Tage im Monat}}{\text{Anzahl der Betten im Monat}}$$

Abbildung 2.12: Betten insgesamt, Februar- und Augustzählung 1966-2001



Quelle: WIFO-Datenbank

Abbildung 2.13: Auslastung (Übernachtungen/Betten), Februar und August 1966-2001

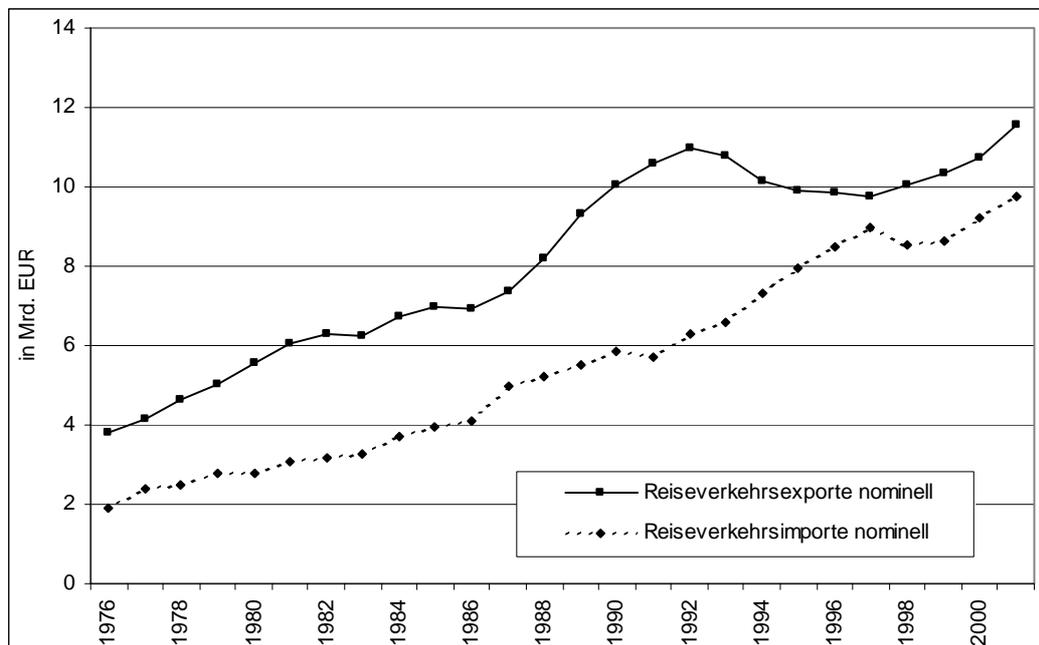


Quelle: WIFO-Datenbank; Berechnungen: IHS  
Anmerkung: Betten einschließlich Notbetten und Matratzenlager

## 2.3 Reiseverkehrsbilanz

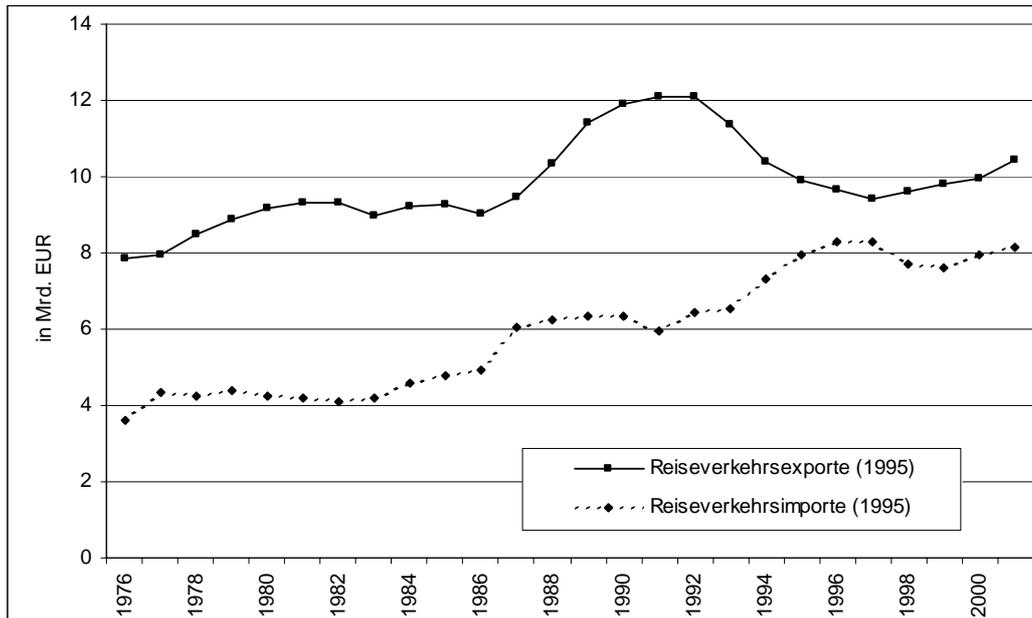
Der Reiseverkehr findet seinen Niederschlag nicht nur in physischen Größen wie Übernachtungen, Unterkünften oder Betten sondern auch in monetären Größen. Ein wichtiger Aspekt des Tourismus liegt in der Erwirtschaftung ausländischer Zahlungsmittel, die ihrerseits dann für den Import ausländischer Waren und Dienstleistungen verwendbar sind. Aus Abbildung 2.14 ist ersichtlich, dass die Einnahmen aus Reiseverkehrsexporten bis 1992 kontinuierlich anstiegen. Mit dem Jahr 1993 setzt aber ein Rückgang der Einnahmen bis 1997 ein. Dieser Einbruch in der Entwicklung der Reiseverkehrsexporte ist durch die schwache konjunkturelle Entwicklung vor allem in Deutschland zu erklären (siehe Abbildung 2.10). Seit 1998 sind die Einnahmen aus den Reiseverkehrsexporten aber wieder im steigen begriffen und erreichten 2001 mit EUR 11,6 Mrd. (nominell) einen bisherigen Höchststand. Real betrachtet, konnte der Einbruch Anfang der Neunzigerjahre keineswegs wettgemacht werden (Abbildung 2.15). Seit 1998 steigen die realen Einnahmen nur sehr zögerlich. Nachdem dieser Einbruch bei den Ausgaben für Reiseverkehrsimporte praktisch nicht gegeben war, erreichten die Reiseverkehrsimporte bis 1997 fast das Niveau der Reiseverkehrsexporte. Der einstmals große positive Saldo der Reiseverkehrsbilanz (Differenz zwischen Reiseverkehrsexporten und -importen) ist somit deutlich geschwunden.

**Abbildung 2.14: Reiseverkehrsexporte und -importe (nominell) 1976-2001**



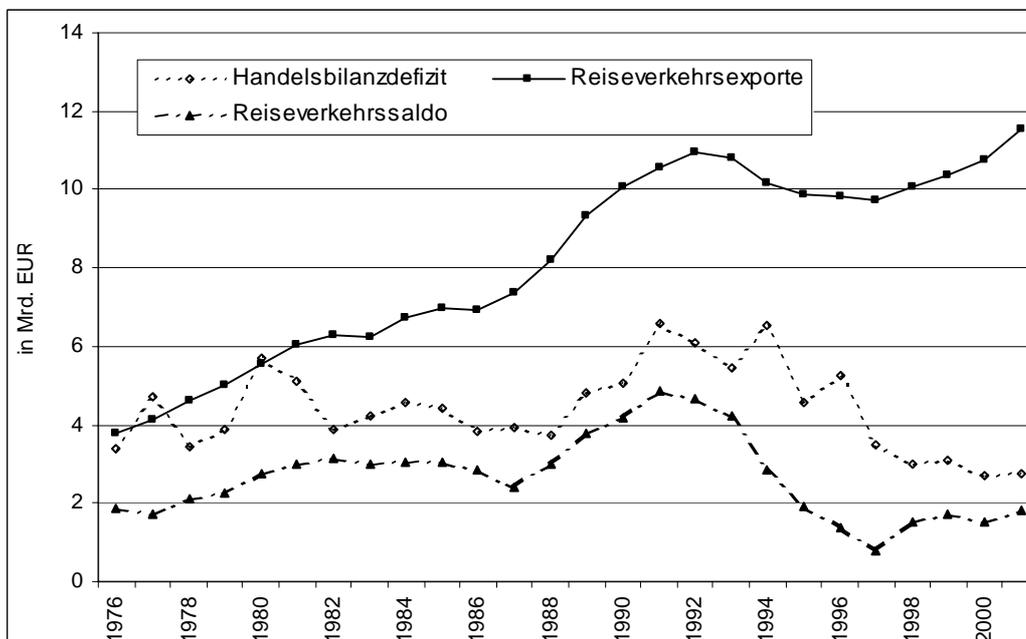
Quelle: WIFO-Datenbank

**Abbildung 2.15: Reiseverkehrsexporte u. -importe (real zu Preisen von 1995) 1976-2001**



Quelle: WIFO-Datenbank

**Abbildung 2.16: Reiseverkehrssaldo und Handelsbilanzdefizit (nominell) 1976-2001**



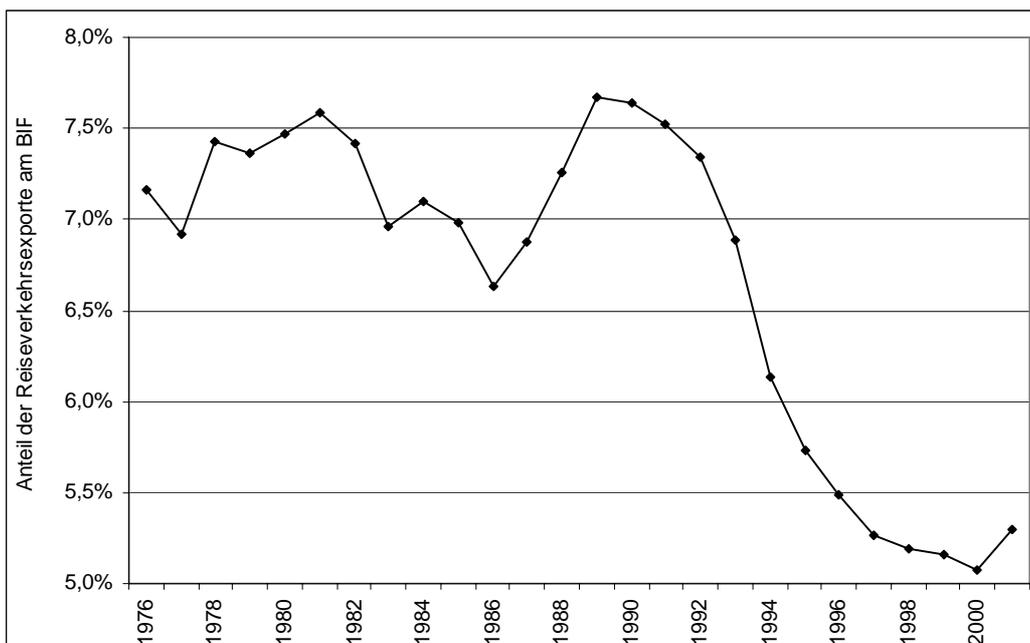
Quelle: WIFO-Datenbank

Obwohl die Einnahmen aus dem Reiseverkehrsexport das Handelsbilanzdefizit deutlich übersteigen, reicht der Reiseverkehrssaldo nicht aus um das Handelsbilanzdefizit abzudecken. Abbildung 2.16 zeigt, dass der Reiseverkehrssaldo unter dem Handelsbilanzdefizit liegt. Dennoch leistet der positive Reiseverkehrssaldo immer noch einen beträchtlichen Beitrag zur Deckung des Handelsbilanzdefizits.

Eine interessante Entwicklung zeigt sich beim Anteil der Reiseverkehrseinnahmen (Exporte) am Bruttoinlandsprodukt (BIP) in Abbildung 2.17. Bedingt durch die Stagnation der realen Reiseverkehrseinnahmen ist der Anteil am BIP von 7,6 Prozent (1989) auf 5,2 Prozent (2000) beträchtlich zurückgegangen. Für das Jahr 2001 war wieder ein leichter Anstieg auf 5,5 Prozent zu verzeichnen. Trotzdem hat der Anteil der Reiseverkehrseinnahmen am BIP ein so niedriges Niveau erreicht, wie es seit den Sechzigerjahren nie gegeben war (vgl. die Vorgängerstudie).

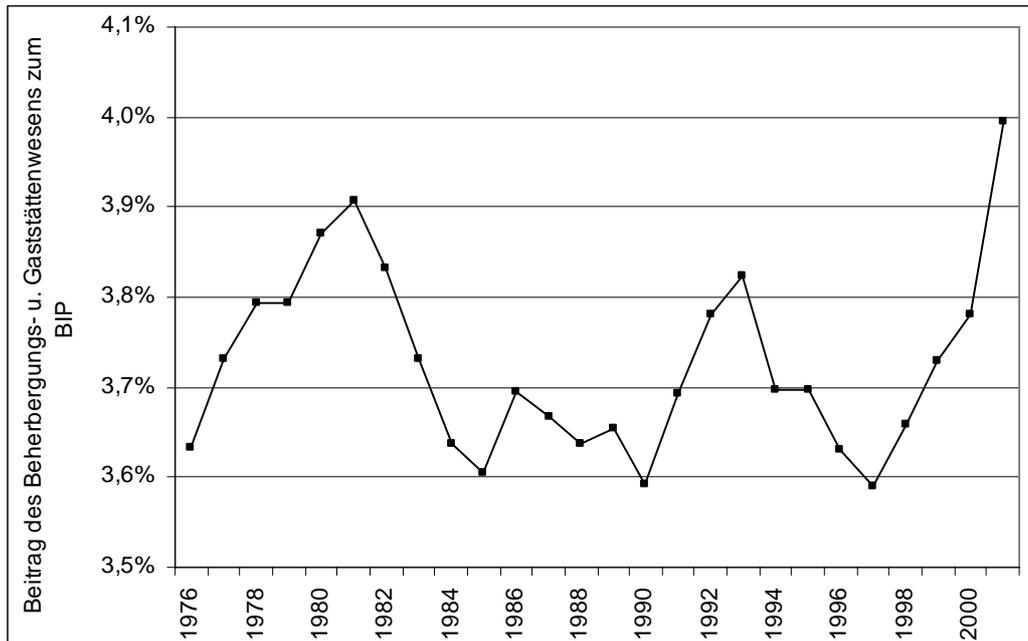
Ein anderes Bild zeichnet die Beitragsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Hier wird die tatsächlich geleistete Wertschöpfung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens (also bereinigt um die Vorleistungen aus anderen Wirtschaftszweigen) dargestellt. Seit 1976 bewegt sich der Beitrag des Beherbergungs- und Gaststättenwesens zwischen 3,6 und 4,0 Prozent. Der Höchstwert von 4 Prozent wurde im Jahr 2001 erreicht. Die Bedeutung des Tourismus kann aber nicht alleine aufgrund dieses Beitrages abgeschätzt werden, da dieser gerade sehr viele (Vor)leistungen in anderen Wirtschaftszweigen (Nahrungsmittelproduktion, Handel, Verkehr, verschiedene Dienstleistungen, ...) notwendig macht und eben diese Leistungen in dieser Darstellung keinen Berücksichtigung erfahren.

**Abbildung 2.17: Anteil der Reiseverkehrsexporte am BIP (real) 1976-2001**



Quelle: WIFO-Datenbank; Berechnungen: IHS

**Abbildung 2.18: Beitrag des Beherbergungs- und Gaststättenwesens zum BIP (nominal) 1976-2001**



Quelle: WIFO-Datenbank; Berechnungen: IHS

Ein umfassenderer Ansatz zur Erfassung der touristischen Aktivitäten wird mit dem Tourismus-Satellitenkonto (Tourism Satellite Account (TSA), OECD), das die Erfassung touristischer Leistungen international vereinheitlichen soll, angestrebt. Das Tourismus-Satellitenkonto basiert im Wesentlichen auf der Integration der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung bzw. der Input-Output-Analyse mit anderen Wirtschaftsstatistiken. Nachdem dieses Projekt gerade erst in Angriff genommen wurde (in Österreich durch die Statistik Austria und das WIFO), liegen praktisch noch keine vergleichbaren Daten vor. Für Österreich wurden allerdings bereits Daten für die Jahre 1999 bis 2001 publiziert und sind hier in Tabelle 2.3 dargestellt. Die direkte Wertschöpfung<sup>6</sup> des Tourismus beträgt nach dieser Berechnung rund 7 Prozent des BIP, unter Einberechnung der Dienst- und Geschäftsreisen annähernd 7,5 Prozent. Erweiterte Berechnungen schließen auch die indirekte Wertschöpfung des Tourismus, die durch wirtschaftliche Lieferverflechtungen entsteht, mit ein. Die direkte und indirekte Wertschöpfung des Tourismus beträgt zusammen rund 9 Prozent des BIP (2000 bzw. 2001). Unter Hinzunahme des Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort erhöht sich der BIP-Anteil der Wertschöpfung von Tourismus und Freizeit sogar auf ca. 16 Prozent.

<sup>6</sup> Die direkte Wertschöpfung berücksichtigt nur Aufwendungen, die vom Besucher für Waren und Dienstleistungen vor, während und nach einer Reise getätigt werden und in Verbindung mit der Reise stehen.

**Tabelle 2.3: Volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeit in Österreich (lt. Tourismus-Satellitenkonto (TSA); in Mio. EUR)**

Aggregate:	1999	2000	2001
Ausgaben ausländischer Besucher	11.757	12.335	13.075
<i>Übernachtende Besucher</i>	90,5%	90,3%	90,1%
<i>Tagesbesucher</i>	9,5%	9,7%	9,9%
Ausgaben inländischer Besucher	9.457	10.318	11.041
<i>Übernachtende Besucher</i>	50,1%	49,6%	49,2%
<i>Tagesbesucher</i>	49,9%	50,4%	50,8%
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäuser/Zweitwohnungen	745	779	813
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende; inkl. Verwandten- und Bekanntenbesuche)	21.959	23.432	24.929

Direkte Wertschöpfung des Tourismus lt. TSA (Urlaubs- u. Geschäftsreisen)	14.129	15.077	16.040
<i>Anteil am BIP</i>	7,2%	7,3%	7,5%
Direkte Wertschöpfung des Tourismus lt. TSA (ohne Dienst- u. Geschäftsreisen)	13.260	14.151	15.054
<i>Anteil am BIP</i>	6,7%	6,9%	7,1%
Direkte u. indirekte Wertschöpfung des Tourismus (ohne Dienst- u. Geschäftsreisen)	17.097	18.246	19.411
<i>Anteil am BIP</i>	8,7%	8,9%	9,1%
Direkte u. indirekte Wertschöpfung des Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort	13.489	13.937	15.052
<i>Anteil am BIP</i>	6,8%	6,8%	7,1%
Direkte u. indirekte Wertschöpfung von Tourismus und Freizeit in Österreich	30.587	32.184	34.463
<i>Anteil am BIP</i>	15,5%	15,6%	16,2%

Quelle: Statistik Austria (2001)

Anmerkungen: Zahlen für 2000 sind vorläufig, jene für 2001 stellen Prognosen dar.

## 2.4 Steueraufkommen

Von Bedeutung ist der Tourismus auch hinsichtlich der Steuereinnahmen. Hier spielen insbesondere die Umsatzsteuer, die Körperschaftssteuer und kommunale Steuern wie die Getränkesteuer, Fremdenverkehrsabgabe und Vergnügungssteuer eine Rolle. Die Gewerbesteuer wurde 1994 abgeschafft und wird hier auch nicht mehr dargestellt.

1998 wurden im Beherbergungs- und Gaststättenwesen insgesamt 57.138 Umsatzsteuerfälle registriert, das sind 11,8 Prozent aller Steuerfälle bezüglich der Umsatzsteuer (Tabelle 2.4). Gemessen am Umsatzsteueraufkommen insgesamt beträgt der Anteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens allerdings nur 3,0 Prozent bzw. 378,8 Millionen Euro. Daraus ergibt sich folglich, dass im Beherbergungs- und Gaststättenwesen die Steuerleistung je Steuerfall relativ gering ist. Sie beträgt EUR 6.630 pro Steuerfall und liegt damit wesentlich unter dem gesamt Durchschnitt von EUR 26.390. Im Vergleich zu den Vorjahren ist beim Anteil des Umsatzsteueraufkommen ein tendenziell rückläufiger Trend zu beobachten.

**Tabelle 2.4: Umsatzsteueraufkommen insgesamt und des Beherbergungs- und Gaststättenwesens von 1995 bis 1998**

	1995	1996	1997	1998
Umsatzsteueraufkommen (Zahllast/Gutschrift) in Millionen Euro				
Insgesamt	9.841,9	11.593,2	12.718,9	12.813,7
Beherbergungs- u. Gaststättenwesens	362,1	372,7	369,9	378,8
Anteil des Beherb./Gaststättenwesens	3,7%	3,2%	2,9%	3,0%
Anzahl der Steuerfälle				
Insgesamt	470.497	488.005	491.115	485.609
Beherbergungs- u. Gaststättenwesens	55.075	56.722	56.951	57.138
Anteil des Beherb./Gaststättenwesens	11,7%	11,6%	11,6%	11,8%
Steuerleistung je Steuerfall (in 1000 EUR)				
Insgesamt	20,92	23,76	25,90	26,39
Beherbergungs- u. Gaststättenwesens	6,57	6,57	6,50	6,63

Quelle: Statistik Austria (Datenbank)

Ein ähnliches Bild wie bei der Umsatzsteuer ergibt sich auch für die Körperschaftssteuer (Tabelle 2.5), allerdings ist die Körperschaftssteuer von noch geringerer Bedeutung als die Umsatzsteuer. 9,3 Prozent der gesamten Steuerfälle entfielen 1997 auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesens (das sind 7.849 Fälle), die in Summe 32,2 Mio. Euro oder 1 Prozent der gesamten Körperschaftssteuer betragen. Ebenso die Steuerleistung je Steuerfall lag deutlich unter dem gesamten Durchschnitt.

Insgesamt entsteht hier der Eindruck, dass die durch den Tourismus induzierten Steuerleistungen relativ gering sind. Es ist allerdings zu bedenken, dass einerseits die hier getroffene Eingrenzung auf das Beherbergungs- und Gaststättenwesens nicht die gesamten mit dem Tourismus in Zusammenhang stehenden Aktivitäten erfasst, und andererseits die ökonomischen Verflechtungen mit anderen Wirtschaftsbereichen hier nicht berücksichtigt werden können. Des Weiteren spielen auch die andere indirekten Steuern (z. B. Mineralölsteuer) keine unwesentliche Rolle.

**Tabelle 2.5: Körperschaftsteueraufkommen insgesamt und des Beherbergungs- und Gaststättenwesens von 1996 und 1997**

	1996	1997
Körperschaftssteuer in Millionen EUR		
Insgesamt	3.208,2	3.390,7
Beherbergungs- u. Gaststättenwesens	30,3	32,2
Anteil des Beherb./Gaststättenwesens	0,9%	1,0%
Anzahl der Steuerfälle		
Insgesamt	85.247	84.223
Anteil des Beherb./Gaststättenwesens	8.689	7.849
Anteil	10,2%	9,3%
Steuerleistung je Steuerfall (in 1000 EUR)		
Insgesamt	37,6	40,3
Beherbergungs- u. Gaststättenwesens	3,5	4,1

Quelle: Statistik Austria (Datenbank)

Auf kommunaler Ebene werden einige direkt dem Tourismus zurechenbare Steuern und Abgaben erfasst, die durchaus beträchtliche Einnahmen für die kommunalen Haushalte darstellen. Die Steuern, die direkt dem Tourismus zugerechnet werden können, sind die Getränkesteuer, die Fremdenverkehrsabgabe bzw. Orts- und Kurtaxen, die Lustbarkeitsabgabe (Vergnügungssteuer) und, soweit die Gemeinden ein Spielcasino aufweisen, die Ertragsanteile aus der Spielbankabgabe. Unter diesen Steuern erzielten die Gemeinden die höchsten Einnahmen aus der Getränkesteuer. 1995 waren es fast EUR 399 Mio., im Jahr 2000 aber nur mehr EUR 155 Mio. (allerdings noch ohne Wien). Dies deshalb, da im März 2000 die Getränkesteuer auf alkoholische Getränke vom EuGH als in der Erhebungstechnik nicht EU-konform aufgehoben wurde. Im Zuge dessen wurde eine Reihe von Neuregelungen bei der Getränkesteuer durchgeführt. Eigentlich dürfte nicht die gesamte Getränkesteuer dem Tourismusbereich zugeordnet werden, sondern nur ein Teil (lt. der Vorgängerstudie etwas mehr als die Hälfte; diese Quote basiert allerdings auf einer Studie aus dem Jahr 1985). Hier wird im Folgenden auf eine derartige Abgrenzung der Steuereinnahmen verzichtet, zumal diese für die einzelnen Gemeinden bzw. Bezirke unterschiedlich ausfallen müsste. Von wesentlich geringerer Bedeutung als die Getränkesteuer sind die anderen Steuern bzw. Abgaben. So erreichte im Jahr 1995 die Fremdenverkehrsabgabe (Orts- und Kurtaxen) eine Höhe von EUR 52,4 Mio., die Vergnügungssteuer EUR 65,6 Mio. und die Ertragsanteile aus der Spielbankabgabe EUR 16,9 Mio.

#### **2.4.1 Bedeutung der touristischen Steuereinnahmen auf regionaler Ebene**

Die Tabelle 2.6 zeigt nun die Anteile der touristischen Steuereinnahmen (Getränke-, Vergnügungssteuer, Fremdenverkehrsabgabe, Ertragsanteile aus der Spielbankabgabe) an den gesamten ordentlichen kommunalen Einnahmen für die 15 Bezirke mit den größten touristischen Steuereinnahmenanteilen. Wenn man das Jahr 2000 aufgrund der Neuregelung der Getränkesteuer außer Betracht lässt, dann zeigt sich, dass 1995 die höchsten Einnahmenanteile aus touristischen Steuern bei über 10 Prozent liegen (für die Bezirke Hermagor, Spittal an der Drau und Rust). Entsprechend der rückläufigen Nächtigungszahlen sind die Einnahmenanteile im Abnehmen begriffen. In den meisten der hier angeführten Bezirke war der Einnahmenanteil 1985 wesentlich höher als 1995. Eine ausführliche Tabelle über alle Bezirke für das Jahr 1995 befindet sich im Anhang.

**Tabelle 2.6: Anteil touristischer Steuereinnahmen an den kommunalen Einnahmen nach Bezirken von 1998 bis 2000**

	1985	1990	1995	2000
Hermagor	11,7%	14,2%	12,4%	3,5%
Spittal an der Drau	13,5%	13,1%	11,3%	4,3%
Rust (Stadt)	9,6%	10,8%	10,7%	6,8%
Zell am See	11,5%	10,4%	9,7%	5,8%
Landeck	10,6%	10,7%	9,6%	3,0%
Sankt Johann im Pongau	12,0%	10,0%	9,4%	5,2%
Villach Land	11,6%	12,7%	9,4%	3,5%
Kitzbühel	11,8%	10,4%	8,4%	3,5%
Feldkirchen	10,6%	10,8%	8,0%	3,8%
Imst	9,7%	9,5%	7,6%	2,3%
Klagenfurt Land	10,3%	10,3%	7,6%	2,8%
Völkermarkt	9,2%	9,4%	7,4%	3,6%
Bludenz	8,7%	8,5%	7,3%	4,9%
Schwaz	10,0%	9,1%	7,0%	2,2%
Bregenz	6,8%	6,8%	6,7%	5,2%
Insgesamt (alle 99 Bezirke)	3,5%	3,5%	2,7%	2,3%*

Quelle: Statistik Austria (Datenbank)

\* noch ohne Wien

## 2.5 Touristische Infrastruktur

Auf die touristische Infrastruktur wird hier nur sehr kurz eingegangen, da diese grundsätzlich mehrere verschiedene Bereiche tangiert, die zudem nicht nur mit dem Fremdenverkehr in Zusammenhang stehen. Dies sind vor allem die Bereiche des Verkehrs, der sportlichen Einrichtungen (Seilbahnen, Lifte), kulturellen Einrichtungen (Museen, Theater, Konzertsäle), geschäftlichen Einrichtungen (Kongress-, Tagungszentren, Ausstellungseinrichtungen) und der zunehmend an Bedeutung gewinnende Gesundheits- und Wellnessbereich.<sup>7</sup>

Für die kulturellen Einrichtungen zeigt sich bis Mitte der Neunzigerjahre eine genereller Zuwachs an Besuchern und Kapazitäten, seitdem zeichnet sich tendenziell eine Stagnation ab. Von größter Bedeutung sind dabei die Museen, die 1999 insgesamt mehr als 21 Mio. Besucher verzeichneten (Tabelle 2.7) Gegenüber den Jahren 1990 und 1995 bedeutet dies einen leichten Besucherrückgang. Allerdings ist zu bemerken, dass größere jährliche Schwankungen auftreten können. Vom Besucherrückgang betroffen sind hauptsächlich die Landesmuseen und -ausstellungen.

Bei den Theatern blieb die Besucherzahl über die letzten Jahre hinweg relativ konstant zwischen 4,6 und 4,8 Mio. (mit vielleicht einem schwach abnehmenden Trend), während

<sup>7</sup> Aufgrund der Spezifität dieser Bereiche werden nur einige Entwicklungen zu den kulturellen und sportlichen Einrichtungen aufgezeigt. Zum Gesundheitsbereich wird demnächst vom IHS eine Studie („Bestandsaufnahme der Entwicklungspotenziale im Gesundheitstourismus“ von Albaner/Grozea-Helmenstein) veröffentlicht.

die Kapazitäten bzw. das Angebot (Säle, Plätze, Vorstellungen) kontinuierlich zunahmen (Tabelle 2.8). Relativ große Kapazitätswachse zeigen sich bis 1995 auch für die Konzerte (Tabelle 2.9). Hier nahmen allerdings auch die Besucherzahlen stark zu, von 2 Mio. im Jahr 1990 auf 2,8 Mio. im Jahr 1995.

**Tabelle 2.7: Museen: Besucherstatistik (in Tsd.)**

Besucher (Tsd.)	1976	1980	1990	1995	1996	1997	1998	1999
Bundesmuseen	1.885	2.640	3.491	2.868	3.229	3.100	3.490	3.220
Landesmuseen/ -ausstellungen	2.431	2.380	4.341	2.952	2.941	2.284	2.919	2.056
Städt. Museen	888	1.380	1.398	1.283	1.328	1.218	1.215	1.166
Sonst. Museen	163	641	5.490	6.247	6.845	6.830	6.602	6.251
Sonst. Ausstellungen u. Schauräume	3.162	3.181	7.351	8.447	8.526	9.252	9.093	8.393
Insgesamt	8.528	10.223	22.071	21.798	22.868	22.685	23.319	21.085

Quelle: Statistik Austria (Statistische Jahrbücher)

**Tabelle 2.8: Theater: Anzahl der Vorstellungen und Besucher**

	1976	1980	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Theatersäle	84	84	155	169	195	216	215	235
Plätze	71.619	57.262	78.688	81.802	86.487	90.663	91.974	93.021
Vorstellungen	7.139	7.888	9.442	9.531	10.244	10.265	10.323	10.527
Spieltage	6.544	7.206	7.117	7.212	7.978	8.192	9.255	8.720
Besucher (Tsd.)	4.800	4.525	4.859	4.781	4.784	4.867	4.779	4.596

Quelle: Statistik Austria (Statistische Jahrbücher; ab 1996 wurden die Daten nicht mehr in dieser Form publiziert)

**Tabelle 2.9: Konzerte: Kapazitäten und Besucher**

	1976	1980	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Säle	137	155	260	269	276	301	306	314
Plätze	81.212	89.634	128.251	138.577	148.937	152.812	180.344	183.987
Besucher (Tsd.)	1.587	1.965	2.012	2.465	2.437	2.421	2.589	2.795

Quelle: Statistik Austria (Statistische Jahrbücher; ab 1996 wurden die Daten nicht mehr in dieser Form publiziert)

Trotz der weiterhin wachsenden Bedeutung des Wintertourismus ist die Anzahl der Seilbahnen und Lifte im Abnehmen begriffen. Während 1985 noch fast 3.900 Transporteinrichtungen gezählt wurden, gingen diese bis 1999 auf 3157 Seilbahnen und Lifte zurück (Tabelle 2.10). Vom Rückgang betroffen waren insbesondere die Schlepplifte, gleichzeitig erhöhte sich zwischen 1985 und 1990 aber die Zahl der Seilbahnen.

**Tabelle 2.10: Seilbahnen und Lifte**

	1985	1990	1995	1996	1997	1998	1999
Hauptseilbahnen	522	727	282	291	314	340	374
Kleinseilbahnen			442	438	437	433	430
Schlepplifte	3.364	2.753	2.517	2.539	2.492	2.400	2.384
Insgesamt	3.886	3.480	3.241	3.268	3.243	3.137	3.157

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich und BM für Wissenschaft, Verkehr und Kunst (Amtliche Eisenbahnstatistik)

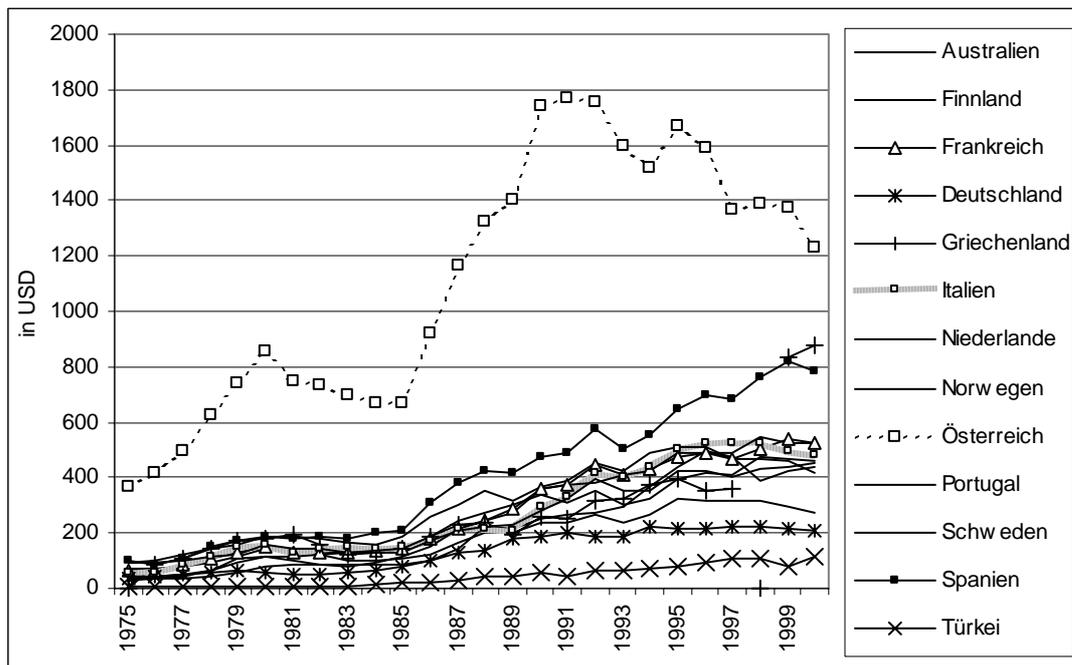
Anmerkungen: Hauptseilbahnen umfassen Doppel-, Drei-, Vier-, Sechssesselbahn (kuppelbar) und Umlaufbahnen mit geschlossenen Fahrbetriebsmitteln; Kleinseilbahnen sind Ein-, Doppel-, Drei-, Vier-, Sechssessellifte (festgeklemmt).

## 2.6 Internationaler Vergleich

Trotz teilweise eingeschränkter Vergleichbarkeit von internationalen Daten, soll hier die touristische Situation Österreichs mit den Daten anderer Länder verglichen werden. Wenn auch aufgrund unterschiedlicher Datenabgrenzungen Ländervergleiche nur mit Vorsicht zu interpretieren sind, so lassen sich doch Tendenzen einzelner Länder ablesen.

Abbildung 2.19 sowie die Tabelle 2.11 und die Tabelle 2.12 zeigen anhand der Reiseverkehrseinkünfte (Deviseneinkünfte) deutlich die vergleichsweise hohe Spezialisierung Österreichs auf den Wirtschaftszweig Tourismus. Die Reiseverkehrseinkünfte pro Einwohner liegen in Österreich deutlich über den Einkünften anderer touristisch orientierter Länder. Während seit Anfang der Neunzigerjahre die Deviseneinkünfte pro Kopf in Österreich rückläufig sind, steigen im Gegenzug die Einkünfte in den meisten der anderen hier dargestellten Länder. Beispielsweise konnte Spanien, Griechenland und die Türkei die pro Kopf-Deviseneinkünfte deutlich steigern. Insgesamt zeigt sich eine Situation wachsender touristischer Konkurrenz mit der Österreichs Tourismuswirtschaft konfrontiert ist und sein wird. Aus Tabelle 2.11 geht hervor, dass absolut gesehen nur die Länder Spanien, Frankreich, Italien und Deutschland höhere Deviseneinkünfte erwirtschaften. Nach der Publikation der Statistik Austria (Tourismus in Österreich 2001) liegt Österreich an achter Stelle. Höher Deviseneinkünfte weisen demnach noch die USA, Großbritannien und China auf.

**Abbildung 2.19: Entwicklung der Reiseverkehrseinkünfte je Einwohner von 1970-2000**



Quelle: WIFO-Datenbank; Berechnungen: IHS

Anmerkungen: teilweise mit Strukturbrüchen in den Zeitreihen; nicht alle Länder sind in der Grafik identifizierbar, aus Übersichtlichkeitsgründen wurden nur einzelne herausgegriffen.

**Tabelle 2.11: Internationale Reiseverkehrseinkünfte in Mio. USD von 1975 bis 2000**

	1975	1980	1985	1990	1995	2000
Australien	393	1.137	1.322	4.245	7.873	8.447
Finnland	329	684	514	1.179	1.641	1.406
Frankreich	3.400	8.300	8.000	20.300	27.600	30.900
Deutschland	2.800	4.300	6.400	15.000	17.700	17.300
Griechenland	-	1.733	1.428	2.587	4.135	9.219
Italien	3.266	8.959	8.383	16.460	28.731	27.493
Niederlande	1.290	2.248	1.896	4.155	6.578	7.189
Norwegen	368	759	776	1.570	2.230	1.888
Österreich	2.781	6.489	5.083	13.417	13.435	9.996
Portugal	360	1.149	1.137	3.556	4.831	5.243
Schweden	345	963	1.196	2.915	3.471	4.064
Spanien	3.475	6.958	8.148	18.581	25.510	30.979
Türkei	201	326	1.094	3.225	4.957	7.636

Quelle: WIFO-Datenbank (IMF - Balance of Payments Statistics)

**Tabelle 2.12: Internationale Reiseverkehrseinkünfte pro Kopf in USD von 1975 bis 2000**

	1975	1980	1985	1990	1995	2000
Australien	28	77	84	249	436	441
Finnland	70	143	105	236	321	271
Frankreich	65	154	145	358	477	525
Deutschland	36	55	82	189	217	210
Griechenland	-	180	144	256	396	874
Italien	60	161	148	293	506	481
Niederlande	94	159	131	278	425	451
Norwegen	92	186	187	370	512	420
Österreich	367	860	672	1.738	1.670	1.233
Portugal	39	117	114	360	491	524
Schweden	42	116	143	341	393	458
Spanien	97	185	212	478	651	785
Türkei	5	7	22	57	80	113

Quelle: WIFO-Datenbank (IMF - Balance of Payments Statistics)

Die in Tabelle 2.13 ausgewiesene Deckungsquote gibt das Verhältnis der Reiserverkehrsexport zu den -importen wieder (Deviseneinkünfte bzw. -ausgaben für Waren und Dienstleistungen, die Reisende von Gebietsansässigen in den bereisten Ländern erwerben bzw. in Anspruch nehmen). Somit ist hier nicht nur der Tourismus im Inland, sondern auch Auslandsreisen der Inländer abgebildet. Hohe Deckungsquoten ergeben sich also für Länder mit einer ausgeprägten Tourismuswirtschaft und wenig ins Ausland reisenden Bewohnern. Spanien hatte in den letzten Jahren eine Quote von nahezu 600, was bedeutet, dass Spanien fast sechs mal höhere Reiseverkehrsexporte als -importe hat. Auch Österreich weist eine positive Deckungsquote auf, aber bei weitem nicht in der Höhe Spaniens. Mit einer Deckung von 121 Prozent der Reiseverkehrsimporte durch die -exporte liegt Österreich hinter anderen Tourismusländern. Wie in Österreich ist auch in den meisten anderen Ländern ein Rückgang in der Deckungsquote zu beobachten.

**Tabelle 2.13: Deckungsquoten (in Prozent) der internationalen Transaktionen im Bereich Reiseverkehr von 1990-1999**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999
Dänemark	97	111	107	100	96	89	86	76	71	74
Deutschland	41	41	38	37	33	34	34	35	35	35
Griechenland	468	471	467	423	443	362	405	419	354	220
Spanien	438	421	400	417	520	569	560	596	597	588
Frankreich	163	173	181	184	179	169	160	169	168	169
Italien	164	158	126	154	192	216	190	179	170	169
Niederlande	49	52	62	60	58	56	57	61	63	66
Österreich	-	-	173	164	140	124	116	109	118	121
Portugal	410	364	319	214	242	230	210	224	229	226
Finnland	-	-	55	77	84	72	80	87	79	75
Schweden	-	-	44	59	58	62	57	54	54	52
UK	79	73	72	73	68	76	82	79	71	63
USA	115	137	157	158	149	149	163	161	146	146

Quelle: EUROSTAT (Jahrbuch 2002)

Tabelle 2.14 gibt einen Überblick über die Übernachtungen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben (ohne private Quartiere) für die Jahre 1996 und 1999. Entsprechend den höheren Reiseverkehrseinnahmen haben die Länder Italien, Spanien, Deutschland und Frankreich auch die größeren Übernachtungsziffern als Österreich. Interessant ist hingegen, dass Österreich neben Griechenland den größten Anteil (über 70 Prozent) an Nächtigungen von ausländischen Touristen aufweist. Dies zeigt deutlich die Abhängigkeit dieser beiden Länder von der Entwicklung des internationalen Reiseverkehrs. Die Bedeutung des Reiseverkehrs für Österreich wird auch anhand der Fremdenverkehrsintensität (Übernachtungen pro Einwohner bzw. in den folgenden Tabellen pro 100 Einwohner) deutlich. An eine Intensität von 11 Übernachtungen pro Einwohner im Jahr 1999 kommt nur noch die Schweiz mit 9,4 Übernachtungen heran. Die anderen hier betrachteten Länder weisen deutlich niedrige Intensitäten auf, wobei Spanien mit 6,5 noch die höchste hat. Ausführlicher und gegliedert nach in- und ausländischen Übernachtungen ist die Fremdenverkehrsintensität in der Tabelle 2.15 und Tabelle 2.16 dargestellt (hier allerdings die Übernachtungen pro 100 Einwohner). Bei den ausländischen Übernachtungen weist Österreich die größte Intensität auf (796 Übernachtungen pro 100 Einwohner im Jahr 2000), gefolgt von Spanien, Griechenland und der Schweiz. Bei den inländischen Übernachtungen liegt die Schweiz mit 495 Übernachtungen pro 100 Einwohner an der Spitze. Bei den anderen hier dargestellten Ländern liegt die Intensität zwischen 280 und 350 Nächtigungen (Österreich 2000: 324). Mit Ausnahme der Schweiz und Großbritanniens war die inländische Übernachtungsintensität in den Neunzigerjahren im Allgemeinen ansteigend. Kein so allgemeiner Trend lässt sich für die ausländische Übernachtungsintensität festmachen. Während diese für Österreich, die Schweiz und Großbritannien zurückgeht, nimmt sie in Ländern wie Spanien, Griechenland, Italien oder Portugal zu.

**Tabelle 2.14: Übernachtungen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben 1996 und 1999**

	Übernachtungen (in Tsd.)		Anteil der ausländischen Übernachtungen		Fremdenverkehrsintensität*	
	1996	1999	1996	1999	1996	1999
Deutschland	269.225	284.357	13,1	13,5	3,3	3,5
Finnland	14.014	15.578	23,4	24,2	2,7	3,0
Frankreich	233.891	274.687	35,7	37,6	4,0	4,6
Griechenland**	48.509	57.736	73,9	75,0	4,6	5,5
Italien	291.371	311.063	40,5	41,1	5,2	5,5
Niederlande	61.377	83.298	31,0	33,0	4,0	5,3
Norwegen	15.311	24.443	33,0	32,0	3,5	5,5
Österreich	85.828	89.297	72,7	71,5	10,6	11,0
Portugal	36.236	41.323	59,9	60,7	3,6	4,1
Schweden	36.565	39.855	21,1	21,6	4,1	4,5
Schweiz	66.627	67.340	47,2	47,3	9,4	9,4
Spanien	164.485	256.302	64,7	62,6	4,2	6,5

Quelle: Statistik Austria (Statistisches Jahrbuch 2002)

\* Fremdenverkehrsintensität: Übernachtungen pro Einwohner

\*\* Für Griechenland sind die Werte für 1999 nicht verfügbar, stattdessen ist 1998 angegeben.

**Tabelle 2.15: Fremdenverkehrsintensität (Ausländer): Übernachtungen von ausländischen Touristen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben je 100 Einwohner**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Dänemark	182	203	225	203	205	185	206	207	194	188	188
Deutschland	44	47	48	43	43	43	43	44	45	47	52
Griechenland	365	301	365	359	396	366	344	391	409	438	438
Spanien	195	203	208	226	266	275	271	288	308	407	600
Frankreich	151	150	161	158	164	151	144	159	170	186	183
Italien	149	153	147	150	177	197	206	206	211	220	238
Niederlande	111	115	119	113	117	128	123	138	157	174	173
Österreich	919	940	931	886	839	794	775	748	783	790	796
Portugal	195	222	203	184	209	224	219	228	254	251	258
Finnland	57	52	51	58	67	65	64	71	72	73	79
Schweden	77	65	67	70	78	89	87	87	91	97	98
UK	-	-	289	295	204	131	134	135	134	131	127
Schweiz	553	549	541	532	520	267	249	442	454	447	445

Quelle: EUROSTAT (Jahrbuch 2002)

Anmerkungen: Teilweise mit Strukturbrüchen in den Zeitreihen

**Tabelle 2.16: Fremdenverkehrsintensität (Inländer): Übernachtungen von inländischen Touristen in gewerblichen Beherbergungsbetrieben je 100 Einwohner**

	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000
Dänemark	260	261	272	268	276	239	283	286	281	287	285
Deutschland	279	311	349	341	343	295	292	285	288	300	312
Griechenland	118	117	121	120	118	119	121	134	137	141	141
Spanien	172	184	170	176	181	185	183	188	203	243	281
Frankreich	273	268	272	271	271	267	259	266	270	293	293
Italien	295	304	306	295	304	303	302	303	310	315	338
Niederlande	264	261	268	256	249	273	273	278	331	354	349
Österreich	302	314	312	305	303	304	291	291	302	315	324
Portugal	133	136	139	142	139	141	146	148	154	163	162
Finnland	206	195	185	193	199	208	210	220	226	229	232
Schweden	318	270	275	281	322	334	326	331	333	353	352
UK	384	394	416	378	285	308	309	316	280	316	316
Schweiz	584	590	573	552	544	496	488	492	501	498	495

Quelle: EUROSTAT (Jahrbuch 2002)



# 3. Analyse des touristischen Arbeitsmarktes

## 3.1 Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Kai Biehl und AMS<sup>8</sup>

Die geschäftliche Aktivität ist im österreichischen Fremdenverkehr relativ starken saisonalen Schwankungen unterworfen, welche allerdings regional teils beträchtliche Unterschiede aufweisen, sowohl hinsichtlich der Intensitäten als auch der Muster.

Entsprechende Auslastungsschwankungen zeigen sich auch in den touristischen Arbeitsmärkten. Es kann in diesem Abschnitt nicht dargestellt werden, wie viele Arbeitsplätze in welchem Ausmaß direkt und vor allem indirekt vom Fremdenverkehr abhängen. Sowohl definitorische Unschärfen als auch insbesondere Messprobleme machen es schwierig, die zugrunde liegenden Strukturen exakt abzubilden und Daten aufzubereiten. Es wird vielmehr die Wirtschaftsklasse Beherbergungs- und Gaststättenwesen (Önace 55) als Kernbereich der Tourismusbeschäftigung näher untersucht; dies auch deswegen, weil hier die spezifischen Saisonschwankungen sehr gut sichtbar gemacht werden können. Dabei muss jedoch stets im Auge behalten werden, dass – je nach Definition – nicht notwendigerweise alle Arbeitsplätze dieser Wirtschaftsklasse dem Fremdenverkehr zuzuordnen sind, und dass aber vor allem eine Vielfalt von Arbeitsplätzen, deren Existenz direkt oder indirekt tourismusbedingt ist, dieser Wirtschaftsklasse gar nicht zugehört.

### 3.1.1 Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen

In Österreich gab es im Jahr 2002 berechnet nach den monatlichen Zählungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger im Beherbergungs- und Gaststättenwesen eine jahresdurchschnittliche Beschäftigung von 153.164 (exklusive der geringfügigen Beschäftigung), das bedeutet einen Anstieg um rund 2.700 oder 1,8% gegenüber dem Jahr zuvor (siehe Tabelle 3.1). Außer Niederösterreich (-148 bzw. -0,8%) hatten alle Bundesländer Beschäftigungszuwächse: Am größten waren sie im Burgenland (+4,2%), in Tirol (+3,7%) sowie in der Steiermark (+3,1%) und Kärnten (+3,0%).

---

<sup>8</sup> Mit Genehmigung des AMS wurde in dieses Kapitel eine „EXPERTISE des AMS zum TOURISMUS-ARBEITSMARKT“, AMS Österreich von Rudolf de Wilde und Marius Wilk vom Juni 2003 (präsentiert beim „Arbeitsmarkt Gipfel Tourismus“ in Tirol, Juli 2003) eingearbeitet.

**Tabelle 3.1: Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich nach Bundesländern 2002**

	Jahresdurchschnitte	Zuwachs gegen- über 2001	Zuwachs gegen- über 1995	Bundesländer- anteile 2002	Anteile an der regionalen Beschäfti- gung 2002
	absolut	in %			
Wien	31.820	1,66	6,81	20,78	4,20
Niederösterreich	19.541	-0,75	7,62	12,76	3,75
Burgenland	4.194	4,25	23,29	2,74	5,06
Oberösterreich	15.955	1,68	11,36	10,42	2,94
Steiermark	17.378	3,09	19,43	11,35	4,01
Salzburg	17.532	0,21	4,33	11,45	8,06
Kärnten	11.449	2,97	4,87	7,47	5,93
Tirol	27.152	3,73	4,00	17,73	10,01
Vorarlberg	8.143	0,46	7,20	5,32	6,02
Österreich	153.164	1,80	8,12	100,00	4,85

Quelle: AMS

Verglichen mit 1995 wuchs die Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen um 11.500 bzw. 8,12%. Untergliedert nach Bundesländern waren die Zuwächse besonders ausgeprägt im Burgenland (+23,3%), in der Steiermark (+19,4%) aber auch in Oberösterreich (+11,4%) während in den klassischen Tourismusbundesländern Tirol (+4%), Salzburg (+4,3%) und Kärnten (+4,9%) die Zuwächse nur unterdurchschnittlich waren. Auch die Bundeshauptstadt Wien lag mit +6,8% unter dem Gesamtdurchschnitt des Beschäftigungswachstums.

Seit 1995 ist damit die Tourismusbeschäftigung prozentuell deutlich stärker gewachsen als die Beschäftigung insgesamt (8,1% gegenüber 2,8%) jedoch etwas geringer als die Beschäftigung in den Dienstleistungsbereichen insgesamt (+8,6%). Der Beschäftigungsanteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens nahm damit in Österreich um etwa 0,2 Prozentpunkte zu. Mit 0,6 Prozentpunkten war der Anteilszuwachs im Burgenland am größten, gefolgt von der Steiermark mit 0,5 Prozentpunkten und Wien mit 0,4 Prozentpunkten. Als einziges Bundesland hatte Tirol einen Anteilrückgang von – 0,4 Prozentpunkten.

2002 hatte Wien bezogen auf die gesamtösterreichische Tourismusbeschäftigung mit 20,8% den größten Anteil, gefolgt von Tirol mit 17,7% und Niederösterreich mit 12,8%. Neben der Verteilung der Tourismusbeschäftigung auf die Bundesländer ist es jedoch auch von Interesse die Größenunterschiede der Bundesländer und ihrer Arbeitsmärkte zu berücksichtigen und die Tourismusbeschäftigung in ihrer regionalen Bedeutung darzustellen durch die jeweiligen Anteile an der Gesamtbeschäftigung. Im österreichischen Durchschnitt hatte das Beherbergungs- und Gaststättenwesen einen Beschäftigungsanteil von 4,9%. Unter den Bundesländern hatte Tirol mit 10% den größten Beschäftigungsanteil gefolgt von Salzburg mit 8,1% und Vorarlberg mit 6%. Die geringsten Beschäftigungsanteile fanden sich in Oberösterreich mit 2,9% und Niederösterreich mit 3,8%. Der Anteil der Bundeshauptstadt Wien betrug 4,2%.

**Tabelle 3.2: Beschäftigungsstruktur im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 1995-2002**

Jahr	Anteil der			
	Frauen an der Gesamtbesch.	Ausländer an der Gesamtbeschäftigung	geringfügigen Beschäftigung an der Gesamtbeschäftigung	geringfügig beschäftigten Frauen an der geringfügigen Beschäftigung
1995	59,5%	27,6%	8,7%	76,5%
1996	59,9%	27,5%	9,4%	76,6%
1997	60,4%	26,7%	10,2%	76,4%
1998	61,1%	26,5%	10,1%	76,8%
1999	61,3%	26,7%	11,0%	76,2%
2000	61,6%	27,3%	11,3%	75,4%
2001	61,5%	28,1%	11,4%	75,6%
2002	61,2%	29,1%	11,8%	75,0%

Quelle: AMS

Die Beschäftigung im Tourismusbereich in Österreich ist gekennzeichnet durch stark erhöhte Anteile der Frauen, AusländerInnen und geringfügiger Beschäftigung. Im Jahresdurchschnitt lag die Ausländerbeschäftigung österreichweit im Tourismusbereich bei rund 44.500; das entspricht einem Anteil von 29% (Frauen 25%, Männer 34%). Zum Vergleich: Über alle Wirtschaftsklassen betrachtet lag der Anteil der Ausländerbeschäftigung bei 10,6% (Frauen: 9,1%, Männer 11,8%). Die geringfügige Beschäftigung lag bei 11,8% gegenüber 6,4% im Durchschnitt über alle Branchen.

Bei der voll sozialversicherungspflichtigen Standardbeschäftigung betrug im Jahr 2002 der Frauenanteil 61%, das waren um 1,7 Prozentpunkte mehr als 1995. Bei der geringfügigen Beschäftigung betrug der Frauenanteil sogar 75%; was gegenüber 1995 allerdings einen leichten Rückgang um 1,5 Prozentpunkte bedeutet.

**Tabelle 3.3: Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich nach Bundesländern und Geschlecht 2002**

Jahresdurchschnitte 2002	Zuwachs gegenüber 1995 in %		Frauen	Zuwachs gegenüber 1995 in %		Frauenanteil in %
	Männer					
<b>Wien</b>	16.438	7,24	15.382	6,36	48,34	
<b>Niederösterreich</b>	6.846	0,38	12.695	11,97	64,97	
<b>Burgenland</b>	1.565	18,93	2.629	26,04	62,69	
<b>Oberösterreich</b>	5.165	1,85	10.790	16,57	67,63	
<b>Steiermark</b>	5.301	10,41	12.077	23,86	69,50	
<b>Salzburg</b>	6.896	1,39	10.636	6,33	60,67	
<b>Kärnten</b>	3.496	-0,25	7.953	7,29	69,46	
<b>Tirol</b>	10.687	-1,28	16.465	7,74	60,64	
<b>Vorarlberg</b>	3.091	4,29	5.052	9,07	62,04	
<b>Österreich</b>	59.485	3,57	93.679	11,23	61,16	

Quelle: AMS

Die höchsten Frauenanteile hatten im Jahr 2002 die Steiermark und Kärnten mit 69,5% gefolgt von Oberösterreich mit 67,6%. Nur in Wien war im Beherbergungs- und Gaststättenwesen über den gesamten Beobachtungszeitraum der Frauenanteil unter 50%; 2002 lag er bei 48,3%, 0,2 Prozentpunkte niedriger als 1995. In allen anderen Bundesländern hat der Frauenanteil seither noch zugenommen: Die Anteilszuwächse bewegten sich zwischen 1 Prozentpunkt (Vorarlberg) und 3 Prozentpunkten (Oberösterreich).

**Tabelle 3.4: Alterstruktur des Durchschnittsbestandes der Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich 2002**

	Beherbergungs- und Gaststättenwesen	Alle Branchen	Differenz
Bis 15 Jahre	0%	0%	
15 bis unter 20 Jahre	11,1%	5,5%	5,6 %punkte
20 bis unter 25 Jahre	14,3%	9,4%	4,9 %punkte
25 bis unter 30 Jahre	13,3%	11,2%	2,1 %punkte
30 bis unter 35 Jahre	14,5%	14,2%	0,3 %punkte
35 bis unter 40 Jahre	14,3%	16,1%	-1,8 %punkte
40 bis unter 45 Jahre	12,1%	15,0%	-2,9 %punkte
45 bis unter 50 Jahre	9,6%	12,2%	-2,6 %punkte
50 bis unter 55 Jahre	7,1%	9,8%	-2,7 %punkte
55 bis unter 60 Jahre	3,0%	5,3%	-2,3 %punkte
60 bis unter 65 Jahre	0,5%	1,0%	-0,5 %punkte
Über 65 Jahre	0,1%	0,2%	-0,1 %punkte

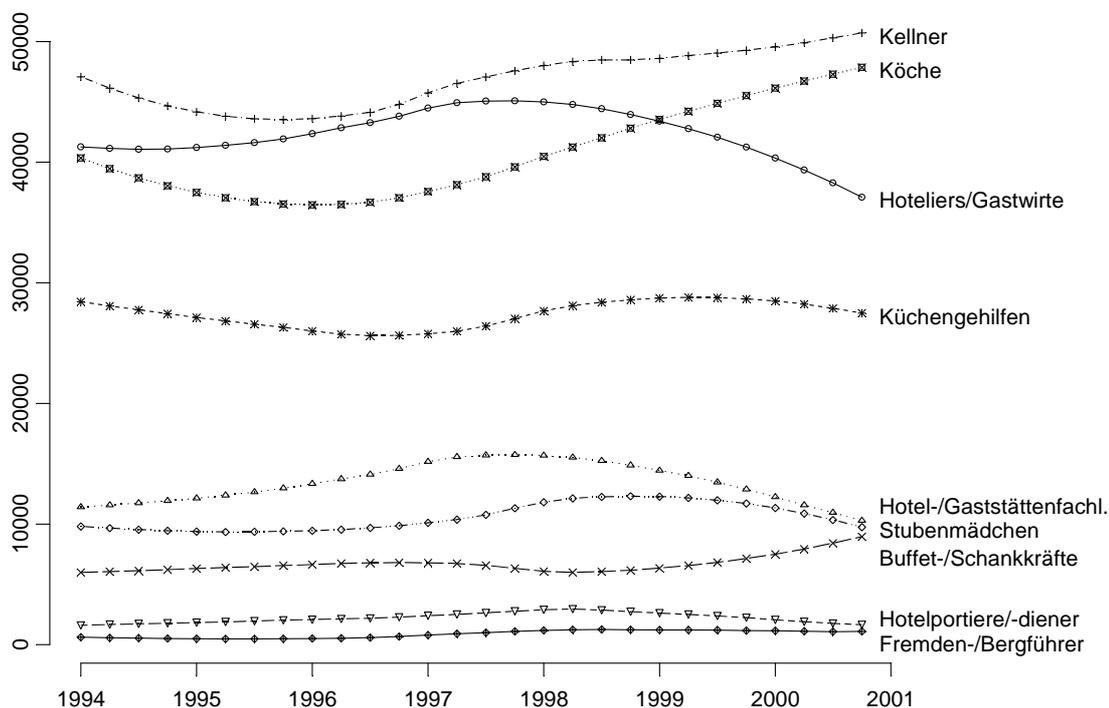
Quelle: AMS

Die Analyse des **Durchschnittsbestandes** der Beschäftigung im Fremdenverkehr für 2002 zeigt, dass der Anteil der jüngeren Beschäftigten (15-25 Jahre) hier mit 25,4% deutlich über dem Gesamtdurchschnitt für diese Altersgruppen liegt (14,9% über alle Wirtschaftsklassen). Im Gegensatz dazu liegt der Anteil der 45-65 jährigen mit 20,3% gegenüber dem Gesamtanteil dieser Altersgruppe von 28,5% auffallend niedrig.

### 3.1.2 Beschäftigung in den Tourismusberufen

Nachdem bisher nur auf die Beschäftigung in der Wirtschaftsklasse Beherbergungs- und Gaststättenwesen eingegangen wurde, soll nun noch die Beschäftigungsentwicklung in den Fremdenverkehrsberufen thematisiert werden. Dabei ist zu beachten, dass die typischen Fremdenverkehrsberufe natürlich auch außerhalb des Beherbergungs- und Gaststättenwesens auftreten können (z. B. Köche in Kantinen). Außerdem hinaus werden hier als Datenbasis nicht die Daten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, sondern Daten aus dem Mikrozensus (Statistik Austria) verwendet. Dadurch wird es möglich, die Entwicklung der typischen Tourismusberufe darzustellen und auch noch weiter nach Bildungsabschlüssen zu differenzieren. Nachdem es sich beim Mikrozensus um eine Stichprobe handelt sind die Ergebnisse vorsichtiger zu interpretieren, insbesondere für sehr kleine Berufsgruppen.

Abbildung 3.1 und Tabelle 3.5 geben einen Überblick über die Entwicklung der Fremdenverkehrsberufe von 1994 bis 2001. Die beschäftigungsstärksten Berufsgruppen sind die Kellner, Köche sowie Hoteliere und Gastwirte gefolgt von den Küchengehilfen. Im Jahr 2000 (4. Quartal) wies die Berufsgruppe der Kellner knapp über 50.700 Beschäftigte auf, die der Köche fast 47.000 Beschäftigte. Die beiden nächstgrößten Berufsgruppen sind die Hoteliere/Gastwirte und die Küchengehilfen mit 37.100 bzw. 27.500 Beschäftigten. Während die Beschäftigung bei den Kellnern und Köchen in den letzten Jahren tendenziell zugenommen hat (durchschnittlich 2,1 bzw. 3,9 Prozent pro Jahr seit 1994), war sie bei den Hoteliere und Gastwirten eher rückläufig (durchschnittlich -1,7 Prozent seit 1994 bzw. -6,3 Prozent seit 1997). Ein Grund für diese Entwicklung könnte möglicherweise ein Trend in Richtung größere Fremdenverkehrsbetriebe sein. Von vergleichsweise geringerer Bedeutung sind die Berufsgruppen der Hotel- und Gaststättenfachleute, Stubenmädchen, Büffet- und Schankkräfte, Hotelportiere und -diener sowie der Fremden- und Bergführer. Längerfristige Beschäftigungsveränderungen sind hier aufgrund der Schwankungen des Mikrozensus relativ schwer abzuschätzen. Die Schwankungen des Mikrozensus (einschließlich der natürlichen saisonalen Beschäftigungsschwankung), die teilweise größer sind als der geglättete Trend, sind für die einzelnen Berufsgruppen in Abbildung 3.2 ersichtlich.

**Abbildung 3.1: Beschäftigungsentwicklung einiger Tourismusberufe (geglättet)**

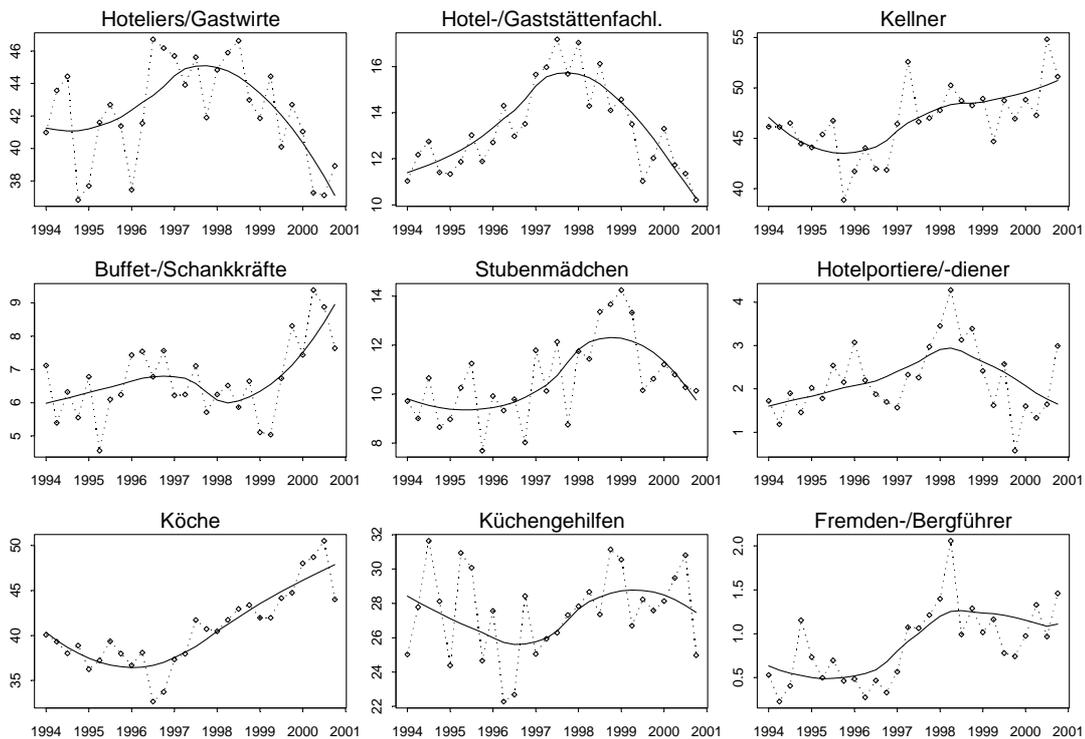
Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus; geglättet); Berechnungen: IHS

**Tabelle 3.5: Beschäftigung in touristischen Berufsgruppen 1994 und 2000**

Berufsgruppe	Beschäftigung		Frauenanteil		Mittl. jährl. Wachstum 1994-2000
	1994	2000	1994	2000	
Hoteliers/Gastwirte	41.093	37.099	40,6%	43,5%	-1,7%
Hotel-/Gaststättenfachl.	11.924	10.284	78,5%	81,9%	-2,4%
Kellner	44.647	50.714	66,2%	67,2%	2,1%
Buffet-/Schankkräfte	6.220	8.953	67,0%	85,3%	6,3%
Stubenmädchen	9.448	9.760	98,8%	98,9%	0,5%
Hotelportiere/-diener	1.779	1.652	18,1%	4,0%	-1,2%
Köche	38.028	47.853	46,2%	47,1%	3,9%
Küchengehilfen	27.433	27.482	83,6%	85,0%	0,0%
Fremden-/Bergführer	523	1.110	69,6%	49,9%	13,3%
Insgesamt	181.095	194.906	60,9%	62,8%	1,2%

Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus; geglättet)

**Abbildung 3.2: Beschäftigungsentwicklung einiger Tourismusberufe (in Tsd., ungeglättete und geglättete Zeitreihen)**



Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus); Berechnungen: IHS

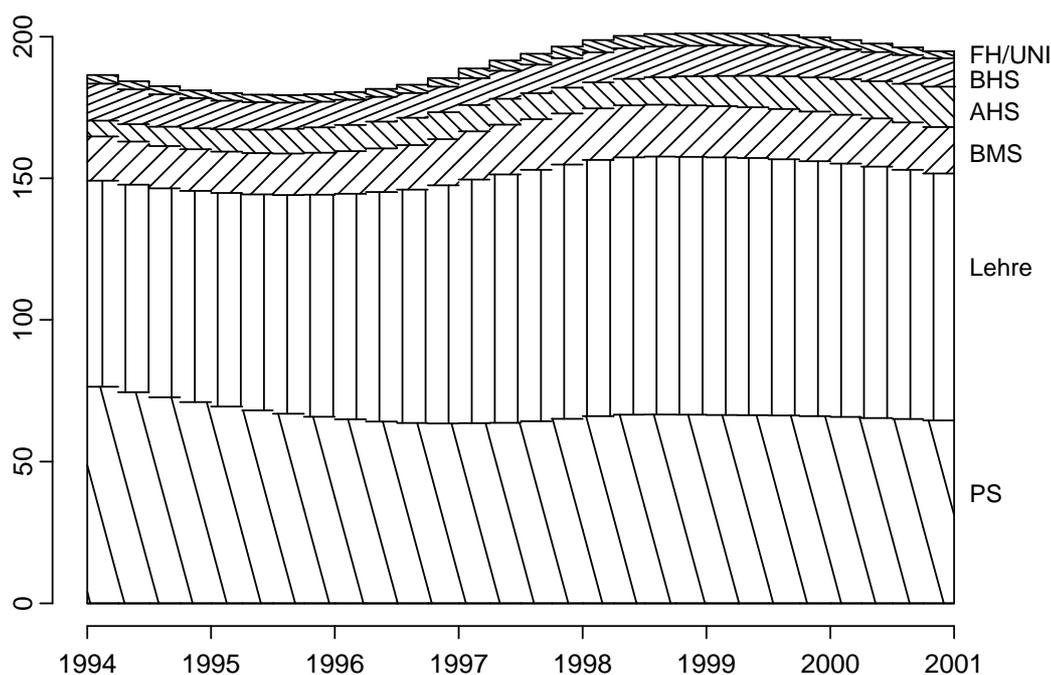
Der bei der Analyse nach Berufen über die Jahre leicht gestiegene Frauenanteil liegt insgesamt bei 62,8 Prozent (Tabelle 3.5). In den einzelnen Berufsgruppen gibt es allerdings beträchtliche Unterschiede. Überproportional hohe Frauenanteile zeigen sich bei den Stubenmädchen mit 98,9 Prozent (2000), bei den Buffet-/Schankkräften und Küchengehilfen mit 85 Prozent sowie bei den Hotel- und Gaststättenfachleuten mit 81,9 Prozent. Die Frauenbeschäftigung ist hingegen unterdurchschnittlich bei den Hotelportieren/-dienern (4 Prozent), Hoteliers und Gastwirten (43,5 Prozent) und den Köchen (47,1 Prozent).

Die Verwendung des Mikrozensus erlaubt nun auch eine Differenzierung nach der höchsten abgeschlossenen Schulbildung. In Tabelle 3.6 und Abbildung 3.2 ist die Entwicklung der Tourismusberufe insgesamt geschichtet nach der Bildungsstruktur dargestellt. Der Großteil der Beschäftigten weist einen Lehrabschluss oder nur einen Pflichtschulabschluss (PS) auf. Während der Anteil der Beschäftigten mit Pflichtschulabschluss seit 1994 von 40 auf 33 Prozent zurückging, stieg der Lehrabschlussanteil tendenziell an (von 41 auf 45 Prozent). Zuwächse sind neben den Berufsbildenden Mittleren Schulen (BMS) auch für die Höheren Schulen (BHS, AHS) zu verzeichnen, wobei deren Anteil an der Gesamtbeschäftigung mit insgesamt 20,8 Prozent eher gering ist. Dies trifft insbesondere auch auf die Beschäftigten mit einem tertiären Bildungsabschluss (Fachhochschule oder Universität, Anteil von 1,3 Prozent) zu.

**Tabelle 3.6: Beschäftigung in touristischen Berufen nach Bildungsabschlüssen 1994 und 2000**

Höchste abgeschlossene schulische Bildung	Beschäftigung		Frauenanteil		Mittl. jährl. Wachstum 1994-2000
	1994	2000	1994	2000	
PS	71.034	64.578	73,6%	74,9%	-1,6%
Lehre	74.495	87.143	51,5%	54,6%	2,6%
BMS	14.704	16.337	62,3%	68,8%	1,8%
AHS	7.390	14.287	48,3%	56,0%	11,6%
BHS	10.693	9.995	54,8%	57,1%	-1,1%
HS/UNI	2.780	2.567	39,2%	60,0%	-1,3%
Insgesamt	181.095	194.906	60,9%	62,8%	1,2%

Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus; geglättet)

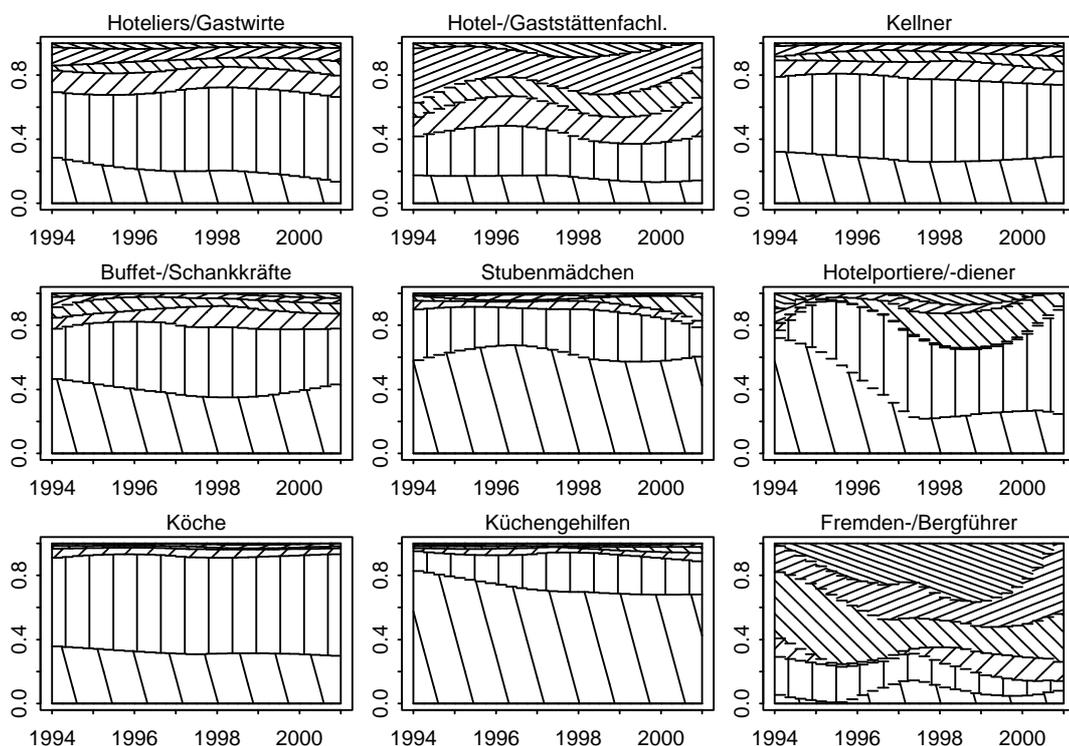
**Abbildung 3.3: Beschäftigungsentwicklung insgesamt und Bildungsstruktur in den Tourismusberufen (in Tsd., geglättet)**

Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus; geglättet); Berechnungen: IHS

Die Bildungsstruktur für die einzelnen Fremdenverkehrsberufe ist in Abbildung 3.3 ausgewiesen. Die niedrigsten schulischen Qualifikation weisen dabei die Küchengehilfen und die Stubenmädchen auf. In diesen beiden Gruppen dominiert der Anteil an Pflichtschulabschlüssen. Durch einen überproportional hohen Anteil an Lehrabschlüssen sind die Berufsgruppen der Köche und Kellner aber auch der Hoteliers und Gastwirte

gekennzeichnet. Die Berufsgruppe mit den höchsten schulischen Qualifikationen sind die Hotel- und Gaststättenfachleute, von denen rund 60 Prozent zumindest einen berufsbildenden mittleren Abschluss aufweisen. Ein etwas höherer Anteil an qualifizierten Beschäftigten ist noch bei den Hoteliers und Gastwirten gegeben. Ein sehr hohes Bildungsniveau scheinen auch die Fremden- und Bergführer aufzuweisen, allerdings kann aufgrund der geringen Beobachtungsanzahl in dieser Berufsgruppe keine zuverlässige Aussage abgeleitet werden. Das gilt auch für die Hotelportiere und -diener.

**Abbildung 3.4: Entwicklung der Bildungsstruktur der Beschäftigten in den Tourismusberufen (Anteile)**



Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus; geglättet); Berechnungen: IHS  
 Anmerkungen: Zur Legende siehe Abbildung 3.3. Aufgrund der geringen Beobachtungszahl in den Berufsgruppen Hotelportiere/-diener und Fremden-/Bergführer ist die Interpretation der Entwicklung kaum sinnvoll.

Bei der Differenzierung der Bildungsstruktur nach dem Geschlecht, ergibt sich ein überproportional hoher Frauenanteil bei den Beschäftigten mit Pflichtschulabschluss. Fast 75 Prozent der Beschäftigten mit Pflichtschulabschluss sind Frauen. Der Frauenanteil unter den BHS-Absolventen liegt mit 68,8 Prozent auch noch über dem Durchschnitt (62,8 Prozent). Unterproportionale Anteile weisen die weiblichen Beschäftigten hingegen bei den Lehrabschlüssen (54,6 Prozent) sowie den BHS- und AHS-Abschlüssen auf (57,1 bzw. 56 Prozent). Bei den Hochschul- bzw. Universitätsabschlüssen ist der Frauenanteil seit 1994 auf 2000 relativ stark von 39 Prozent auf 60 Prozent angestiegen. Dies dürfte weniger auf

eine wesentliche Höherqualifikation der Frauen zurückzuführen sein, als vielmehr auf einen verhältnismäßig starken Beschäftigungsrückgang in den höherqualifizierten Berufsgruppen bei den Männern (Hoteliers/Gastwirte und Hotel-/Gaststättenfachleute).

### **3.1.3 Exkurs: Erwerbschancen im Fremdenverkehr**

Während ein Teil der unselbständig Beschäftigten in Österreich auf Arbeitsplätzen tätig ist, die über lange Zeiträume eine fortgesetzte Beschäftigung bieten, sieht sich eine immer größer werdende Gruppe von Erwerbsinteressierten mit der Situation konfrontiert, sich immer wieder auf Arbeitsplätzen mit vergleichsweise kurzer Beschäftigungsdauer zurechtfinden zu müssen. Besonders in den Saisonbranchen (Baugewerbe, Fremdenverkehr, Landwirtschaft) sind zeitlich befristete Beschäftigungsverhältnisse gängig.

#### **3.1.3.1 Wiederbeschäftigung beim selben Dienstgeber**

In einer erheblichen Zahl von Fällen kehren Personen bei der Aufnahme einer Beschäftigung zu einem Arbeitgeber zurück, bei dem sie schon einmal zuvor beschäftigt waren. Vorübergehende Unterbrechungen von Beschäftigungsverhältnissen werden von Betrieben praktisch aller Wirtschaftsabteilungen praktiziert. Die quantitativ wichtigste Branche ist in dieser Hinsicht das Beherbergungs- und Gaststättenwesen mit 34% Wiederbeschäftigungen beim selben Arbeitgeber (24% über alle Wirtschaftsbranchen). Der Rückgriff auf die Arbeitslosenversicherung ist im Beherbergungs- und Gastgewerbe so selbstverständlich, dass in über 60% der Fälle die „RückkehrerInnen“ während der Unterbrechung als arbeitslos vorgemerkt waren.

Solche Unterbrechungen passen einerseits die Lohnsumme der Betriebe rasch an wechselnde Auftragslagen an, andererseits entstehen für die Allgemeinheit im Rahmen der Arbeitslosenversicherung und der Betreuung von Arbeitslosen erhebliche Belastungen.

259.900 Personen waren im Laufe des Jahres 2002 zumindest vorübergehend in einem Betrieb des Beherbergungs- und Gaststättenwesens beschäftigt. Rund ein Drittel aller in dieser Branche beschäftigten Personen bezogen im selben Jahr zumindest einmal Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung; im branchen-übergreifenden Durchschnitt aller unselbständig Beschäftigten lag dieser Wert bei 15%. Die Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses im Beherbergungs- und Gaststättenwesen führte in diesem Jahr in rund vier von zehn Fällen zu einer Vormerkung zur Arbeitslosigkeit. Bezogen auf alle Wirtschaftsabteilungen traf dies nur für knapp jedes dritte beendete Beschäftigungsverhältnis zu.

#### **3.1.3.2 Stabilität der Beschäftigung – Fluktuation**

Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lässt sich ein hoher Umschlag an Beschäftigungsverhältnissen beobachten: Im Durchschnitt kommt auf jedes in dieser

Branche bestehende Beschäftigungsverhältnis im Laufe eines Jahres auch eine Auflösung. Damit liegt der Umschlag im Fremdenverkehr anteilmäßig rund doppelt so hoch wie im Durchschnitt über alle Wirtschaftsabteilungen (siehe Tabelle 3.11).

In den Betrieben des Beherbergungs- und Gaststättenwesens befinden sich auch überdurchschnittlich viele Personen in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen. Im Schnitt war im Jahr 2002 rund jede 24. in dieser Branche tätige Person ausschließlich geringfügig und jede 7. Person auch geringfügig beschäftigt (gegenüber jeder 40. beziehungsweise jeder 14. Person im branchenübergreifenden Durchschnitt). Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen standen zum überwiegenden Teil Frauen in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen.

Beschäftigungsverhältnisse im Beherbergungs- und Gaststättenwesen sind – gegenüber dem branchenübergreifenden Durchschnitt – deutlich instabiler. Die durchschnittliche Dauer der im Laufe des Jahres 2002 beendeten Beschäftigungsverhältnisse betrug im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 230 Tage.

Der verstärkte Rückgriff von Fremdenverkehrsbetrieben auf Personen, die nicht fest in das österreichische Beschäftigungssystem integriert sind (wie dies bei geringfügig Beschäftigten und Saisoniers der Fall ist), kommt in einer weiteren Tendenz zum Ausdruck. Die Betriebe beschäftigen verstärkt Personen (auch aus dem Ausland), die statistisch gesehen aus der Erwerbslosigkeit (bezogen auf den österreichischen Arbeitsmarkt) kommen. Daher nimmt der Anteil der Fälle ab, in denen eine Beschäftigungsauflösung zu Arbeitslosigkeit führt d.h. die Betroffenen gehen zwar in die »Erwerbslosigkeit« haben aber aufgrund zu kurzer oder bereits verbrauchter Anwartschaft keinen Anspruch auf eine Leistung aus der Arbeitslosenversicherung.

### **3.1.3.3 Einkommen und Arbeitsbedingungen**

#### **Einkommen**

Im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lag das Medianeinkommen der Bruttoverdienste der unselbständig Erwerbstätigen 2002 mit EUR 1.194,1 um 36% unter dem Medianeinkommen der unselbständig Erwerbstätigen aller Branchen (EUR 1.865,86). Damit nimmt das Gastgewerbe und der Fremdenverkehr den drittletzten Platz unter allen Branchen ein. Weniger verdienen nur die Beschäftigten in den privaten Haushalten und in der Landwirtschaft.

**Tabelle 3.7: Standardisierte Monatseinkommen 2002 in EUR Fremdenverkehr sowie in Relation zum Durchschnitt über alle Branchen**

	Mittelwert	1.Quartil	Median	3.Quartil
<b>Fremdenverkehr</b>				
<b>Männer</b>	1458	843	1395	1859
<b>Frauen</b>	1082	598	1111	1473
<b>Gesamt</b>	1222	659	1194	1613
<b>Alle Branchen</b>				
<b>Männer</b>	2443	1664	2231	3042
<b>Frauen</b>	1522	756	1379	2039
<b>Gesamt</b>	2020	1105	1866	2636
<b>Fremdenverkehr in % des Branchendurchschnitts</b>				
<b>Männer</b>	59,7	50,6	62,5	61,1
<b>Frauen</b>	71,1	79,1	80,5	72,2
<b>Gesamt</b>	60,5	59,6	64,0	61,2

### Arbeitszeiten und Arbeitsbedingungen

Gastgewerbe und Tourismus sind durch starke Abweichungen von einer Normalarbeitszeit die von Montag bis Freitag geleistet wird geprägt:

50% aller unselbständig Erwerbstätigen arbeiten zumindest manchmal am Samstag bzw. 30% am Sonntag. Im Gastgewerbe und Tourismus sind dies 80% bzw. 66%. 19% aller unselbständig Erwerbstätigen, aber 32% der unselbständig Erwerbstätigen im Gastgewerbe und Tourismus leisten Schicht-, Turnus- und Wechseldienste.

Mehr als 5 Überstunden pro Woche leisten 17% aller unselbständig Erwerbstätigen aber 20% in Gastgewerbe und Küchenberufen. Während insgesamt 14% aller unselbständig Erwerbstätigen Teilzeit beschäftigt, sind beträgt dieser Anteil im Gastgewerbe und Tourismus 17%.

Die manchmal schwierigen Arbeitsbedingungen der Beschäftigten spiegeln sich in einer überproportionalen Übertretung von arbeitsrechtlichen Bestimmungen und Arbeitsschutzbestimmungen nieder. So arbeiten rd. 5% der unselbständigen Beschäftigten im Bereich des Beherbergungs- und Gastgewerbes. Der Anteil des Beherbergungs- und Gastgewerbes bei festgestellten Übertretungen durch das Arbeitsinspektorat 2002 lag hingegen beim Bereich der „Beschäftigung Jugendlicher“ bei 47% (primär Arbeitszeit), bei der „Arbeitszeit generell“ bei 29% und beim technischen und arbeitshygienischem ArbeitnehmerInnenschutz.

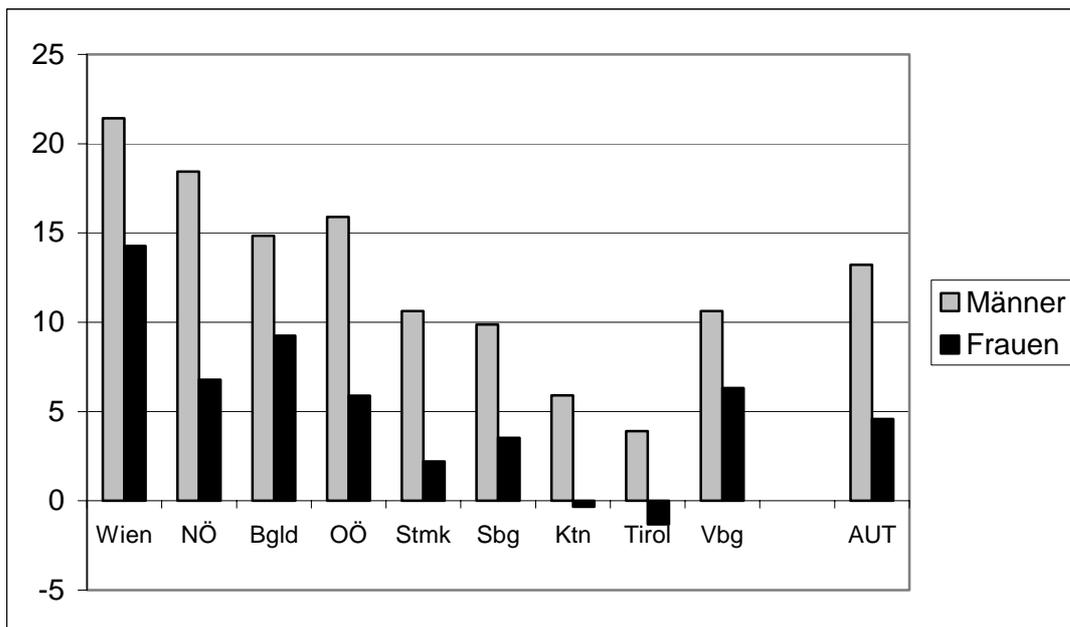
### 3.1.4 Arbeitslosigkeit im Tourismus

Bei der Bewertung von Registerstatistiken zur Arbeitslosigkeit muss immer berücksichtigt werden, dass sich nicht alle Arbeitslosen beim AMS registrieren lassen. In der Regel unterbleibt dies vor allem dann, wenn kein Leistungsanspruch aus der Arbeitslosenversicherung besteht, und die Vermittlungsaktivität der Arbeitsämter nicht in Anspruch genommen werden soll. Gerade im Beherbergungs- und Gaststättenwesen bestehen für die Arbeitslosen außerhalb der Saison durchaus Kontakte mit den potentiellen zukünftigen Arbeitgeberbetrieben, sodass Vermittlungsbemühungen oft nicht benötigt werden. Weiters kommt es in vielen Fällen aufgrund der eher kurzen Beschäftigungsdauern nicht zum Erreichen einer Leistungsanwartschaft. Daher handelt es sich hier um eine Branche, in welcher die versteckte Arbeitslosigkeit mitunter deutlich höher ausfällt als im Durchschnitt über alle Branchen.

Weiters ist bei der Interpretation von regionalen Arbeitslosenquoten zu beachten, dass die Beschäftigung am Arbeitsort, die Arbeitslosigkeit hingegen am Wohnort erfasst wird. Die von den Auslastungsschwankungen einer Branche bewirkten Arbeitslosigkeitsprobleme müssen damit im Fall bundesländerübergreifender Teilarbeitsmärkte nicht dort sichtbar werden, wo sie entstehen, aus der Perspektive einzelner Bundesländer können sie günstiger oder weniger günstig ausfallen. Ein ähnliches Erfassungs- bzw. Zuordnungsproblem entsteht außerdem im Falle von Beschäftigten mit Wohnsitz im Ausland (z.B.. Saisoniers) auch für Österreich insgesamt.

In der Fremdenverkehrsbranche als arbeitslos vorgemerkt waren im Jahr 2002 durchschnittlich 31.940 Personen, das waren um 2.268 bzw. 7,6% mehr als im Jahr zuvor; über alle Branchen stieg die Arbeitslosenzahl um 14%. Diese auf den ersten Blick günstigere Entwicklung der Branche bei den Arbeitslosenzahlen muss jedoch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass im Durchschnitt der anderen Branchen die Beschäftigung rückläufig war, während im Beherbergungs- und Gaststättenwesen die Arbeitslosigkeit bei wachsender Beschäftigung gestiegen ist. Etwa 63% dieser Arbeitslosen, nämlich 20.031 waren Frauen. Bei ihnen stieg die Arbeitslosigkeit im Vorjahresvergleich mit 4,6% oder +878 etwas geringer. In Tirol (-1,3%) und in Kärnten (-0,3%) ging die Frauenarbeitslosigkeit sogar leicht zurück.

**Abbildung 3.5: Arbeitslosigkeit im Fremdenverkehr nach Bundesländern 2002  
Veränderung zum Vorjahr in %**



Untergliedert nach Altersgruppen zeigt sich, dass die Zahl der Arbeitslosen im Fremdenverkehr bei den 15 bis 18jährigen (-1,6%) sowie bei den 25 bis 29jährigen (-0,6%) zurückgegangen ist, während es in allen übrigen Altersgruppen ein Ansteigen verzeichnet werden musste. Bei den Personen von 20 bis 25 Jahren sowie zwischen 25 und 49 Jahren stieg die Arbeitslosigkeit jeweils um 6,7%, bei den über 50 jährigen sogar um 13,5%.

Fast 53% der Arbeitslosen im Fremdenverkehr hatten im Jahr 2002 keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung (ca. 5% hatten nicht einmal einen Pflichtschulabschluss), weitere 36% hatten eine Lehrausbildung und nur knapp 6% hatten zumindest Maturaniveau. Deutlich mehr Männer als Frauen hatten einen Lehrabschluss (Männer: 47%, Frauen: 29%), dafür war der Anteil der Personen mit Pflichtschulabschluss (Männer: 38%, Frauen: 53%), aber auch der Anteil der Arbeitslosen mit weiterführender Schulausbildung (Männer:10%, Frauen:13%) bei den Frauen größer als bei den Männern. Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Arbeitslosigkeit aller Ausbildungsniveaus – am stärksten jedoch bei den Akademikern (+24,7%), den Maturanten (+17,9%) und den Personen ohne Pflichtschulabschluss (+12,4%).

Von den 31.940 Arbeitslosen waren 6.405 ausländische Staatsbürger, 694 davon (11%) kamen aus anderen EU-Staaten. Der Anteil der arbeitslosen Ausländer war bei den Männern mit 23% deutlich höher als bei den Frauen (19%). Der Arbeitslosenbestand stieg bei den Ausländern um 680 bzw. 11,9%, aber auch bei den österreichischen Staatsbürgern betrug der Anstieg 1.588 bzw. 6,6%.

Die 31.940 Arbeitslosen im Jahresdurchschnitt 2002 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen bedeuten gegenüber 1995 (31.937) praktisch keine Veränderung. Diese

Stagnation der Arbeitslosenzahlen auf hohem Niveau – trotz steigender Beschäftigung - für Österreich insgesamt ist allerdings das Ergebnis teilweise sehr heterogener Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern. Während es in der Steiermark (-14,9%), in Kärnten (-14,4%) und in Vorarlberg (-9,7%) markante sowie in Tirol (-5,3%) in Oberösterreich (-4,2%) und in Niederösterreich (-2,2%) moderate Rückgänge bei den Arbeitslosenzahlen gegenüber dem Vergleichsjahr gab, kam es beispielsweise in Salzburg mit +0,4% sowie im Burgenland +9,4% zu Anstiegen. In Wien hat die Arbeitslosenzahl mit +34,7% sogar dramatisch zugenommen.

Beim mittelfristigen Vergleich der beiden Zeitpunkte 2002 und 1995 kam es also für die Mehrzahl der Bundesländer – 6 von 9 - zu einem Rückgang der Arbeitslosenzahlen. Für die letzten beiden Jahre ergibt sich jedoch ein differenzierteres Bild. Österreichweit war bereits im Jahr 2000 mit einer jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenzahl von 29.303 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in einer deutlich günstigeren Arbeitsmarktsituation. Seither ist die Arbeitslosenzahl wieder um fast 9% gestiegen; fast zeitgleich mit dem starken Anstieg der Beschäftigung von Saisoniers im Fremdenverkehr (zu dieser Problematik siehe auch Kapitel 3.2). Gegenüber diesem Vergleichsjahr 2000 kam es in Kärnten mit -2,6%, in Tirol mit -0,5% sowie in der Steiermark mit -0,3% nur noch zu vergleichsweise moderaten Reduktionen bei den Arbeitslosenzahlen. In allen anderen Bundesländern kam es bereits zu einem Wiederanstieg: Salzburg +7,8%, Oberösterreich +10%, Niederösterreich +17,7% und Wien +29,9%.

**Tabelle 3.8: Arbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich nach Bundesländern**

<b>Gesamt</b>	<b>Jahresdurchschnitt 2002</b>	<b>Veränderung gg. 1995 in %</b>	<b>Veränderung gg. 2000 in %</b>	<b>Bundesländeranteile</b>	<b>Anteile an der Arbeitslosigkeit insges.</b>	<b>Frauenanteil</b>
Wien	7.646	34,66	29,87	23,94	10,21	49,97
NÖ	3.000	-2,17	17,74	9,39	7,81	67,33
Burgenld.	769	9,37	8,29	2,41	9,83	71,78
OÖ	2.793	-4,21	10,03	8,74	10,51	66,85
Steiermark	4.489	-14,91	-0,31	14,05	13,31	68,17
Salzburg	2.828	0,42	7,81	8,85	25,33	64,36
Kärnten	3.720	-14,39	-2,55	11,65	21,57	68,49
Tirol	5.404	-5,31	-0,45	16,92	35,45	64,69
Vorarlbrg.	1.291	-9,70	3,51	4,04	17,67	65,53
Österreich	31.940	0,01	9,00	100,00	13,74	62,71

Quelle: AMS

Ebenso wie bei der Beschäftigung ist im Beherbergungs- und Gaststättenwesen auch bei der Arbeitslosigkeit der Frauenanteil sehr hoch. Abgesehen von Kärnten, der Steiermark und Oberösterreich lag er 2002 sogar höher als der Beschäftigungsanteil; in Österreich insgesamt betrug der Abstand 1,5 Prozentpunkte.

Die Arbeitslosigkeit von Männern und Frauen im Tourismus hat sich jedoch teilweise sehr unterschiedlich entwickelt: verglichen mit 1995 ist die Frauenarbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich insgesamt um 3,7% zurückgegangen, während die der Männer um 7% zugenommen hat. Besonders stark zurückgegangen ist die Frauenarbeitslosigkeit in der Steiermark (-18,9) und Kärnten (-17,8%), gestiegen ist sie in Salzburg (+3,3%), im Burgenland (+7,5%) sowie besonders in Wien mit +29%. Der Anstieg der Männerarbeitslosigkeit gegenüber 1995 fand ausschließlich in den drei östlichen Bundesländern statt: In Wien betrug er +40,8%, im Burgenland +14,6% sowie in Niederösterreich +13%. In Vorarlberg kam es zu einem bemerkenswerten Rückgang um -16%, in den übrigen Bundesländern lag er zwischen -2,5% und -8%.

Gegenüber dem Jahr 2000 ist die Männerarbeitslosigkeit um 18,5% gestiegen, die der Frauen um 4%. Über diesen Beobachtungszeitraum hatte besonders auch Niederösterreich einen starken Anstieg um 11,6%. Rückgänge der Arbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen gab es in diesen zwei Jahren nur noch für Frauen in Kärnten (-6%), in Tirol (-3,1%) in der Steiermark (-4,5%) sowie in Vorarlberg mit -0,6%.

#### **3.1.4.1 Relative Branchenarbeitslosigkeit**

Während das Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Jahresdurchschnitt in Österreich nur einen Beschäftigungsanteil von 4,85% hat – die jeweiligen regionalen Werte streuen zwischen 2,94% in Oberösterreich und 10% in Tirol – ist der Anteil an der Arbeitslosigkeit mit 13,74% fast dreimal so groß. Bei den Anteilen an der Arbeitslosigkeit streuten die Werte zwischen 7,8% in Niederösterreich und 35,5% in Tirol.

Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lag im Jahr 2002 in Österreich insgesamt bei 17,3% (bei einer Gesamtarbeitslosenquote von 6,9%). Die Arbeitslosenquote der Männer lag bei 16,7% (+0,5 Prozentpunkte gegenüber 1995) und die der Frauen bei 17,6%, was gegenüber 1995 einen Rückgang von 2,2 Prozentpunkten bedeutet. (Zur Veränderung der Arbeitslosenquoten der Bundesländer siehe Tabelle 3.8).

Die jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenquoten im Tourismus lagen im Jahr 2002 in den Bundesländern zwischen 24,5% in Kärnten und 13,3% in Niederösterreich. In Wien lag sie bei 19,4% im sogar markant höher als in den „Fremdenverkehrs-bundesländern“ Salzburg (13,9%) und Tirol (16,6%).

**Tabelle 3.9 Vergleich der Arbeitslosenquoten von Beherbergungs- und Gaststättenwesen gegenüber allen Branchen nach Bundesländern**

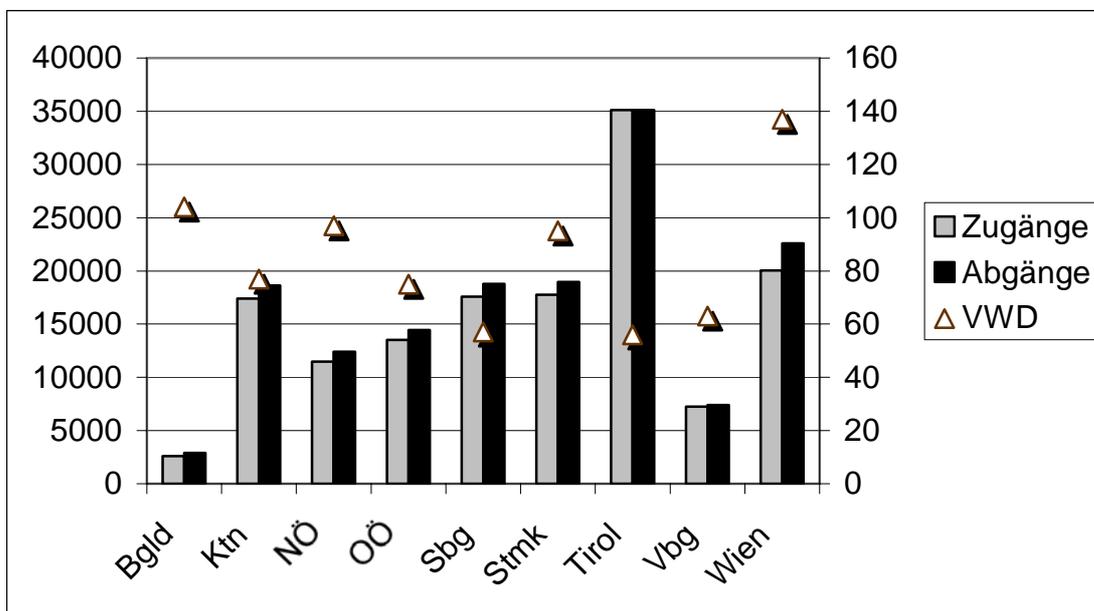
	Arbeitslosenquoten 2002		
	Fremdenverkehr	alle Branchen	Differenz
Wien	19,37	9,00	10,37
Niederösterreich	13,31	6,90	6,41
Burgenland	15,49	8,60	6,89
Oberösterreich	14,90	4,70	10,20
Steiermark	20,53	7,20	13,33
Salzburg	13,89	4,90	8,99
Kärnten	24,52	8,20	16,32
Tirol	16,60	5,30	11,30
Vorarlberg	13,69	5,10	8,59
<b>Österreich</b>	<b>17,26</b>	<b>6,90</b>	<b>10,36</b>

Quelle: AMS

**3.1.4.2 Dynamik der Arbeitslosigkeit**

Im Jahr 2002 gab es insgesamt 142.795 Zugänge in die Arbeitslosigkeit, das waren um 743 bzw. 0,5% mehr als im Vorjahr. Verursacht wurden diese Zuwächse in Salzburg (+983 bzw. +5,9%), Niederösterreich (+496 bzw. +4,5%) und Wien (+372 bzw. +1,9%). In den übrigen Bundesländern gingen die Zugänge zurück oder blieben im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Den größten Rückgang gab es in Kärnten (-509 bzw. -2,8%) und Tirol (-553 bzw. -1,5%). Die bei weitem meisten Zugänge gab es wieder in Tirol (35.131).

**Abbildung 3.6: Fremdenverkehrsarbeitslosigkeit 2002 Zugänge, Abgänge und Verweildauern nach Bundesländer**



Die Abgänge an arbeitslosen Personen nahmen im Jahr 2002 im Vergleich zum Vorjahr um 1.169 bzw. 0,8% ab – am stärksten in Tirol (-2.400 bzw. -6,4%) und Kärnten (-991 bzw. -5,1%). Zurückzuführen ist dieser Rückgang auf einen deutlichen Einbruch der Abgänge im Jänner (-6.043 bzw. -45,3% im Vergleich zum Jänner 2001). Deutlich gestiegen sind die Zugänge allerdings in Wien (+2.327 bzw. +11,5%) und Niederösterreich (+801 bzw. +6,9%). Insgesamt gab es in Österreich 151.272 Abgänge aus der Arbeitslosigkeit – die meisten davon in Tirol (35.130) und Wien (22.583), also in jenen Bundesländern in denen es auch die meisten Zugänge gegeben hat.

109.909 der Abgänge - also 73% - folgten auf eine Arbeitslosigkeitsperiode die kürzer als 3 Monate dauerte. Abgänge von Langzeitarbeitslosen (Verweildauer über 1 Jahr) gab es 1.986, das sind um 278 bzw. 12,3% weniger als im Vorjahr. Die meisten Abgänge mit einer Verweildauer von bis zu 3 Monaten gab es in Tirol (31.334), mit einer längeren Verweildauer gab es jeweils in Wien die meisten Abgänge. Die durchschnittliche Verweildauer der Abgänge betrug insgesamt 82 Tage, das ist 1 Tag mehr als im Vorjahr. Die längsten Arbeitslosigkeitsdauern gab es in Wien (137 Tage) und dem Burgenland (104 Tage). In Tirol (56 Tage) und Salzburg (57 Tage) dauerte die Periode der Arbeitslosigkeit am kürzesten.

Etwa 64% der Abgänge (96.235) begründeten sich durch eine Arbeitsaufnahme im In- oder Ausland und zwar mit einer durchschnittlichen Verweildauer von 68 Tagen (Männer: 66 Tage, Frauen: 70 Tage) - also deutlich kürzer als bei den Abgängen insgesamt. 430 Langzeitarbeitslose (Verweildauer über 1 Jahr) konnten wieder eine Beschäftigung

aufnehmen, das sind nicht einmal 22% aller Abgänge von Langzeitarbeitslosen. Diese Rate liegt weit unter dem generellen Anteil von 64% - mit steigender Dauer der Arbeitslosigkeit dürfte es also immer schwieriger werden wieder eine Beschäftigung zu finden. Die meisten Abgänge in Arbeit gab es im Dezember (26.550), weit dahinter erst die Monate zu Beginn der Sommersaison (Mai: 14.021, Juni: 11.947). Die Wintersaison dürfte in Österreich also besonders stark ausgeprägt sein.

### 3.1.4.3 Aktivitäten des Arbeitsmarktservice

#### Stellenangebot

Durchschnittlich gab es im Jahr 2002 im Fremdenverkehr 4.931 offene Stellen, das sind um 819 bzw. 14,2% weniger als im Vorjahr. Vom Rückgang des Stellenangebotes waren alle Bundesländer betroffen. Die meisten offenen Stellen gab es in Tirol (984) gefolgt von Salzburg mit 787. Im Mai und Dezember war das Stellenangebot generell am größten. Interessanterweise war im Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich und Wien das Stellenangebot im Frühjahr am größten, während es in Salzburg, der Steiermark, Tirol und Vorarlberg im Winter die meisten offenen Stellen gab. Die geringsten Streuungen, also die kleinsten saisonalen Unterschiede im Stellenangebot, gab es im Burgenland, Wien und der Steiermark. Am größten waren die Schwankungen hingegen in Salzburg und Tirol.

62% (3.074) der gemeldeten offenen Stellen erforderten keine über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung, in weiteren 36% der Fälle (1.787) wurde eine abgeschlossene Lehre gewünscht. In der Fremdenverkehrsbranche wurden also (zumindest über das AMS) so gut wie keine höher qualifizierten Arbeitskräfte gesucht.

4.396, also etwas mehr als 89% der offenen Stellen galten Saisonberufen. Immerhin 9% der in der Fremdenverkehrsbranche angebotenen Stellen betrafen aber Dienstleistungsberufe – größtenteils Reinigung.

Im Jahr 2002 gab es 72.938 Zugänge (+1.844 bzw. +2,6% im Vergleich zum Vorjahr) und 73.642 Abgänge (+1.469 bzw. +2,0%) offener Stellen. Der Rückgang im durchschnittlichen Bestand der offenen Stellen lag also einerseits daran, dass die Abgänge die Zugänge überstiegen und andererseits an der verkürzten Laufzeit. Die abgeschlossene Laufzeit der abgegangenen offenen Stellen verringerte sich um 4 Tage und lag 2002 bei durchschnittlich 26 Tagen. Ca. 72% der Abgänge offener Stellen hatten eine abgeschlossene Laufzeit von weniger als einem Monat, weitere 16% gingen im 2. Monat ab. Die Anzahl der Abgänge nach einer Laufzeit von über einem Monat nahm im Vergleich zum Vorjahr ab, die Anzahl der Abgänge offener Stellen binnen eines Monats nahm hingegen um 7,9% zu.

#### Einschaltgrad

Die Positionierung des Arbeitsmarktservice als Informationsträger am Arbeitsmarkt kann durch den „Einschaltgrad“ markiert werden. Dieser gibt das Verhältnis der dem AMS

gemeldeten besetzten Vakanzen zur Zahl sämtlicher von den Betrieben neu besetzten Vakanzen wieder. Nicht berücksichtigt dabei sind jedoch die Selbstbedienungsmöglichkeiten des AMS wie der e-job-room.

Die vorliegenden Daten aus dem Jahr 2001 weisen dem AMS über alle Branchen verteilt einen Einschaltgrad von 21,4% aus. Eine besonders starke Position hat das AMS als Informationsträger im Bereich des Tourismusarbeitsmarktes mit einem Einschaltgrad von über 40,5%.

Die Auswertung nach Berufen zeigt, dass insgesamt die Zahl der Arbeitslosen in ganz Österreich aus Fremdenverkehrsberufen mit jahresdurchschnittlich 26.037 im Jahr 2002 bei weitem die Zahl der dem AMS gemeldeten Stellen für Fremdenverkehrsberufe mit jahresdurchschnittlich 4.874 übersteigt. Damit ergibt sich eine Stellenandrangsziffer von mehr als 5,3 Arbeitslosen pro offener Stelle.

### **Arbeitskräfteknappheit im Tourismus - ein regionales Saisonalproblem**

Betrachtet man die Bewegungen des Arbeitsmarktes, gibt es nach wie vor mit 117.567 Zugängen in die Arbeitslosigkeit deutlich mehr Arbeitslose als offene Stellen (70.625 Zugänge an offenen Stellen aus Fremdenverkehrsberufen). Die Stellenandrangsziffern sinkt jedoch erheblich auf 1,7:1.

Wirkliche Engpässe lassen sich regional zu bestimmten Saisonspitzen feststellen. Dazu Beispiele aus dem Winter 2003 (Arbeitslose und offene Stellen aus Fremdenverkehrsberufen im Januar 2003):

<b>Zell/See:</b>	Arbeitslose:	83	Offene Stellen:	268
<b>Kitzbühel:</b>	Arbeitslose:	49	Offene Stellen:	193
<b>Bludenz:</b>	Arbeitslose:	51	Offene Stellen:	144

### **Der Lehrstellenmarkt**

Im Jahr 2002 betrug der durchschnittliche Bestand an Lehrstellensuchenden betrug im Fremdenverkehr 130 Personen – 57 Männer und 73 Frauen. Das bedeutet einen Anstieg um 25 bzw. 23,4% im Vergleich zum Vorjahr. Die meisten Lehrstellensuchenden gab es in der Steiermark (27) und in Niederösterreich (24). Der durchschnittliche Bestand offener Lehrstellen betrug im Jahr 2002 hingegen 1.046 (+5% im Vergleich zum Vorjahr) – die meisten in Tirol (252) und Salzburg (202). Für Lehrstellensuchende war die Situation im Fremdenverkehr also ausgezeichnet – auf jeden Lehrstellensuchenden kamen durchschnittlich 8 offene Lehrstellen. Am krassesten war das Missverhältnis in Tirol. Auf einen Lehrstellensuchenden kamen hier 36 offene Lehrstellen.

Eine Gegenüberstellung von Lehrstellensuchenden und offenen Lehrstellen für alle Branchen zum Stichtag Ende Mai 2003 zeigt folgendes Bild: 3.459 Lehrstellensuchenden stehen 2.842 offene Stellen gegenüber. D.h. Die Lehrstellensuchenden überwiegen um den Faktor 1,2. Bildet man solch eine Gegenüberstellung im Bereich der Fremdenverkehrsberufe so zeigt sich ein völlig konträres Bild. 297 Lehrstellensuchenden standen im Mai 2003 1.064 offene Lehrstellen zur Verfügung. D.h. Die offenen Lehrstellen überwiegen um den Faktor 3,6.

Und aus der Differenz der beiden obigen Gegenüberstellungen ergibt sich folgendes Bild: Für alle übrigen Lehrberufe (außer den Fremdenverkehrsberufen) kamen auf 1.778 offene Lehrstellen 3.162 Lehrstellensuchende; das heißt die Lehrstellensuchenden überwiegen um den Faktor 1,8

Mehr als jede dritte (37,4%) in Österreich beim AMS gemeldete offene Lehrstelle ist eine Lehrstelle für einen Fremdenverkehrsberuf. Aber nur rund jeder zwölfte Jugendliche (11,6%) will einen Fremdenverkehrsberuf erlernen.

### **Vermittlungsbemühungen**

Insgesamt erfolgten im Jahr 2002 österreichweit 351.973 Zuweisungen auf die dem AMS gemeldeten offenen Stellen in der Tourismusbranche. Damit wurden im Durchschnitt pro gemeldeter offener Stelle den Betrieben 4,9 JobanwärterInnen vorgeschlagen.

Auch in den stark saisongeprägten Bundesländern konnten den Betrieben pro gemeldeter offener Stelle im Tourismusbereich 3,4 (Tirol) bzw. 3,7 (Salzburg) Personen vorgeschlagen werden.

### **Sanktionen**

Mehr als 11% (= 1223 Sperren) aller Sanktionen nach §10 (Sanktionen wegen Verweigerung bzw. Vereitelung der Arbeitsaufnahme/ Schulungsmaßnahme) wurden 2002 österreichweit in den Fremdenverkehrsberufen verhängt. Rund jede 100 Person, die in den Tourismusberufen in die Arbeitslosigkeit zuzug, wurde mit einer Sperre nach § 10 ALVG sanktioniert.

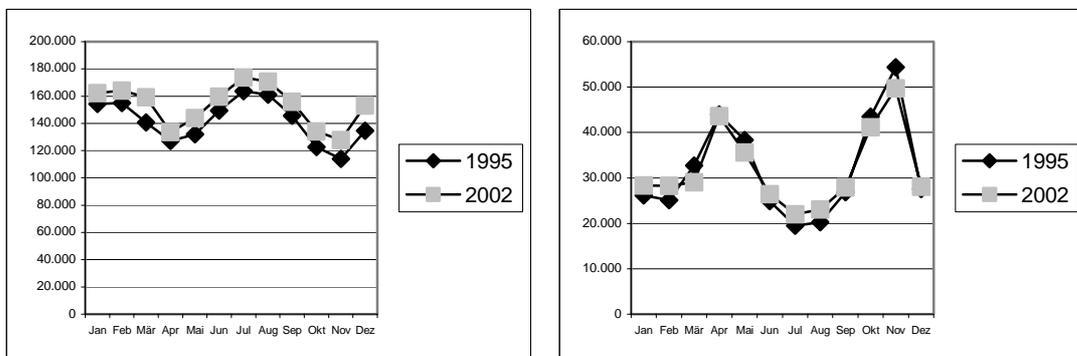
In Bezirken mit einer besonderen Bedeutung des saisonalen Tourismus wie Zell am See, Kitzbühel oder Bludenz müssen nur halb so viele Sanktionen verhängt werden, wie in Gesamtösterreich, außerhalb der Saisongebiete wird folglich deutlich stärker sanktioniert.

## **3.1.5 Saisonale Schwankungen**

Wie bereits eingangs erwähnt bildet das statistische Datenmaterial über die Wirtschaftsklasse Beherbergungs- und Gaststättenwesen die Schwankungen der Geschäftsaktivitäten im Fremdenverkehr recht gut ab. Dabei zeigen sich regional durchaus

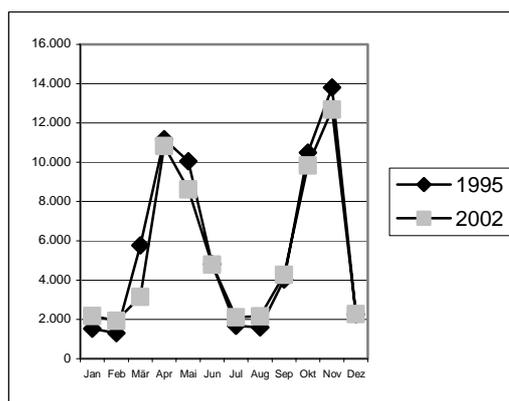
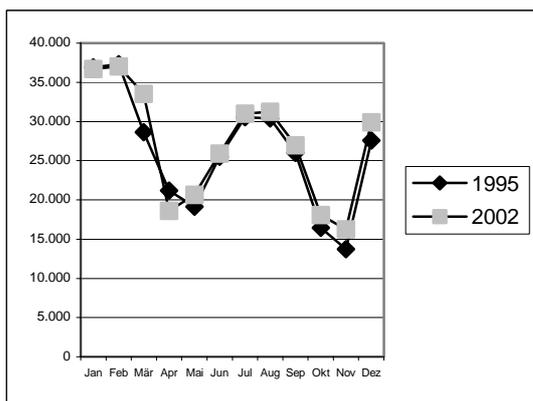
unterschiedliche Muster. Abbildung 3.7 zeigt die unterjährig Verläufe von Beschäftigungs- und Arbeitslosenzahlen dieser Branche für Österreich insgesamt sowie für zwei jeweils typische Bundesländer nämlich Tirol und Wien.

**Abbildung 3.7: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Beherbergungs- und Gaststättenwesen monatsweise 1995 und 2002**



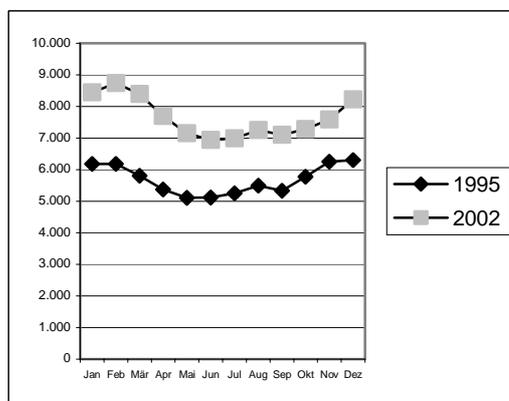
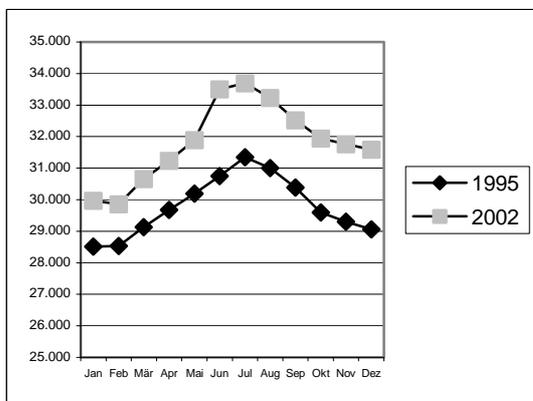
Beschäftigung  
Österreich

Arbeitslosigkeit



Beschäftigung  
Tirol

Arbeitslosigkeit



Beschäftigung

Arbeitslosigkeit

Wien

Tirol beispielsweise hat die typischen zweigipfligen Jahreszyklen von Bundesländern mit ausgeprägten Winter- und Sommersaisonen: Im Winter ist die Beschäftigung hoch und fällt in der Regel spätestens ab März bis zum ersten Saisontiefstand im April. Ab Mai beginnt die Beschäftigung wieder zu steigen bis zum zweiten Saisonhochstand im Juli. Beginnend mit September kommt es dann bis zum Saisontiefstand im November wieder zu fallender Beschäftigung. Die Arbeitslosigkeit verläuft nahezu spiegelbildlich aber in der Regel mit absolut gesehen geringeren Ausschlägen. Mit Tirol vergleichbare Muster haben auch Salzburg und Vorarlberg - in diesen drei Bundesländern übertrifft jeweils die Wintersaison den Sommer – sowie Kärnten und die Steiermark, wobei in diesen beiden Bundesländern die Sommersaison dominiert.

Ein ganz anderes Muster hat hingegen beispielsweise Wien: Hier steigt die Beschäftigung gewöhnlich bis zum Sommer eher beständig an, wenngleich weniger ausgeprägt und fällt dann wieder ab August bis zum Dezember. Von kleinen Ausreißern abgesehen verläuft auch hier die Arbeitslosigkeit ebenfalls spiegelbildlich. Mit Wien vergleichbare Saisonmuster haben Niederösterreich, das Burgenland und Oberösterreich.

Die beiden oberen Graphiken zeigen, dass auch Österreich insgesamt einen schwach zweigipfligen Verlauf von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit aufweist. Dies ergibt sich aus der relativen Bedeutung der Fremdenverkehrsregionen mit ausgeprägter Wintersaison.

Die saisonalen Schwankungen bringen es natürlich mit sich, dass das Beherbergungs- und Gaststättenwesen vielen Erwerbsinteressierten eine jahresdurchgängige Beschäftigung nicht bieten kann, und dass daher Jahresdurchschnittswerte von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit nur eingeschränkte Aussagekraft besitzen. 2002 standen einer jahresdurchschnittlichen Beschäftigung von 153.164 in Österreich ein Beschäftigungshöchststand von 173.643 sowie ein Tiefststand von 127.711 gegenüber; das bedeutet, dass zu diesem Zeitpunkt die Beschäftigung auf 73,5% des Jahreshöchststandes gefallen war.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten Saisonschwankungen mit sinnvollen Kennzahlen zu beschreiben. Abgesehen von der absoluten Differenz zwischen den Extremwerten ist es beispielsweise wie im vorigen Absatz intuitiv gut nachzuvollziehen, wenn der Jahrestiefstand als Prozentwert des Jahreshöchststandes ausgedrückt wird. Wenn man von den zusätzlichen Fluktuationen während der Saisonen einmal absieht gibt die absolute Differenz eine Untergrenze dafür an, wie viele Personen sich außerhalb der Saison anderweitig um Arbeit umsehen müssen bzw. beschäftigungslos sind, während die Prozentwerte auch regionale Unterschiede deutlich machen können.

### **Schwankungen von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

Bei den Männern fiel im Jahr 2002 die Beschäftigung außerhalb der Saison in Österreich insgesamt auf 77,3%, wobei die Bundesländerwerte zwischen 42,4% in Tirol und 90% in Wien streuten. Für die Frauen ergab sich zum Saisontiefstand sogar nur Beschäftigung im Umfang von 71,3%, die regionalen Werte lagen zwischen 45% in Tirol und 87,1% in

Wien. Insgesamt und auch in den meisten Bundesländern waren die saisonalen Beschäftigungsschwankungen für die Frauen stärker als für die Männer, lediglich in Tirol und Vorarlberg, aber auch im Burgenland war es in den letzten Jahren umgekehrt.

Generell liegt diese Kennzahl in den typischen Fremdenverkehrsbundesländern im Westen, aber auch im Burgenland niedriger als der Bundesdurchschnitt, weil hier die Saisonspitzen besonders ausgeprägt sind. In Wien, Niederösterreich, der Steiermark aber auch in Oberösterreich kann hingegen ein Beschäftigungsniveau von bis zu 90% auch in Zeiten der Jahrestiefststände gehalten werden. (Für die Details siehe Tabelle 5). Abgesehen von Wien und Niederösterreich kam es in den übrigen Bundesländern – und hier besonders in Kärnten zu - einem Rückgang der saisonalen Beschäftigungsschwankungen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen; in Niederösterreich kam es zu keinen Veränderungen und in Wien gab es gegenüber 1995 sogar einen leichten Anstieg.

2002 lag die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenzahl von 31.940 zwischen einem Höchststand von 49.703 und einem Tiefststand von 21.995 (44,3%). Das heißt, es gab sogar in der Hochsaison im Sommer in Österreich knapp 22.000 Arbeitslose im Beherbergungs- und Gaststättenwesen; 8.261 Männer und 13.734 Frauen!

Knapp 22.000 Arbeitslose bedeuten eine Tourismusarbeitslosenquote von 11,2% in der Hochsaison 2002 und dieser Wert ist für die Jahre seit 1995 durchaus typisch. Es zeigen sich jedoch auch für den im gesamten Beobachtungszeitraum markante regionale Unterschiede: Während Niederösterreich, Oberösterreich und das Burgenland (und mit Einschränkungen auch Kärnten) hinsichtlich der Arbeitslosenquoten in der Hochsaison von österreichischen Durchschnittwert kaum abweichen, kam es in Tirol mit 5% in Salzburg mit 5,7% in Vorarlberg 6,7% zu deutlicheren Rückgängen zu den Saisonspitzen. Ganzjährig bedenklich hoch waren die Arbeitslosenquoten hingegen vor allem in Wien, und in der Steiermark. In der Steiermark betrug die Quote im Juli 2002 15,9% und in Wien sogar 17,2%. In der Steiermark war jedoch seit 1995 die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote im Beherbergungs- und Gaststättenwesen seit 1995 um 6 Prozentpunkte gefallen, während sie in Wien um 3,4 Prozentpunkte gestiegen war.

Der stärkere prozentuelle Rückgang der Arbeitslosenquoten verglichen mit den Arbeitslosenzahlen erklärt sich durch die gleichzeitigen Veränderungen auch der Beschäftigungszahlen.

### **Schwankungen des Branchenarbeitskräfteangebots**

Im allgemeinen geben die Stichtagsstatistiken zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit die Dynamik des zu Grunde liegenden Arbeitsmarktes nur unvollkommen wieder. Dies gilt umso mehr für Saisonbranchen wie den Tourismus. So werden beispielsweise die quantitativ durchaus relevanten Phasen zeitweiliger Nichterwerbstätigkeit der Beschäftigten, wie auch die Branchenwechsel nicht sichtbar.

Einem ersten Eindruck dieser Problematik bekommt man bereits, wenn nur das Branchenarbeitskräfteangebot im Jahresverlauf betrachtet wird. (Arbeitskräfteangebot ist hier definiert als Summe von Beschäftigten und Arbeitslosen der Branche zu den jeweiligen Beobachtungszeitpunkten). Das so definierte Arbeitskräfteangebot des Beherbergungs- und Gaststättenwesens lag im Jahr 2002 im Durchschnitt bei gut 185.000 und schwankte zwischen Juli 2002 und November des selben Jahres um mehr als 20.000. Das bedeutet, dass gewöhnlich in den nachfrageschwachen Zeiten nicht alle Personen, welche ihre Tourismusbeschäftigung verlieren als registrierte Arbeitslose (der Branche) aufscheinen. Ein Teil der Personen wird in anderen Branchen Beschäftigung finden und ein erheblicher Teil verschwindet in der Nichterwerbstätigkeit.

Ein mit der saisonalen Aktivität schwankendes Arbeitskräfteangebot reduziert tendenziell die gemessene Arbeitslosigkeit sowohl in den auslastungsschwachen Monaten als auch im Jahresdurchschnitt.

Die saisonalen Schwankungen des Arbeitskräfteangebots im Fremdenverkehr waren 1995 prozentuell gemessen praktisch exakt so stark wie im Jahr 2002. Dazwischen kam es jedoch bis zum Jahr 1998 zu einem merklichen Rückgang und danach zu einem Wiederanstieg auf das ursprüngliche Niveau.

In Österreich insgesamt betrug im Jahr 2002 das Arbeitskräfteangebot zum Saisontiefststand knapp 90% des Spitzenwertes. Während die Rückgänge in den Fremdenverkehrsbundesländern auf 71%-73% (sowie 80,5% im Burgenland) sehr deutlich ausfiel zeigten die übrigen Bundesländer jeweils ein eher stabiles Arbeitskräfteangebot: den Spitzenwert hatte die Steiermark mit 95,6% gefolgt von Wien mit 94,9%. Bundesländervergleiche sind in diesem Zusammenhang, wie schon an anderer Stelle erwähnt immer mit einer gewissen Vorsicht zu interpretieren, weil bis zu einem Drittel der Fremdenverkehrsbeschäftigten im Laufe eines Jahres (auch) außerhalb des Wohnortbundeslandes gearbeitet haben, wo etwaige Arbeitslosigkeitsepisoden jedoch erfasst und zugeordnet werden.

**Tabelle 3.10a: Saisonschwankungen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 2002**

	Beschäftigung				Arbeitslosenzahl			
	Jahres- durch- schnitt	Höchst- stand	Tiefst- stand	Min in % von Max	Jahres- durch- schnitt	Höchst- stand	Tiefst- stand	Min in % von Max
<b>Gesamt</b>								
Wien	31.820	33.693	29.855	88,6	7.646	8.738	6.933	79,3
Niederösterreich	19.541	21.165	18.237	86,2	3.000	3.616	2.418	66,9
Burgenland	4.194	5.014	3.456	68,9	769	1.064	555	52,2
Oberösterreich	15.955	18.042	14.911	82,6	2.793	3.518	2.258	64,2
Steiermark	17.378	18.767	16.145	86,0	4.489	6.003	4.338	72,3
Salzburg	17.532	22.808	12.280	53,8	2.828	6.351	1.324	20,8

Kärnten	11.449	16.877	7.956	47,1	3.720	6.537	1.821	27,9
Tirol	27.152	37.012	16.266	43,9	5.404	12.680	1.932	15,2
Vorarlberg	8.143	10.579	5.487	51,9	1.291	2.507	749	29,9
Österreich	153.164	173.643	127.711	73,5	31.940	49.703	21.995	44,3

Quelle von Tabelle 3.10a und 3.10b: AMS

**Tabelle 3.10b: Saisonschwankungen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 2002**

	Arbeitslosenquoten				Arbeitskräfteangebot			
	Jahres-durch-schnitte	Höchst-stand	Tiefst-stand	Min in % von Max	Jahres-durch-schnitte	Höchst-stand	Tiefst-stand	Min in % von Max
<b>Gesamt</b>								
Wien	19,4	22,6	17,1	75,7	39.466	40.682	38.593	94,9
Niederösterreich	13,3	16,4	10,4	63,5	22.541	23.708	21.680	91,4
Burgenland	15,5	23,6	10,4	44,2	4.963	5.598	4.507	80,5
Oberösterreich	14,9	19,0	11,2	58,7	18.748	20.309	17.861	87,9
Steiermark	20,5	27,1	15,9	58,7	21.867	22.315	21.344	95,6
Salzburg	13,9	34,1	5,7	16,7	20.360	24.183	17.629	72,9
Kärnten	24,5	45,1	9,7	21,6	15.169	18.698	13.372	71,5
Tirol	16,6	43,8	5,0	11,3	32.556	38.944	27.934	71,7
Vorarlberg	13,7	31,4	6,7	21,2	9.434	11.333	7.994	70,5
Österreich	17,3	28,0	11,2	40,1	185.104	195.638	175.246	89,6

### 3.1.6 Personenbezogene Auswertung für die Beschäftigten im Tourismus

#### Einleitung

Arbeitsmarktstatistiken und –Kennzahlen, welche in der einen oder anderen Form auf Stichtagsbeobachtungen beruhen - und dies ist bei allem bisher hier Dargestellten der Fall - weisen einige Besonderheiten auf, die man immer in die Interpretationen einbeziehen muss, und welche diesen auch Grenzen setzen. Im Wesentlichen laufen diese Besonderheiten darauf hinaus, dass ein Teil der Abläufe auf den Arbeitsmärkten - und hier vor allem die oft nicht unerheblichen Fluktuationsprozesse - ganz oder teilweise ausgeblendet werden, und die Arbeitsmärkte damit weniger dynamisch erscheinen als sie tatsächlich sind.

Bei Stichtagserhebungen werden zu festgelegten Zeitpunkten z.B. die gerade Arbeitslosen oder die aufrechten Beschäftigungsverhältnisse untergliedert nach bestimmten Merkmalen ausgezählt. Aus mehreren solchen Werten können dann Summen, Durchschnitte und eine ganze Reihe von Kennzahlen berechnet werden, welche in weiterer Folge durchaus wichtige Einblicke in einen Teilarbeitsmarkt ermöglichen. Ein Nichtberücksichtigen der Art

des Zustandekommens der Zahlen kann jedoch auch zu unrichtigen Interpretationen führen.

So ist es zum Beispiel nicht möglich, aus den reinen Stichtagserhebungen die Frage zu beantworten, wie viele Personen im Laufe eines Jahres im Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigt waren. Dies lässt sich selbst für den einzelnen Beobachtungsmonat nur mit Hilfe zusätzlicher Annahmen näherungsweise sagen, weil Beschäftigungsverhältnisse oder Arbeitslosigkeitsepisoden, welche am Stichtag nicht mehr bestehen, auch nicht erfasst werden. Überdies ist es wichtig, zu unterscheiden ob Personen – wie im Fall der Arbeitslosen – oder aufrechte Verträge – wie im Fall der Beschäftigungsverhältnisse gezählt werden.

Wenn man einen jahresdurchschnittlichen Beschäftigungsstand von gut 150.000 bei einem Saisonhöchststand von über 170.000 spricht, ist es jedoch sehr wohl von entscheidender Bedeutung, zu wissen ob dieser Wert durch die Beschäftigung von etwa 170.000 Personen bewirkt wurde, oder ob die zugrundeliegende Personenzahl möglicherweise erheblich größer war. (Es soll hier daran erinnert werden, dass sich im Jahr 2002 hinter einer jahresdurchschnittlichen Arbeitslosenzahl von gut 230.000 eine Zahl von über 750.000 betroffenen Personen verborgen hat).

**Tabelle 3.11: Beschäftigte Personen 1996 und 2002**

	Beherbergungs- und Gaststättenwesen		alle Wirtschaftsabteilungen	
	1996	2002	1996	2002
<b>Anzahl der unselbständig beschäftigten Personen</b>	234.200	259.900	3,595.000	3,856.900
Davon hatten mindestens eine Episode von Arbeitslosigkeit	35%	31%	15%	15%
Davon waren ausschließlich geringfügig beschäftigt	3%	4%	2%	2%
Davon waren auch geringfügig beschäftigt	10%	12%	5%	6%
<b>Zahl der Auflösungen von Beschäftigungsverhältnissen (Fälle)</b>	230.100	253.900	1,522.700	1,846.600

Quelle: AMS, Hauptverband, eigene Berechnungen

Aus Tabelle 3.11 wird ersichtlich, dass im Jahr 2002 knapp 260.000 Personen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen entweder durchgängig oder vorübergehend beschäftigt waren (einschließlich der geringfügigen Beschäftigung). Die Zahl der Auflösungen von Beschäftigungsverhältnissen lag mit 254.900 nur knapp darunter. 31% der Tourismusbeschäftigten hatten auch zumindest eine Episode registrierter Arbeitslosigkeit im Gegensatz zu 15% im Branchendurchschnitt. Die Zahl der Personen, die im Fremdenverkehr entweder ausschließlich oder zusätzlich auch geringfügig beschäftigt waren lag mit zusammen 16% doppelt so hoch wie im Gesamtdurchschnitt über alle Branchen.

Um Aussagen über zahlenmäßige Größenordnungen und das (längerfristige) Erwerbsverhalten der Beschäftigten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens machen zu können, wurde deshalb noch ein anderer Auswertungszugang gewählt. Dabei wurde prinzipiell das gleiche Datenmaterial des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger verwendet. Dies wurde jedoch in weiterer Folge gemeinsam mit der Syntheseforschungsgesellschaft für längere Zeiträume analysiert und soweit wie möglich alle arbeitsmarktrelevanten Zustände der beteiligten Personen dargestellt. Berücksichtigt wurden für diese Untersuchungen nicht mehr Stichtagsstände sondern alle Personen, die im Laufe eines Jahres im Beherbergungs- und Gaststättenwesen durchgängig oder vorübergehend beschäftigt waren (nicht jedoch die Langzeitarbeitslosen der Branche).

Um außer den Arbeitsmarktpositionen eines Jahres auch deren zeitliche Entwicklung untersuchen zu können wurden zwei Personengruppen, nämlich alle Beschäftigten im Beherbergungs- und Gaststättenwesen der Jahre 1995<sup>9</sup> bzw. für Vergleichszwecke 1988 über den Zeitraum der jeweils nächsten 7 Jahre näher untersucht. Dadurch wurden außer den arbeitsmarktrelevanten Positionen der Basisjahre auch die Entwicklung dieser Positionen für die 6 Folgejahre dargestellt.

### 3.1.6.1 Ergebnisse

1995 standen in Österreich hinter dem jahresdurchschnittlichen Stichtagsbestand von 141.665 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 250.189 Personen, welche entweder jahresdurchgängig oder zumindest vorübergehend in dieser Branche beschäftigt waren. Das heißt, die Zahl der Personen lag um mehr als 75% höher! 220.000 davon waren überwiegend im Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigt (dh. zu mehr als 50% der individuellen Jahresbeschäftigungszeiten) während etwa 30.000 überwiegend in anderen Branchen beschäftigt waren. Bei diesem Personenkreis dominieren für die überwiegende Beschäftigung die Branchen Handel, Sachgüterproduktion sowie die unternehmensbezogenen bzw. sonstigen Dienstleistungen.

---

<sup>9</sup> Karriereverläufe können naturgemäß nur mit einem gewissen zeitlichen Abstand zur Gegenwart untersucht werden. Dabei muss zwischen dem Interesse an längeren Beobachtungszeiträumen und einer akzeptablen Aktualität ein geeigneter Kompromiss gefunden werden.

Wie Tabelle 3.12 zeigt, bietet das Beherbergungs- und Gaststättenwesen in erster Linie Beschäftigung für sehr junge Menschen: Von den Beschäftigten der Kohorte 1995 waren 33,6% nicht älter als 25 Jahre und insgesamt 77,6% nicht älter als 40 Jahre; lediglich 7% waren über 50. Insgesamt gesehen gab es für Männer und Frauen bei dieser Verteilung wenig auffällige Unterschiede; lediglich die Altersgruppen zwischen 25 und 40 Jahren waren bei den Männern anteilmäßig etwas stärker besetzt. Die als Kontrast auch untersuchte Kohorte 1989 hatte eine noch deutlich jüngere Altersstruktur: Gegenüber dieser Vergleichsgruppe hatten 1995 vor allem die Altersgruppen unter 25 Jahren anteilmäßig (-9,5 Prozentpunkte) und in absoluten Zahlen deutlich abgenommen (-12.400). Abgesehen von der sehr gering besetzten Altersgruppe über 60 Jahren gab es gegenüber 1989 in den übrigen Altersgruppen absolute und anteilmäßige Zunahmen; der größte Zuwachs fand sich bei den 30 bis 34 Jährigen.

**Tabelle 3.12: Altersgruppen der Personenbezogenen Auswertung**

<b>Gesamt</b>			
	<b>Anzahl</b>	<b>Anteile</b>	
Alter 1995	1995	1995	Veränderung gegen 1989
unter 20 Jahre	35.161	14,05	-4,67
20-24 Jahre	48.924	19,55	-4,84
25-29 Jahre	46.302	18,51	1,70
30-34 Jahre	36.463	14,57	3,03
35-39 Jahre	27.280	10,90	1,89
40-44 Jahre	21.316	8,52	1,18
45-49 Jahre	17.153	6,86	1,01
50-54 Jahre	10.885	4,35	0,60
55-59 Jahre	5.127	2,05	0,20
60 und mehr Jahre	1.578	0,63	-0,10
alle	250.189	100,00	

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

Wenn diese Personen (insgesamt oder in Untergruppen) mit ihren jeweiligen Beschäftigungsdauern gewichtet addiert werden, erhält man den Bestand. Dabei handelt es sich um Volumenswerte (Beschäftigungsvolumen, Arbeitslosigkeitsvolumen etc), welcher mit den üblichen Stichtagsbestandszählungen von AMS oder Hauptverband prinzipiell vergleichbar sind, wo jedoch wegen der taggenauen Zählungen mit gewissen Abweichungen zu rechnen ist: Es werden auch sehr kurzfristige Beschäftigungsverhältnisse jedenfalls mitgezählt. Zwischen Teilzeit und Vollzeit wird allerdings nicht unterschieden. Diese Art der Auswertung bietet den großen Vorteil, dass sie neben unselbständiger Beschäftigung und Arbeitslosigkeit insbesondere auch die Nichterwerbstätigkeit, sowie gegebenenfalls geringfügige Beschäftigung und Selbständigkeit etc erfassen kann.

Während personenbezogene Auswertungen eine Analyse aller arbeitsmarkt-relevanten Zustände der Beschäftigten in einem Beobachtungszeitraum ermöglichen, ergibt die Verlaufsanalyse der Kohorten überdies einen guten Eindruck beispielsweise von den Abwanderungen aus der Tourismusbeschäftigung.

Die Untergliederung des potentiellen Jahresarbeitsvolumens zeigt, dass die gut 250.000 Personen des Jahres 1995 168.443 (67,3%) Personenjahre in Standardbeschäftigung (das heißt hier nicht Vollzeitbeschäftigung sondern voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigung) verbracht haben, davon 145.573 Personenjahre im Beherbergungs- und

Gaststättenwesen (58,15%). (Der gegenüber den Stichtagsdurchschnittsbestand für 1995 leicht erhöhte Wert ergibt sich vor allem aus der Berücksichtigung kurzfristiger Beschäftigungsverhältnisse, welche zu den Stichtagen nicht aufrecht waren). Die Vergleichsdaten zur zweiten Kohorte 1989 entnehmen Sie dem Anhang (Tabelle A.6a – A.6c).

27.243 Personenjahre (10,9%) wurden in registrierter Arbeitslosigkeit verbracht. Diese 27.243 Personenjahre liegen um 4.693 unter dem Durchschnittswert der Stichtage von 31.937 für das Jahr 1995. Dies kommt vor allem daher, dass für diese Untersuchung Langzeitarbeitslose nicht eingeschlossen wurden. Nur Personen, die zumindest vorübergehend im Fremdenverkehr auch beschäftigt wurden erfasst. Damit fallen auch alle Arbeitslosen heraus, die vor ihrer Arbeitslosigkeit im Tourismus beschäftigt waren, im Beobachtungsjahr 1995 jedoch die Branche gewechselt haben.

Von den 250.000 Personen wurden weiters 15,2% des Jahres oder 38.025 Personenjahre in der Nichterwerbstätigkeit verbracht. Nichterwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit zusammen nahmen für die Beschäftigten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens des Jahres 1995 folglich mehr ein Viertel des möglichen Jahresbeschäftigungsvolumens ein, wobei die in den gängigen Arbeitsmarktstatistiken nicht sichtbare Nichterwerbstätigkeit die Arbeitslosigkeit sogar eindeutig dominiert. Dieser Wert hatte sich gegenüber 1989 praktisch nicht verändert (26,1% bzw. 26,7%). Abgesehen von Übertritten aus dem Ausbildungssystem waren im Startjahr 1995 die übrigen Positionen von eher untergeordneter Bedeutung: vor allem geringfügige Beschäftigung und Selbstständigkeit lagen jeweils unter 1%. (Die 927 Personenjahre in Erwerbspension sind so zu verstehen, dass knapp etwa 1.500 bis 2.500 Personen dieses Jahr im Durchschnitt jeweils zur Hälfte in Beschäftigung und in Pension verbracht haben).

**Tabelle 3.13a: Beschäftigtenkohorte des Jahres 1995 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen – Verteilung des potentiellen Jahresbeschäftigungsvolumens auf die arbeitsmarktrelevanten Positionen und deren Entwicklung (insgesamt)**

	1995	Anteile 1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Anteile 2001
Standard- beschäftigung	168.443	67,33	163.522	154.553	150.805	148.537	147.656	144.345	58,06
<b>Davon:</b>									
<b>Beherbergung/ Gaststätten- wesen</b>	<b>145.573</b>	<b>58,19</b>	<b>129.351</b>	<b>110.344</b>	<b>98.492</b>	<b>89.229</b>	<b>81.242</b>	<b>74.138</b>	<b>29,82</b>
geringfügige Beschäftigung	2.268	0,91	2.854	3.933	4.739	5.532	5.958	6.304	2,54
selbständige Beschäftigung	2.142	0,86	3.808	5.948	7.949	9.301	10.792	12.130	4,88
Freie Dienstverträge, Werkverträge	0	0,00	55	149	360	465	589	634	0,26
vorgemerkte Arbeitslosigkeit	27.243	10,89	26.094	25.147	24.713	22.824	20.111	19.970	8,03
Karenz	3.662	1,46	7.362	10.001	8.440	7.708	7.316	7.091	2,85
Erwerbs- pension	927	0,37	2.572	4.289	5.977	7.935	10.046	11.617	4,67
Ausbildung	7.478	2,99	0	0	0	0	0	0	0,00
Nichterwerbs- tätigkeit	38.025	15,20	43.775	45.787	46.524	46.887	46.380	46.527	18,71
<b>Gesamt</b>	<b>250.189</b>	<b>100,00</b>	<b>250.044</b>	<b>249.806</b>	<b>249.506</b>	<b>249.193</b>	<b>248.849</b>	<b>248.620</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

**Tabelle 3.13b: Beschäftigtenkohorte des Jahres 1995 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen – Verteilung des potentiellen Jahresbeschäftigungsvolumens auf die arbeitsmarktrelevanten Positionen und deren Entwicklung (Männer)**

	1995	Anteile 1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Anteile 2001
Standard- beschäftigung	67.829	69,19	66.014	62.770	60.788	59.608	59.228	57.744	59,47
<b>Davon:</b>									
<b>Beherbergung/ Gaststätten- wesen</b>	<b>58.186</b>	<b>59,35</b>	<b>52.250</b>	<b>45.226</b>	<b>40.359</b>	<b>36.694</b>	<b>33.638</b>	<b>30.895</b>	<b>31,82</b>
geringfügige Beschäftigung	530	0,54	603	725	873	1.060	1.114	1.141	1,18
selbständige Beschäftigung	1.160	1,18	2.248	3.548	4.737	5.516	6.420	7.135	7,35
freie Dienstverträge, Werkverträge	0	0,00	30	81	156	204	255	270	0,28
vorgemerkte Arbeitslosigkeit	10.441	10,65	10.269	10.203	9.879	9.087	8.047	8.184	8,43
Karenz	55	0,06	88	101	97	93	84	86	0,09
Erwerbs- pension	281	0,29	738	1.157	1.657	2.243	2.864	3.329	3,43
Ausbildung	2.531	2,58	0	0	0	0	0	0	0,00
Nichterwerbs- tätigkeit	15.210	15,51	17.957	19.213	19.430	19.617	19.219	19.210	19,78
<b>Gesamt</b>	<b>98.038</b>	<b>100,00</b>	<b>97.950</b>	<b>97.800</b>	<b>97.619</b>	<b>97.429</b>	<b>97.232</b>	<b>97.098</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

**Tabelle 3.13c: Beschäftigtenkohorte des Jahres 1995 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen – Verteilung des potentiellen Jahresbeschäftigungsvolumens auf die arbeitsmarktrelevanten Positionen und deren Entwicklung (Frauen)**

	1995	Anteile 1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Anteile 2001
Standard- beschäftigung	100.614	66,13	97.507	91.783	90.017	88.928	88.430	86.602	57,15
<b>Davon:</b>									
<b>Beherbergung/ Gaststätten- wesen</b>	<b>87.388</b>	<b>57,44</b>	<b>77.101</b>	<b>65.116</b>	<b>58.134</b>	<b>52.534</b>	<b>47.604</b>	<b>43.243</b>	<b>28,54</b>
geringfügige Beschäftigung	1.737	1,14	2.250	3.208	3.864	4.472	4.844	5.162	3,41
selbständige Beschäftigung	983	0,65	1.560	2.399	3.211	3.784	4.372	4.995	3,30
freie Dienstverträge, Werkverträge	0	0,00	25	69	204	261	333	364	0,24
vorgemerkte Arbeitslosigkeit	16.801	11,04	15.825	14.944	14.834	13.736	12.065	11.787	7,78
Karenz	3.607	2,37	7.274	9.900	8.343	7.616	7.231	7.005	4,62
Erwerbs- pension	647	0,43	1.834	3.132	4.320	5.693	7.182	8.289	5,47
Ausbildung	4.947	3,25	0	0	0	0	0	0	0,00
Nichterwerbs- tätigkeit	22.813	14,99	25.818	26.572	27.095	27.270	27.161	27.318	18,03
<b>Gesamt</b>	<b>152.150</b>	<b>100,00</b>	<b>152.094</b>	<b>152.007</b>	<b>151.888</b>	<b>151.762</b>	<b>151.617</b>	<b>151.522</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

In Tabelle 3.13 kann man jetzt für diese Personen Veränderungen der einzelnen Positionen sechs weitere Jahre verfolgen. Das auffallendste Ergebnis ist, dass für das Beherbergungs- und Gaststättenwesen in diesem Zeitraum etwa die Hälfte des Beschäftigungsvolumens dieser Kohorte verloren gegangen ist (und dies natürlich durch andere Personen laufend aufgefüllt werden muss): Von anfangs 145.573 kam es zu einem Rückgang auf 74.138. Trotz der geringeren Personenzahl und der tendenziell „jüngeren“ Beschäftigung zeigt die Kohorte 1989 bis auf geringe Abweichungen prinzipiell das gleiche Bild. Tabelle 6 zeigt, dass die Beschäftigungsverluste in den ersten Jahren jeweils am stärksten ausgefallen sind (-10 bis -15 Prozentpunkte) und dann allmählich abflachen (etwa -5 Prozentpunkte gegen Ende des Beobachtungszeitraumes). Erwartungsgemäß sind die Beschäftigungsverluste in den jüngeren Altersgruppen stärker, aber auch bei den

Personen im Haupterwerbsalter liegen die Verbleibsrate nur um die 60% (höchster Wert in der Altersgruppe 40-44Jahre mit 63,9%). Die Kohorte 1989 hatte eine sehr ähnliche Verbleibsstruktur: vor allem bei den über 30 jährigen waren die Unterschiede jeweils kaum größer als einen Prozentpunkt. Die insgesamt niedrigere Verbleibsrate von 47,6% ergibt sich vor allen aus den größeren Anteilen der unter 30 Jährigen sowie teilweise erheblich größeren Abwanderungsraten in diesen Altersgruppen.

In Durchschnitt aller Branchen reduziert sich das Beschäftigungsvolumen einer Branche erst nach mehr als 10 Jahren auf die Hälfte, wobei dies wiederum zur Hälfte durch Übertritte ins Pensionssystem erklärbar ist. Aufgrund der Geringen Besetzungszahlen in den oberen Altersgruppen sind jedoch Übertritte in Pension im Beherbergungs- und Gaststättenwesen mit insgesamt 4,7% von geringer Bedeutung – im Branchendurchschnitt würde dieser Wert bei etwa 17% liegen.

Die dominierenden Ursachen für die Beschäftigungsverluste im Tourismus sind Branchenwechsel und mit deutlichem Abstand zunahmen der Selbständigkeit, der geringfügigen Beschäftigung sowie der Nichterwerbstätigkeitszeiten.

Die Geschlechterproportion ist bei der personenbezogenen Auswertung mit 61% Frauenanteil der Stichtagsauswertung praktisch identisch. Dies ist durchaus erstaunlich weil auf Grund unterschiedlicher Erwerbsmuster von Personengruppen Bestandsanteile von Personenanteilen durchaus signifikant abweichen können. Ansonsten weisen die Auswertungen nach Geschlecht keine bemerkenswerten Unterschiede auf. Der auf den ersten Blick erstaunliche höhere Verbleib von Männern im Tourismus (31,8% gegenüber 28,5%) erklärt sich durch die fast ausschließliche Auswirkung von Karenzzeiten auf die Verbleibsrate der Frauen.

Tabelle 3.13a zeigt für alle Beschäftigten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens einen Volumensanteil der Arbeitslosigkeit von 10,9% im Startjahr, welcher bis 2001 auf 8% zurückgegangen ist. Diese Werte sind jedoch mit den üblichen Arbeitslosenquoten nicht vergleichbar und ist überdies durch die Pensionierungen in den späteren Jahren verzerrt.

**Tabelle 3.14a: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit der Kohorte 1995 (Männer)**

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>Inländer</b>	<b>65.400</b>	<b>65.323</b>	<b>65.197</b>	<b>65.142</b>	<b>65.111</b>	<b>65.070</b>	<b>65.148</b>
Beschäftigungsbestand	45.468	44.214	42.331	41.202	40.532	40.481	39.720
davon Fremdenverkehr	39.225	35.213	30.633	27.443	24.977	22.984	21.175
Fremdenverkehrsanteil	86,27	79,64	79,64	72,37	66,61	61,62	56,78
Erwerbsvolumen	46.503	46.194	45.436	45.326	45.329	46.091	45.957
Erwerbsvolumen in %	71,37	71,41	70,77	71,11	71,69	73,55	73,69
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	14,56	14,80	15,40	15,35	14,52	12,91	12,98
<b>Ausländer</b>	<b>32.638</b>	<b>32.626</b>	<b>32.602</b>	<b>32.477</b>	<b>32.318</b>	<b>32.161</b>	<b>31.950</b>
Beschäftigungsbestand	22.361	21.800	20.440	19.586	19.076	18.747	18.023
davon: Fremdenverkehr	18.961	17.037	14.593	12.916	11.717	10.654	9.720
Fremdenverkehrsanteil	84,79	78,15	78,15	71,39	65,95	61,42	56,83
Erwerbsvolumen	46.503	46.194	45.436	45.326	45.329	46.091	45.957
Erwerbsvolumen in %	68,97	67,86	64,38	62,69	61,94	61,69	60,25
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	10,75	10,62	10,88	10,95	10,35	9,84	11,14
<b>Gesamt</b>	<b>98.038</b>	<b>97.949</b>	<b>97.799</b>	<b>97.619</b>	<b>97.429</b>	<b>97.231</b>	<b>97.098</b>
Beschäftigungsbestand	67.829	66.014	62.771	60.788	59.608	59.228	57.743
davon Fremdenverkehr	58.186	52.250	45.226	40.359	36.694	33.638	30.895
Fremdenverkehrsanteil	85,78	79,15	79,15	72,05	66,39	61,56	56,79
Erwerbsvolumen	93.006	92.388	90.872	90.652	90.658	92.182	91.914
Erwerbsvolumen in %	70,57	70,22	68,62	68,28	68,42	69,57	69,19
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	13,34	13,46	13,98	13,98	13,23	11,96	12,41

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

**Tabelle 3.14b: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit der Kohorte 1995 (Frauen)**

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>Inländerinnen</b>	<b>114.760</b>	<b>114.713</b>	<b>114.641</b>	<b>114.681</b>	<b>114.762</b>	<b>114.793</b>	<b>114.973</b>
Beschäftigungsbestand	75.523	73.251	69.384	68.169	67.362	67.134	66.163
davon Fremdenverkehr	65.404	57.596	48.594	43.170	38.842	35.223	32.190
Fremdenverkehrsanteil	86,60	78,63	78,63	70,04	63,33	57,66	52,47
Erwerbsvolumen	76.462	74.713	71.632	71.158	70.878	71.192	70.794
Erwerbsvolumen in %	66,97	66,08	64,04	64,19	64,60	65,65	65,74
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	15,45	15,16	15,14	15,22	14,33	12,59	12,24
<b>Ausländerinnen</b>	<b>37.390</b>	<b>37.381</b>	<b>37.365</b>	<b>37.207</b>	<b>37.000</b>	<b>36.824</b>	<b>36.549</b>
Beschäftigungsbestand	25.091	24.256	22.399	21.848	21.566	21.296	20.439
davon Fremdenverkehr	21.984	19.505	16.522	14.964	13.692	12.381	11.053
Fremdenverkehrsanteil	87,62	80,41	80,41	73,76	68,49	63,49	58,14
Erwerbsvolumen	25.135	24.354	22.549	22.070	21.834	21.610	20.803
Erwerbsvolumen in %	67,32	65,47	60,92	60,12	60,06	60,04	58,54
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	10,67	10,15	10,27	10,63	10,27	10,12	11,12
<b>gesamt</b>	<b>152.150</b>	<b>152.094</b>	<b>152.006</b>	<b>151.888</b>	<b>151.762</b>	<b>151.617</b>	<b>151.522</b>
Beschäftigungsbestand	100.614	97.507	91.783	90.017	88.928	88.430	86.602
davon Fremdenverkehr	87.388	77.101	65.116	58.134	52.534	47.604	43.243
Fremdenverkehrsanteil	86,85	79,07	79,07	70,95	64,58	59,07	53,83
Erwerbsvolumen	101.597	99.067	94.181	93.228	92.712	92.802	91.597
Erwerbsvolumen in %	67,06	65,93	63,26	63,18	63,47	64,25	63,95
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	14,31	13,96	14,00	14,15	13,38	12,01	11,98

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

**Tabelle 3.14c: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit der Kohorte 1995 (Insgesamt)**

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>Alle</b>	<b>250.188</b>	<b>250.043</b>	<b>249.805</b>	<b>249.507</b>	<b>249.191</b>	<b>248.848</b>	<b>248.620</b>
Beschäftigungsbestand	168.443	163.521	154.554	150.805	148.536	147.658	144345
davon:							
Fremdenverkehr	145.574	129.351	110.342	98.493	89.228	81.242	74138
Fremdenverkehrsanteil	86,42	79,10	71,39	79,10	71,39	65,31	60,07
Erwerbsvolumen	172.854	170.182	164.431	163.492	163.369	164.407	162.779
Erwerbsvolumen in %	69,35	68,77	66,97	67,13	67,72	68,85	68,68
Arbeitslosigkeitsvolumen in %	13,92	13,76	13,99	14,08	13,32	11,99	12,15

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

Tabelle 3.14 zeigt Umrechnungen von Arbeitslosigkeits- und Beschäftigungsvolumina, welche mit den üblichen Arbeitslosenquoten und Erwerbsquoten vergleichbar und um Pensionierungen bereinigt sind. Danach lag 1995 die Erwerbsquote der Tourismusbeschäftigten bei 69,4% und die Arbeitslosenquote bei 13,9%. Der Unterschied zur 17,3% Arbeitslosenquote auf Basis der Stichtagsauswertungen erklärt sich vor allem durch die Nichtberücksichtigung der Langzeitarbeitslosen und der Branchenwechsler des Startjahres. Für einen sehr großen Anteil aller Personen bedeutet Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen nur eine vorübergehende Episode der Erwerbskarriere. Es zeigt sich jedoch, dass für die untersuchte Kohorte 1995 in den Folgejahren die Arbeitslosenquote mit einigen Schwankungen lediglich um 1,7 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Bei Berücksichtigung der Tatsache, dass der Tourismus eine der Branchen mit den relativ höchsten Arbeitslosenquoten ist, und dass die Beschäftigten bis 2001 zu etwa der Hälfte gewechselt hatten ist dieser vergleichsweise geringe Rückgang eher erstaunlich. Es gelang somit den 1995 er Beschäftigten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens offenbar nur teilweise Maße durch Branchenwechsel der Arbeitslosigkeit zu entkommen.

### 3.2 Saisonierregelung: ein Modell, das Vor- und Nachteile sehr ungleich verteilt

**Josef Wallner**

Österreich ist ein Land mit einer traditionell hohen Saisonkomponente am Arbeitsmarkt, die sich vor allem in den „typischen“ Saisonbranchen Fremdenverkehr, Bau- und Landwirtschaft auswirkt.

Zweites prägendes Element ist in diesem Zusammenhang, dass die Saisonalisierung begleitet wird von einem überdurchschnittlich hohen Anteil an ausländischen ArbeitnehmerInnen, die als „Saisoniers“ eingesetzt werden und deren rechtlicher Status sich von jenem der anderen in- und ausländischen ArbeitnehmerInnen in wesentlichen Punkten unterscheidet. Seit es ab dem Jahr 2000 zu einer massiven Ausweitung des Einsatzes von Saisoniers mit rechtlichem Sonderstatus gekommen ist, scheint eine Auseinandersetzung mit den Auswirkungen solcher Saisonierregelungen unerlässlich zu sein, um allfällige Negativeffekte einschätzen und wenn nötig korrigieren zu können.

Die Idee ist einfach, die möglichen Auswirkungen aber tiefgreifend:

Gefragt sind im Rahmen von Saisonierregelungen Arbeitskräfte, die bei Bedarf zur Verfügung stehen und danach wieder weggeschickt werden können. Typisch dabei sind drei Hauptmerkmale:

- Beschäftigung und Aufenthalt der als Saisonier tätigen ausländischen ArbeitnehmerInnen sind befristet; für eine neuerliche Beschäftigung nach Ablauf der zulässigen Einsatzperiode ist eine Beschäftigungsunterbrechung notwendig
- Die Mitnahme oder der Nachzug von Familienmitgliedern ist unzulässig
- Der Arbeitsplatz kann nicht gewechselt werden; Aufenthaltsrecht und Beschäftigungsverhältnis sind miteinander verknüpft: die Auflösung des Arbeitsvertrags führt idR auch zur Beendigung des Aufenthaltsrechts.

Die vordergründigen Vorteile für die ArbeitgeberInnen: scheinbar keine Notwendigkeit, sich um die Ausbildung der ArbeitnehmerInnen kümmern zu müssen, keine Probleme mit dem Kündigungsrecht – der Vertrag oder zumindest Beschäftigungs- und Aufenthaltsberechtigung sind befristet; nach Fristablauf müssen die betreffenden ArbeitnehmerInnen jedenfalls gehen, ohne sich um ihre Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis noch kümmern zu können. Keine Gefahr auch, dass die ArbeitnehmerInnen zu einem/einer besser bezahlenden MitbewerberIn ihres/ihrer Arbeitgebers/in wechseln, ihre Bewilligung als Saisonier ist ja an einen bestimmten Arbeitsplatz gebunden.

Zwar Einnahmen aber scheinbar keine Lasten schließlich gibt es für die Sozial- und Arbeitslosenversicherung, da nach Ende des Arbeitsverhältnisses das Land verlassen werden muss, sodass gar keine Möglichkeit besteht, Arbeitslosengeld zu beziehen.

Für die betroffenen ArbeitnehmerInnen ergibt sich dagegen eine ganz andere Perspektive: Die Arbeit als Saisonier bedeutet verstärkte wirtschaftliche und rechtliche Abhängigkeit von einem/einer ArbeitgeberIn, da das Aufenthaltsrecht grundsätzlich an den Bestand eines bestimmten Arbeitsverhältnisses gebunden ist. Zahlt de/dier ArbeitgeberIn nur ein Entgelt in der kollektivvertraglichen Mindesthöhe oder bleibt er/sie vielleicht sogar das zum Teil schuldig, so müssen sich die betroffenen ArbeitnehmerInnen entscheiden, ob sie diese rechtswidrige Praxis trotz des für sie daraus resultierenden Schadens hinnehmen oder ob sie das ausstehende Entgelt einklagen – und damit ihren Arbeitsplatz und somit das gesamte Einkommen riskieren; der Weg zu seriöseren ArbeitgeberInnen steht ihnen jedenfalls auf Grund der rechtlichen Barrieren für Saisoniers nicht offen. Auch ausständige Ansprüche aus dem Arbeitsverhältnis werden faktisch nicht eingeklagt werden können, weil Saisoniers nach dem Ende des Arbeitsverhältnisses das Land verlassen müssen.

Diese Rahmenbedingungen stellen aber generell einen relevanten Anreiz für ArbeitgeberInnen dar, ArbeitnehmerInnen wann immer möglich primär auf Saisonierbasis zu beschäftigen, weil dies auf Grund der dargestellten schwachen Verhandlungsposition der Saisoniers zu in der Regel für die ArbeitgeberInnenseite wesentlich günstigeren Bedingungen möglich ist. Lohndumping und das Versteinern schlechter Arbeitsbedingungen werden dadurch begünstigt.

Dass es Saisoniers auch untersagt ist, in Familieneinheit mit ihren Angehörigen zu leben, selbst wenn sie jahrelang den Großteil der Zeit in Österreich verbringen, zeigt schließlich sehr deutlich, dass die menschliche Komponente im Saisoniermodell keine wichtige Rolle spielt.

Diese Situation kann aber nachteilige Auswirkungen auch auf die Wirtschaftsstruktur haben: nicht nur schlechte Arbeitsbedingungen werden durch die Möglichkeit, besonders abhängige ArbeitnehmerInnen zu niedrigen Löhnen rekrutieren zu können, verfestigt, sondern auch ungünstige wirtschaftliche Strukturen: gerade wenig innovative und daher weniger wettbewerbsstarke Unternehmen werden über diesen Umweg durch künstlich niedrig gehaltene Löhne „subventioniert“. Durch das mit dem Saisoniermodell verbundene - wenngleich in der Praxis oft unrealistische - Versprechen, nach Bedarf fertig ausgebildete Fachkräfte kurzfristig zur Verfügung zu haben wird ArbeitgeberInnen ein Anreiz geboten, auf innerbetriebliche Fortbildung zu verzichten oder die Arbeitskräftenachfrage aus dem Bestand der im Inland Arbeit suchend gemeldeten ArbeitnehmerInnen zu decken. Daraus resultieren negative Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, weil notwendige Investitionen in die Ausbildung der ArbeitnehmerInnen durch die Unternehmen unterbleiben und die Bereitschaft sinkt, den Arbeitskräftebedarf aus dem im Inland gegebenen Bestand an Arbeit Suchenden abzudecken.

### 3.2.1 Massiver Ausbau des Saisoniermodells in Österreich seit dem Jahr 2000

Kein Wunder also, dass Saisoniermodelle sehr umstritten sind. Während jedoch in der Schweiz, dem Land mit der größten Erfahrung mit Saisonierregelungen, das Saisoniermodell im Juni 2002 abgeschafft wurde, kommt es in Österreich zu einer gegenläufigen Entwicklung. Seit dem Jahr 2000 wurde die bestehende rechtliche Regelung so großzügig interpretiert, dass es zu einer Vervielfachung der Zahl der Saisoniers gegenüber der Zeit davor gekommen ist; seit 1.1.2003 steht schließlich eine neue Saisonierregelung in Kraft, welche die Festsetzung großer Saisonkontingente noch weiter erleichtert und auch die Möglichkeit schafft, außerhalb der Saisonbranchen Fremdenverkehr und Landwirtschaft Saisonierkontingente festzulegen.

Die wesentlichen Regelungspunkte dieses Modells auf der Basis des Fremdengesetzes, der Niederlassungsverordnung und des Ausländerbeschäftigungsgesetzes lauten:

- Saisoniers erhalten eine Beschäftigungsbewilligung für eine/n bestimmten ArbeitgeberIn, wobei damit auch die Aufenthaltsberechtigung verbunden ist
- Die Beschäftigung darf durchgehend höchstens für zweimal sechs Monate (also 12 Monate insgesamt) erfolgen, der neuerliche Einsatz als Saisonier erfordert eine mindestens zweimonatige Beschäftigungsunterbrechung
- Beschäftigungsbewilligungen für Saisoniers dürfen nur im Rahmen verfügbarer Kontingentplätze erteilt werden, wobei der Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit im Rahmen der Quote der Niederlassungsverordnung Kontingente für bestimmte Wirtschaftszweige erlassen kann. Die Quote der Niederlassungsverordnung für 2003 sieht 8.000 Quotenplätze vor.
- Im „gewichteten“ Jahresdurchschnitt darf der Bestand an ( gleichzeitig) in Österreich beschäftigten Saisoniers die Quotenzahl der Niederlassungsverordnung nicht übersteigen.
- Der legale Familiennachzug ist ausgeschlossen.

**Tabelle 3.15: Saisonierentwicklung (ohne Erntehelfer)**

	freigegebene Kontingentplätze	erteilte Beschäftigungsbewilligungen	Jahresdurchschnittsbestand
<b>1999</b>	12.309	31.703	4.426 <sup>1)</sup>
<b>2000</b>	19.745	38.573	6.229
<b>2001</b>	26.106	51.526	9.299 <sup>1)</sup>
<b>2002</b>	27.585	56.554	10.761 <sup>1)</sup>

Quelle: AMS

1) erlaubter Jahresdurchschnittsbestand an Saisoniers nach den Bestimmungen des AuslBG iVm NiederlassungsVO: für 1999 und 2000: 5.500; für 2001 und 2002: 8.000

Diese Entwicklung bedeutet, dass 2002 auf insgesamt 27.585 durch Verordnung freigegebenen Kontingentplätzen im Lauf des Jahres 56.554 Beschäftigungsbewilligungen erteilt bzw Arbeitsverhältnisse begründet wurden, weil Kontingentplätze mehrfach nutzbar sind. Im Jahresdurchschnitt betrachtet waren 2002 immer rd 10.800 Saisoniers in Österreich eingesetzt. Laut den 2002 geltenden gesetzlichen Bestimmungen und der 2002 in Kraft stehenden Saisonier-Quote der Niederlassungsverordnung hätten im Jahresdurchschnitt 2002 höchstens 8.000 Saisoniers beschäftigt gewesen sein dürfen.

### **3.2.2 Rechtliche Bedenklichkeit der Saisonierregelung und ihrer Anwendung**

Diese Entwicklung ist nicht nur arbeitsmarkt- und migrationspolitisch umstritten, sondern auch in rechtlicher Hinsicht. Auf Grund der Bestimmungen des Fremden-gesetzes in Verbindung mit dem Ausländerbeschäftigungsgesetz darf der Jahresdurchschnittsbestand an erteilten Beschäftigungsbewilligungen nicht höher sein als 8.000.

Diese Obergrenze von 8.000 gilt seit 2001; davor hat sie 5.500 betragen. Außerdem gibt es seit 2001 zusätzlich zu dieser „Saisonierquote“ von 8.000 eine eigene Quote von 7.000 Plätzen für „Erntehelfer“, die nur für wenige Wochen während einer Erntekampagne eingesetzt werden dürfen.

Durch die Einführung dieser zusätzlichen ErntehelferInnenkontingente sollten die Saisonierkontingente für die Landwirtschaft entlastet werden. Diese bleiben nunmehr jenen Saisoniers, die während einer ganzen Saison als ArbeitnehmerInnen zum Einsatz kommen dürfen, vorbehalten .

Trotz dieser insgesamt also massiven Erweiterung der Quote hat jedoch der Jahresdurchschnittsbestand der erteilten Saisonier-Beschäftigungsbewilligungen die erlaubten Höchstwerte von 8.000 in den Jahren 2001 und 2002 deutlich überschritten, sodass die vom dafür zuständigen Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit festgesetzten Kontingentgrößen anscheinend rechtlich nicht gedeckt waren, da bereits während des Jahres abzusehen war, dass bei Ausschöpfen der Kontingentplätze der vorgegebene Höchstwert für den Jahresdurchschnittsbestand überschritten werden würde.

Seit 1.1.2003 ist eine neue Bestimmung in Kraft, die besagt, dass der „gewichtete“ Jahresdurchschnitt der erteilten Beschäftigungsbewilligungen für Saisoniers die in der Niederlassungsverordnung vorgesehene Kontingentgröße (auch 2003: 8.000) nicht übersteigen darf. Diese Regelung wird in der bisher dazu geführten rechtlichen Debatte als verfassungsrechtlich bedenklich eingestuft, weil der Begriff „gewichtet“ in keiner Weise definiert ist und es daher der Verwaltung überlassen bleibt, eine Gewichtung nach beliebigen Kriterien bzw „bedarfsorientiert“ so festzulegen, dass der vorgegebene Wert erreicht wird. Dadurch werden Grundsätze der Rechtsstaatlichkeit und der Bestimmtheit von Gesetzesnormen verletzt (Vorliegen einer verfassungsrechtlich unzulässigen „formalgesetzlichen Delegation“). Es bleibt abzuwarten, ob diese Regelung

verfassungsrechtlich angefochten wird (ein Bundesland wäre dazu legitimiert, ein entsprechendes Prüfverfahren einzuleiten. Das Land Kärnten hat auch tatsächlich die Gesetzeskonformität der Kontingenterlasspraxis des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit in der Zeit vor 2003 prüfen lassen; aus formalrechtlichen Gründen ist es jedoch zu keiner inhaltlichen Prüfung gekommen).

### **3.2.3 Arbeitsmarkt- und migrationspolitische Bedenklichkeit der Saisonierregelung**

Sehr deutlich fällt die arbeitsmarktpolitische Beurteilung der Saisonierregelung durch das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) in seinem Gutachten von August 2001 zur Festsetzung der Niederlassungsquote für das Jahr 2002 aus:

Die festgestellte massive Ausweitung der Saisonierbeschäftigung wird mit dem Argument abgelehnt, dass damit

- die Integration von ZuwandererInnen behindert werde und
- Verdrängungseffekte am Arbeitsmarkt und
- Lohndruck vor allem im ohnehin schlecht bezahlten Arbeitsmarktsegment der Berufe mit geringem Qualifikationsprofil, in dem überdurchschnittlich viele ausländische ArbeitnehmerInnen tätig sind, die Folge seien.

Im WIFO-Bericht wird unter Verweis auf die sprunghaft angestiegene Zahl von Saisonier-Kontingentplätzen und die gleichzeitig massiv gestiegenen Arbeitslosenzahlen bei ausländischen ArbeitnehmerInnen (im Vergleichszeitraum des WIFO-Gutachtens: Ansteigen der Arbeitslosigkeit um + 18,8 % innerhalb von 12 Monaten) festgestellt, dass die Ausweitung der Saisonierbeschäftigung vor allem einen Verdrängungseffekt am Arbeitsmarkt gegenüber MigrantInnen zur Folge hat. Damit werde nicht nur die Integration der in Österreich ansässigen MigrantInnen unterlaufen, es bestehe sogar die Gefahr, dass über den Umweg der Saisonierregelung das arbeitsmarkt- und integrationspolitisch gescheiterte Rotationsmodell der AusländerInnenpolitik der 60er und 70er Jahre wieder eingeführt werde, weil auch den Saisoniers keine Integrationsperspektive eröffnet wird.

Diese Einschätzung wird im WIFO-Gutachten von August 2002, erstellt als Grundlage für die Festsetzung der Niederlassungsquote 2003, wiederholt. Unter Bezugnahme auf die Arbeitsmarktentwicklung in den Saisonberufen heißt es hier: *„Da das Arbeitskräfteangebot rascher steigt als die Beschäftigung, insbesondere über zusätzliche ausländische Saison- und Erntearbeiter, ist ein weiterer Anstieg der Arbeitslosigkeit von In- und AusländerInnen nicht zu verhindern.“*

Diese Einschätzung des WIFO wird durch die aktuelle Arbeitsmarktentwicklung bestätigt.

Parallel zum sprunghaften Ansteigen der Saisonierbewilligungen kommt es zu einem deutlichen Ansteigen der Arbeitslosenrate vor allem bei ausländischen ArbeitnehmerInnen; der Abstand zwischen der Arbeitslosenrate der InländerInnen (AL-Rate I) und jener der AusländerInnen (AL-Rate A) vergrößert sich spürbar :

	<b>AL-Rate I</b>	<b>AL-Rate A</b>	<b>Differenz in Prozentpunkten</b>
1999:	6,5 %	8,2 %	1,7
2000:	5,7 %	7,5 %	1,8
2001:	5,8 %	8,5 %	2,7
2002:	6,5 %	9,8 %	3,3

Quelle: AMS

Auch die jüngsten Arbeitsmarktdaten geben der Einschätzung des WIFO, wonach die Ausweitung der Saisonierbeschäftigung zu einem Verdrängungseffekt am Arbeitsmarkt va bei MigrantInnen und ein Ansteigen der Arbeitslosigkeit zur Folge haben, Recht:

Während die Arbeitslosigkeit insgesamt im Juni 2003 gegenüber dem Juni 2002 um + 4,8 % gestiegen ist, kam es im selben Zeitraum im Fremdenverkehr und in der Landwirtschaft trotz Hochsaison in diesen beiden Branchen zu einem überdurchschnittlichen Ansteigen der Arbeitslosigkeit um + 6,3 % (FV) bzw um + 6,7 % (LW). Gleichzeitig kam es im Vergleichszeitraum va wegen der Ausweitung der Saisonierbeschäftigung zu einer Ausweitung des AusländerInnenanteils in diesen beiden Branchen von 27,3 % auf 29,9 % (LW) bzw von 28,1 % auf 29,2 % (FV).

Als weitere Folge dieser nach Einschätzung des WIFO überzogenen Saisonierpolitik kommt es zu einer Senkung der Löhne für HilfsarbeiterInnenentätigkeiten relativ zu jenen für mittlere und höhere Qualifikationen. Auch diese Entwicklung ist bedenklich, entsteht doch dadurch ein Arbeitsmarktsegment, in dem es für ArbeitnehmerInnen zunehmend schwierig wird, trotz Vollerwerb den Lebensunterhalt zu bestreiten.

### 3.2.4 Schweiz: Ausstieg aus dem Saisoniermodell im Juni 2002 wegen seiner Nachteile

Das „Mutterland“ des Saisoniermodells, die Schweiz, hat diese Regelung im Juni 2002 generell abgeschafft, nachdem es bereits in den letzten Jahren wegen des zunehmenden Überwiegens seiner Nachteile immer weniger angewandt wurde.

Waren am Höhepunkt des Schweizer Saisoniermodells in den 60er und 70er Jahren bis zu 200.000 Saisoniers in der Schweiz beschäftigt, so waren es zuletzt noch rd 30.000 (Österreich 2002: 56.554; siehe oben Tabelle zur Entwicklung der Saisonierbeschäftigung) und wurde dieses Modell durch eine Gesetzesänderung im Juni 2002 endgültig abgeschafft.

Hauptgründe dafür waren neben dem Abschluss des bilateralen Abkommens zwischen der Schweiz und der Europäischen Union, das eine Änderung für EWR-BürgerInnen erforderlich machte, vor allem massive soziale Probleme und gesamtwirtschaftliche Nachteile, zu denen das Saisoniermodell geführt hatte und die zunehmend nicht nur von den Gewerkschaften und NGO`s sondern auch von Regierung und ArbeitgeberInnenverbänden der Nicht-Saisonbranchen als nachteilig abgelehnt wurden.

In der „Botschaft“ des schweizerischen Bundesrates zur Totalrevision des „Bundesgesetzes über Aufenthalt und Niederlassung von Ausländern“ (=Motivenbericht zum Gesetzesentwurf) wird die Abschaffung des Saisoniermodells auch folgendermaßen begründet:

„Im Rahmen der Prüfung des gesamtwirtschaftlichen Interesses gilt es insbesondere, eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung zu fördern und auch den gesellschaftspolitischen und staatspolitischen Interessen Rechnung zu tragen. Es soll weder eine Strukturhaltung durch wenig qualifizierte Arbeitskräfte mit tiefen Löhnen erfolgen noch sollen Partikularinteressen innerhalb der Wirtschaft gefördert werden.“ Und weiter heißt es im Motivenbericht unter Bezugnahme auf die jahrzehntelangen Erfahrungen mit dem Saisoniermodell: „Die arbeitsmarktlich motivierte Zuwanderung aus dem Ausland soll vielmehr auf die langfristige Integration der Ausländerinnen und Ausländer auf dem Arbeitsmarkt und in der Gesellschaft ausgerichtet sein und zu einer ausgeglichenen Beschäftigung und zu einer Verbesserung der Struktur des Arbeitsmarktes führen..... Es sollen nicht in erster Linie rein kurzfristige wirtschaftliche Interessen gefördert werden.“

Das Saisoniermodell wird nach Schweizer Erfahrung – analog zur dargestellten WIFO-Einschätzung für Österreich – gesamtwirtschaftlich und gesellschaftspolitisch als offenbar nachteilig im genannten Sinn eingeschätzt, weshalb es folgerichtig 2002 auch abgeschafft wurde.

Auch die sozialen Erfahrungen mit diesem Modell waren negativ:

Ähnlich wie die seit 1.1.2003 in Kraft stehende österreichische Modellvariante hat das Schweizer Regulativ eine Aufenthaltsunterbrechung (von drei Monaten) nach einer

bestimmten Beschäftigungsphase (von höchstens 9 Monaten) vorgesehen (Österreich: zwei Monate Unterbrechung nach zweimal sechs Monaten Beschäftigung) und war die Mitnahme der Familie unzulässig. Die Folge waren der illegale Aufenthalt und illegale Beschäftigung während der offiziellen Unterbrechungsphase und das unerlaubte Nachholen der Familie. Die Zahl der rechtswidrig in der Schweiz aufhältigen AusländerInnen (Wohnbevölkerung) als Folge dieser so offensichtlich gegen die menschlichen Bedürfnisse gerichteten Politik wurde von Regierung, Gewerkschaften und NGO's für Mitte 2002 auf 150.000 bis 300.000 geschätzt. Als soziales Folgeproblem wird eine hohe AnalphabetInnenrate der illegal aufhältigen Angehörigen und deren Ausweichen in besonders prekäre Beschäftigungsbereiche, wie z.B. in das Sexgewerbe, angegeben.

### 3.2.5 Zusammenfassende Einschätzung

Die Arbeitsmarktentwicklung in Österreich und die jahrzehntelangen einschlägigen Erfahrungen auch in der Schweiz zeigen, dass die oben zitierte Einschätzung des WIFO über die Auswirkungen des Saisoniermodells offenbar stichhaltig ist. Demnach führt das Saisoniermodell

- zu einer Verdrängung am Arbeitsmarkt und
- zu einer Verfestigung nachteiliger Wirtschaftsstrukturen: das Zahlen niedriger Löhne und wenig innovative und wettbewerbsfähige Unternehmen werden dadurch defacto gefördert
- Hauptbetroffen von den Nachteilen sind MigrantInnen, deren Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt behindert wird
- Gleichzeitig sind illegaler Aufenthalt und Beschäftigung und als Folge das Ansteigen sozialer Probleme zu befürchten, da Saisoniers sehr oft über Jahre beim/bei der selben ArbeitgeberIn sowohl in der Sommer- als auch in der Wintersaison eingesetzt sind, sich daher jahrelang den Großteil der Zeit in Österreich aufhalten, ihre Familie jedoch nicht legal mitnehmen dürfen.

Sinnvoll wäre es dagegen, das Saisoniermodell nicht länger als Hauptstütze zur Abdeckung des Bedarfs der ArbeitgeberInnen an Arbeitskräften in den Saisonberufen zu betrachten, sondern nachhaltige Alternativen zu überlegen:

- Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Bezahlung in den Saisonberufen um die Fluktuation in diesem Bereich zu stoppen: Vor allem
- Verbesserung der Personalentwicklung um ArbeitnehmerInnen auch in diesen Bereichen Aufstieg und Weiterentwicklung zu ermöglichen (regionale Branchenpools sollen den Zugang dazu auch für ArbeitnehmerInnen aus Kleinbetrieben eröffnen).

- Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten für Angehörige der Saisonbranchen um einem angeblich nicht abdeckbaren „Fachkräftemangel“ der immer wieder von ArbeitgeberInnen behauptet wird, zu begegnen
- Entwicklung von Ganzjahresbeschäftigungsmodellen, um die Nachteile der Saisonalisierung von Branchen zu bekämpfen (z.B. regelmäßige Arbeitslosigkeit); die dadurch in der Arbeitslosenversicherung eingesparten Mittel (Verringerung der Saisonarbeitslosigkeit) könnten zum Teil zweckgewidmet wieder zur Förderung von Personalentwicklungs- und Ausbildungsprogrammen den ArbeitnehmerInnen und ArbeitgeberInnen der betreffenden Branche zugute kommen.
- Ausrichtung der Migrationspolitik auf Integration und nicht auf das Schaffen prekärer Arbeits- und Aufenthaltsmodelle wie bei der Saisonierregelung.
- Einsatz einer Saisonierregelung allenfalls in tatsächlich sehr geringem Ausmaß zur Spitzenbedarfsabdeckung, wenn gleichzeitig strukturpolitisch alles getan wird, um die Anwendung von Saisoniermodellen weitestgehend auch für ArbeitgeberInnen als entbehrlich erscheinen zu lassen.

## 4. Exkurs: Wie viel Tourismus verträgt eine Region?

**Christian Baumgartner, Birgit Gisser, Margit Leuthold**

Dieses Kapitel trägt den neueren Entwicklungen und Trends im österreichischen Tourismus seit Erscheinen der AK-Studie "Tourismus in Österreich – Makroökonomische Performanz und individuelle Betroffenheit" aus dem Jahr 1995 Rechnung, indem es den Schwerpunkt der sozio-kulturellen Auswirkungen innerhalb der österreichischen tourismuskritischen Diskussion als Ausgangspunkt nimmt um das Konzept der Nachhaltigkeit in der Tourismusplanung und –realität vorzustellen und zu verankern.

Die Frage lautet nun, ob die Zukunft des alpinen Tourismus eher durch *hard facts* einer globalen Ökonomie (Fokussierung, Intensivierung, Eventorientierung) oder durch sanfte Konzepte (nachhaltige Regionalentwicklung, Produkt-Vermarktungsk Kooperationen zwischen bäuerlichen Produzenten, Händlern, Tourismus Anbietern und Konsumenten, sanfte Mobilitätsmodelle) geprägt werden wird.

Die Tourismuswirtschaft hat nicht nur positive Effekte für die österreichischen Regionen gebracht, sondern zog auch negative Entwicklungen nach sich. Deutliche Stress-Symptome sind auch im Tourismus spätestens seit Mitte der 70er Jahre zu verzeichnen. KRIPPENDORF formuliert hierzu treffend: „Der Massenzug stößt an Grenzen.“ (Krippendorf 1996). Dazu gehören u. a. die Überfüllung der unberührten Natur und der historischen Kulturstätten, aber auch der touristischen Infrastruktur und die damit verbundene Beeinträchtigung der Lebensqualität, die Veränderungen sozialer Gefüge und negative Effekte innerhalb kleiner dörflicher Gemeinschaften, die wachsende Umweltsensibilität der Touristen. In vielen touristischen Zielgebieten sind die Grenzen der Belastbarkeit erreicht oder schon überschritten (Steinecke 1995). Inzwischen haben diese kritischen Stimmen vielerorts ein Umdenken herbeigeführt, den „Aufstand der Bereisten“.

König (1998) spricht in diesem Zusammenhang von „sozialen und politischen Belastungen“, die durch Tourismus in verschiedenen Bereichen und in sehr unterschiedlicher Intensität auftreten können (Fraaz 1983, S. 48 nach König 1998, Kap.3: Kapazitätsgrenzen in touristischen Destinationen). König unterscheidet mit Becker/Job/Koch (1991, S.14-15) folgende Belastungsarten:

- ▶ „landschaftsökologische Belastungen (an Wasser, Boden, Vegetation, Luft und Klima),

- ▶ Belastungen der mit der Erholung konkurrierenden Nutzungsansprüche an die Landschaft (z.B. Flächen- und Ernteverluste in der Land- und Forstwirtschaft),
- ▶ Belastungen aus der Sicht der Erholungssuchenden (z.B. durch Flächenverbrauch und Zersiedlung, so dass das Landschaftsbild überformt, der Eigenwert und das Erlebnispotential eines Landschaftsraumes geschmälert wird)
- ▶ sozialpsychologische Belastungen der Einheimischen selbst (etwas durch sehr große Ausflüglerzahlen und damit einhergehende Probleme wie Überfremdung und Traditionsverlust) und
- ▶ ökonomische Belastungen für Erholungssuchende und Einheimische (z.B. kann die gestiegene Nachfrage eine Erhöhung der Preise des Einzelhandels oder der Gastronomie nach sich ziehen, und durch Sekundäreffekte, die z.B. von größeren Ferien- und Freizeitprojekten ausgehen, ist eine Erhöhung der Bodenrente möglich).“ (Becker/Job/Koch (Raumordnung) 1991, S. 14-15; vgl. auch Job (Freizeit) 1991, S. 114, nach König 1998, Kap.3)

Belastungen können, wie deutlich wird, nur in Bezug auf Betroffene definiert. Ob, wann und in welchem Ausmaß eine Situation als belastend empfunden wird, ist nur subjektiv bestimmbar (Fraaz 1998 nach König 1998), da die Belastbarkeit vom Wohlbefinden jedes einzelnen Erholungssuchenden abhängt.

Wie aus der Arbeit von König 1998 hervorgeht, liegen die Ursachen für dieses Problem einerseits in den ständig ansteigenden Besucherzahlen und der Zunahme der Reisehäufigkeit und andererseits in der obsoleten, veralteten, nicht den heutigen Ansprüchen genügenden Planung und dem Management von touristischen Attraktionen.

In der rein wirtschaftswissenschaftlichen Betrachtungsweise wird noch oft außer Betracht gelassen, dass der Tourismus ein dynamisches, komplexes und vernetztes Phänomen ist und deshalb eine ganzheitliche Sichtweise erfordert. (Freyer 1998)

Chorherr (1980) begründet die Notwendigkeit für eine Veränderung des Systems und für ein neues Verständnis von Tourismus:

„Der Massentourismus ist eine der ausgeprägtesten, folgenschwersten und am wenigsten beherrschbaren Formen des Freizeitschocks. Wir meinen, gelernt zu haben, mit ihm zu leben. Wir glauben, seine Auswüchse eindämmen, seine Entwicklung vorhersehen, seine Schwächen beheben zu können. In Wirklichkeit können wir nichts tun als zusehen, welche ökologischen, psychologischen, sozioökonomischen Folgen der Massentourismus noch zeitigen wird. Es sei denn, wir denken um. Wir ändern das System. Wir schaffen neue Voraussetzungen.“

Eine Umorientierung im Tourismus ist deshalb unumgänglich geworden. Es muss nach neuen Wegen gesucht werden, um die negativen Auswirkungen zu verringern, und dies darf nicht „nur“ für Nischenmärkte geschehen. HOPFENBECK sagt hierzu treffend: „Die Zukunft des Tourismus liegt (...) [auch, *die AutorInnen*] in der Art und Weise, wie der Massentourismus durchgeführt wird.“ (Hopfenbeck, Zimmer 1993)

Zu dieser Umorientierung liegen inzwischen auch schon mehrere Arbeiten und Fachbeiträge vor. Seit über zwanzig Jahren diskutieren TourismuswissenschaftlerInnen und –kritikerInnen über die negativen Auswirkungen und versuchen, Antworten auf die Fragen nach den Grenzen der ökologischen Verträglichkeit des Tourismus sowie der Verträglichkeit mit regional vorhandenen sozio-ökonomischen Strukturen und mit sozio-kulturellen Gegebenheiten zu geben.

In der Studie von 1995 wurde zum Tourismus in Österreich nicht auf die eben genannten Aspekte eingegangen. Deshalb sollen im folgenden Exkurs einige Hintergründe und grundlegende Überlegungen dazu vorgestellt werden, die dazu anregen sollen, neue Messinstrumente, Indikatoren und Kriterien anzuwenden, um eine bessere Grundlage für eine Entwicklung im Tourismus zu schaffen, die ökonomischen, sozialen und ökologischen Interessen gerecht wird.

## 4.1 Die Wurzeln der neuen Entwicklungen

Zieht man neben der Zunahme der Gästezahlen auch den Ressourcenverbrauch in einem bereisten Land in Betracht, so stieg dieser seit den touristischen Boomjahren in den 60ern des vergangenen Jahrhunderts gewaltig an. Bereits 1975 kritisierte Jost Krippendorf in seinem Buch *Die Landschaftsfresser* die Entwicklungen, welche sich auf touristischer Ebene abzeichneten. Besonders die Folgen für Natur und Raum sah er wie auch viele andere nach ihm besonders kritisch (Krippendorf 1975).

Fasst man die Berichte in diesen Jahren zusammen so sind in Orten, in denen Tourismus in großer Intensität stattfand, immer häufiger auch Konflikte zwischen Einheimischen und Touristen festzustellen. Die Ursachen waren vielfältig und reichen von unterschiedlichen Lebensstilen bis zu den baulichen Veränderungen, die für Touristen gemacht wurden. Vielfach empfanden die BewohnerInnen, dass sie nicht mehr Herr in ihrem eigenen Ort oder ihrer Stadt waren und reagierten mit Ablehnung auf Versuche weiterer touristischer Erschließungen: So lehnten die BewohnerInnen von Vent im Ötztal Anfang der 80er Jahre Hotelneubauten in ihrem Bergdorf vehement ab.

Andererseits ist aber auch vielen „Bereisten“ ihre wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus bewusst, da er vielerorts an die Stelle der Landwirtschaft oder anderer Erwerbsmöglichkeiten getreten ist.

In der allgemeinen Diskussion, die über diese neuen Entwicklungen entstand, prägte der Zukunftsforscher Robert Jungk den Begriff vom „Sanften Tourismus“, der einem „harten Reisen“ gegenübersteht (Jungk 1980). Dem Sanften Tourismus wurde oftmals – nicht ganz zu Unrecht – vorgeworfen, dass es sich um eine Strategie handelt, die nur auf ländlich-periphere, benachteiligte Regionen anzuwenden ist, für intensiv genutzte Destinationen aber kein brauchbares Konzept darstellt. Jedenfalls bot er die Basis für spätere Weiterentwicklungen, die schließlich in der Idee des Nachhaltigen Tourismus ihren bisherigen Schlusspunkt finden sollten.

Einen neuen Impuls erhielt die Diskussion um einen sanfteren oder ökologischeren Tourismus durch den internationalen Nachhaltigkeitsdiskurs.

## 4.2 Entstehung und Hintergründe von Nachhaltigkeit

Im Jahr 1992 unterzeichneten 179 Staaten die Agenda 21 und die Deklaration von Rio. Mit dieser Konferenz begann die Idee von „sustainable development“, einer „Nachhaltigen Entwicklung“ Wurzeln zu schlagen. Die Definition des Begriffs „sustainable development“ lautet in der deutschen Übersetzung: „Dauerhafte Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“. Die Formulierung beinhaltet, trotz allgemeiner Verständlichkeit, eine große Anzahl verschiedener Entwicklungsmöglichkeiten. Einerseits sollen alle jetzt lebenden Menschen die gleichen Chancen bekommen, andererseits dürfen wir die zukünftigen Generationen nicht daran hindern, ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. Dem Lebensstil, den wir wählen, kommt dabei eine Schlüsselfunktion zu.

„Wie können und wie wollen wir künftig leben? Wie können wir die Zukunft mitgestalten?“ Diese Fragen entstanden aus einer Diskussion zu Beginn der 1970er Jahre über den zukünftigen Weg der wirtschaftlichen Aktivitäten der Menschheit. Ein Bericht an den Club of Rome machte deutlich, dass Wirtschaftswachstum in der traditionellen materiellen Form in einem endlichen System wie der Erde nicht funktionieren kann. Damals wurde erstmals erkannt, dass Rohstoffe, Energie und Landschaft begrenzt sind und der Ressourcenverbrauch im Vergleich dazu zu hoch war (Meadows et al. 1972) – und heute noch immer ist. (Meadows 2000)

Überwiegend (wirtschafts-)ethische Überlegungen führten zur Entwicklung dieses Nachhaltigkeits-Konzeptes. Nach der Grundidee verfolgt es eine gerechte Verteilung sowohl innerhalb der Generationen (Beilegung des Nord-Süd-Konfliktes, Gerechtigkeit zwischen den reichen Industrieländern der nördlichen Hemisphäre und den armen Entwicklungsländern auf der südlichen Halbkugel) als auch zwischen den Generationen. Die Möglichkeiten kommender Generationen sollen durch das „Erbe“, das wir ihnen hinterlassen werden, in ihrer Freiheit nicht eingeschränkt sein. Ihnen sollen die selben Möglichkeiten für ihre Bedürfnisse offen stehen welche uns zur Verfügung standen und stehen.

Die gegenwärtige Handlungs- und Wirtschaftsweise schafft Probleme, die für nachfolgende Generationen außerordentlich belastend sein werden. Die Spannweite reicht hier von Veränderungen in der Atmosphäre bis zu tiefergehenden Problemen in der Tier- und Pflanzenwelt. Die heutige Forschung ist aufgrund der Geschwindigkeit, mit der diese Umwälzungen passieren, oft nicht in der Lage, mit diesen Entwicklungen Schritt zu halten und auch die Politik hinkt in der Gesetzgebung hinterher. Die Konferenz von Rio setzte 1992 fest, dass die Umsetzung der beschlossenen Maßnahmen in erster Linie unter Verantwortung der nationalen Regierungen geschieht. Und im nationalen Bereich sind deshalb verschiedene Möglichkeiten vorhanden, etwas zu unternehmen, um ‚Nachhaltigkeit‘ umzusetzen: Beispielsweise sind die Agenda 21-Prozesse eine mögliche Maßnahme, die allen Gemeinden offen steht. (Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung 2002)

Eines der fünf verabschiedeten Dokumente der Rio-Konferenz war die Agenda 21, in der erstmals für alle Bereiche des menschlichen und politischen Handelns detaillierte Handlungsaufträge festgehalten wurden, um einer weiteren Verschlechterung der Situation entgegenzuwirken. Der Begriff „Agenda“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet sinngemäß übersetzt „das, was zu tun ist“. Im heutigen Sprachgebrauch kann Agenda als ‚Arbeits- oder Aktionsprogramm‘ verstanden werden. Der Zusatz „21“ steht dafür, dass dieses Aktionsprogramm die Richtung im neuen 21. Jahrhundert vorgibt.

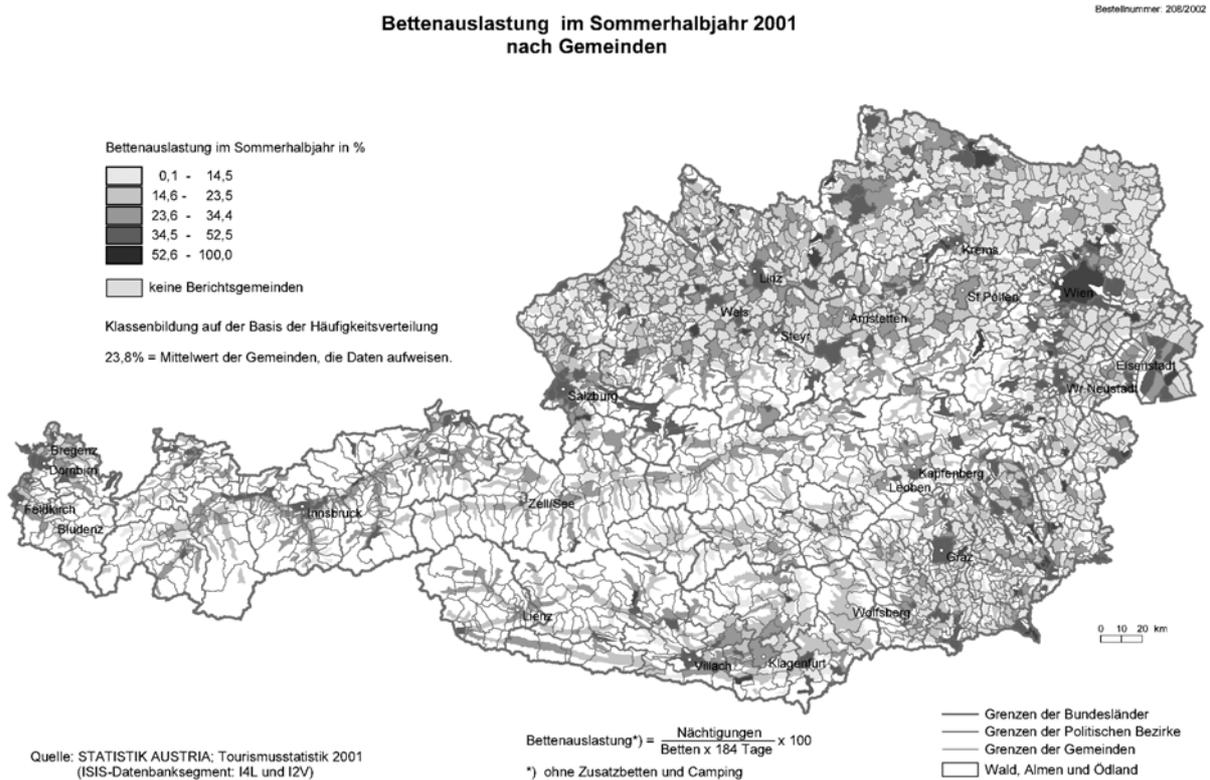
### 4.3 Nachhaltigkeit im Tourismus

Räumlich konzentrieren sich die österreichischen Tourismusgemeinden mit den höchsten Auslastungen auf die Regionen zwischen dem Vorarlberger Alpengebiet und dem Salzkammergut, auf den Raum Schladming und die Kärntner Seengebiete sowie auf die Landeshauptstädte und im Sommer auf das Gebiet um den Neusiedlersee, wie aus den beiden nachstehenden Abbildungen (s.u.) zu sehen ist. Auch wenn hier die Bettenauslastung nach Gemeinden dargestellt wird und es nicht zulässig ist, eine Korrelation zwischen Auslastungsgrad und der Anzahl von Betten/Einwohnerzahl herzustellen, so liegt derzeit keine entsprechende Graphik vor, die dieses Verhältnis abbilden könnte. Die Bilder zeigen jedoch, wie stark die Nachfrage dem (real vorhandenen) Angeboten in bestimmten Gebieten entspricht.

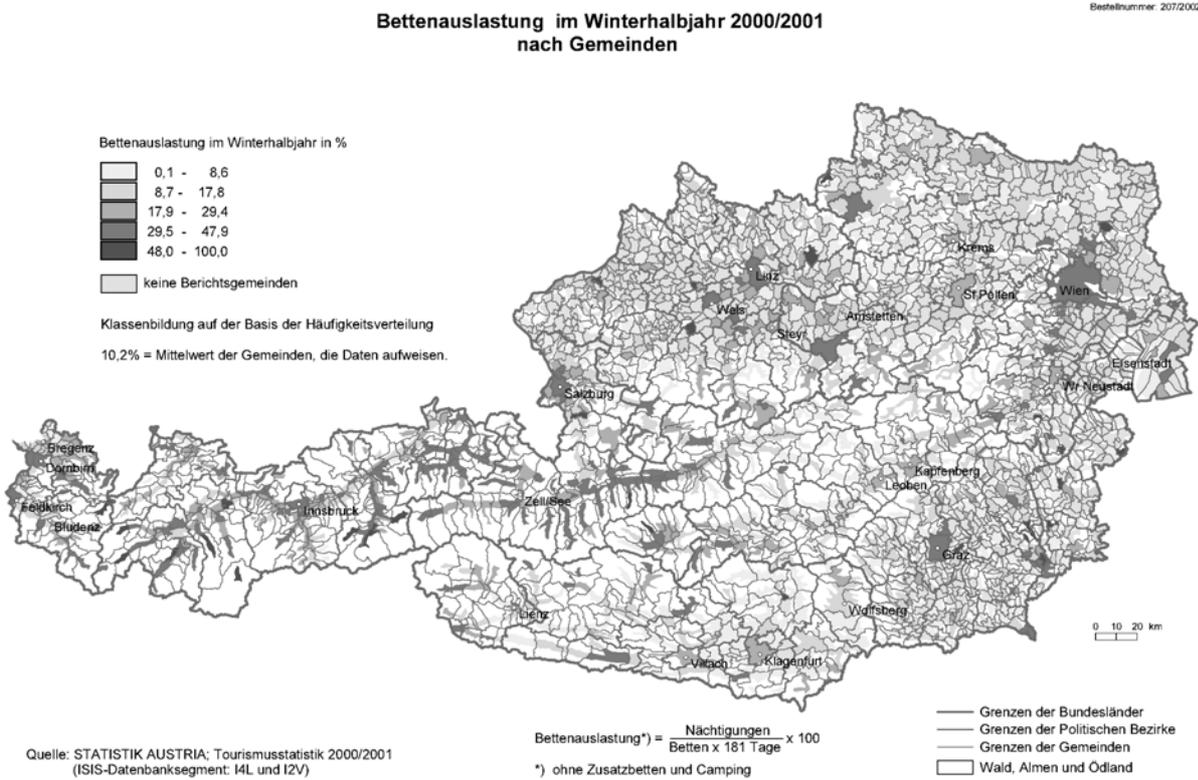
Lesen wir die Graphiken mit weiteren Hintergrundinformationen, so ergibt sich für uns folgendes Bild: Seit den 1980er Jahren wird die touristische Infrastruktur räumlich kaum noch ausgeweitet, es werden keine grossflächigen Neuerschließungen mehr durchgeführt. Dafür findet eine mehrschichtige Konzentration statt, indem Unterkünfte mit niedrigem Standard sowie kleine Tourismusgemeinden mit relativ geringem Infrastrukturangebot vom Markt verdrängt werden. Besonders gut zu beobachten ist dieser Vorgang auch bei den Aufstiegshilfen: Kleine, meist in niedrigen Lagen befindliche Schilifte haben oftmals wirtschaftliche Probleme: Entweder werden sie zu regelmäßigen Subventionsempfängern der Gemeinden, oder von grossen Betrieben aufgekauft. Im schlimmsten Fall gehen sie in Konkurs.

Zu den Gewinnern der letzten Jahre im österreichischen Wintertourismus zählen die Höhenlagen, zu den Verlierern gehören die Tallagen und die Regionen der Alpensüdseite. Diese Entwicklung scheint eng verbunden mit der von Klimaforschern prognostizierten globalen Erwärmung zu stehen. Im Sommer sind die Destinationen mit den deutlichsten Gewinnen derzeit die Thermenregionen Südostösterreichs.

**Abbildung 4.1: Bettenauslastung im Sommerhalbjahr 2001 nach Gemeinden.**



Quelle: Statistik Austria

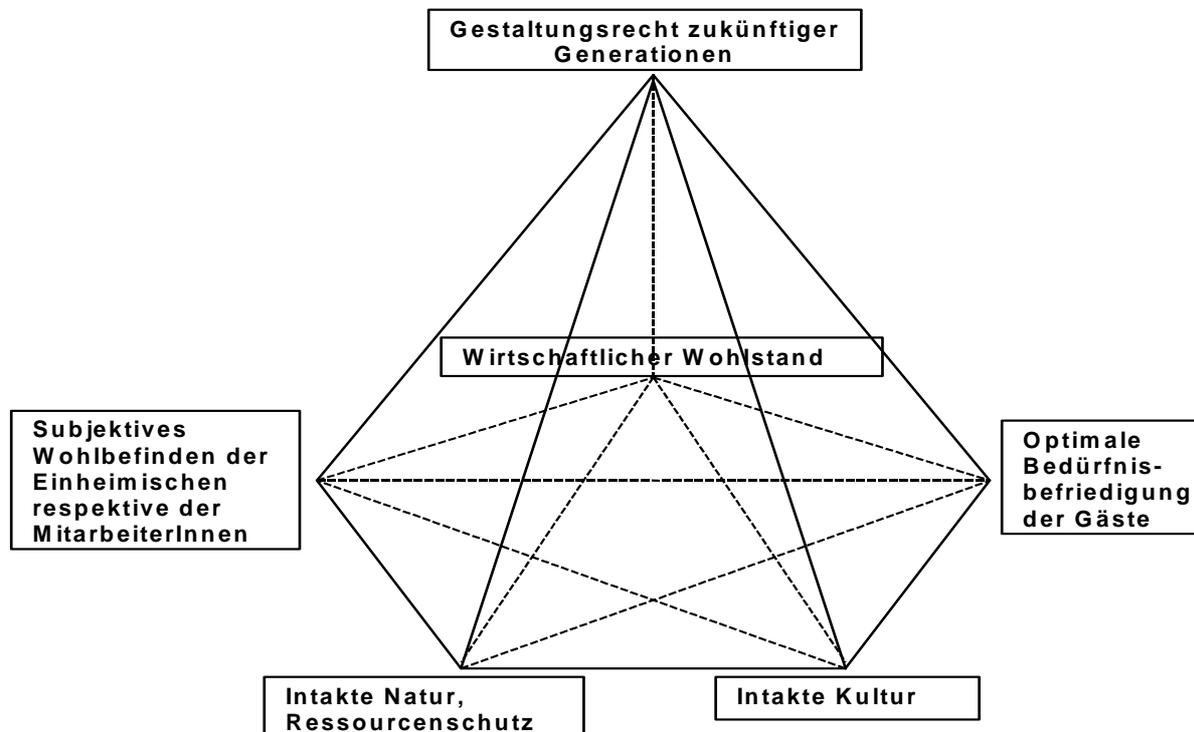
**Abbildung 4.2: Bettenauslastung im Winterhalbjahr 2000/2001 nach Gemeinden**

Quelle: Statistik Austria

Viele Regionen profitieren heute touristisch von den traditionellen meist bäuerlichen Bewirtschaftungs- und Lebensweisen, die sich in der touristisch attraktiven kleinräumigen Kulturlandschaft sowie regionalen Identitäten und Brauchtümern widerspiegeln. Diese Ressourcen entziehen sich allerdings – wie auch die Faktoren „Gastfreundschaft“ und „Gute Küche“ – einer ökonomischen Quantifizierbarkeit. Jedoch sehen viele Regionen ihre erfolgreiche Zukunft dazu gegenläufig in den Bereichen „Event“, „Action“ und „Erleben“. Die zahlreichen geplanten und in Bau befindlichen Themenparks und Freizeitgrosseinrichtungen sowie im kurzen Rhythmus entstehende Trendsportarten sind ein Zeugnis dafür.

Die zukünftige Entwicklung deutet darauf hin, dass in immer stärkerem Ausmaß die Qualität des Angebots, die Software, zählt. Die Alpen können sich einen harten Wettbewerb mit den Ferndestinationen nicht leisten, können aber mit der Qualität der Dienstleistung, der Qualität der Landschaft sowie der Qualität originärer Kultur punkten. Dem Trend nach Erlebnis und Entfaltung im Urlaub muss mit einer neuen Orientierung der Angebote sowie zeitgemäßem Marketing entsprochen werden. Beides kann zu einem neuen USP im österreichischen Tourismus führen.

Nachhaltigkeit im Tourismus lässt sich graphisch in einer Fünfeckpyramide darstellen:

**Abbildung 4.3: Nachhaltigkeit im Tourismus**

Quelle: Baumgartner 2002, nach MÜLLER 1999

Das Schaubild verdeutlicht die unterschiedlichen Aspekte, die bei einer nachhaltigen Tourismusplanung berücksichtigt werden müssen. Alle Ansprüche stehen in Verbindung zueinander und müssen gleichermaßen respektiert werden, d.h. zum Beispiel: Ohne das Wohlbefinden der im Tourismus Beschäftigten ist auch keine optimale Bedürfnisbefriedigung der Gäste möglich. Als langfristige Vorgabe ist immer auch das Gestaltungsrecht zukünftiger Generationen zu berücksichtigen.

Zur Vermeidung gefährlicher Monostrukturen wird versucht, möglichst viele Wirtschaftstreibende unterschiedlicher Branchen vom Tourismus profitieren zu lassen und sie in das Geschehen einzubinden. Das vermindert in weiterer Folge auch die Krisenanfälligkeit für das gesamte System, da eine Mischung von Handel, Gewerbe, Handwerk, Land- und Forstwirtschaft die beste Sicherheit bietet, wenn einzelne Sektoren rückläufige Zahlen aufweisen.

Die Durchsetzung nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftsformen ist allerdings gerade im Tourismussektor besonders schwierig, da dieser besonders komplex ist. Er stellt kein singuläres Produkt dar, sondern eine heterogene Produktkette und unterscheidet sich von

herkömmlichen Produkten: Das touristische Produkt besitzt keine Lagerfähigkeit, das Produktionsdatum stellt auch das Konsumdatum dar. Der Konsument kommt zum Produkt und kann eine Vorabbeurteilung nur durch Beschreibung erstellen. (Roth, Schrand 1992)

Diese Ausgangslage bedingt hohe Anforderungen an die Kommunikation im Verkauf, und stellt eine noch viel höhere Kommunikationsaufgabe für Versuche das Produkt durch „Außeneinflüsse“ zu ändern – es „nachhaltiger“ zu machen – dar.

Eine in Österreich bisher unterschätzte Rolle kommt dabei auch den Institutionen touristischer Aus- und Weiterbildung zu. Bislang stellt dort „Nachhaltigkeit“ weder einen integrierten noch expliziten Bestandteil des Lehrplanes dar.

Das Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung hat folgende Leitsätze für Nachhaltigkeit im Tourismus (Baumgartner 1998) entwickelt:

- Intakte Natur- und Lebensräume sind die Voraussetzung für den Tourismus der Zukunft. (Die ökologische Dimension)
- Tourismus ist integrierter Teil einer nachhaltigen, regionsspezifisch vernetzten Wirtschaft. (Die ökonomische Dimension)
- Das Image von Urlaubsregionen wird geprägt von selbstbestimmter kultureller Dynamik und sozialer Zufriedenheit der Bevölkerung sowie der im Tourismus Arbeitenden. (Die soziokulturelle Dimension)
- Intensiv genutzte touristische Zielgebiete müssen betriebliche und kommunale Umweltmanagement-Systeme sowie Nachhaltigkeitsstrategien (z.B. *Lokale Agenda 21*) entwickeln und anwenden.
- Der Mensch steht als Gestalter der Tourismuspolitik im Mittelpunkt – die gesamte Bevölkerung hat Zugang zu allen Informationen und ist gleichberechtigt in alle Entscheidungsprozesse miteingebunden. (Die institutionelle Dimension)
- Die Tourismus-Quellgebiete der Ballungsräume sowie übergeordneter politischer Systeme übernehmen Mitverantwortung für die touristischen Effekte in den Destinationen.

#### **4.4 Nachhaltige Regionalentwicklung**

Die Betrachtung des Tourismus unter Aspekten der Nachhaltigkeit führt zu den Fragen der Regionalentwicklung. Touristische Entwicklung kann nicht getrennt von anderen Wirtschaftsbereichen der Region gesehen werden, Tourismus hat unmittelbare Verknüpfungen zu Leben und Kulturschaffen innerhalb regionaler Grenzen.

Eine nachhaltige Regionalentwicklung bietet die Möglichkeit, Konzepte mit dem Anspruch Mensch und Natur gleichberechtigt zu berücksichtigen, auf ihre Durchführbarkeit und Wirksamkeit zu erproben. Menschen, die in der Region wohnen, sollen in ihrer Kreativität, ihrem Erfindungsgeist und Engagement unterstützt und gefördert werden und können damit zur Weiterentwicklung ihrer Region beitragen. Der Tourismus kann einen Beitrag zu einer Nachhaltigen Regionalentwicklung darstellen indem er bei günstiger Entwicklung

- Arbeitsplätze für benachteiligte Bevölkerungsgruppen z.B. Jugendliche, Frauen schaffen kann,
- zu kleinen Unternehmensgründungen führt,
- eine Erhöhung des Lebensstandards für die lokale Bevölkerung,
- eine Erhöhung der Gemeindeeinnahmen,
- eine Erhöhung der menschlichen Ressourcen mit sich bringt;
- bessere Infrastruktur, Angebot an Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten, Transportmöglichkeiten auch für Einheimische bietet,
- neue Absatzmöglichkeiten für lokal hergestellte Produkte schafft,
- einen Beitrag zur Schutzgebietsfinanzierung darstellt und
- regionale Identität fördert.

Die Verknüpfung des Tourismus mit anderen Wirtschaftsbereichen ist im Falle der Landwirtschaft besonders einsichtig: Der Erhaltung des Naturraums wird gerade im Tourismus besondere Bedeutung zugemessen, da eine intakte Natur- und Kulturlandschaft die Grundvoraussetzung für fast jeden Tourismus bildet.

Der Rückgang der Landwirtschaft stellt sowohl ein ökonomisches (Rückgang der wirtschaftlichen Diversität), wie ein ökologisches Problem (Verlust der Artenvielfalt auf bäuerlich bzw. almwirtschaftlich genutzten Flächen und Anstieg der Naturgefährdung) und ein sozio-kulturelles Problem (Verlust von Tradition, Identität, Eigenständigkeit) dar. (vgl. Bätzing 2002: 465-489).

Vor allem kann das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Tourismus durch Kooperation beider Bereiche gestärkt und verbessert werden. Die Landwirtschaft bietet Voraussetzungen, damit Tourismus stattfinden kann und trägt auch durch ihre Produkte stark zum Image und der Einzigartigkeit der Region bei. Auf der anderen Seite profitieren

viele Landwirte durch die Einkünfte aus dem Tourismus, die für diese inzwischen einen wesentlichen Baustein zum wirtschaftlichen Überleben bilden.

Gerade die bäuerliche Bevölkerung ist in vielen Gemeinden auch als ‚Kulturträger‘ anzusehen. Tourismus braucht traditionelle und ‚glaubwürdig-authentische Kultur‘, um die Erlebniskomponente der Gäste zu befriedigen, die etwas ‚Echtes‘ erleben wollen.

Durch Tourismus und Freizeit erzielte wirtschaftliche Ergebnisse betreffen weit mehr Güter und Dienstleistungen als angenommen, so dass die häufig zur wirtschaftlichen Erfolgs- oder Misserfolgsfeststellung gebrauchte Angabe der Nächtigungsanzahl vor Ort nur unzureichend ist. Ebenso in Betracht gezogen werden müssen dabei die Konsumation in Gaststätten, die Selbstversorgung mit Essen im Supermarkt, Ausgaben für Transport, Sportartikel, Kultur, Eintritte u.a. Diese Rechnung wird derzeit, wie schon genannt mit dem Modell des sogenannten „Satellitenkonten“ (vgl. Laimer 2001) zu führen gesucht, in der Österreich scheint dies auch auf Zustimmung in der Tourismuswirtschaft zu stoßen.

Vielfach wird auch gefordert, die Nächtigungszahlen nicht als einzigen Gradmesser für die Tourismusentwicklung, sondern dafür auch die relative Wertschöpfung heranzuziehen. Hochentwickelte Tourismusregionen (d.h. mit einem Verhältnis Einwohner pro Gästebett grösser als 1) weisen oft eine relativ geringe Wertschöpfung pro Kopf und Nacht auf, weil viele Leistungen außerhalb der Region zugekauft werden müssen.

Neben der Erhöhung der relativen Wertschöpfung liegt in der Verbesserung der Aus- und Weiterbildung sowie der Arbeitsbedingungen für alle im Tourismus Beschäftigten eine weitere Notwendigkeit zur langfristig qualitativen Verbesserung des touristischen Angebotes. Soziokulturelle Aspekte betreffen darüber hinaus auch die Verankerung des Tourismus in der Bevölkerung sowie die Befriedigung der Gästebedürfnisse. Baumgartner (2002) bringt folgende Kriterien zur insgesamten Bewertung der soziokulturellen Nachhaltigkeit in die Diskussion:

- Anteil der MitarbeiterInnen im Tourismus, die regelmäßig Weiterbildung erhalten.
- Verhältnis zwischen dem Durchschnittseinkommen für Männer und Frauen in gleichen Berufssparten.
- Arbeitsplatzsituation im Hinblick auf Permanenz und Verknüpfung mit regionalen Arbeitsmarktpotentialen und –interessen.
- Verhältnisse der Grundpreise im nationalen Durchschnitt.
- Reflexion des Tourismus in der Bevölkerung.
- Erhaltung und Förderung der regionalen Architektur.

- Situation des Vereinslebens und anderer „regional typischer Kommunikations-Infrastruktur“.
- Maßnahmen zur Befriedigung spezieller Gästebedürfnisse (z.B. Behinderter, Vegetarier, Nichtraucher, u.a.).

## 4.5 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass nach den derzeitigen Informationen über die Potentiale eines Ökotourismus in Österreich (Leuthold 2001) -, die ökologischen und wirtschaftlichen Effekte im Tourismus in Österreich im Großen und Ganzen ausreichend Berücksichtigung finden. Die Herausforderung liegt in der Zukunft besonders in der Verbesserung des Wissensstandes der Auswirkungen im sozialen Bereich, sowie in Massnahmen um die Zufriedenheit der im Tourismus Beschäftigten zu erhöhen bzw. bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Freiwillige Sozialleistungen stärken auch die Motivation der im Tourismus Beschäftigten und tragen so neben den sozialen Aspekten direkt zu wirtschaftlichen Erfolg bei. Zufriedene Mitarbeiter kommen in der nächsten Saison wieder und brauchen nicht mehr extra eingeschult zu werden. Ein angenehmes Arbeitsklima im Betrieb schafft automatisch auch eine entspannte Urlaubsatmosphäre für die Gäste. Zufriedene Mitarbeiter bilden die Voraussetzung für zufriedene Gäste.

Zahlreiche unterschiedliche Einzelbegegnungen bilden insgesamt das Bild des Tourismus in einer Region und die Zufriedenheit für Gastgeber und Gäste. Um diese Zufriedenheit möglichst hoch zu erhalten, sollte intensiver Erfahrungsaustausch zwischen den Regionen gefordert und gefördert werden:

- Begrenzung der Tourismuskapazitäten um individuelle und soziale Überbelastungen zu vermeiden.
- Aufbau einer eigenständigen Regionalentwicklung, die von der einheimischen Bevölkerung nach ihren eigenen Bedürfnissen mitkonzipiert, umgesetzt und gestaltet wird.
- Klares, selbstbewusstes Abgrenzen des individuellen Freiraumes und Verdeutlichung der Grenzen der Beziehung zwischen Einheimischen und Gast.

## 4.6 Wie viele Touristen und TouristInnen verträgt eine Region?

Auch 30 Jahre kritische Tourismusforschung lassen die Beantwortung dieser Frage nicht einfach zu.

Probleme bei der Bestimmung der Belastungsgrenzen ergeben sich aus der Dynamik und den zahlreichen Wechselwirkungen des Tourismus. Die Kapazität einer touristischen Destination wird im Wesentlichen von den Eigenschaften der Touristen und der Einheimischen sowie der Charakteristik der Destination beeinflusst und kann somit nur für den Einzelfall bestimmt werden.

Die Versuche über den ökologischen Ansatz der „Carrying Capacities“ zu verbindlichen Aussagen zu kommen, wie viele Schifahrer eine Piste verträgt oder wie viele PKWs zuviel für einen Talschluss sind, scheiterten im Wesentlichen an der Unmöglichkeit eines Benchmarkings, das die verschiedensten regionalen Situationen miteinander in Einklang bringt: 1.000 geparkte Autos auf einem Parkplatz in der Ebene wirken anders als am Straßenrand einer schmalen Almstrasse. Versuche wie sie beispielsweise Lech am Arlberg vor wenigen Jahren mit dem Stopp des Verkaufs von Tageskarten für Schilifte und Seilbahnen für PKW-Anreisende ab einer bestimmten Benutzerdichte auf den Pisten durchgeführt hat, beruhen eher auf Versuchen, die Infrastruktur für das mondäne Publikum weiter attraktiv zu halten, als auf wissenschaftlich abgesicherten ökologischen Grenzwerten. Die dabei verwendeten Grenzen lassen sich absolut nicht auf andere Gebiete anwenden.

Es ist jedoch möglich, Schlüsselbeziehungen, die die Kapazität jeder touristischen Destination beeinflussen, herauszufinden. In sechs verschiedenen Bereichen (Ökologie, Ökonomie, Physische Struktur, Besucherzufriedenheit, Gesellschaft und die Tourismuspolitik) können Engpässe für eine touristische Entwicklung auftreten.

Die Grenze einer touristischen Entwicklung für eine Destination würde sich dabei durch die niedrigste Kapazitätsgrenze in einem der Bereiche, den sogenannten Engpassfaktor bestimmen. (König 1998)

Die jedoch heute im österreichischen Tourismus verwendeten statistischen Kenngrößen beziehen sich nach wie vor auf eindimensionale wirtschaftliche Aspekte wie Bettenzahlen, Nächtigungen, Umsätze und Verschuldungsraten.

Weder werden ökologische Effekte nominell erfasst und ausgewertet noch werden bislang soziale und kulturelle Auswirkungen – positive wie negative – bewertet und analysiert. Daher lässt sich auch die Frage nach der Belastungs- und Benutzungsgrenze von Regionen nicht statistisch beantworten.

Es existieren aber bereits Instrumente, die eine detailliertere Aussage für einzelne Regionen zulassen (Baumgartner 2002). Mit einer umfassenden Anwendung könnte das vom Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung entwickelten Bewertungssystem für Nachhaltigkeit in Destinationen Daten, Indikatoren und Kriterien für eine umfassende und prozessorientierte Trendabschätzung der Entwicklung hin zur touristischen Nachhaltigkeit bieten. Die Anwendung steht derzeit jedoch noch aus.

# 5. Arbeitgeber und Unternehmen

Jan Salcher

## 5.1 Unternehmensstruktur

Das folgende Kapitel orientiert sich in Aufbau und Struktur an der Studie „Tourismus in Österreich. Makroökonomische Performanz und individuelle Betroffenheit“ um eine bessere Vergleichbarkeit und eine größere Übersicht zu gewährleisten. Sofern signifikante Unterschiede im Datenmaterial bestehen, die auf eine besondere Entwicklung bzw. einen besonderen Trend hinweisen, wird auf diesen Umstand im Text hingewiesen.

### 5.1.1 Größenstruktur

Die Statistik Austria (ISIS) weist im Winterhalbjahr 1999/2000 in Österreich 64.392 Beherbergungsbetriebe, im Sommerhalbjahr 2000 insgesamt 74.024 Beherbergungsbetriebe aus. Die Anzahl der Betriebe und Betten unterlag in den letzten Jahren geringen Schwankungen. In der unten stehenden Tabelle ist die Entwicklung der Bettenanzahl der letzten drei Jahre ersichtlich.

**Tabelle 5.1: Anzahl der Betten nach Saisonen<sup>10</sup>**

	Wintersaison	% Veränderung	Sommersaison	% Veränderung
2000	1.100.555		1.268.354	
2001	1.083.426	-1,6	1.266.731	-0,1
2002	1.091.613	0,8	1.280.879	1,1

Quelle: Statistik Austria

Da ab 1999 die Fachorganisationsstruktur der Wirtschaftskammer neu organisiert wurde – zusammengefasst in der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft - sind die vorhandenen Zahlen des Jahres 1992 nicht mehr direkt mit denen aus der vorliegenden Studie des Jahres 1995 vergleichbar. Die Verteilung im Jahr 2001 sieht wie folgt aus: Gastronomie 49.267 (davon ruhend<sup>11</sup>: 9.816), Hotellerie 19.058 (3.091), Private Kuranstalten und Kurbetriebe 824 (38), Bäder 2.477 (305), Reisebüros 1.917 (229),

<sup>10</sup> Aktuelle Daten zur Verfügung gestellt von Statistik Austria am 6. August 2002; Zahlen inklusive Notbetten, Matratzenlager und Campingplatz-Plätzen.

<sup>11</sup> „Ruhende“ Mitgliedschaften entstehen aus Nichtbetrieb oder Verpachtung

Vergnügungsbetriebe 1.178 (150), Lichtspieltheater und Audiovisionsveranstalter 435 (54), Freizeitbetriebe 11.999 (3.072) und nicht zuordenbar 7 (0), dies ergibt eine gesamte Mitgliederanzahl von 87.162 (davon 16.755 ruhend). Gegenüber dem Jahr 1999 (84.385 Mitglieder) bedeutet das eine Steigerung der Mitgliederzahl um 3,3 %, gegenüber dem Jahr 2000 (86.223 Mitglieder) eine Steigerung um 1,1 % (WKO, 2001).

Die kleinbetriebliche Struktur des österreichischen Tourismus hat sich in den letzten Jahren im Vergleich zur Studie aus dem Jahr 1995 nicht wesentlich verändert (ungefähr 40 % aller Betriebe sind Familienbetriebe und etwa 94 % (!) aller unselbständig Beschäftigten im Tourismus in Österreich arbeiten in Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten)<sup>12</sup>.

Der bereits in der Studie aus dem Jahr 1995 festgestellte Trend in Hinsicht einer Verschiebung der Anteile der einzelnen Betriebsgrößenklassen zu größeren Einheiten (Untersuchungszeitraum 1991 bis 1993), hat sich über das letzte Jahrzehnt hinweg fortgesetzt. Eine ähnliche Intention verfolgt ebenfalls die österreichische Förderpolitik, die einen Umbau der österreichischen Hotellerie hin zu größeren Betriebsgrößen forciert<sup>13</sup>

**Tabelle 5.2: Betriebsgrößenstruktur in Beherbergungs- und Gaststättenwesen 2000 (ÖNACE Abschnitt H)**

Beschäftigtengrößengruppe (Zahl der Beschäftigten)	Anzahl Unternehmen	Anteil in %
1 bis 4	27.562	72,73
5 bis 9	6.349	16,75
10 bis 19	2.654	7,00
20 bis 49	1.035	2,73
50 bis 99	194	0,51
100 und mehr	101	0,27
insgesamt	37.895	100,00

Quelle: Wirtschaftskammer Österreich, eigene Berechnungen

Die oben stehenden Daten (Tabelle 5.2) zeigen, dass das Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich vor allem durch Betriebe mit einer geringen Anzahl von Arbeitnehmern geprägt ist, so arbeiten knapp  $\frac{3}{4}$  aller unselbständig Beschäftigten in Betrieben mit bis zu vier Arbeitnehmern. Die angeführte Verschiebung hin zu größeren Betriebseinheiten betrifft fast ausschließlich die Hotellerie, daher kommt es nur zu geringen Verschiebungen innerhalb der einzelnen Größenklassen, da vor allem im Gaststättenwesen sich die kleinst- und kleinbetriebliche Struktur weiter hält. Im Vergleich zu

<sup>12</sup> Die aktuellen Zahlen sind im Zuge der Volkszählung 2001 erhoben worden, sind aber derzeit noch nicht zugänglich.

<sup>13</sup> Telefongespräch mit Dir. Hartl von der Österreichischen Tourismusbank

der im Jahr 1995 durchgeführten Studie lassen sich keine wesentlichen Entwicklungstendenzen feststellen – so arbeiteten 1993 88,2 % der unselbständig Beschäftigten in Betrieben bis zu 10 Arbeitnehmern, im Jahr 2000 waren es 89,4 %.

### 5.1.2 Eigentumsstruktur in der Tourismuswirtschaft

Die österreichische Tourismuswirtschaft wird, wie bereits an anderer Stelle ersichtlich, im Wesentlichen von kleinen Familienbetrieben getragen. Dies zeigt sich besonders deutlich in Tabelle. Fast  $\frac{3}{4}$  aller österreichischen Tourismusbetriebe sind protokollierte bzw. nicht protokollierte Einzelunternehmungen, an zweiter Stelle der Rechtsformen liegt mit knapp über 11 % die Gesellschaft mit beschränkter Haftung, den dritten Platz nehmen Kommandit-Erwerbsgesellschaften (KEG) ein.

Aktiengesellschaften spielen wie oben angeführte Zahlen zeigen in der österreichischen Tourismus- und Freizeitwirtschaft eine untergeordnete Rolle und sind deutlich unterrepräsentiert, dies stellt einen weiteren Indikator für die kleinbetriebliche Struktur der Branche dar.

**Tabelle 5.3: Spartenmitglieder nach Rechtsform 2001 - Tourismus und Freizeitwirtschaft**

Rechtsform	Anzahl	Anteil in %
Einzelunternehmung		
nicht protokollierte	57.129	72,36
protokollierte	761	0,96
offene Handelsgesellschaft (OHG)	300	0,38
Kommanditgesellschaft (KG)	2.128	2,70
Ges.m.b.H. <sup>14</sup>	9.201	11,65
Aktiengesellschaft	300	0,38
Gebietskörperschaft	859	1,09
Verein	2.664	3,37
Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften	88	0,11
(Nicht) prot. Unternehmen juristische Personen	207	0,26
Offene Erwerbsgesellschaft (OEG)	1.556	1,97
Kommandit-Erwerbsgesellschaft (KEG)	3.542	4,49
Ausländische Rechtsformen	15	0,02
Andere Rechtsformen	200	0,25
<b>Insgesamt</b>	<b>78.950</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Mitgliederstatistik 2001, Wirtschaftskammern Österreichs, Statistik; eigene Berechnungen

<sup>14</sup> Anzahl beinhaltet Ges.m.b.H. und Ges.m.b.H. & Co.KG

### 5.1.3 Internationalisierung und ausländische Direktinvestitionen

Der Internationalisierungsgrad der österreichischen Tourismuswirtschaft (d. h., das Ausmaß von ausländisch dominierten Tourismusbetrieben in Österreich und österreichisch dominierter Betriebe im Ausland) kann als gering eingestuft werden.

**Tabelle 5.4: Internationale Direktinvestitionen nach Wirtschaftszweigen, Stand per Ende 1999 (direkte Beteiligungen)**

Wirtschaftszweige	Anzahl der Beteiligungsfirmen	Ausländisches Nominalkapital in Österreich		Anzahl der Beteiligungsfirmen	Österreichisches Nominalkapital im Ausland	
		in Mio. EUR	Anteil in %		in Mio. EUR	Anteil in %
<b>Bergbau und Energie</b>	18	99	1,38	30	206	2,22
<b>Sachgütererzeugung inkl. Bauwesen</b>	706	2.178	30,42	856	2.556	27,60
Textilwaren, Bekleidung, Leder	61	148	2,07	71	279	3,01
Nahrungs- und Genussmittel	59	94	1,31	36	51	0,55
Be- und Verarbeitung von Holz	15	12	0,17	24	154	1,66
Papier, Verlagswesen, Druckerei	50	146	2,04	49	164	1,77
Chemie, Gummi, Kunstst. Mineralöl	115	491	6,86	113	430	4,64
Glas, Steinwaren	37	121	1,69	100	439	4,74
Metall	81	171	2,39	112	323	3,49
Maschinenbau	127	287	4,01	104	184	1,99
Elektrotechnik, EDV-Geräte, Optik	78	429	5,99	102	178	1,92
Fahrzeugbau	20	142	1,98	15	79	0,85
Möbel, Sportgeräte, Recycling	20	87	1,22	26	36	0,39
Bauwesen	43	49	0,68	104	236	2,55
<b>Dienstleistungen</b>	1.818	4.883	68,20	1209	6.499	70,18
Handel mit Kfz	1.143	2.490	34,78	555	1376	14,86
<b>Beherbergungs- und Gaststättenwesen</b>	<b>56</b>	<b>161</b>	<b>2,25</b>	<b>28</b>	<b>72</b>	<b>0,78</b>
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	95	480	6,70	26	64	0,69
Kredit- und Versicherungswesen	106	788	11,01	217	2.022	21,83
Realitäten, untern.bezogene Dienste und sonstige Dienstleistungen	377	919	12,84	339	2.887	31,17
	41	46	0,64	44	79	0,85
<b>Insgesamt</b>	<b>2.542</b>	<b>7.160</b>	<b>100,00</b>	<b>2095</b>	<b>9.261</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Österreichische Nationalbank 2001, eigene Berechnungen

Laut Angaben der österreichischen Nationalbank betrug der Anteil des ausländischen Nominalkapitals in Österreich mit Stand per Ende 1999 bei 7.160 Mio. Euro; von diesem Betrag fallen rund 32 % auf Industrie & Bergbau und 68 % auf den Wirtschaftszweig Dienstleistungen. Der Anteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens liegt bei 2,25 % bzw. 161 Mio. Euro. Bei den österreichischen Investitionen im Ausland ist die Situation

ähnlich gelagert, so betragen die direkten österreichischen Beteiligung im Ausland nur 72 Mio. Euro, bzw. 0,78 % aller Investitionen im Ausland.

Im Vergleich zum Jahr 1992 (angeführt in der Studie 1995) blieb die Summe des ausländischen Nominalkapitales de facto unverändert, so standen 1992 Beteiligungen in der Höhe von 2.192 Mio. ATS (ergibt 159,3 Mio. Euro) zu Buche, Ende 1993 betrug dieser Betrag 161 Mio. Euro. In Bezug auf inländische Investitionen im Ausland verringerte sich der Anteil, bedingt durch die hohen Volumina welche in anderen Branchen flossen, von 1,04 % (1992) auf 0,78 % (1999) bei einer gleichzeitigen Verdopplung des Investitionsvolumens von 472 Mio. ATS (34,3 Mio. Euro) auf 72 Mio. Euro.

Gemessen an der Anzahl der Beschäftigten waren in Betrieben mit einem ausländischen Anteil von mehr als 50 % in den 56 Direktbeteiligungsunternehmen 6.700 Arbeitnehmer beschäftigt, weitere 22 Firmen mit ca. 1.300<sup>15</sup> Arbeitnehmer gelten als unter indirektem ausländischen Anteil stehend (OeNB, 2001:34ff)<sup>16</sup>. Somit beträgt die Gesamtanzahl 8.000 Arbeitnehmern. In Bezug zu den im Juli 2000 in Österreich im Tourismus Beschäftigten von 168.370 (WKO; 2001) beträgt dieser Anteil 4,75 %.

Im Ausland waren bei den 30 direkt und indirekt unter österreichischem Einfluss stehenden Firmen etwa 3.400 Angestellte beschäftigt. Dies entspricht einen Anteil von 2 % der im österreichischen Hotel- und Gaststättenwesen beschäftigten Arbeitskräfte.

## 5.2 Arbeitgeber

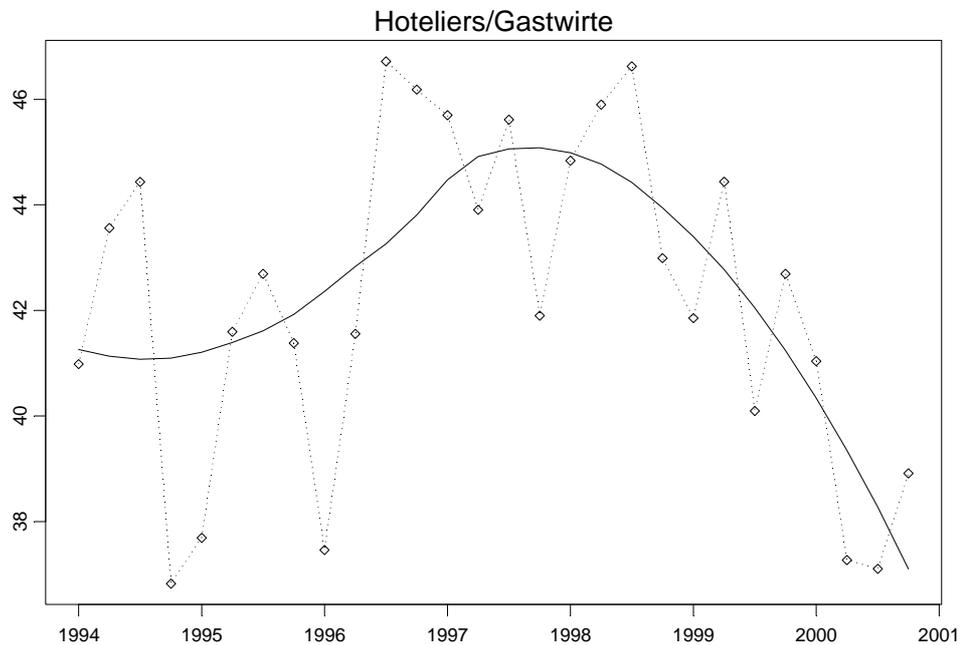
Eine umfassende Betrachtung des österreichischen Tourismus kann sich nicht ausschließlich auf die Arbeitnehmerseite konzentrieren und die Arbeitgeberseite ignorieren. Der folgende Abschnitt setzt sich näher mit Betriebskennzahlen und Entwicklungstendenzen der Branche auseinander.

---

<sup>15</sup> Zahlen ungewichtet

<sup>16</sup> Österreichische Firmen gelten als unter indirektem Einfluss stehend wenn der ausländische Anteil an der Tochter größer als 50 % ist und der Anteil der Tochter am Enkel ebenfalls größer als 50 %.

**Abbildung 5.1: Beschäftigungsentwicklung Hoteliers/Gastwirte (in Tsd., ungeglättete und geglättete Zeitreihen)**



Quelle: Statistik Austria (Mikrozensus); Berechnungen: IHS

In Relation zu der in Kapitel 5.1 angesprochenen Abnahme der Anzahl von Betrieben bis zwei Arbeitnehmer, lässt Abbildung 5.1 eine Interpretation und Feststellung des Trends hin zu größeren Betriebseinheiten zu. Obwohl die Daten des Mikrozensus einer gewissen Unschärfe unterliegen, kann von einer eindeutigen Abnahme der Anzahl der Hoteliers und Gastwirte gesprochen werden. Eine ähnliche Entwicklung konstatiert Egon Smeral: „In den peripheren ländlichen Gebieten hat sich das Sterben der Dorfgasthäuser fortgesetzt.“ (Smeral, 1994, S. 88)

Zur Arbeitssituation der österreichischen (Klein-)Unternehmer im Tourismus fehlen detaillierte Untersuchungen bzw. Studien, eine Veröffentlichung die sich mit der Thematik auseinandersetzt trägt den Titel „Almrausch“ (Schönberger, 1994). In ihr wird nicht nur die Arbeitnehmerseite im österreichischen Tourismus beleuchtet sondern auch auf die Probleme der Eigentümer von Tourismusbetrieben eingegangen.

### 5.2.1 Überschuldung

Ein grundsätzliches strukturelles Problem der österreichischen Tourismuswirtschaft stellen die kurzen Zeiten der Spitzenauslastungen dar, die als kritische Größe für die benötigte Kapazität herangezogen wird. Daher bestehen in der Tourismuswirtschaft vielerorts überdimensionierte Strukturen, die lediglich während der Hochsaison ausgelastet sind, während die Finanzierungskosten unabhängig von der Kapazitätsauslastung regelmäßig

das ganze Jahr hindurch anfallen. Weitere strukturelle Probleme entstehen durch den hohen Modernisierungs- und Renovierungsdruck, dem die Branche ausgesetzt ist, und dem in den letzten Jahren stark propagierten und geförderten Wellness-Trend, der ebenfalls hohe Investitionskosten mit sich bringt. Hoher Kapitalbedarf zur Finanzierung und Erhaltung großer Kapazitäten, Überschuldung sowie (über das ganze Jahr betrachtet) geringe Auslastungsziffern sind die Folgen, dass viele Tourismusbetriebe in einen Teufelskreis abgleiten, in dem sie zur Aufnahme neuer Kredite gezwungen werden, um den Umsatz und den Cash flow zu steigern, dies wiederum erhöht die Schuldenlast. Als Resultat dieses Prozesses zählt die Freizeit- und Tourismusindustrie bereits seit Jahrzehnten zu den Branchen Österreichs mit der am stärksten wachsenden Verschuldung (vgl. IHS, 1995).

**Tabelle 5.5: Großkreditstatistik sowie deren Entwicklung von verschiedenen österreichischen Wirtschaftszweigen bei den Kreditinstituten**

	Sachgüter- erzeugung		Bauwesen		Handel; inkl. Großhandel		Verkehr		Beherbergungs- und Gaststätten- wesen	
	in Mio. €EUR	in % ggn. Vj.	in Mio. €EUR	in % ggn. Vj.	in Mio. €EUR	in % ggn. Vj.	in Mio. €EUR	in % ggn. Vj.	in Mio. €EUR	in % ggn. Vj.
1996	19.865		5.904		11.254		4.645		2.410	
1997	20.172	1,55	6.282	6,40	11.740	4,32	5.017	8,01	2.465	2,28
1998	20.715	2,69	6.103	-2,85	12.052	2,66	6.013	19,85	2.584	4,83
1999	21.318	2,91	6.453	5,73	12.174	1,01	6.977	16,03	2.624	1,55
2000	21.766	2,10	6.451	-0,03	12.434	2,14	7.218	3,45	2.680	2,13
2001	22.461	3,19	6.703	3,91	12.207	-1,83	6.938	-3,88	2.911	8,62
<b>durchschnittliche jährliche Veränderung 1996/2001, in %</b>										
	2,49		2,57		1,64		8,36		3,85	

Quelle: Österreichische Nationalbank, Datenbank, eigene Berechnungen

Durch die kleinbetriebliche Struktur des österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesens ergibt sich in der Großkreditstatistik<sup>17</sup> (siehe Tabelle 5.5) eine gewisse Unschärfe hinsichtlich der Schuldenhöhe dieser Branche. Bestehen bleibt eine konstante Steigerung des nominellen Verschuldungsstandes. Diese Entwicklung deckt sich mit der

<sup>17</sup> Nach Auskunft Österreichische Nationalbank werden die Schuldenstände in absoluten Zahlen nur mehr im Bereich Großkredite veröffentlicht, für sämtliche Betriebe eines Wirtschaftszweiges werden in der Datenbank der Median- sowie die Quartilswerte veröffentlicht.

Verschlechterung der Eigenkapitalquote bzw. der steigenden Bankverschuldung in dieser Branche.

Eine detaillierte Untersuchung der Verschuldung auf Betriebsebene war im Rahmen dieser Studie nicht möglich. Die von der Nationalbank zur Verfügung gestellten Informationen über Medianwerte und Quartilswerte werden im folgenden noch für zwei weitere Betriebskennzahlen betrachtet.

### 5.2.1.1 Bankverschuldung

Die Bankverschuldung der österreichischen Tourismusbetriebe kann nach wie vor als „überaus hoch“ beurteilt werden. Nach Auskunft der Österreichischen Tourismusbank hat sich die Lage der Branche in den letzten Jahren stabilisiert bzw. leicht verbessert.<sup>18</sup> So hat sich der Median im Beobachtungszeitraum (siehe Tabelle 5.6) konstant verschlechtert. Im gegebenen Fall bedeutet dies, dass 1997 50 % der in der Stichprobe enthaltenen Betriebe Bankverbindlichkeiten von mehr als 91,05 % ihrer Bilanzsumme hatten, 1999 lag dieser Wert bereits bei 95,10 %.

**Tabelle 5.6: Bankverschuldungsquote im österreichischen Beherbergungs- und Gaststättenwesen**

Abschnitt: Beherbergungs- und Gaststättenwesen					
Kennzahl: Bankverschuldungsquote					
Unternehmen: insgesamt					
		1997	1998	1999	2000
Unternehmen: alle					
	MED	91,05	91,91	95,10	-
	UQU	57,21	56,91	59,13	-
	OQU	136,73	142,32	147,30	-
Felder mit einer zu kleinen Anzahl an Unternehmen sind mit "-" gekennzeichnet.					
Die Daten für das Jahr 2000 stehen noch nicht vollständig zur Verfügung.					

Quelle: OENB Datenbank ([www.oenb.at](http://www.oenb.at))

Der untere Quartilswert bewegte sich im Beobachtungszeitraum zwischen 57,21 % (1997) und 59,13 % (1999). Auffallend ist ebenso die größere Streuung zwischen den Quartilswerten bedingt vor allem durch das rasche Anwachsen des oberen Quartilswert; er stieg von 136,73 % im Jahr 1997 auf über 147,30 % im Jahr 1999. Bei mehr als 25 % aller Betriebe machte 1999 die Bankverschuldung über rund 150 % der Bilanzsumme aus.

<sup>18</sup> Telefongespräch mit Dir. Hartl von der Österreichischen Tourismusbank

### 5.2.1.2 Eigenkapitalausstattung

Wie bereits die oben genannten Kennzahlen und Entwicklungstendenzen andeuten, charakterisiert sich die österreichische Tourismuswirtschaft (und hier vor allem die Hotellerie und Gastronomie) durch eine prekäre finanzielle Situation. Laut Nationalbank-Statistik weisen Betriebe dieser Branche weiterhin eine negative Eigenkapitalausstattung auf.

**Tabelle 5.7: Eigenkapitalquote Beherbergungs- und Gaststättenwesen nach Umsatz**

<b>Abschnitt: Beherbergungs- und Gaststättenwesen</b>					
<b>Kennzahl: Eigenkapitalquote<sup>19</sup></b>					
		1997	1998	1999	2000
<b>Unternehmen: Unternehmen bis 1 Mio. EUR Umsatz</b>					
	MED	-27,32	-27,93	-30,25	-
<b>Unternehmen: Unternehmen zwischen 1 und 7 Mio. EUR Umsatz</b>					
	MED	-0,23	-0,25	-2,50	-
<b>Unternehmen: Unternehmen zwischen 7 und 40 Mio. EUR Umsatz</b>					
	MED	19,04	11,83	8,49	-
<b>Unternehmen: Unternehmen zwischen 40 und 100 Mio. EUR Umsatz</b>					
	MED	-	-	-	-
<b>Unternehmen: Unternehmen über 100 Mio. EUR Umsatz</b>					
	MED	-	-	-	-
Felder mit einer zu kleinen Anzahl an Unternehmen sind mit "-" gekennzeichnet.					
Die Daten für das Jahr 2000 stehen noch nicht vollständig zur Verfügung.					

Quelle: OENB Datenbank (www.oenb.at)

Bei den Daten in Tabelle 5.7 fällt vor allem auf, dass Kleinbetriebe unter 1 Million Euro Umsatz pro Jahr die schlechteste Eigenkapitalquote aufweisen. Inwieweit ein direkter Zusammenhang zwischen Kleinbetrieben in der 2/1-Stern-Kategorie<sup>20</sup> und der schlechten Eigenkapitalquote besteht kann im Rahmen dieser Untersuchungen nicht eingehender untersucht werden.

<sup>19</sup> Die Eigenkapitalquote errechnet sich wie folgt:  $\text{Eigenkapital} / \text{Bilanzsumme} \times 100 = \text{Eigenkapitalquote}$

<sup>20</sup> Siehe hierzu die an anderer Stelle angesprochenen niedrigen Kapazitätsauslastungen und die kleinen, betriebswirtschaftlich ungünstigen Betriebsgrößen

**Tabelle 5.8: Eigenkapitalquote Beherbergungs- und Gaststättenwesen gesamt**

Abschnitt: Beherbergungs- und Gaststättenwesen					
Kennzahl: Eigenkapitalquote					
Unternehmen: insgesamt					
		1997	1998	1999	2000
Unternehmen: alle					
	MED	-21,51	-21,81	-24,09	-
	UQU	-74,32	-80,51	-85,5	-
	OQU	12,56	13,6	12,61	-
Felder mit einer zu kleinen Anzahl an Unternehmen sind mit "-" gekennzeichnet.					
Die Daten für das Jahr 2000 stehen noch nicht vollständig zur Verfügung.					

Quelle: OENB Datenbank ([www.oenb.at](http://www.oenb.at))

Ähnlich wie bei der Bankverschuldungsquote hat sich die Bandbreite und somit Streuung zwischen dem oberen und unteren Quartilswert in den letzten Jahren vergrößert. So stieg der untere Quartilswert von rund -75 % auf knapp über -85 %. Der obere Quartilswert brach im Jahr 1998 kurz nach oben, auf den Wert von 13,6 % aus und pendelte sich 1999 auf leicht höherem Niveau als im Jahr 1997 bei 12,61 % ein. Der Median verlief im gleichen Zeitraum ebenfalls leicht ansteigernd, wobei ein größerer Sprung vom Jahr 1998 (-21,81 %) auf das Jahr 1999 (-24,09%) erfolgte.

## 5.2.2 Insolvenzen

In einer Wirtschaftsordnung, die auf dem Prinzip des freien Leistungswettbewerbs aufbaut, soll (entsprechend dem Konzept) durch die Erhaltung der leistungsstärkeren sowie durch das Ausscheiden der leistungsschwächeren Unternehmen eine möglichst optimale, an den Konsumwünschen orientierte Produktionsstruktur erreicht und erhalten werden. Insolvenzen stellen durch ihre selektive, reinigende Wirkung die Funktionsfähigkeit dieser marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftsordnung sicher. Damit ist jedoch keine Aussage über die persönlichen Schicksale, die verlorenen Arbeitsplätze und Verlust getroffen.

### 5.2.2.1 Insolvenzursachen

Es gelten weiterhin die bereits in der Studie von 1995 genannten Hauptursachen. So ortet der Kreditschutzverband von 1870 bei seinen regelmäßig stattfindenden Untersuchungen vor allem Schwächen im kaufmännischen Bereich, wobei betriebswirtschaftliche Mängel gemeinsam mit einem „katastrophalen“ Rechnungswesen, fehlendem Controlling, dem Nicht-Eingestehen-Wollen der Realität, Verdrängen der Problematik, grenzenlosem Optimismus sowie oft extremer, zumeist fremdfinanzierter Expansionspolitik“ auftreten (IHS 1995, S. 134).

Eine weitere angeführte Publikation nennt die folgenden Insolvenzursachen:

1. Mangel an unternehmerischen Fähigkeiten
2. Führungsprobleme
3. ungelöste Nachfolgeprobleme
4. unzureichende Marketingkenntnisse
5. zu geringe Finanzierungskraft (fehlendes Eigenkapital)
6. Überinvestitionen (Aufbau von Überkapazitäten)
7. Rentabilitätsschwächen (zu geringer Cash-flow um Liquiditätsengpässe zu überbrücken)
8. fehlendes betriebliches Rechnungswesen. (Neiber in IHS 1995:134)

Darüber hinaus nennt der Alpenländische Kreditorenschutzverband (2004, S. 4) in seiner Insolvenzstatistik 2000 außerbetriebliche Ursachen für eine Insolvenz. Konjunkturelle schwankende und verändernde volkswirtschaftliche Entwicklungen sowie Eingriffe des Staates (z. B. rigorose Budgetsanierungsmaßnahmen) können zur Verschärfung der wirtschaftlichen Lage breiter Wirtschaftsbereiche, und zu diesen zählt der Tourismus, führen. Diese externen Ursachen stellen nur in jenen Unternehmen einen insolvenzauslösenden Faktor dar, in denen es an der rechtzeitigen zu vollziehenden wirtschaftlichen Anpassung mangelt. Des weiteren führt der AKV an, dass trotz dieser außerbetrieblichen Gründe zwischen 60 und 80 Prozent der Insolvenzursachen im betriebswirtschaftlichen Bereich liegen.

#### **5.2.2.2 Insolvenzen im Gaststättenwesen sowie der Hotellerie**

Nach der Insolvenzstatistik des Alpenländischen Kreditorenverbandes (siehe Tabelle 6.5) entfielen im Jahr 2001 insgesamt 858 Insolvenzen auf das Gaststätten- und Hotelwesen. Auffallend ist, dass wie schon in den letzten Jahren, der Grossteil der Anträge an Mangel von Vermögen (568) abgewiesen wurden (siehe Tabelle 5.11) und lediglich 290 Verfahren eröffnet wurden (siehe Tabelle 5.10). Die Gesamtanzahl der Insolvenzen im Gaststätten- und Hotelwesen beträgt 9,6 % aller Konkursverfahren in Österreich. Innerhalb der letzten Jahren fiel dieser Anteil kontinuierlich. Diese Entwicklung ist auf die stark steigende Anzahl der Privatkonkurse zurückzuführen, nachdem die absoluten Zahlen relativ konstant geblieben sind. Deutlich unter dem Gesamtdurchschnitt lag der Anteil der eröffneten Verfahren (4,8 %). Deutlich über dem Durchschnitt lag der Anteil der mangels Vermögen abgewiesenen Insolvenzanträge (19,2 %). In diesem Zusammenhang lässt sich der hohe Fremdkapitalanteil der Branche sehen, er lässt den Unternehmern von Hotel- und Gastronomiebetrieben nur einen geringen Spielraum, notwendige (betriebs-) wirtschaftliche Anpassungen sind kaum oder nur in eingeschränktem Ausmaß möglich.

**Tabelle 5.9: Insolvenzverfahren insgesamt**

	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnittl. jährlicher Zu- wachs	Differenz zu durchschnittl. Zuwachs
Bauhaupt- und Nebengewerbe	791	860	944	1.083	975	5,37	0,08
Chemie u. Kunststoffe	90	90	113	94	88	-0,56	-5,85
Maschinen und Apparate	184	175	185	135	167	-2,39	-7,69
Elektrogeräte, Radio, TV, EDV	238	222	235	257	324	8,02	2,72
Fahrzeuge und Zubehör	148	140	115	139	149	0,17	0,17
Metallwaren	64	58	83	74	92	9,50	4,20
Uhren und Schmuck	31	30	42	50	18	-12,71	-18,00
Installationen	103	101	112	144	114	2,57	-2,72
Holzwirtschaft	119	95	86	83	84	-8,34	-8,34
Möbel und Wohnbedarf	156	199	199	213	172	2,47	-2,82
Textilien und Bekleidung	263	216	250	225	183	-8,67	-13,96
Schuhe und Leder	31	26	36	40	25	-5,24	-10,53
Sport und Spielwaren	98	92	135	114	68	-8,73	-14,02
Parfümerie, Drogerie, Friseur	96	87	96	112	74	-6,30	-11,59
Papier, Druck, Verlage	228	219	259	290	218	-1,12	-6,41
Lebens- und Genussmittel	351	258	280	293	267	-6,61	-11,90
<b>Gaststätten und Hotellerie</b>	<b>1.101</b>	<b>978</b>	<b>1.084</b>	<b>1.028</b>	<b>858</b>	<b>-6,04</b>	<b>-11,34</b>
Gärtner, Land- u. Forstwirtschaft	78	57	95	97	83	1,57	-3,73
Transportunternehmen	357	320	399	452	446	5,72	0,43
Tankstellen und Garagen	16	8	18	26	15	-1,60	-6,89
Diverse Kaufleute	354	381	489	243	445	5,89	0,59
Verlassenschaften	65	86	105	89	94	9,66	4,37
Private	2.008	2.486	3.058	3.453	3.679	16,34	11,05
Übrige	311	286	360	112	311	0,00	-5,29
<b>Insgesamt</b>	<b>7.281</b>	<b>7.470</b>	<b>8.778</b>	<b>8.846</b>	<b>8.949</b>	<b>5,29</b>	<b>0,00</b>

Quelle: Alpenländischer Kreditorenverband, eigene Berechnungen

**Tabelle 5.10: Eröffnete Konkursverfahren (gereiht nach durchschnittlichem jährlichen Zuwachs)**

	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnittl. jährlicher Zu- wachs	Differenz zu durchschnittl. Zuwachs
Diverse Kaufleute	71	144	120	74	154	21,36	10,42
Private	1.620	2.029	2.553	2.832	3.049	17,13	6,19
Elektrogeräte, Radio, TV, EDV	122	146	145	129	228	16,92	5,99
Metallwaren	41	39	49	41	69	13,90	2,96
Übrige	103	137	146	68	172	13,68	2,74
Transportunternehmen	137	157	152	202	213	11,66	0,73
Tankstellen und Garagen	4	2	3	10	6	10,67	-0,27
Bauhaupt- und Nebengewerbe	476	655	623	682	705	10,32	-0,62
Möbel und Wohnbedarf	89	142	136	110	120	7,76	-3,18
Verlassenschaften	54	75	83	74	72	7,46	-3,48
Papier, Druck, Verlage	95	121	105	115	122	6,45	-4,48
Schuhe und Leder	17	19	18	17	19	2,82	-8,12
Gärtner, Land- u. Forstwirtschaft	37	23	45	39	40	1,97	-8,97
Fahrzeuge und Zubehör	84	93	59	78	88	1,17	-9,77
Lebens- und Genussmittel	154	144	149	131	161	1,12	-9,82
Maschinen und Apparate	107	120	121	72	111	0,92	-10,01
Chemie u. Kunststoffe	47	58	60	48	47	0,00	-10,94
Installationen	78	76	75	90	77	-0,32	-11,26
Parfümerie, Drogerie, Friseur	37	43	36	42	34	-2,09	-13,03
<b>Gaststätten und Hotellerie</b>	<b>316</b>	<b>394</b>	<b>376</b>	<b>325</b>	<b>290</b>	<b>-2,12</b>	<b>-13,06</b>
Sport und Spielwaren	50	52	64	52	43	-3,70	-14,64
Holzwirtschaft	70	61	65	40	60	-3,78	-14,72
Textilien und Bekleidung	128	139	131	106	95	-7,18	-18,12
Uhren und Schmuck	14	23	25	21	9	-10,46	-21,39
<b>Insgesamt</b>	<b>3.951</b>	<b>4.892</b>	<b>5.339</b>	<b>5.398</b>	<b>5.984</b>	<b>10,94</b>	<b>0,00</b>

Quelle: Alpenländischer Kreditorenverband, eigene Berechnungen

**Tabelle 5.11: Abgewiesene Konkursverfahren (gereiht nach durchschnittlichem jährlichen Zuwachs)**

	1997	1998	1999	2000	2001	Durchschnittl. jährlicher Zu- wachs	Differenz zu durchschnittl. Zuwachs
Verlassenschaften	11	11	22	15	22	18,92	21,78
Private	388	457	505	621	630	12,88	15,74
Installationen	25	25	37	54	37	10,30	13,16
Transportunternehmen	220	163	247	250	233	1,45	4,31
Gärtner, Land- u. Forstwirtschaft	41	34	50	58	43	1,20	4,06
Diverse Kaufleute	283	237	369	169	291	0,70	3,56
Metallwaren	23	19	34	33	23	0,00	2,86
Chemie u. Kunststoffe	43	32	53	46	41	-1,18	1,68
Fahrzeuge und Zubehör	64	47	56	61	61	-1,19	1,67
Bauhaupt- und Nebengewerbe	315	205	321	401	270	-3,78	-0,92
Elektrogeräte, Radio, TV, EDV	116	76	90	128	96	-4,62	-1,76
Möbel und Wohnbedarf	67	57	63	103	52	-6,14	-3,28
Tankstellen und Garagen	12	6	15	16	9	-6,94	-4,08
Maschinen und Apparate	77	55	64	63	56	-7,65	-4,79
<b>Gaststätten und Hotellerie</b>	<b>785</b>	<b>584</b>	<b>708</b>	<b>703</b>	<b>568</b>	<b>-7,77</b>	<b>-4,91</b>
Papier, Druck, Verlage	133	98	154	175	96	-7,83	-4,97
Parfümerie, Drogerie, Friseur	59	44	60	70	40	-9,26	-6,40
Übrige	208	149	214	44	139	-9,59	-6,72
Textilien und Bekleidung	135	77	119	119	88	-10,15	-7,29
Lebens- und Genussmittel	197	114	131	162	106	-14,35	-11,49
Uhren und Schmuck	17	7	17	29	9	-14,70	-11,84
Sport und Spielwaren	48	40	71	62	25	-15,05	-12,19
Holzwirtschaft	49	34	21	43	24	-16,34	-13,48
Schuhe und Leder	14	7	18	23	6	-19,09	-16,23
<b>Insgesamt</b>	<b>3.330</b>	<b>2.578</b>	<b>3.439</b>	<b>3.448</b>	<b>2.965</b>	<b>-2,86</b>	<b>0,00</b>

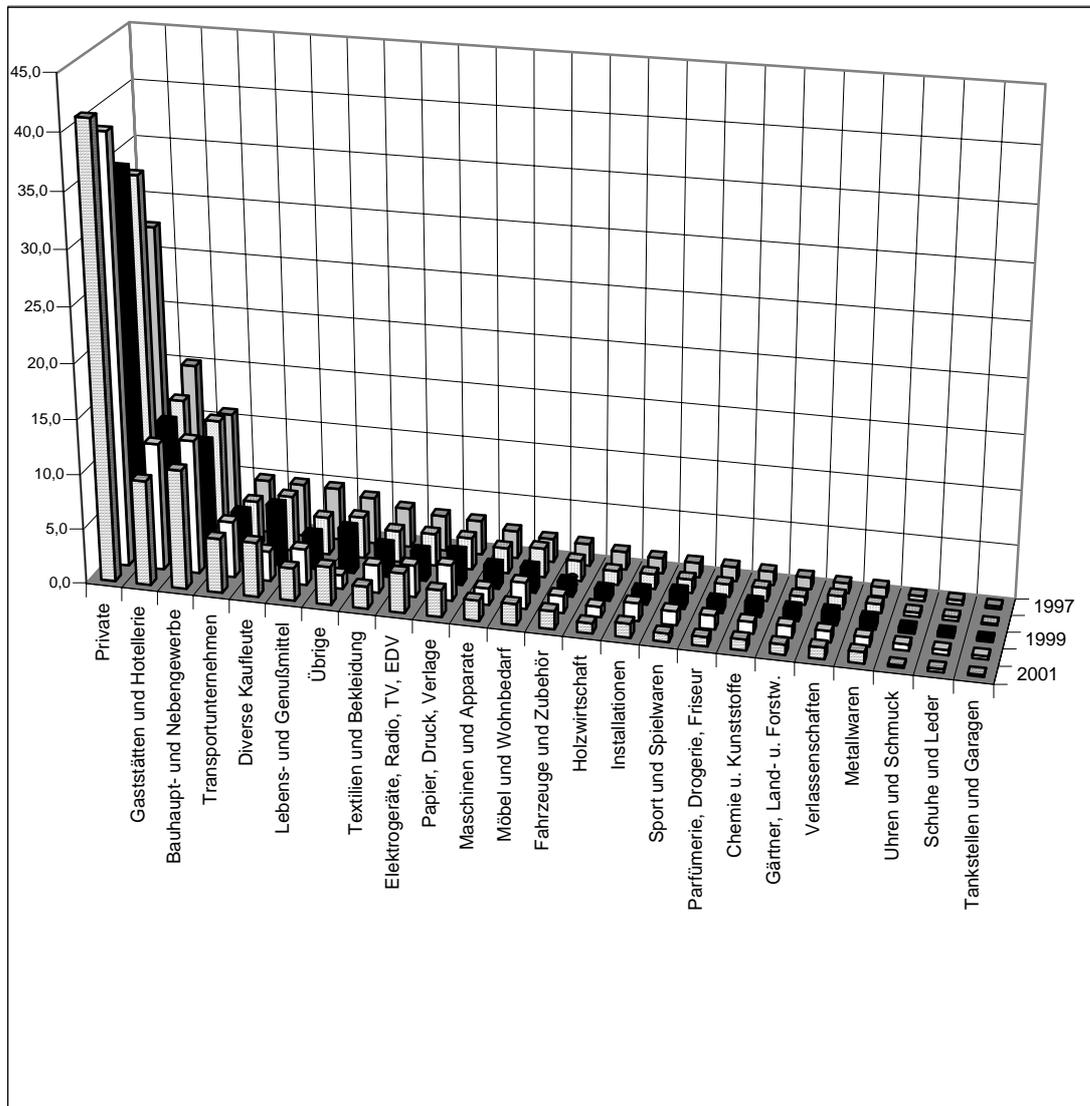
Quelle: Alpenländischer Kreditorenverband, eigene Berechnungen

Bei der Anzahl der Insolvenzen führt das österreichische Hotel- und Gaststättenwesen bereits seit Jahren neben den Privatinsolvenzen die Statistik an (siehe Tabelle 5.9), wobei sich die Anzahl der Insolvenzverfahren auf einen hohen Niveau eingependelt zu haben scheint, bzw. im Fünfjahresschnitt rückläufig ist. Erst 2001 wurde das österreichische Hotel und Gastgewerbe in der Anzahl der Insolvenzen (nur Wirtschaftsbranchen) vom Bauhaupt- und Nebengewerbe an der Spitze abgelöst, bis 2000 führte dieses selbst die Liste an. Die Differenz zur durchschnittlichen Gesamtwachstumsrate, im Zeitablauf betrachtet beträgt - 11,34 %, dies ist, wie schon an anderer Stelle angeführt wurde, vor allem auf das sprunghafte Ansteigen der privaten Konkursverfahren – und somit der höheren Gesamtzahl - im untersuchten Zeitraum zurück zu führen. In absoluten Zahlen gesehen, liegt das Gaststätten- und Hotelleriewesen vor allem bei jenen Konkursen an vorderer Stelle, die mangels Vermögen abgewiesen wurden. Bei der Entwicklungsdynamik zeigt sich ein „erfreulicheres Bild“, sowohl bei den eröffneten, als auch bei den abgewiesenen

Konkursverfahren: in beiden Bereichen sind die Zahlen rückläufig; im Vergleich zur Studie von 1995 hat sich die Branche etwas vom Mittelfeld hin zum unteren Abschnitt bewegt.

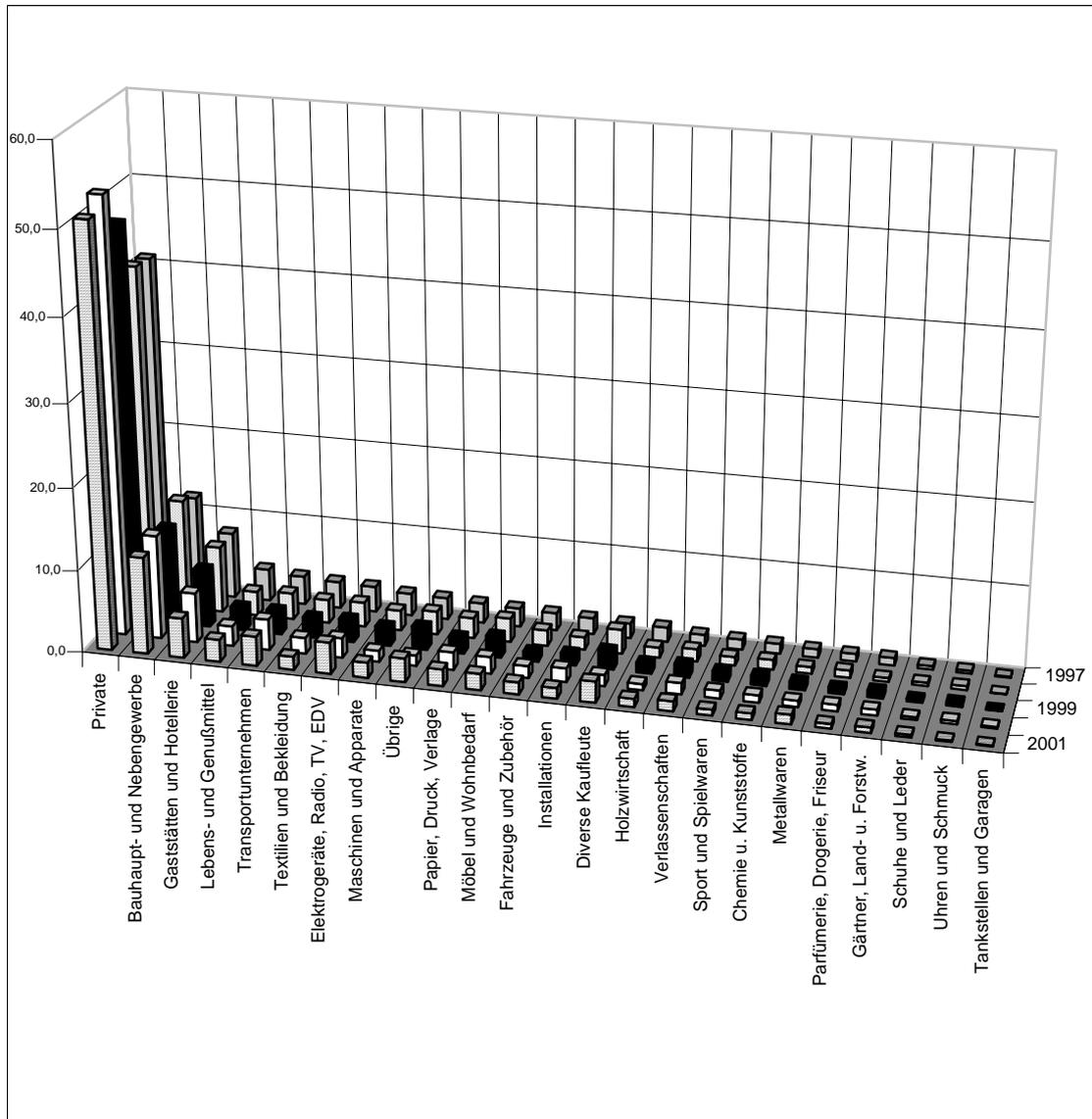
Die Schadenssummen der Insolvenzen bewegen sich ebenfalls im unteren Bereich, dies ist vor allem auf die kleinbetriebliche Struktur der österreichischen Tourismuswirtschaft zurück zu führen. Hier liegen vor allem das Baugewerbe, die metallverarbeitende Industrie sowie der Handel an vorderster Stelle.

**Abbildung 5.2: Entwicklung der Insolvenzverfahren insgesamt, 1997 – 2001, in Prozent**



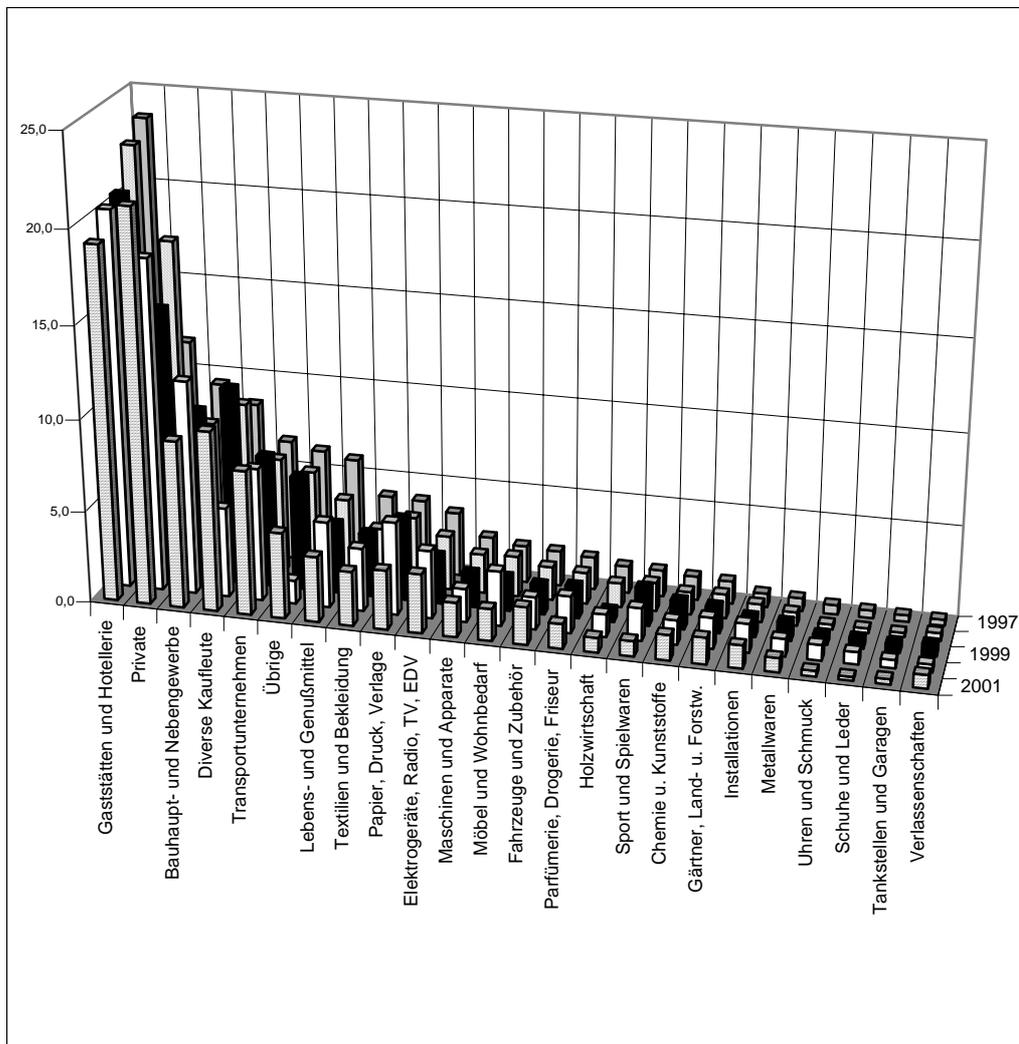
Quelle: Alpenländischer Kreditorenverband, eigene Berechnungen

Abbildung 5.3: Entwicklung der eröffneten Konkursverfahren, 1997 – 2001, in Prozent



Quelle: Alpenländischer Kreditorenverband, eigene Berechnungen

**Abbildung 5.4: Entwicklung der abgewiesenen Konkursverfahren, 1997 – 2001, in Prozent**



Quelle: Alpenländischer Kreditorenverband, eigene Berechnungen

### 5.2.3 Kapazitäten und Auslastung

Im letzten Jahrzehnt nahm vor allem die Anzahl der Privatquartiere stark zu, 1991/92 waren es im Winterhalbjahr 31.833 Privatunterkünfte, im Vergleich dazu 2000/2001 45.268, bzw. im Sommerhalbjahr 1992 eine Anzahl von 41.741 – Sommerhalbjahr 2001 52.927. Durch die im gleichen Zeitraum abnehmende Zahl der gewerblichen Betriebe von 16.643 (Winterhalbjahr 1991/92) /18.955 (Sommerhalbjahr 1992) auf 14.098 (Winterhalbjahr 2000/2001) bzw. 14.831 (Sommerhalbjahr 2001) nahm der Anteil der Privatunterkünfte auf etwas mehr als 70 % zu. Innerhalb der gewerblichen Betriebe dominiert vor allem die Kategorie der 2/1-Stern-Betriebe die fast 50 % aller Betriebe stellt, knapp 40 % zählen zu den 3-Stern-Betrieben und ungefähr als 13 % weisen die höchsten Kategoriestufen auf (1992 lag dieser Anteil noch bei 8 % - auch hier lässt sich eine Verschiebung hin zu mehr Qualität deutlich ablesen).

Die Dominanz der Privatquartiere setzt sich bei den Bettenkapazitäten nicht fort (siehe Tabelle 5.12). Hier haben die gewerblichen Betriebe den größeren Anteil mit etwas mehr als 50 %, die Privatquartiere bieten hier nur knapp 1/3 aller Betten an. Die gewerblichen Ferienhäuser liegen bei einem Anteil von ca. 5 %, gefolgt von den Kur- und Erholungsheimen (ca. 1 %). Die sonstigen Fremdenunterkünfte weisen einen durchschnittlichen Anteil von ca. 7 % auf. In der Gruppe der gewerblichen Betriebe bietet die Kategorie der 3-Stern-Betriebe mit ungefähr 40 % die meisten Betten, gefolgt von der höchsten Kategorie mit ca. 1/3 der Betten, an. Die Kategorie der 2/1-Stern-Betriebe, die im Jahr 1992 noch den höchsten Anteil an Betten (etwa 41%) hatte, fiel innerhalb der gewerblichen Betriebe mit einem Anteil von durchschnittlich 27 % aller Betten auf den letzten Platz zurück.

**Tabelle 5.12: Anzahl der Unterkünfte, Bettenkapazität sowie durchschnittliche Betriebsgröße**

	Winterhalbjahr 2000/2001					Sommerhalbjahr 2001				
	Unterkünfte		Bettenkapazität		Betten/ Quartier	Unterkünfte		Bettenkapazität		Betten/ Quartier
		in %		in %			in %		in %	
gewerbliche Betriebe	14.098	22,26	579.759	55,55	41,12	14.831	20,45	597.530	51,94	40,29
davon:										
5/4-Stern-Betriebe	1.878	13,32	194.873	33,61	103,77	1.832	12,35	190.401	31,86	103,93
3-Stern-Betriebe	5.515	39,12	228.874	39,48	41,50	5.731	38,64	236.736	39,62	41,31
2/1-Stern-Betriebe	6.705	47,56	156.012	26,91	23,27	7.268	49,01	170.393	28,52	23,44
Privatquartiere <sup>21</sup>	45.268	71,48	325.926	31,23	7,20	52.927	72,97	383.487	33,33	7,25
Ferienwohnungen, Ferienhäuser gewerbl.	2.096	3,31	54.260	5,20	25,89	2.310	3,18	59.572	5,18	25,79
Kur- und Erholungsheime <sup>22</sup>	142	0,22	13.207	1,27	93,01	149	0,21	13.481	1,17	90,48
sonstige Fremdenunterkünfte <sup>23</sup>	1.726	2,73	70.598	6,76	40,90	2.315	3,19	96.378	8,38	41,63
Insgesamt	63.330	100,00	1.043.750	100,00	16,48	72.532	100,00	1.150.448	100,00	15,86

Quelle: Statistik Austria 2002, eigene Berechnungen

In Bezug auf die Struktur der Kapazitäten sind zwischen Winter- und Sommersaison keine auffälligen Unterschiede feststellbar, obschon im Sommer ca. 14 % mehr Unterkünfte und in etwa 10 % mehr an Betten zur Verfügung stehen als im Winterhalbjahr. Über alle Unterkunftsarten gerechnet beträgt die durchschnittliche Bettenanzahl pro Betrieb in etwa 16, die gewerblichen Betriebe weisen eine Größe von zirka 40 Betten auf, die Privatquartiere verfügen durchschnittlich über 7 Betten. Kur- und Erholungsheime liegen mit 90 Betten deutlich über dem Schnitt der gewerblichen Unterkünfte, die sonstigen Fremdenunterkünfte weisen einen gleichen Schnitt von zirka 40 Betten/Betrieb auf. Die größten Kapazitäten weisen mit Abstand Betriebe in der 5/4-Sterne-Kategorie auf – fast 104, die restlichen Betriebe liegen mit 41 (3-Stern) bzw. 26 (2/1-Stern) deutlich darunter.

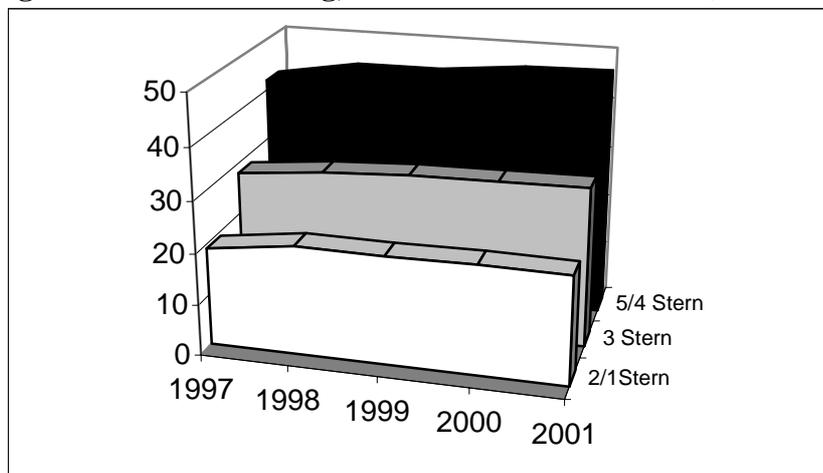
<sup>21</sup> hierzu zählen Privatquartiere und private Ferienwohnungen und –häuser sowohl auf Bauernhöfen als nicht auf Bauernhöfen

<sup>22</sup> Kurheime der Sozialversicherungsträger, private und öffentliche Kurheime

<sup>23</sup> Kinder- und Jugendherbergen, Jugendherbergen, -gästehäuser, bewirtschaftete Schutzhütten und sonstige Fremdenunterkünfte

Ein bestehender Schwachpunkt im österreichischen Tourismus ist der schlechte Auslastungsgrad der Kapazitäten vor allem in den unteren Kategorieklassen (siehe Abbildung 5.5). In der Kategorie der 5/4-Stern-Betriebe stieg die Auslastung von 41,9 % im Jahr 1997 auf 46,8 % im Jahr 2001, die Kategorie der 3-Stern-Betriebe weist ebenfalls eine leichte Steigerung von 28,1 % (1997) auf 31,2 % (2001). Bezeichnenderweise konnte die Kategorie der 2/1-Stern-Betriebe trotz sinkender Bettenkapazität und damit einem sinkenden Angebot keinerlei Steigerung bei der Bettenauslastung verbuchen, sie stagnierte im untersuchten Zeitraum zwischen 19,1 % (1997) und 21,1 % (2001). Der österreichweite Durchschnitt steigerte sich von 28,5 % (1997) auf den Höchststand von 33,3 % (2001). Bei den Privatquartieren verlief die Steigerung von 14,6 % auf 16,4 %, sie wiesen somit die geringste Auslastung auf.

**Abbildung 5.5: Bettenauslastung, Jahresdurchschnitt in % (365 bzw. 366 Tage)**



Quelle: Statistik Austria 2002, eigene Berechnungen

## 5.2.4 Investitionen und Gewinne

Beherbergungsbetriebe und eingeschränkt die Gastronomie zählen zu den anlageintensiven Branchen und benötigen daher hohe Kapitalinvestitionen. Die Aufrechterhaltung des Qualitätsstandards und die Anpassung an sich verändernde Nachfrageprofile (hier vor allem die verstärkte Nachfrage nach qualitativ höherwertigen Unterkünften und künstlichen, in sich geschlossenen – und somit wetterunabhängigen – Erlebniswelten, z. B. Wellness-Urlaub) erfordern in regelmäßigen Abständen Neuinvestitionen von zum Teil erheblichen Ausmaß.

Die Tourismusbranche und hier vor allem die Hotellerie führt einen Teil ihrer Investitionen in Form von Instandhaltungsreparaturen durch. Bilanztechnisch werden diese Volumina im Zuge der ordentlichen Anlagenabschreibung noch im gleichen Jahr abgeschrieben. Diese Beträge sind daher in der Bilanz inaktiv, bzw. scheinen in Investitionsstatistiken (siehe Tabelle 5.13) nicht auf. Genaue Aussagen über die Investitionsaufwendungen ließen sich

daher nur nach einer „Aktivierung“ dieser Beträge treffen. Erhöht wird dieser Effekt zusätzlich dadurch, dass vor allem in der gehobenen Hotellerie bis zu 80% des Anlagevermögens im „Hardware-Bereich“ steckt, der nicht nur kapitalintensiv sondern auch als wartungsintensiv zu bezeichnen ist.<sup>24</sup>

**Tabelle 5.13: Investitionsquote des österreichischen Hotellerie und Gaststättenwesens – ÖNACE Abschnitt H (in % des Umsatzes)**

Abschnitt: Beherbergungs- und Gaststättenwesen					
Kennzahl: Investitionsquote					
Unternehmen: insgesamt					
		1997	1998	1999	2000
<b>Unternehmen: alle</b>					
	MED	0	1,5	2,38	-
	UQU	0	0	0	-
	OQU	3,6	5,64	7,67	-
Felder mit einer zu kleinen Anzahl an Unternehmen sind mit "-" gekennzeichnet.					
Die Daten für das Jahr 2000 stehen noch nicht vollständig zur Verfügung.					

Quelle: OENB Datenbank (www.oenb.at)

## 5.2.5 Überlastung der Familie

„All die Jahre habe die österreichischen Fremdenverkehrsbehörden Jubelmeldungen über steigende Nächtigungsziffern und vollausgelastete Kapazitäten veröffentlicht. Es wird an der Zeit, einmal eine ganz andere Bilanz öffentlich zu machen: das ganze Ausmaß der familiären und zwischenmenschlichen Beziehungen, die aus Mangel an Zeit und Kraft gestorben sind, all die Weihnachts- und Festtage, an denen kein privates Wort und Gefühl mehr möglich war...weil sich alle und alles um den Gast drehte“  
*Peter Turini in „Liebe Mörder“*

In polemischer Weise beschreibt Peter Turini ein zwiespältiges, soziales Bild des österreichischen Tourismus. Er mahnt damit an, eine soziale Bilanz zu ziehen, die sich mit dem Verlust der Privatsphäre, der Vereinsamung, Drogenproblemen (u.a. Alkohol, Medikamente) und nervlichen und psychosomatischen Erkrankungen auseinandersetzt. Gerade die kurzen Zeiten hoher Kapazitätsauslastungen, die oft drückenden Schuldenlasten und die Unsicherheit der Branche belasten nicht nur die Unternehmer, sondern auch deren Familie.

Die hier kritisierten schlechten Arbeitsbedingungen sind in vielen Fällen nicht Ausdruck von Ausnützung oder Geldgier der Arbeitgeber, sondern durch verschiedene Faktoren (kurze

<sup>24</sup> Informationen durch Dir. Hartl/Österreichische Tourismusbank

Zeiten hoher Kapazitätsauslastungen, hoher Steuer- und Abgabendruck) bedingte wirtschaftliche Zwänge. Viele Unternehmer, vor allem von kleinen Tourismusbetrieben (Pensionen, Gasthäuser, kleine Hotels) versuchen, mit persönlichem Einsatz niedrige Auslastungskapazitäten und fehlende Gästeströme zu kompensieren und fällige Kredite weiterhin zu bedienen. Ein ähnlicher Einsatz wird in Folge auch von den Arbeitnehmern verlangt.

Eine empirische Überprüfung dieses Problemausmaßes ist bislang noch nicht umfassend durchgeführt worden. Mögliche Gründe hierfür könnten sein, dass in Österreich vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Bedeutung des Tourismus eine kritische Auseinandersetzung mit den individuellen Problemlagen von kleinen und mittleren Unternehmen vermieden wird, um den Ruf der Branche nicht zu gefährden.

## 6. Fallbeispiele

**Jan Salcher**

Die hier wiedergegebenen Fallbeispiele setzen den in den vorderen Teilen angeführten globalen Daten des österreichischen Tourismus die individuellen Ansichten und Meinungen von Hoteliers entgegen. Grundlage dieses Kapitels sind drei Gespräche, die in der Zeit von Juli bis September 2002 geführt wurden.

Die Befragung wurde mit Hilfe eines Leitfaden-Fragebogens durchgeführt, wobei der erste Teil des Fragebogens aus geschlossenen Fragen, der zweite auf offenen Fragen zur Situation des eigenen Betriebes und des Tourismus in Österreich besteht. Die Gesprächsdauer betrug in der Regel eine Stunde, die Interviews wurden als Gedächtnisprotokoll transkribiert und den Befragten zur Autorisierung vorgelegt. Die Interviews werden in der Folge anonymisiert wiedergegeben.

Der folgende Abschnitt zeigt die aus den Fragebögen und Gesprächen gewonnenen Informationen in kombinierter Form dar, d. h. es wurden die Antworten der geschlossenen Fragen bei Überschneidungen mit denen der offenen Fragen ergänzt.

### 6.1 Beispiel 1: Gasthof A, Osttirol

Der Gasthof A<sup>25</sup> in einer kleinen Gemeinde des oberen Lesachtals in Osttirol zählt zum Hotelgewerbe und hat das ganze Jahr geöffnet. Er beschäftigt im Jahresschnitt ca. 11 – 20 unselbständige Beschäftigte, wobei die Schwankungen zwischen der Winter- und Sommersaison bei den Beschäftigten gering sind. Das Hotel verfügt über etwas mehr als 50 Betten und wird von der Familie L. als Familienbetrieb geführt.

Eine gewerkschaftliche ArbeitnehmerInnenvertretung gibt es im Betrieb nicht. Auffallend ist der geringe Anteil von zwei Teilzeitkräften und die geringe Personalfuktuation von unter 5 % (2001 ein Austritt bedingt durch Eheschließung). Dies lässt auf eine hohe Zufriedenheit der Arbeitnehmer hinsichtlich Arbeitsbedingungen und Entlohnung schließen; die Entlohnung im Betrieb liegt über dem Niveau des Kollektivvertrages, nach Aussage Josef L.: „Um überdurchschnittliches Personal zu bekommen bzw. zu halten.“ Das deckt sich mit der Einschätzung der Arbeitsmarktlage im österreichischen Hotel- und Gastgewerbe, welche als eher schlecht in Bezug auf Verfügbarkeit von qualifiziertem Personal eingeschätzt wird.

---

<sup>25</sup> Das Interview wurde mit dem Besitzer Josef L. geführt.

Eine Verbesserung der ArbeitnehmerInnen-Quartiere wird als eines der derzeit wichtigen Projekte bezeichnet. Die Quartiere sollten nach Meinung von Herrn L. groß, komfortabel und geräumig sein und nach Möglichkeit außerhalb des Betriebes liegen. Weitere kleinere Veränderungen zur Verbesserung des guten Arbeitsklimas werden laufend vorgenommen.

Eine weitere Besonderheit stellt der hohe Anteil an weiblichen Arbeitskräften im Betrieb, er liegt bei 90 %; ausländische ArbeitnehmerInnen sind derzeit keine beschäftigt. Wiedereinstellungszusagen spielen eine große Rolle und in der Entlohnung gibt es zwischen weiblichen und männlichen ArbeitnehmerInnen keine Differenzen.

Die durchschnittliche effektive wöchentliche Arbeitszeit liegt für Teilzeitkräfte bei 20 Stunden und für Vollzeitkräfte bei ca. 45 Stunden. Überstunden fallen je nach Saison und Auslastung an.

Die Aus- und Weiterbildung des Betriebes wird hauptsächlich durch Kursangebote der diversen fachspezifischen Bildungsinstitute (z. B. WIFI) durchgeführt. Der Betrieb übernimmt hier die Kurskosten zur Gänze. Für Lehrlinge werden sämtliche Berufsschul- und Internatskosten übernommen. Die Bestrebung besser qualifiziertes und motivierteres Personal zu bekommen schlägt sich in der Entlohnung nieder und erhöht die betriebsinternen Aufstiegschancen. Die angebotenen Weiterbildungsmöglichkeiten werden von den ArbeitnehmerInnen ab und zu genutzt.

Marketing wird vom Betrieb zu folgenden Zwecken betrieben: Frequenz- und Umsatzsteigerung bzw. Verbesserung der Auslastung und somit der Ertragslage. Es werden ca. 1 – 2 % des Umsatzes eingesetzt. Als Werbeträger kommen vor allem Prospekte, Inserate in zielgruppenspezifischen Printmedien bzw. Fachzeitschriften und das Internet zum Einsatz.

Die Lage des eigenen Betriebes wird als eher gut bezeichnet, mit der Aussicht sich in den nächsten Jahren noch verbessern zu können, die Lage des österreichischen Tourismus als eher schlecht. Hier wurde als Hauptproblem der irrationale Verdrängungswettbewerb, bedingt durch zu hohe Kapazitäten, genannt. Durch weitere Strukturbereinigungen in den nächsten Jahren sollte sich aber wieder ein normaler, rationaler Konkurrenzdruck einstellen.

Gefragt ist vor allem der Staat, bzw. die Europäische Union, die durch eine weitere Glättung der Ferienordnung erheblich zur Verbesserung der Tourismuswirtschaft (aber auch zum Abbau von Spitzen im Verkehr, in den Krankenhäusern etc.) führen könnte. Bedingt durch eine regelmäßigeren Auslastung würde sich nicht nur die Ertragslage der Branche verbessern, es ergäben sich ebenso weitere Effekte wie ausgeglicheneren Arbeits- und Ferienzeiten im Jahresverlauf für ArbeitnehmerInnen und eine bessere Dotation der geleisteten Arbeit.

## 6.2 Beispiel 2: Hotel B, Salzburg

Das Hotel B<sup>26</sup> befindet sich im Besitz einer großen internationalen Hotelkette des gehobenen Bereichs, zu der auch mehrere österreichische Häuser zählen.

Der Betrieb zählt zum Hotelgewerbe, verfügt über 100 Betten und beschäftigt als Ganzjahresbetrieb im Durchschnitt mehr als 100 Mitarbeiter, saisonal bedingte Unterschiede bezüglich des Personalstandes treten nicht auf.

Die Interessen der ArbeitnehmerInnen werden durch eine gewerkschaftliche Vertretung seit 1965 wahrgenommen. Die Zusammenarbeit mit dieser gewerkschaftlichen Vertretung wird seitens der Hotelführung mit „sehr gut“ bezeichnet.

Herr P. schätzt die allgemeine Situation des österreichischen Hotel- bzw. Gastgewerbes positiv ein und bezeichnet sich selber als „Österreich Fan“. Langfristig, so seine Meinung, wird Österreich seine Attraktivität behaupten können – als Gründe werden die hohe Qualität des österreichischen Tourismus, die Freundlichkeit und Herzlichkeit der Mitarbeiter, die professionelle Unternehmensführung, das reichhaltige kulturelle Angebot und die Schönheit der Natur und Umwelt genannt. Die Situation des eigenen Betriebes wird mit „sehr gut“ bezeichnet obwohl der Tourismus in der Stadt Salzburg in gewisser Weise von den Salzburger Festspielen abhängt und während dieser Zeit ein wesentlicher Teil des Jahresumsatzes erwirtschaftet wird. Für das Jahr 2002 wird ein Rekordumsatz erwartet.

Der Anteil der Teilzeitkräfte am gesamten Personal beträgt etwas mehr als 7 %, die effektive wöchentliche Arbeitszeit für Teilzeitkräfte liegt bei 20 Stunden, Vollzeitkräfte haben eine effektive wöchentliche Arbeitszeit von 45 Stunden. Überstunden sind saisonell bedingt üblich bzw. nötig und werden per Zeitausgleich abgebaut. Die Entlohnung im Betrieb liegt auf dem Niveau vergleichbarer anderer Betriebe.

Arbeitsunfälle sind laut Aussage von Direktor P. eher auf die Unachtsamkeit der Arbeitnehmer zurückzuführen als auf mangelnde Sicherheitsvorkehrungen oder Stress-Situationen. Zur Ermittlung der Zufriedenheit der Arbeitnehmer werden vom international tätigen Mutterkonzern jährlich Mitarbeiterbefragungen durchgeführt. Der konzernintern ASI – Associate-Satisfaction-Index genannte Index, basierend auf einem Fragebogen mit knapp 50, zum Teil sehr detaillierten Fragen, erhebt die Zufriedenheit der Mitarbeiter. In der letzten Erhebung konnte das Hotel B mit einem Wert von 4,04 (Topwert 5) abschneiden.

---

<sup>26</sup> Das Gespräch im Hotel B in Salzburg wurde mit dem Geschäftsführer Herrn P. geführt.

Die Personalfuktuation im Jahr 2001 lag bei Vollzeitkräften bei 46,5 %, bei den Teilzeitkräften fand kein Wechsel statt. Der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte liegt bei 40 %, sie sind vor allem bei den Zimmermädchen, in der Wäscherei und in der Verwaltung überdurchschnittlich vertreten. Der Anteil der ausländischen Arbeitskräfte beträgt 25 %, sie sind im Stewarding und bei den Zimmermädchen stark vertreten.

In puncto Bezahlung gilt im Hotel laut Herrn P. der Grundsatz: „Gleiche Position, gleiches Einkommen!“ Unterscheidungen zwischen männlichen und weiblichen bzw. inländischen und ausländischen Arbeitskräften werden nicht durchgeführt.

In der betriebsinternen Ausbildung finden sich Programme und Kurse wie z. B. „Six Sigma“, Sprachkurse, die Möglichkeit des Arbeitsplatzwechsels innerhalb des eigenen Konzerns (job-rotation) und fachspezifische Trainings; Kurse werden auch im Haus (indoor-training) angeboten. Die Ausbildung erhöht im Betrieb die Aufstiegschancen und das Einkommen. Weiterbildungsmöglichkeiten werden laut Gespräch von den ArbeitnehmerInnen oft in Anspruch genommen, das Hotel übernimmt dabei im Falle einer vertraglichen Mindestbindung des Arbeitnehmers an den Betrieb, die gesamten Ausbildungskosten. Kurse die sich an eine breite Zielgruppe richten, z. B. Sprachkurse, haben eine zum Teil hohe Dropout-Quote.

Der Betrieb gibt ca. 7 % des Umsatzes für Marketingmaßnahmen aus und verwendet dabei alle verfügbaren Medien.

Herr P. unterstreicht die Rolle von gut ausgebildeten Arbeitskräften für den Betrieb und die Bemühungen des Hotels die Qualifikation der Mitarbeiter ständig zu verbessern. Gleichzeitig führt er als eines der Hauptprobleme im österreichischen Tourismus die Verfügbarkeit und Gewinnung gut ausgebildeter Arbeitskräfte und neuer Mitarbeiter an. „Durch die Vielzahl an Betriebsneugründungen innerhalb der letzten Jahre sank die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Arbeitskräften weiterhin; eigene, gut ausgebildete Mitarbeiter sind nach Abgängen schwer ersetzbar.“

Eine gezielte, zukunftsorientierte Mitarbeiterförderung stellt ein wichtiges unternehmerisches Ziel dar. Der Grundgedanke hinsichtlich der Mitarbeiter der Geschäftsführung lautet daher: „Sieger von morgen“ werden die Betriebe sein die schon heute an ihre „Mitarbeiter von morgen“ denken.

Wichtige Forderungen zur Verbesserung der Situation der Mitarbeiter sieht der Geschäftsführer vor allem im betriebsinternen Informationsfluss. Grundlage für ein gutes Arbeitsklima, so Herr P. ist „eine ehrliche Information über die betriebliche Situation“ an die Mitarbeiter. Im Hotel B finden regelmäßig Mitarbeiter-besprechungen statt, die dies sicherstellen sollen. Aus unternehmerischer Sicht sollte eine Sensibilisierung der Mitarbeiter hin zu mehr „Dienstleistungsfähigkeit“ vermittelt werden. Unter Dienstleistungsfähigkeit kann man nicht nur Freundlichkeit, Kompetenz und professionelles Arbeiten zusammenfassen sondern auch ein gewisses Maß an Flexibilität. Dabei sollte die

Jahresarbeitszeitbilanz entsprechend dem Vertrag ausgeglichen sein, bzw. Überstunden entsprechend entlohnt werden.

Als Anmerkung erwähnte Herr P. noch den Umstand, dass die Lehre unbedingt aufgewertet werden sollte. So liegt im besonderen in der Lehre zum Koch/Kellner und der Ausbildung in einer Hotelfachschule (Anm. 3jähriger Schultyp) eine zeitliche und qualitative Diskrepanz: Lehre 4 Jahre (zusätzlich 9. Schuljahr) – Abschluss mit 19 Jahren; Hotelfachschule 3 Jahre (9. Schuljahr inkludiert) – Abschluss bei gleicher formeller Qualifikation mit 17 Jahren.

### 6.3 Beispiel 3: Hotel C, Niederösterreich

Das Hotel C zählt zum Hotelgewerbe und wird im Privatbesitz als Ganzjahresbetrieb geführt, ein Angebotsschwerpunkt liegt auf Seminaren und ökotouristischen Angeboten. Der Betrieb beschäftigt im Jahresschnitt zwischen 21 und 50 unselbständig Beschäftigten und verfügt über ca. 180 Betten.

Die durchschnittliche effektive wöchentliche Arbeitszeit für Teilzeitkräfte liegt zwischen 10 und 25 Stunden, für Vollzeitkräfte bei 38,5 Stunden; der Anteil von Teilzeitkräften liegt bei zwei Drittel. Überstunden sind saisonal bedingt, bzw. je nach Auslastung üblich werden aber durch Zeitausgleich abgegolten. Aufgrund der schlechten Arbeitsmarktlage im Hotel- bzw. Gastgewerbe – „es sind keine qualifizierten Arbeitskräfte zu bekommen“ – liegt die Bezahlung über dem Niveau des Kollektivvertrages.

Arbeitsunfälle ereignen sich sehr selten (im Jahr 2001 eine leichte Schnittverletzung), dies wird eher auf die Unachtsamkeit der Arbeitnehmer zurückgeführt. Die Zufriedenheit der Arbeitnehmer mit ihrem Arbeitsplatz ist groß, dies wird unter anderem auf die geringe Personalfuktuation zurückgeführt; eine Veränderung im Personalstand ergab sich durch Eintritt in den Mutterschutz (7 Arbeitnehmerinnen). Der Betrieb verfügt über keine ArbeitnehmerInnenvertretung, laut Auskunft des Geschäftsführers werden Probleme im offenen Betriebsklima mit der Geschäftsleitung besprochen und nach Möglichkeit rasch gelöst.

Der Anteil der weiblichen Arbeitskräfte liegt bei 96 %, der Anteil an ausländischen Arbeitskräften bei 4 %. Da der Betrieb das ganze Jahr über geöffnet hat, verfügen alle ArbeitnehmerInnen über Ganzjahresverträge. Wiedereinstellungszusagen spielen eine Rolle. So wurde beispielsweise eine aus gesundheitlichen Gründen umgeschulte Arbeitnehmerin in einem neuen Betätigungsfeld wieder eingestellt. Unterschiede hinsichtlich Geschlecht oder Herkunft gibt es in der Entlohnung nicht. Hier spielen vor allem Berufserfahrungen und Qualifikation die entscheidende Rolle.

Die Aus- und Weiterbildung hat in der Unternehmensführung einen hohen Stellenwert, hier vor allem Maßnahmen zur Verbesserung der Qualifizierung. Durchgeführte Trainings und Kurse erhöhen lt. Auskunft des Betreibers sowohl die Aufstiegschancen als auch das

Einkommen. Vor allem die ESF- Ausbildung wird als eine Möglichkeit zur Qualitätsverbesserung wahrgenommen. Von Seiten der Geschäftsführung wird aber die zu bürokratische Abwicklung der ESF- Schulungsmaßnahmen kritisiert.

In diesem Zusammenhang wurde die verpflichtende Kooperation angeführt, die ein regional peripherer Betrieb nur mit Mehraufwand durchführen kann (Hoher Zeit- und Fahrtaufwand für MitarbeiterInnen). An dieser Stelle wurde u.a. die Möglichkeit einer geförderten Ausbildung im Haus (training on the job, in-door-education) genannt. Für Trainingsmaßnahmen zur Spezialisierung von einzelnen MitarbeiterInnen hingegen stellt die Kooperation einen wichtigen Innovationsschub dar, hier ist der Betreiber auch grundsätzlich dazu bereit, einen höheren Fahrt- und Zeitaufwand für das Personal in Kauf zu nehmen (z. B. für eine Fortbildung mit ökotouristischen Inhalten).

Der Betrieb legt großen Wert auf gut ausgebildete und motivierte Arbeitskräfte. Sie sind laut Auskunft des Geschäftsleiters von zentraler Bedeutung für den Erfolg des Betriebes, eine höhere Qualifikation wird in der Entlohnung berücksichtigt.

Der Betrieb betreibt mit Absicht Marketing zur Kundengewinnung, die hierfür aufgewendeten Mittel werden auf ca. 3 % des Umsatzes geschätzt, hierzu kommen noch weitere Marketingauftritte über den Regionalverband bzw. überregionale Tourismusvermarkter. Eingesetzt werden vor allem das Internet, Annoncen in Fachzeitschriften und Prospektmaterial.

Die Perspektiven für den eigenen Betrieb werden als gut eingestuft, die Lage aufgrund von Expansion und der Besetzung von Bereichen wie „Ökotourismus“ sehr optimistisch gesehen. Die Situation im österreichischen Tourismusgewerbe wird als eher schlecht bzw. zwiespältig beurteilt. Dynamische und innovative Betrieben werden sich, so die Einschätzung, auch zukünftig behaupten können. Der Geschäftsführer sieht für jene Betriebe, die vor dieser Herausforderung untätig bleiben, wenig Zukunftschancen: diese würden „vor sich hin vegetieren“. Ein Problem sieht der Geschäftsführer darin, dass vor allem größere, defizitäre Betriebe durch Gemeinde- bzw. öffentliche Gelder gestützt oder aufgefangen werden könnten. Weitere Probleme stellen sich für ihn durch den hohen Investitionsdruck der Branche, die schlechte Eigenkapitalausstattung im Hotel- und Gastgewerbe und strukturellen Bedingungen, wie zum Beispiel dem branchenspezifischen hohen Anteil der Personalkosten.

Weitere Probleme werden in der mangelnden Spezialisierung des österreichischen Tourismusgewerbes gesehen sowie in den Umstrukturierungen der Österreich Werbung innerhalb der letzten Jahre und den damit verbundenen Leerläufen während der Umstellungsphase.

Für den Geschäftsführer stellt sich Tourismus in seiner aktuellen Form als „Wissensgeschäft“ dar, d. h., dass für eine erfolgreiche Marktpräsenz nicht nur State-of-the-Art Wissen in mehreren Bereichen erforderlich ist, sondern dieses fundierte Wissen laufend aktualisiert werden muss. Vor allem die Hotellerie stellt hohe Wissensanforderungen, unter anderem ein allgemeines und spezielles betriebswirtschaftliches Wissen, Erfahrungen im

Marketing, der Einsatz neuer Marketing-Mittel, Kenntnisse im F & B (food & beverage), Kenntnisse in der Ernährungslehre, Produktentwicklung und die Entwicklung von Strategien etc. Ein weiterer entscheidender Erfolgsfaktor liegt in der Zusammenarbeit zwischen den Mitarbeitern und der Betriebsführung.

## 6.4 Folgerungen aus den Interviews

Die wiedergegebenen Meinungen decken ein breites Spektrum an Themen und Problemstellungen des österreichischen Tourismusgewerbes ab. Die aktuellen Themen im österreichischen Tourismus sind laut den geführten Gesprächen:

- die höheren Anforderungen an alle Mitarbeiter in der Branche, dies inkludiert die Geschäftsleitung und die ArbeitnehmerInnen,
- die gute Qualität des österreichischen Angebotes verbunden mit Kompetenz in der Dienstleistung und den stabilen Rahmenbedingungen,

Folgende zentrale Problembereich wurden im österreichischen Tourismus konstatiert:

- die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten, regionalen Arbeitskräften, die für eine regionale Positionierung des Betriebes, z. B. österreichische Gastlichkeit, von Bedeutung ist.
- die derzeitige Situation der Lehrlingsausbildung, bzw. der Mangel an Jugendlichen die in diesem Berufsfeld arbeiten möchten
- das Auftreten von Kapazitätsspitzen.

Gerade wenn Unternehmer den Tourismus nicht mehr nur als eine ökonomische Aufgabe sehen, sondern das Geschäft als „Wissensgeschäft“ beschreiben, scheint für eine Weiterentwicklung im Tourismus eine dementsprechende Forschungs- und Entwicklungseinrichtung von großem Interesse (im Sinne eines Think-Pools) zu sein.



# 7. Zusammenfassung

**Kai Biehl**

## Übernachtungen

Der bisherige Höchststand bei der Zahl an Übernachtungen wurde in Österreich mit 130,4 Millionen bereits im Jahr 1992 erreicht. Nach einem starken Einbruch - bis 1997 auf 109,1 Millionen - konnten seit 1998 wieder Zuwächse verzeichnet werden. Die 114,8 Millionen Nächtigungen des Jahres 2001 waren dennoch ein Wert, welcher schon Ende der Siebzigerjahre und dann wieder Mitte der Achtzigerjahre erreicht wurde.

Die Entwicklung der Übernachtungen ist überwiegend durch die ausländische Nachfrage und deren Schwankungen geprägt, da die inländische Nachfrage seit 1960 praktisch kontinuierlich ansteigt, dies gilt sowohl für die Sommer- als auch für die Winterhalbjahre. Abgesehen von einigen kurzen und eher moderaten Wachstumseinbrüchen war der Winterfremdenverkehr seit 1960 von beständigen Zuwächsen gekennzeichnet, während der Sommerfremdenverkehr nach einem enormen Zuwachs während der Sechzigerjahre zwischen 1970 und 1992 tendenziell auf hohem Niveau stagnierte – allerdings mit beträchtlichen konjunkturbedingten Schwankungen. Nach 1992 kam es zu einem deutlichen Rückgang und im Gegensatz zum Winterfremdenverkehr war die Erholung im Sommer nach 1998 bis zum Ende des Beobachtungszeitraumes nicht von Dauer. Im Sommertourismus verliert Österreich also tendenziell an Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Destinationen. Die rückläufige Entwicklung bei den Sommernächtigungen und die Zunahme bei den Winternächtigungen führt seit Mitte der Sechzigerjahre immer mehr zu einer Angleichung der Übernachtungszahlen von Sommer- und Wintersaisonen.

Bei den Herkunftsländern der Gäste zeigt sich - vor allem in den letzten Jahren - eine zunehmende Bedeutung der Nächtigungen von Personen aus dem Inland (ausgenommen aus Wien), während bei den Auslandsnächtigungen vor allem die beiden dominierenden Herkunftsländer Deutschland und die Niederlande Anteilsrückgänge aufwiesen. Dadurch wurde die einseitige Abhängigkeit etwas reduziert.

Bei der Entwicklung der Übernachtungen nach Unterkunftsarten lässt sich eindeutig ein Trend zu qualitativ hochwertigen Quartieren feststellen. Die Kategorien A und B sowie Ferienwohnungen und –häuser hatten starke Zuwächse während die Nächtigungen in Privatquartieren und in Unterkünften der Kategorien C und D stark zurückgingen.

Parallel zur beginnenden Stagnation bei den Übernachtungen Anfang der Achtzigerjahre begann die Zahl der Unterkünfte abzunehmen, die Sommerquartiere stärker als die

Winterquartiere. Dennoch hat sich die Bettenauslastung im Sommer seit den Siebzigerjahren beständig verschlechtert, während bei den Winterquartieren deutliche Verbesserungen erzielt werden konnten.

## Reiseverkehrsbilanz

Trotz der zeitweise nicht unbeträchtlichen Einbrüche bei den Übernachtungszahlen haben zumindest die nominellen Einnahmen aus dem Reiseverkehrsexport bis 1992 nahezu kontinuierlich zugenommen. Von 1993 bis 1997 kam es jedoch auch bei den Einnahmen zu einem Rückgang, welcher jedoch in dem Aufschwung ab 1998 nominell wieder mehr als wettgemacht werden konnte. Im Jahr 2001 wurde mit 11,6 Milliarden Euro der bisher höchste Stand erreicht. Real, also bereinigt um die Inflationsrate, konnte der Einnahmerückgang allerdings nur teilweise wieder aufgeholt werden. Da ein vergleichbarer Rückgang bei den Reiseverkehrsimporten (Auslandsreisen der im Inland Ansässigen) praktisch nicht gegeben war, ist der bis Anfang der neunziger Jahre sehr hohe positive Reiseverkehrssaldo merklich kleiner geworden. Bedingt durch die Stagnation der realen Reiseverkehreinnahmen ist deren Anteil am BIP von 7,6 Prozent im Jahr 1989 auf 5,2 Prozent im Jahr 2000 deutlich zurückgegangen.

Die Beitragsrechnung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zeigt allerdings ein etwas anderes Bild. Hier wird die tatsächlich geleistete Wertschöpfung des Beherbergungs- und Gaststättenwesens, bereinigt um die Vorleistungen aus anderen Wirtschaftszweigen, dargestellt. Seit 1976 bewegte sich der Beitrag des Beherbergungs- und Gaststättenwesens zwischen 3,6 und 4,0 Prozent und im Jahr 2001 wurde dieser Höchstwert von 4 Prozent erreicht. Die Bedeutung des Tourismus kann aber auch mit dieser Zahl nicht zur Gänze abgeschätzt werden, da viele (Vor)leistungen in anderen Wirtschaftszweigen (Nahrungsmittelproduktion, Handel, Verkehr, verschiedene Dienstleistungen, ...) anfallen, welche ohne den tourismusbedingten Bedarf unter Umständen gar nicht nachgefragt würden.

Ein umfassenderer Ansatz zur Erfassung der tourismusbedingten Wertschöpfung wird in neuester Zeit mit dem Konzept des Tourismus-Satellitenkontos angestrebt. Für Österreich wurden bereits Daten für die Jahre 1999 bis 2001 publiziert. Die direkte Wertschöpfung des Tourismus beträgt nach dieser Berechnung rund 7 Prozent des BIP, unter Einberechnung von Dienst- und Geschäftsreisen annähernd 7,5 Prozent. Erweiterte Berechnungen schließen auch die indirekte Wertschöpfung des Tourismus, die durch wirtschaftliche Lieferverflechtungen entsteht, mit ein. Die direkte und indirekte Wertschöpfung des Tourismus beträgt zusammen rund 9 Prozent des BIP (2000 bzw. 2001). Unter Hinzunahme des Freizeitkonsums der Inländer am Wohnort erhöht sich der BIP-Anteil der Wertschöpfung von Tourismus und Freizeitwirtschaft sogar auf etwa 16 Prozent.

## Internationaler Vergleich

Die Reiseverkehrseinkünfte pro Einwohner liegen in Österreich deutlich über den Einkünften anderer touristisch orientierter Länder. Während allerdings seit Anfang der

Neunzigerjahre die Deviseneinkünfte pro Kopf in Österreich rückläufig sind, stiegen im Gegenzug die Einkünfte in den meisten der anderen in dieser Untersuchung dargestellten Länder. Beispielsweise konnte Spanien, Griechenland und die Türkei die pro Kopf-Deviseneinkünfte deutlich steigern. Insgesamt zeigt sich eine Situation wachsender touristischer Konkurrenz mit der Österreichs Tourismuswirtschaft konfrontiert ist und sein wird.

Mit einer Deckungsquote von 121 Prozent der Reiseverkehrsimporte durch die Reiseverkehrsexporte liegt Österreich hinter anderen Tourismusländern. Wie in Österreich ist allerdings auch in den meisten anderen Ländern ein Rückgang in der Deckungsquote zu beobachten, wenn auch teilweise ausgehend von deutlich höheren Niveaus. Bedeutende Zuwächse bei den Deckungsquoten hatten vor allem Spanien und auch die USA.

## **Fremdenverkehrsarbeitsmarkt**

Der touristische Arbeitsmarkt wird in dieser Studie vor allem bedingt durch die statistische Datenlage durch die ÖNACE Wirtschaftsklasse 55, das Beherbergungs- und Gaststättenwesen, in seinem Kern repräsentiert.

Ohne die Geringfügige Beschäftigung gab es im Jahr 2002, berechnet nach den monatlichen Zählungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger, im Beherbergungs- und Gaststättenwesen eine jahresdurchschnittliche Beschäftigung von 153.164. Seit 1995 ist damit die Tourismusbeschäftigung prozentuell deutlich stärker gewachsen als die Beschäftigung insgesamt (8,1% gegenüber 2,8%) jedoch etwas geringer als die Beschäftigung in den Dienstleistungsbereichen insgesamt (+8,6%). Der Beschäftigungsanteil des Beherbergungs- und Gaststättenwesens nahm in Österreich um etwa 0,2 Prozentpunkte zu.

Die Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen in Österreich ist gekennzeichnet durch stark erhöhte Anteile der Frauen, AusländerInnen und geringfügiger Beschäftigung. Im Jahr 2002 lag der Frauenanteil bei 61,2%, der AusländerInnenanteil bei 29,1% sowie der Anteil geringfügiger Beschäftigung an der Gesamtheit der Beschäftigungsverhältnisse bei 11,8%.

Vor allem die personenbezogenen Auswertung hat gezeigt, dass das Beherbergungs- und Gaststättenwesen in erster Linie Beschäftigung für sehr junge Menschen bietet: Von den Beschäftigten des Jahres 1995 waren 33,6% nicht älter als 25 Jahre und 77,6% nicht älter als 40 Jahre; lediglich 7% waren über 50. Allerdings zeigte sich auch, dass die ebenfalls untersuchte Gruppe der Beschäftigten von 1989 noch jünger war.

## **Erwerbschancen im Fremdenverkehr**

Während ein Teil der unselbständig Beschäftigten in Österreich auf Arbeitsplätzen tätig ist, die über lange Zeiträume eine fortgesetzte Beschäftigung bieten, sieht sich eine immer

größer werdende Gruppe von Erwerbsinteressierten mit der Situation konfrontiert, sich immer wieder auf Arbeitsplätzen mit vergleichsweise kurzer Beschäftigungsdauer zurechtfinden zu müssen. Dies gilt insbesondere auch für den Tourismus. Allerdings kehren in einer erheblichen Zahl von Fällen Personen bei der Aufnahme einer Beschäftigung zu einem Arbeitgeber zurück, bei dem sie schon einmal zuvor beschäftigt waren (34% im Beherbergungs- und Gaststättenwesen gegenüber 24% über alle Branchen).

Weiters lässt sich ein hoher Umschlag an Beschäftigungsverhältnissen beobachten: Im Durchschnitt kommt auf jedes in dieser Branche bestehende Beschäftigungsverhältnis im Laufe eines Jahres auch eine Auflösung. Damit liegt der Umschlag im Fremdenverkehr anteilmäßig rund doppelt so hoch wie im Durchschnitt über alle Wirtschaftsabteilungen. Die Beendigung eines Beschäftigungsverhältnisses führte rund vier von zehn Fällen zu einer Vormerkung zur Arbeitslosigkeit und rund ein Drittel aller in dieser Branche beschäftigten Personen bezogen im Jahr 2002 zumindest einmal Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung

Der verstärkte Rückgriff von Fremdenverkehrsbetrieben auf Personen, die nicht fest in das österreichische Beschäftigungssystem integriert sind (wie dies beispielsweise bei geringfügig Beschäftigten und Saisoniers der Fall ist), kommt in einer weiteren Tendenz zum Ausdruck. Die Betriebe beschäftigen verstärkt Personen (auch aus dem Ausland), die statistisch gesehen aus der Erwerbslosigkeit (bezogen auf den österreichischen Arbeitsmarkt) kommen. Daher nimmt der Anteil der Fälle ab, in denen eine Beschäftigungsauflösung zu Arbeitslosigkeit führt d.h. die Betroffenen gehen zwar in die »Erwerbslosigkeit« haben aber aufgrund zu kurzer oder bereits verbrauchter Anwartschaft keinen Anspruch auf eine Leistung aus der Arbeitslosenversicherung.

Im Jahr 2002 lag das Medianeinkommen im Beherbergungs- und Gaststättenwesen um 36% unter dem Medianeinkommen aller unselbständig Erwerbstätigen, was den drittletzten Platz unter allen Branchen bedeutet. Gleichzeitig sind Abweichungen von der Normalarbeitszeit und ungünstige Arbeitsbedingungen generell häufig.

In der Fremdenverkehrsbranche als arbeitslos vorgemerkt waren im Jahr 2002 durchschnittlich 31.940 Personen, das waren um 2.268 bzw. 7,6% mehr als im Jahr zuvor; über alle Branchen stieg die Arbeitslosenzahl um 14%. Diese auf den ersten Blick günstigere Entwicklung der Branche bei den Arbeitslosenzahlen muss jedoch vor dem Hintergrund gesehen werden, dass im Durchschnitt der anderen Branchen die Beschäftigung rückläufig war, während im Beherbergungs- und Gaststättenwesen die Arbeitslosigkeit bei wachsender Beschäftigung gestiegen ist. Etwa 63% dieser Arbeitslosen, nämlich 20.031 waren Frauen.

Während das Beherbergungs- und Gaststättenwesen im Jahresdurchschnitt in Österreich nur einen Beschäftigungsanteil von 4,85% hat ist der Anteil an der Arbeitslosigkeit mit 13,74% fast dreimal so groß. Die jahresdurchschnittliche Arbeitslosenquote der Branche

lag im Jahr 2002 in Österreich insgesamt bei 17,3% (bei einer Gesamtarbeitslosenquote von 6,9%). Die Arbeitslosenquote der Männer lag bei 16,7% und die der Frauen bei 17,6%.

Die saisonalen Schwankungen der geschäftlichen Aktivität im Tourismus bringen es natürlich mit sich, dass das Beherbergungs- und Gaststättenwesen vielen Erwerbsinteressierten eine jahresdurchgängige Beschäftigung nicht bieten kann, und dass daher Jahresdurchschnittswerte von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit eingeschränkte Aussagekraft besitzen und ergänzungsbedürftig sind. 2002 standen einer jahresdurchschnittlichen Beschäftigung von 153.164 in Österreich ein Beschäftigungshöchststand von 173.643 sowie ein Tiefststand von 127.711 gegenüber; das bedeutet, dass zu diesem Zeitpunkt die Beschäftigung auf 73,5% des Jahreshöchststandes gefallen war.

Die Arbeitslosigkeit im Tourismus schwankte 2002 zwischen einem Höchststand von 49.703 und einem Tiefststand von 21.995. Das heißt, es gab sogar in der Hochsaison im Sommer in Österreich knapp 22.000 Arbeitlose im Beherbergungs- und Gaststättenwesen: 8.261 Männer und 13.734 Frauen! Die Arbeitslosenquote der Branche ging nie unter 11% zurück.

## **Personenbezogene Auswertung von Beschäftigungsdaten – „Karriereverläufe“**

Im allgemeinen geben die Stichtagsstatistiken zu Beschäftigung und Arbeitslosigkeit die Dynamik des zu Grunde liegenden Arbeitsmarktes nur unvollkommen wieder. Dies gilt umso mehr für Saisonbranchen wie den Tourismus. So werden beispielsweise die quantitativ durchaus relevanten Phasen zeitweiliger Nichterwerbstätigkeit der Beschäftigten, wie auch die Branchenwechsel nicht sichtbar.

Einem ersten Eindruck dieser Problematik bekommt man bereits, wenn nur das Branchenarbeitskräfteangebot (Beschäftigung plus Arbeitslose) im Jahresverlauf betrachtet wird. Das Arbeitskräfteangebot im Beherbergungs- und Gaststättenwesen lag im Jahr 2002 im Durchschnitt bei gut 185.000 und schwankte zwischen Juli 2002 und November des selben Jahres um mehr als 20.000. Das bedeutet, dass gewöhnlich in den nachfrageschwachen Zeiten nicht alle Personen, welche ihre Tourismusbeschäftigung verlieren als registrierte Arbeitslose (der Branche) aufscheinen. Ein Teil der Personen wird in anderen Branchen Beschäftigung finden und ein erheblicher Teil verschwindet in der Nichterwerbstätigkeit.

Ein mit der saisonalen Aktivität schwankendes Arbeitskräfteangebot reduziert tendenziell die gemessene Arbeitslosigkeit sowohl in den auslastungsschwachen Monaten als auch im Jahresdurchschnitt.

Eine Reihe von Problemen im Zusammenspiel von Erwerbsinteressierten und Arbeitsmarktprozessen wird erst sichtbar, wenn man die gängigen Stichtagsbeobachtungen durch personenbezogene Analysen ergänzt sowie gegebenenfalls die Erwerbskarrieren von Personen über längere Zeiträume verfolgt. Karriereverläufe können naturgemäß nur

mit einem gewissen zeitlichen Abstand zur Gegenwart untersucht werden. Dabei muss zwischen dem Interesse an längeren Beobachtungszeiträumen und einer akzeptablen Aktualität ein geeigneter Kompromiss gefunden werden.

1995 standen in Österreich hinter dem jahresdurchschnittlichen Stichtagsbestand von 141.665 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen 250.189 Personen, welche entweder jahresdurchgängig oder zumindest vorübergehend in dieser Branche beschäftigt waren. Das heißt, die Zahl der Personen lag um mehr als 75% höher! 220.000 davon waren überwiegend im Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigt (dh. zu mehr als 50% der individuellen Jahresbeschäftigungszeiten) während etwa 30.000 überwiegend in anderen Branchen beschäftigt waren.

Die Untergliederung des potentiellen Jahresarbeitsvolumens zeigt, dass die gut 250.000 Personen des Jahres 1995 168.443 (67,3%) Personenjahre in Standardbeschäftigung (das heißt hier nicht Vollzeitbeschäftigung sondern voll sozialversicherungspflichtige Beschäftigung) verbracht haben, davon 145.573 Personenjahre im Beherbergungs- und Gaststättenwesen (58,15%). 15,2% des Jahres oder 38.025 Personenjahre wurden in der Nichterwerbstätigkeit verbracht. Nichterwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit zusammen nahmen für die Beschäftigten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens des Jahres 1995 folglich mehr als ein Viertel des möglichen Jahresbeschäftigungsvolumens ein, wobei die in den gängigen Arbeitsmarktstatistiken nicht sichtbare Nichterwerbstätigkeit die Arbeitslosigkeit sogar eindeutig dominiert. Dieser Wert hatte sich gegenüber 1989 praktisch nicht verändert (26,1% bzw. 26,7%).

Das auffallendste Ergebnis der Analyse der Karrierenverläufe ist, dass für das Beherbergungs- und Gaststättenwesen in einem Zeitraum von nur sieben Jahren etwa die Hälfte des anfänglichen Beschäftigungsvolumens dieser Kohorte verloren gegangen ist (und dies natürlich durch andere Personen laufend aufgefüllt werden muss): Von anfangs 145.573 kam es zu einem Rückgang auf 74.138. Im Durchschnitt aller Branchen reduziert sich das Beschäftigungsvolumen einer Branche erst nach mehr als 10 Jahren auf die Hälfte, wobei dies wiederum zur Hälfte durch Übertritte ins Pensionssystem erklärbar ist. Aufgrund der geringen Besetzungszahlen in den oberen Altersgruppen sind jedoch Übertritte in die Pension im Beherbergungs- und Gaststättenwesen mit insgesamt 4,7% von geringer Bedeutung – im Branchendurchschnitt würde dieser Wert bei etwa 17% liegen.

Erwartungsgemäß sind die Beschäftigungsverluste in den jüngeren Altersgruppen stärker, aber auch bei den Personen im Haupterwerbsalter liegen die Verbleibsraten nur um die 60% (höchster Wert in der Altersgruppe 40-44Jahre mit 63,9%). Die dominierenden Ursachen für die Beschäftigungsverluste im Tourismus sind Branchenwechsel und mit deutlichem Abstand Zunahmen der Selbständigkeit, der geringfügigen Beschäftigung sowie der Nichterwerbstätigkeitszeiten.

Für einen sehr großen Anteil aller Personen bedeutet Beschäftigung im Beherbergungs- und Gaststättenwesen nur eine vorübergehende Episode der Erwerbskarriere. Es zeigt

sich jedoch, dass für die untersuchte Kohorte 1995 in den Folgejahren die Arbeitslosenquote mit einigen Schwankungen lediglich um 1,7 Prozentpunkte zurückgegangen ist. Bei Berücksichtigung der Tatsache, dass der Tourismus eine der Branchen mit den relativ höchsten Arbeitslosenquoten ist, und dass die Beschäftigten bis 2001 zu etwa der Hälfte gewechselt hatten ist dieser vergleichsweise geringe Rückgang eher erstaunlich. Es gelang somit den 1995 er Beschäftigten des Beherbergungs- und Gaststättenwesens offenbar nur teilweise Maße durch Branchenwechsel der Arbeitslosigkeit zu entkommen.

## **Lehrstellenmarkt**

Auf dem touristischen Lehrstellenmarkt zeigt sich ein völlig anderes Bild: Einem jahresdurchschnittlichen Bestand von 1.064 offenen Lehrstellen standen nur 130 Lehrstellensuchende im Jahresschnitt gegenüber. Im Mai 2003 fanden sich für 297 Lehrstellensuchende 1.046 offene Lehrstellen. Mehr als jede dritte (37,4%) in Österreich beim AMS gemeldete offene Lehrstelle ist eine Lehrstelle für einen Fremdenverkehrsberuf. Aber nur rund jeder zwölfte Jugendliche (11,6%) will einen Fremdenverkehrsberuf erlernen.

## **Saisonierregelung**

Im österreichischen Fremdenverkehr kommen mit den Saisoniers in zunehmendem Maße auch ausländische Arbeitskräfte mit einem rechtlichen Sonderstatus zum Einsatz. Bei dieser Personengruppe sind Beschäftigungs- sowie Aufenthaltsbewilligungen befristet und mit dem Arbeitsvertrag verbunden. Mitnahme und Nachzug von Familienangehörigen sind unzulässig, und in der Regel können durch den Saisonierstatus keine Anwartschaften begründet werden. Gedacht war das Saisoniermodell ursprünglich zur Abdeckung zeitlich begrenzter Nachfragespitzen in den Hochsaisons, für welche auf dem österreichischen Arbeitsmarkt mitunter nur schwer geeignete Erwerbsinteressierte zu finden sind.

Trotz einer Reihe vordergründiger Vorteile für die Arbeitgeberseite wird dieses Modell von vielen anderen Beteiligten als durchaus problematisch angesehen. Für die betroffenen Saisoniers ergibt sich eine ausgeprägte wirtschaftliche Abhängigkeit vom Arbeitgeber und auf Grund der aufenthaltsrechtlichen Beschränkungen ist auch nicht einmal gewährleistet, dass sie die Rechte, die ihnen zustehen, gegebenenfalls auch gerichtlich durchsetzen können. Durch die sich daraus ergebende schwache Verhandlungsposition der Saisoniers ist es in der Regel für die ArbeitgeberInnen-seite möglich, zu wesentlich vorteilhafteren Bedingungen Personal zu rekrutieren. Lohndumping und das Versteinern schlechter Arbeitsbedingungen werden dadurch begünstigt. Es kann auch zur Strukturkonservierung kommen, weil wenig wettbewerbsstarke Unternehmen künstlich am Leben erhalten werden. Langfristig kommen natürlich auch zunächst die Arbeitslosen und dann die Beschäftigten hinsichtlich Bezahlung und Arbeitsbedingungen unter Druck.

Seit dem Jahr 2000 wurde die bestehende rechtliche Regelung so großzügig interpretiert, dass es zu einer Vervielfachung der Zahl der Saisoniers gegenüber der Zeit davor

gekommen ist. Von 1999 bis 2002 erhöhte sich die Zahl der freigegebenen Kontingentplätze von 12.300 auf 27.600 und der Jahresdurchschnittsbestand von 4.400 auf 10.800 obwohl im Jahresdurchschnitt höchstens 8.000 Saisoniers hätten beschäftigt sein dürfen. Seit dem 1.1.2003 schließlich ist eine neue Saisonierregelung in Kraft, welche die Festsetzung großer Saisonkontingente noch weiter erleichtert und auch die Möglichkeit schafft, außerhalb der Saisonbranchen Fremdenverkehr und Landwirtschaft Saisonierkontingente festzulegen.

## **Exkurs: Wie viel Tourismus verträgt eine Region?**

Für die betroffenen Regionen hat der Tourismus nicht nur positive Auswirkungen, insbesondere, wenn es sich um Massentourismus handelt. Die Bandbreite möglicher negativer Effekte erstreckt sich von der Beeinträchtigung der Lebensqualität und der Veränderung sozialer Gefüge in den Tourismusregionen über den unangepassten Ressourcenverbrauch sowohl hinsichtlich der natürlichen als auch der kulturellen Möglichkeiten bis hin zur generellen Überlastung der gesamten Infrastrukturen mit der Konsequenz, dass auch die Gäste mehr und mehr die Situation als belastend empfinden. Bei einer rein ökonomischen Betrachtung bleiben diese negativen Effekte oft ausgeblendet, während das Gewicht eher auf unzureichende Wertschöpfung und einseitige wirtschaftliche Abhängigkeit gelegt wird.

Mit zunehmendem Problembewusstsein entstand zunächst die Idee des „sanften Tourismus“, welche jedoch am ehesten für ländlich-periphere benachteiligte Regionen und weniger für Massentourismusphänomene anwendbar schien, während in den letzten zehn Jahren mehr das Konzept der „nachhaltigen Entwicklung“ in die Diskussion Eingang gefunden hat. Das Nachhaltigkeitskonzept berücksichtigt neben den Bedürfnissen der heute Beteiligten ausdrücklich auch die Bedürfnisse zukünftiger Generationen. Übertragen auf den Tourismus würde dies bedeuten, dass bei der Schaffung eines angemessenen Wohlstandsgewinns durch diese Branche vor allem fünf bedeutsame Eckpunkte berücksichtigt werden müssen: Es sind dies das subjektive Wohlbefinden der Einheimischen und der im Tourismus Beschäftigten (Selbständige und Unselbständige), die Erhaltung natürlicher Ressourcen und die Intaktheit der (regionalen) Kultur, die bestmögliche Bedürfnisbefriedigung der Gäste und nicht zuletzt die ausdrückliche Berücksichtigung der Bedürfnisse zukünftiger Generationen. Dabei muss die Entwicklung eines nachhaltigen Tourismuskonzepts immer im Rahmen einer nachhaltigen Regionalentwicklung gesehen werden.

## **Unternehmensstruktur und Arbeitgeber**

Das Beherbergungs- und Gaststättenwesen ist in Österreich durch eine kleinbetriebliche Struktur gekennzeichnet. Daran hat sich insgesamt in den letzten Jahren nichts Wesentliches geändert, wenngleich sich bei den Beherbergungsbetrieben ein leichter Trend zu größeren Einheiten abzeichnet. Im Jahr 2000 gab es in der Wintersaison 1,100.555 Betten in 64.392 Beherbergungsbetrieben und in der Sommersaison 1,268.354

Betten in 74.024 Beherbergungsbetrieben. Bis zum Jahr 2002 nahm dann die Zahl der „Winterbetten“ um knapp ein Prozent ab, während die „Sommerbetten“ im selbem Umfang zunahmen. Von den unselbständig Beschäftigten arbeiteten 94% in Betrieben mit weniger als 10 Beschäftigten (knapp 90% aller Betriebe).

Fast drei Viertel der Betriebe wurden im Jahr 2000 als Einzelunternehmen geführt; 40% sind Familienbetriebe und der Internationalisierungsgrad ist gering.

Da sich im Beherbergungs- und Gaststättenwesen die angestrebten Kapazitäten vielfach an den eher kurzen Saisonspitzen orientieren, entsteht in der Branche ein hoher Kapitalbedarf und die laufenden Renovierungen und Modernisierungen sowie der allgemeine Trend zu Qualitätssteigerungen erzeugen zusätzlichen Finanzierungsbedarf. Dies ist in Relation zu den eher geringen jahresdurchschnittlichen Bettenauslastungen zu sehen. Damit ergibt sich für die Branche insgesamt ein hoher Anteil von überschuldeten Betrieben mit negativem Eigenkapital. Im Jahr 1999 betrug für die Hälfte der Betriebe die Verschuldung mehr als 95% der Bilanzsumme, für ein Viertel sogar mehr als 147%. Die Hälfte der Betriebe hatte eine negative Eigenkapitalquote von mindestens –24% ein Viertel sogar von –85% und mehr.

Durch diese prekäre Finanzierungslage können viele Betriebe sehr schnell in ernsthafte Liquiditätsprobleme kommen, vor allem, wenn nicht mehr auf private Reserven zurückgegriffen werden kann. Abgesehen von den Privatkonkursen war daher das Beherbergungs- und Gaststättenwesen lange Zeit an erster Stelle bei der Zahl der eröffneten Insolvenzverfahren und wurde erst zuletzt von der Bauwirtschaft in dieser Position abgelöst. Auch bei den Konkursen, die mangels Vermögen abgewiesen wurden, befand sich das Beherbergungs- und Gaststättenwesen an vorderer Stelle. Über alle Branchen betrachtet finden sich die Schadenssummen allerdings eher im unteren Bereich.

- In absoluten Zahlen fällt die hohe Anzahl der Insolvenzen des Gaststätten- und Hotelleriewesens auf, diese haben sich in den letzten Jahren auf einem sehr hohen Niveau eingependelt, bzw. sind leicht rückläufig.
- Der überdurchschnittliche Anteil an abgewiesenen Konkursverfahren deutet auf eine hohe Fluktuation innerhalb der Branche hin, in der viele Betriebe nach kurzem Bestehen (und ohne die Möglichkeit sich Reserven zu erwirtschaften) ihre Tätigkeit einstellen müssen und in Konkurs gehen.
- Die Dynamik der gesamten Konkursverfahren wird im untersuchten Zeitraum vor allem durch die rasche Zunahme bei den Privatkonkursen verzerrt. Faktum bleibt, dass die Entwicklung eine rückläufige Tendenz aufweist und innerhalb der Branche der Konsolidierungsprozess seinen Höhepunkt erreicht hat.

## **Kapazitäten und Auslastung**

In den letzten 10 Jahren nahm vor allem die Zahl der Privatquartiere stark zu während die Zahl der gewerblichen Betriebe abnahm. Dadurch erhöhte sich der Anteil der Privatunterkünfte auf mehr als 70%. Aufgrund der niedrigeren Kapazitäten betrug der Bettenanteil der Privatquartiere allerdings nur etwa ein Drittel, während knapp 52% auf gewerbliche Quartiere entfielen.

Ein bestehender Schwachpunkt im österreichischen Tourismus ist der schlechte Auslastungsgrad der Kapazitäten vor allem in den unteren Kategorieklassen. In der höchsten Kategorie (5/4-Stern-Betriebe) stieg die Auslastung zwischen 1997 und 2001 von 41,9 % auf 46,8 %, die Kategorie der 3-Stern-Betriebe zeigte ebenfalls eine leichte Verbesserung von 28,1 % auf 31,2 %. Hingegen konnte die Kategorie der 2/1-Stern-Betriebe trotz sinkender Bettenkapazität und damit einem sinkenden Angebot keine nennenswerte Steigerung bei der Bettenauslastung verbuchen, sie erreichte im untersuchten Zeitraum bis 2001 lediglich 21,1 %. Der österreichweite Gesamtdurchschnitt verbesserte sich von 28,5 % im Jahr 1997 auf den Höchststand von 33,3 % im Jahr 2001. Bei den Privatquartieren verlief die Steigerung von 14,6 % auf 16,4 %, sie wiesen somit weiterhin die geringste Auslastung auf.

## 8. Literatur und Quellenverzeichnis

Alpenländischer Kreditorenverband, o. J.: Insolvenzstatistik, verschiedene Jahrgänge.  
Wien: Manuskript

Baumgartner, C.; Röhrer, C.: Nachhaltigkeit im Tourismus. Wien 1998.

Baumgartner, C. (2002): Prozessorientiertes Bewertungssystem für Nachhaltigkeit im Tourismus., Wien.

Bätzing, W. (2002): Leitideen für eine nachhaltige Tourismusedwicklung im Ötztal, in: Luger, K.; Rest, F. (Hg.) Der Alpentourismus. Innsbruck. S.465-489.

Bundeskammer für Arbeiter und Angestellte (1995): Tourismus in Österreich, Makroökonomische Performanz und individuelle Betroffenheit, Studie des IHS im Auftrag der Arbeiterkammer Wien.

Chorherr, T. (1980): Der Freizeitschock, Wien u. a.

Eurostat (2002): Eurostat Jahrbuch 2002, Der statistische Wegweiser durch Europa.

Freyer, W. (1997): Tourismus - Marketing, München/Wien.

Hopfenbeck, W. (1993); Zimmer, P.: Umweltorientiertes Tourismusmanagement – Strategien, Checklisten, Fallstudien, Landsberg/Lech.

Institut für Integrativen Tourismus und Freizeitforschung (Hrsg.) (2002): Schritt für Schritt - Eine Initiative für österreichische Gemeinden zum Jahr des Ökotourismus 2002. Leitfaden zur Umsetzung ökotouristischer Vorhaben. Wien.

Jungk, R. (1980): Wieviel Touristen pro Hektar Strand?, Plädoyer für „Sanftes Reisen“. In GEO, Heft 10 /1980.

Krippendorf, J. (1975): Die Landschaftsfresser. Tourismus und Erholungslandschaft - Verderben oder Segen, Stuttgart.

Krippendorf, J. (1996): Die Ferienmenschen – Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen, Neuausgabe, Bern.

König N. (1998): Besuchermanagement als Instrument einer nachhaltigen Tourismusedwicklung in Destinationen. Diplomarbeit an der Uni Dresden. Dresden.

Laimer P. (2001): Tourismus-Satellitenkonto für Österreich – ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse, in: Statistische Nachrichten (Statistik Austria) 12/2001.

Leuthold, M. (2001): Die Potentiale des Ökotourismus in Österreich. Studie im Auftrag des BMWA. Wien: IITF.

Mayrhuber Ch., Paterson I., Wörgötter A. (1997): Arbeitsmarkt- und Beschäftigungssystem im Tourismus unter besonderer Berücksichtigung des Bundeslandes Tirol, Projektbericht des IHS.

Meadows, D. et al. (1972): Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart: dva.

Meadows, D.L.; Meadows D.H.; Randers J. (1992): Die neuen Grenzen des Wachstums. Die Lage der Menschheit – Bedrohung und Zukunftschancen, Stuttgart: dva.

Müller, H.R., Flügel, M. (1999): Tourismus und Ökologie: Wechselwirkungen und Handlungsfelder. Berner Studien zu Freizeit und Tourismus Nr. 37. Bern.

OECD (2000): Measuring the Role of Tourism in OECD Economies, The OECD Manual on Tourism Satellite Accounts and Employment.

OECD (1997): Tourism and International Tourism in OECD Countries.

Österreichische Nationalbank (OeNB), (2001): Statisches Monatsheft 6/2001. Österreichische Direktinvestitionen im Ausland und ausländische Direktinvestitionen in Österreich. Stand per Ende 1999.

Österreichische Nationalbank (OeNB), Datenbank- Internet: [www.oenb.at](http://www.oenb.at)

Pult, C. Ferienkultur oder Kulturferien? Die Bereisten und ihre Identität im Tourismus. In: unveröffentlichter *Tagungsband Universitätskurs Schule des Sanften Reisens. Tourismus als Fokus einer nachhaltigen Regionalentwicklung – eine globale Herausforderung.* Abgehalten vom 1.7-8.7.2000 im Lesachtal

Roth, P.; Schrand A. (1995): Touristikmarketing. Das Marketing der Tourismusorganisationen, Verkehrsträger, Reiseveranstalter und Reisebüros. Fahlenverlag. München.

Smeral, Egon (1994): Tourismus 2005. Entwicklungsaspekte und Szenarien für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft. Ueberreuther. Wien

Schuh U., Skriner E., Wörgötter A. (2000): Saisonarbeitsmarkt Tourismus, Projektbericht des IHS.

Statistik Austria (2002): Tourismus in Österreich 2001.

Statistik Austria (2001): Tourismus in Österreich 2000.

Steinecke, A. (1995): Tourismus und nachhaltige Entwicklung: Strategien und Lösungsansätze – Einführung in das 4. Europäische Wissenschaftsforum; in: STEINECKE, A. (Hg.): Tourismus und nachhaltige Entwicklung – Strategien und Lösungsansätze, Trier, S. 7-10.

United Nations (1992): Agenda 21 in deutscher Übersetzung. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro- Dokumente - Agenda 21 <http://www.geocities.com/RainForest/7090/agd21k00.htm>.

Wirtschaftskammern Österreichs (2001). Tourismus in Zahlen – Internetversion. veröffentlicht: <http://wko.at/statistik>

Wörgötter A., Skriner E. (1999): Saisonarbeitsmarkt im Tourismus und damit zusammenhängende Fragen, Projektbericht des IHS.



# Anhang A – Übersichtstabellen

**Tabelle A.1: Übernachtungen in allen Fremdenunterkünften 1960-2001**

Jahr	Übernachtungen insgesamt (in Mio.)		Übernachtungen Ausländer (in Mio.)		Übernachtungen Inländer (in Mio.)	
	insges.	Winter (%)	insges.	Winter (%)	insges.	Winter (%)
1960	44,8	21,9%	27,8	0,0%	17,0	0,0%
1961	51,2	22,1%	32,4	20,0%	18,7	25,6%
1962	58,2	21,8%	38,9	19,6%	19,3	26,2%
1963	60,9	21,2%	41,0	18,8%	19,9	26,2%
1964	64,8	20,8%	43,8	18,4%	21,0	25,7%
1965	67,5	21,7%	46,6	19,2%	20,8	27,3%
1966	70,3	22,3%	49,3	19,9%	20,9	28,1%
1967	69,3	24,0%	47,9	21,9%	21,5	28,6%
1968	73,6	23,8%	51,5	21,0%	22,0	30,5%
1969	77,1	25,2%	55,0	22,5%	22,1	32,0%
1970	86,3	24,6%	63,6	21,9%	22,7	32,0%
1971	96,4	23,9%	72,8	21,1%	23,6	32,3%
1972	102,3	23,9%	78,4	21,0%	23,9	33,3%
1973	102,3	25,1%	78,3	22,3%	24,0	34,3%
1974	99,7	28,1%	74,9	25,0%	24,8	37,2%
1975	105,4	29,7%	79,9	27,0%	25,5	38,2%
1976	104,5	31,3%	79,1	28,8%	25,5	39,3%
1977	105,2	32,7%	78,4	30,4%	26,8	39,3%
1978	108,4	34,2%	81,3	32,1%	27,1	40,3%
1979	112,6	33,4%	84,8	31,3%	27,7	39,7%
1980	118,7	33,7%	90,2	31,6%	28,5	40,4%
1981	121,1	35,5%	92,5	34,0%	28,6	40,6%
1982	118,4	37,2%	90,0	36,2%	28,4	40,3%
1983	115,8	37,5%	87,4	36,8%	28,3	39,7%
1984	114,6	39,0%	86,7	38,4%	27,9	40,8%
1985	112,6	40,1%	85,1	40,1%	27,5	40,0%
1986	113,6	40,7%	85,4	40,9%	28,2	40,1%
1987	113,7	41,3%	85,7	41,6%	28,0	40,3%
1988	115,7	41,4%	87,6	41,7%	28,1	40,2%
1989	123,8	41,2%	95,0	41,7%	28,8	39,5%
1990	123,6	39,8%	94,8	40,3%	28,8	38,1%
1991	130,1	39,7%	99,6	40,1%	30,4	38,2%
1992	130,4	40,7%	99,8	41,2%	30,7	38,9%
1993	127,0	42,3%	96,8	43,3%	30,2	39,2%
1994	122,4	43,2%	92,2	44,3%	30,1	39,7%
1995	117,1	43,9%	87,0	45,3%	30,1	40,1%
1996	112,9	44,9%	84,2	46,4%	28,7	40,8%
1997	109,1	44,8%	80,6	46,7%	28,5	39,5%
1998	110,7	44,7%	81,7	46,3%	29,1	40,1%
1999	112,6	46,0%	82,3	48,1%	30,2	40,1%
2000	113,4	47,2%	82,3	49,6%	31,0	41,0%
2001	114,8	48,3%	83,5	50,8%	31,3	41,6%

Quelle: WIFO-Datenbank

**Tabelle A.2: Saisonale Verteilung der Übernachtungen in allen Fremdenunterkünften  
2001**

Jahr	Übernachtungen insges.		Übernachtungen Ausländer		Übernachtungen Inländer	
	in Mio.	%	in Mio.	%	in Mio.	%
2001						
Jänner	12,6	11,0%	10,3	12,3%	2,3	7,4%
Februar	14,2	12,4%	10,8	12,9%	3,4	11,0%
März	11,1	9,7%	8,6	10,3%	2,5	8,0%
April	6,6	5,8%	4,7	5,7%	1,9	6,0%
Mai	5,6	4,9%	3,4	4,0%	2,3	7,2%
Juni	8,4	7,3%	5,7	6,8%	2,7	8,7%
Juli	14,6	12,7%	10,5	12,6%	4,0	12,9%
August	16,4	14,3%	11,7	14,0%	4,7	15,1%
September	8,6	7,5%	6,1	7,3%	2,5	7,9%
Oktober	5,4	4,7%	3,5	4,2%	1,9	6,2%
November	2,9	2,5%	1,5	1,8%	1,4	4,5%
Dezember	8,3	7,3%	6,7	8,1%	1,6	5,1%
Summe	114,8	100,0%	83,5	100,0%	31,3	100,0%

Quelle: WIFO-Datenbank

**Tabelle A.3: Übernachtungen nach Herkunftsländern in Prozent der gesamten Übernachtungen, 1968-2001**

Jahr	Wien	restl. Österreich	Deutschland	Niederlande	Großbritannien	Belgien	Frankreich	Schweiz	Italien	USA	Zentral-/Osteuropa	Restl. Welt
1968	14,6	15,3	52,9	3,8	3,4	1,1	1,5	1,0	0,6	1,8	0,4	3,6
1969	15,4	13,3	53,9	3,9	3,3	1,1	1,3	0,9	0,6	2,0	0,5	3,7
1970	14,2	12,1	55,6	4,0	4,2	1,2	1,2	0,9	0,6	2,2	0,5	3,3
1971	13,1	11,4	58,5	4,2	3,5	1,2	1,2	0,9	0,6	2,0	0,4	3,1
1972	12,5	10,8	59,4	4,3	3,7	1,3	1,2	0,9	0,6	1,9	0,4	3,1
1973	12,3	11,2	60,0	4,3	3,1	1,4	1,2	1,0	0,6	1,7	0,3	3,1
1974	12,6	12,2	59,6	4,7	1,8	1,5	1,0	1,1	0,5	1,3	0,3	3,3
1975	11,5	12,6	59,5	5,5	1,8	1,7	1,1	1,0	0,5	1,2	0,3	3,3
1976	11,4	13,0	57,7	6,1	1,7	2,0	1,3	1,1	0,4	1,3	0,3	3,6
1977	11,6	13,9	56,2	6,7	1,3	2,1	1,2	1,1	0,5	1,4	0,3	3,7
1978	11,1	13,9	55,8	7,7	1,3	2,3	1,1	1,1	0,5	1,2	0,3	3,8
1979	10,6	14,0	55,3	8,1	1,4	2,4	1,3	1,2	0,5	1,0	0,4	3,9
1980	10,0	14,1	55,2	8,2	1,9	2,4	1,4	1,1	0,6	1,1	0,3	3,7
1981	9,5	14,1	54,5	8,5	2,2	2,5	1,6	1,1	0,7	1,0	0,4	4,0
1982	9,5	14,5	53,0	8,2	3,0	2,2	1,8	1,2	0,8	1,2	0,4	4,2
1983	9,5	15,0	52,2	7,8	3,5	2,0	1,6	1,4	0,9	1,5	0,2	4,4
1984	9,3	15,1	50,1	8,2	3,8	2,0	2,1	1,5	1,1	1,9	0,2	4,7
1985	9,0	15,4	49,2	8,1	3,8	2,0	2,2	1,7	1,1	2,1	0,3	5,1
1986	9,0	15,6	48,8	8,0	3,7	1,9	2,4	1,7	1,3	1,2	1,0	5,4
1987	8,6	15,7	47,7	8,1	3,7	2,0	2,3	1,9	1,5	1,5	1,0	5,9
1988	8,2	15,8	47,7	7,9	3,6	2,0	2,3	2,1	1,8	1,4	1,2	6,1
1989	7,6	15,3	47,6	7,7	3,7	2,1	2,3	2,3	2,2	1,3	1,4	6,4
1990	7,4	15,5	45,1	7,2	3,9	2,2	2,4	2,5	2,5	1,7	1,6	8,0
1991	7,2	15,8	48,5	7,0	3,2	2,2	2,4	2,4	2,5	0,9	1,6	6,3
1992	6,9	16,1	48,7	6,8	3,1	2,3	2,1	2,4	2,7	1,1	1,5	6,3
1993	6,9	16,5	50,2	6,5	2,8	2,2	2,0	2,3	2,1	1,1	1,4	6,0
1994	6,9	17,2	49,6	6,4	2,6	2,2	1,9	2,3	2,1	1,1	1,5	6,3
1995	7,1	18,0	48,7	6,3	2,3	2,2	1,8	2,4	1,8	1,1	1,7	6,6
1996	6,9	17,9	48,6	6,1	2,0	2,2	1,7	2,6	2,0	1,2	1,8	7,0
1997	6,8	18,6	47,0	6,0	2,2	2,2	1,6	2,5	2,1	1,3	2,1	7,7
1998	6,6	18,7	45,8	5,9	2,3	2,0	1,6	2,4	2,3	1,4	2,4	8,6
1999	6,6	19,3	45,4	6,0	2,4	1,9	1,5	2,4	2,3	1,3	2,4	8,5
2000	6,6	19,6	44,2	6,2	2,6	1,9	1,2	2,4	2,1	1,6	2,8	8,7
2001	6,4	19,9	44,1	6,4	2,5	1,9	1,2	2,6	2,2	1,3	2,7	8,8

Quelle: WIFO-Datenbank

**Tabelle A.4: Reiseverkehrsexporte und -importe in Mio. Euro, 1976-2001**

Jahr	Reiseverkehrsexporte		Reiseverkehrsimporte	
	nominell	real	nominell	real
1976	3796	7844	1924	3623
1977	4140	7946	2404	4363
1978	4616	8485	2509	4256
1979	5035	8864	2784	4402
1980	5547	9183	2794	4237
1981	6036	9329	3060	4202
1982	6296	9313	3152	4094
1983	6257	8990	3276	4208
1984	6725	9199	3689	4601
1985	6980	9270	3945	4795
1986	6931	9001	4101	4933
1987	7377	9482	4977	6050
1988	8217	10349	5233	6261
1989	9334	11411	5529	6333
1990	10054	11899	5865	6361
1991	10567	12105	5690	5965
1992	10975	12074	6303	6425
1993	10793	11385	6572	6533
1994	10167	10406	7293	7323
1995	9883	9883	7958	7958
1996	9835	9642	8481	8299
1997	9744	9397	8957	8316
1998	10058	9598	8556	7715
1999	10354	9805	8623	7604
2000	10749	9935	9210	7939
2001	11566	10462	9735	8155

Quelle: WIFO-Datenbank

**Tabelle A.5: Bedeutung kommunaler Tourismussteuern und -abgaben auf Bezirksebene 1995, in Mio. Euro**

1995	Getränksteuer einschl. Speiseeisabgabe	Lustbarkeitsabgabe (Vergütungssteuer)	Fremdenverkehrsabgaben, Orts- u. Kur-taxen	Ertragsanteile aus der Spielbankabgabe	tour. Steuern insgesamt	ordentliche Einnahmen	Anteil an Einnahmen
Eisenstadt(Stadt)	0,89	0,05	0,01	0,00	0,95	18,2	5,2%
Rust(Stadt)	0,17	0,01	0,11	0,00	0,29	2,7	10,7%
Eisenstadt-Umgebung	1,11	0,29	0,39	0,00	1,79	41,3	4,3%
Güssing	0,81	0,05	0,02	0,00	0,88	27,0	3,3%
Jennersdorf	0,66	0,02	0,05	0,00	0,73	16,5	4,4%
Mattersburg	1,18	0,08	0,07	0,00	1,33	37,9	3,5%
Neusiedl am See	1,98	0,12	0,54	0,00	2,63	64,1	4,1%
Oberpullendorf	1,14	0,09	0,02	0,00	1,26	39,5	3,2%
Oberwart	2,44	0,20	0,37	0,00	3,01	55,3	5,4%
Klagenfurt(Stadt)	6,24	0,41	1,17	0,00	7,82	156,9	5,0%
Villach(Stadt)	4,09	0,49	1,29	0,00	5,87	96,9	6,1%
Feldkirchen	1,89	0,06	1,17	0,00	3,11	38,9	8,0%
Hermagor	1,52	0,04	1,11	0,00	2,66	21,4	12,4%
Klagenfurt Land	2,68	0,08	1,83	0,00	4,59	60,1	7,6%
Sankt Veit an der Glan	2,85	0,14	0,53	0,00	3,52	68,3	5,1%
Spittal an der Drau	6,33	0,16	4,63	0,01	11,13	98,7	11,3%
Villach Land	3,47	0,23	2,07	1,22	6,99	74,5	9,4%
Völkermarkt	2,63	0,14	1,07	0,00	3,83	51,9	7,4%
Wolfsberg	2,33	0,08	0,39	0,00	2,80	75,0	3,7%
Krems an d. Donau(Stadt)	1,52	0,12	0,14	0,00	1,77	43,9	4,0%
Sankt Pölten(Stadt)	2,80	0,21	0,14	0,00	3,14	100,0	3,1%
Waidhofen/Ybbs(Stadt)	0,48	0,02	0,03	0,00	0,53	32,6	1,6%
Wiener Neustadt(Stadt)	2,62	0,13	0,13	0,00	2,87	74,9	3,8%
Amstetten	3,95	0,18	0,06	0,00	4,19	153,1	2,7%
Baden	4,79	0,19	0,58	1,76	7,32	198,6	3,7%
Bruck an der Leitha	1,32	0,07	0,10	0,00	1,49	51,9	2,9%
Gänserndorf	2,38	0,14	0,01	0,00	2,53	98,5	2,6%
Gmünd	1,43	0,07	0,19	0,00	1,69	59,2	2,9%
Hollabrunn	1,43	0,05	0,02	0,00	1,50	50,4	3,0%
Horn	1,12	0,07	0,07	0,00	1,26	72,7	1,7%
Korneuburg	2,48	0,08	0,10	0,00	2,66	110,6	2,4%
Krems(Land)	3,06	0,08	0,21	0,00	3,35	55,9	6,0%
Lilienfeld	0,95	0,01	0,12	0,00	1,09	27,9	3,9%
Melk	3,02	0,11	0,22	0,00	3,35	76,4	4,4%
Mistelbach	1,88	0,05	0,06	0,00	2,00	79,4	2,5%
Mödling	5,67	0,45	0,17	0,00	6,30	168,9	3,7%
Neunkirchen	3,19	0,27	0,34	0,00	3,80	107,4	3,5%
Sankt Pölten(Land)	2,68	0,08	0,08	0,00	2,84	88,7	3,2%
Scheibbs	1,70	0,05	0,21	0,00	1,97	59,7	3,3%
Tulln	1,98	0,05	0,08	0,00	2,12	71,3	3,0%
Waidhofen an der Thaya	0,77	0,03	0,04	0,00	0,84	47,6	1,8%
Wiener Neustadt(Land)	2,11	0,06	0,29	0,00	2,47	80,4	3,1%
Wien-Umgebung	4,98	0,09	0,20	0,00	5,27	167,0	3,2%
Zwettl	1,74	0,06	0,11	0,00	1,91	44,6	4,3%

Quelle: Statistik Austria (Datenbank)

**Fortsetzung Tabelle A.5: Bedeutung kommunaler Tourismussteuern und -abgaben auf Bezirksebene 1995, in Mio. Euro**

1995	Getränksteuer einschl. Speiseeisabgabe	Lustbarkeitsabgabe (Vergnügungssteuer)	Fremdenverkehrsabgaben, Orts- u. Kur-taxen	Ertragsanteile aus der Spielbankabgabe	tour. Steuern insgesamt	ordentliche Einnahmen	Anteil an Einnahmen
Linz(Stadt)	11,52	1,55	0,27	1,13	14,47	481,1	3,0%
Steyr(Stadt)	1,95	0,17	0,04	0,00	2,16	70,8	3,0%
Wels(Stadt)	3,55	0,17	0,06	0,00	3,78	125,3	3,0%
Braunau am Inn	3,22	0,13	0,04	0,00	3,39	98,5	3,4%
Eferding	1,07	0,04	0,01	0,00	1,13	28,0	4,0%
Freistadt	2,36	0,10	0,04	0,00	2,50	53,8	4,6%
Gmunden	5,54	0,17	0,51	0,00	6,22	128,4	4,8%
Grieskirchen	2,29	0,09	0,01	0,00	2,40	59,2	4,1%
Kirchdorf an der Krems	2,43	0,06	0,48	0,00	2,98	59,2	5,0%
Linz-Land	4,98	0,21	0,00	0,00	5,18	148,3	3,5%
Perg	2,09	0,14	0,06	0,00	2,29	63,5	3,6%
Ried im Innkreis	2,47	0,09	0,02	0,00	2,58	67,9	3,8%
Rohrbach	2,19	0,07	0,10	0,00	2,37	52,5	4,5%
Schärding	1,99	0,08	0,04	0,00	2,11	53,2	4,0%
Steyr-Land	1,76	0,08	0,03	0,00	1,86	51,5	3,6%
Urfahr-Umgebung	2,22	0,09	0,04	0,00	2,34	65,2	3,6%
Vöcklabruck	5,65	0,18	0,72	0,00	6,55	147,0	4,5%
Wels-Land	1,57	0,08	0,00	0,00	1,65	64,7	2,5%
Salzburg(Stadt)	9,69	0,88	1,11	0,00	11,68	459,4	2,5%
Hallein	2,48	0,09	0,65	0,00	3,23	76,3	4,2%
Salzburg-Umgebung	6,36	0,13	1,18	1,16	8,84	176,9	5,0%
Sankt Johann im Pongau	7,73	0,14	3,14	0,08	11,08	117,4	9,4%
Tamsweg	1,77	0,01	0,59	0,00	2,37	41,0	5,8%
Zell am See	9,79	0,15	4,59	0,00	14,53	150,5	9,7%
Graz(Stadt)	12,49	2,27	0,00	1,07	15,83	434,7	3,6%
Bruck an der Mur	3,25	0,34	0,06	0,00	3,66	87,5	4,2%
Deutschlandsberg	2,23	0,26	0,08	0,00	2,57	69,7	3,7%
Feldbach	2,01	0,18	0,02	0,00	2,21	63,1	3,5%
Fürstenfeld	1,06	0,07	0,01	0,00	1,14	24,6	4,6%
Graz-Umgebung	4,05	0,35	0,10	0,00	4,51	146,0	3,1%
Hartberg	2,38	0,15	0,09	0,00	2,62	62,1	4,2%
Judenburg	2,20	0,25	0,04	0,00	2,49	73,0	3,4%
Knittelfeld	1,30	0,12	0,01	0,00	1,44	35,9	4,0%
Leibnitz	2,63	0,27	0,05	0,00	2,95	76,9	3,8%
Leoben	3,09	0,53	0,05	0,00	3,67	91,7	4,0%
Liezen	5,54	0,18	0,32	0,00	6,04	95,4	6,3%
Mürzzuschlag	1,69	0,12	0,08	0,00	1,88	51,0	3,7%
Murau	1,73	0,07	0,10	0,00	1,91	39,0	4,9%
Radkersburg	0,94	0,08	0,07	0,00	1,09	27,9	3,9%
Voitsberg	1,91	0,23	0,08	0,00	2,21	60,3	3,7%
Weiz	2,96	0,20	0,10	0,00	3,25	94,6	3,4%

Quelle: Statistik Austria (Datenbank)

**Fortsetzung Tabelle A.5: Bedeutung kommunaler Tourismussteuern und -abgaben auf Bezirksebene 1995, in Mio. Euro**

1995	Getränksteuer einschl. Speiseeisabgabe	Lustbarkeitsabgabe (Vergütungssteuer)	Fremdenverkehrsab- gaben, Orts- u. Kur- taxen	Ertragsanteile aus der Spielbankabgabe	tour. Steuern insgesamt	ordentliche Einnahmen	Anteil an Einnahmen
Innsbruck-Stadt	8,43	1,25	0,00	1,09	10,76	251,0	4,3%
Imst	5,65	0,03	0,00	0,00	5,68	74,3	7,6%
Innsbruck-Land	9,81	0,22	0,00	0,77	10,80	198,5	5,4%
Kitzbühel	7,02	0,28	0,00	0,23	7,54	90,1	8,4%
Kufstein	6,97	0,11	0,00	0,00	7,08	123,3	5,7%
Landeck	6,26	0,08	0,00	0,00	6,33	66,2	9,6%
Lienz	3,11	0,12	0,00	0,00	3,22	67,1	4,8%
Reutte	3,22	0,03	0,00	0,00	3,24	51,1	6,3%
Schwaz	7,56	0,19	0,00	0,00	7,75	110,7	7,0%
Bludenz	5,18	0,01	5,12	0,00	10,32	142,1	7,3%
Bregenz	6,30	0,65	5,00	1,96	13,92	208,8	6,7%
Dornbirn	3,91	0,03	0,05	0,00	3,99	190,5	2,1%
Feldkirch	3,62	0,03	0,41	0,00	4,06	137,2	3,0%
Wien(Stadt)	69,07	46,48	6,36	6,41	128,31	10643	1,2%
Summe	398,69	65,55	52,43	16,88	533,55	19894	2,7%

Quelle: Statistik Austria (Datenbank)

**Tabelle A.6a: Beschäftigtenkohorte des Jahres 1989 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen – Verteilung des potentiellen Jahresbeschäftigungsvolumens auf die arbeitsmarktrelevanten Positionen und deren Entwicklung (insgesamt)**

	1989	Anteile 1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	Anteile 1995
Standard- beschäftigung	151.175	67,54	151.737	143.555	137.118	130.615	127.160	124.065	55,80
<b>Davon:</b>									
<b>Beherbergung/ Gaststätten- wesen</b>	<b>129.920</b>	<b>58,05</b>	<b>115.061</b>	<b>95.620</b>	<b>93.130</b>	<b>73.718</b>	<b>67.230</b>	<b>61.880</b>	<b>27,83</b>
geringfügige Beschäftigung	0	0,00	0	0	0	3	2.756	3.222	1,45
selbständige Beschäftigung	1.785	0,80	2.781	4.134	5.717	7.011	8.344	9.517	4,28
Freie Dienstverträge, Werkverträge	0	0,00	0	0	0	0	0	0	0,00
vorgemerkte Arbeitslosigkeit	22.262	9,95	22.577	23.050	21.763	22.757	21.713	20.934	9,41
Karenz	2.812	1,26	4.790	6.768	11.974	13.154	12.541	11.943	5,37
Erwerbs- pension	705	0,31	1.971	3.477	5.083	6.696	8.352	10.468	4,71
Ausbildung	7.565	3,38	0	0	0	0	0	0	0,00
Nichterwerbs- tätigkeit	37.513	16,76	39.792	42.462	41.552	42.711	41.785	42.204	18,98
<b>Gesamt</b>	<b>223.818</b>	<b>100,00</b>	<b>223.649</b>	<b>223.448</b>	<b>223.209</b>	<b>222.950</b>	<b>222.657</b>	<b>222.358</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

**Tabelle A.6b: Beschäftigtenkohorte des Jahres 1989 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen – Verteilung des potentiellen Jahresbeschäftigungsvolumens auf die arbeitsmarktrelevanten Positionen und deren Entwicklung (Männer)**

	1989	Anteile 1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	Anteile 1995
Standard- beschäftigung	57.345	67,90	57.890	55.331	53.559	51.260	50.648	49.851	59,65
<b>Davon:</b>									
<b>Beherbergung/ Gaststätten- wesen</b>	<b>49.254</b>	<b>58,32</b>	<b>44.415</b>	<b>37.683</b>	<b>33.535</b>	<b>30.001</b>	<b>27.889</b>	<b>25.996</b>	<b>31,11</b>
geringfügige Beschäftigung	0	0,00	0	0	0	0	357	386	0,46
selbständige Beschäftigung	881	1,04	1.519	2.336	3.141	3.882	4.667	5.306	6,35
freie Dienstverträge, Werkverträge	0	0,00	0	0	0	0	0	0	0,00
vorgemerkte Arbeitslosigkeit	7.997	9,47	8.144	8.668	8.677	9.389	8.868	8.500	10,17
Karenz	1	0,00	13	47	82	88	85	70	0,08
Erwerbs- pension	269	0,32	683	1.130	1.611	2.116	2.528	3.055	3,66
Ausbildung	2.587	3,06	0	0	0	0	0	0	0,00
Nichterwerbs- tätigkeit	15.368	18,20	16.098	16.714	17.005	17.185	16.584	16.401	19,62
<b>Gesamt</b>	<b>84.449</b>	<b>100,00</b>	<b>84.348</b>	<b>84.228</b>	<b>84.077</b>	<b>83.922</b>	<b>83.739</b>	<b>83.572</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

**Tabelle A.6c: Beschäftigtenkohorte des Jahres 1989 im Beherbergungs- und Gaststättenwesen – Verteilung des potentiellen Jahresbeschäftigungsvolumens auf die arbeitsmarktrelevanten Positionen und deren Entwicklung (Frauen)**

	1989	Anteile 1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	Anteile 1995
Standard- beschäftigung	93.830	67,32	93.847	88.224	83.559	79.355	76.512	74.214	53,47
<b>Davon:</b>									
<b>Beherbergung/ Gaststätten- wesen</b>	<b>80.666</b>	<b>57,88</b>	<b>70.646</b>	<b>57.937</b>	<b>49.595</b>	<b>43.717</b>	<b>39.341</b>	<b>35.884</b>	<b>25,86</b>
geringfügige Beschäftigung	0	0,00	0	0	0	3	2.399	2.836	2,04
selbständige Beschäftigung	903	0,65	1.262	1.798	2.577	3.129	3.678	4.211	3,03
freie Dienstverträge, Werkverträge	0	0,00	0	0	0	0	0	0	0,00
vorgemerkte Arbeitslosigkeit	14.265	10,24	14.433	14.382	13.086	13.367	12.845	12.434	8,96
Karenz	2.812	2,02	4.776	6.721	11.892	13.066	12.456	11.873	8,55
Erwerbs- pension	436	0,31	1.288	2.347	3.472	4.581	5.824	7.413	5,34
Ausbildung	4.978	3,57	0	0	0	0	0	0	0,00
Nichterwerbs- tätigkeit	22.145	15,89	23.694	25.748	24.547	25.526	25.201	25.803	18,59
<b>Gesamt</b>	<b>139.369</b>	<b>100,00</b>	<b>139.301</b>	<b>139.220</b>	<b>139.132</b>	<b>139.028</b>	<b>138.917</b>	<b>138.786</b>	<b>100,00</b>

Quelle: Hauptverband, eigene Berechnungen

# AutorInnenliste

**DI Dr. Christian Baumgartner** (respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung)  
Landschaftsökologe, Institutsleiter von respect

**Mag. Kai Biehl** (AK Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik)  
Volkswirt, Schwerpunkte Arbeitsmarkt, Beschäftigung, Migration

**Mag. Birgit Gisser** (respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung)  
Geographin, Projektassistentin (Tourismus und Nachhaltigkeit)

**Rudolf Kaske** (Gewerkschaft Hotel, Gastgewerbe, Persönlicher Dienst)  
Vorsitzender der Gewerkschaft HGPD, Mitglied des Verwaltungsrates des  
Arbeitsmarktservice Österreich (stellvertretender Präsident)

**Mag. Sylvia Leodolter** (AK Wien, Abteilung Umwelt und Verkehr)  
Volkswirtin, Leiterin der Abteilung Umwelt und Verkehr

**Dipl. Päd. Dr. Margit Leuthold** (respect und IHS)  
Diplompädagogin, Theologin, Wissenschaftliche Projektleitung (Tourismusforschung,  
Ökotourismus, Gender-Mainstreaming, Umwelt und Entwicklung)

**Mag. Jan Salcher** (respect – Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung)  
Kommunikationswissenschaftler, Projektassistent (Jugend und Tourismus, „cultural  
studies“)

**MMag. Peter M. Steiner** (IHS – Institut für Höhere Studien)  
Volkswirt und Statistiker, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Höhere Studien und  
Universitätslektor (Evaluationen und Analysen im Beschäftigungs- und Bildungsbereich;  
multivariate statistische Verfahren, Umfragedesign)

**Josef Wallner** (AK Wien, Abteilung Arbeitsmarkt)  
Abteilungsleiter Arbeitsmarkt (Arbeitsmarktpolitik, Asyl- und Integrationsfragen), Mitglied  
des Verwaltungsrates des Arbeitsmarktservice Österreich (AMS)



# Verkehr und Infrastruktur

"Verkehr und Infrastruktur" sind unregelmäßig erscheinende Hefte, in denen aktuelle Fragen der Verkehrspolitik behandelt werden. Sie sollen in erster Linie Informationsmaterial und Diskussionsgrundlage für an diesen Fragen Interessierte darstellen.

- Nr 1: City-Logistik – Ein Ausweg aus der Wiener Verkehrsmisere, 1996
- Nr 2: Auswirkungen des Lkw- und Busverkehrs aus Osteuropa, 1997
- Nr 3: Internationale Beispiele und Erfahrungen mit verschiedenen Modellen der Nahverkehrsfinanzierung, 1997
- Nr 4: Weißbuch: Semmering, 1997
- Nr 5: Auswirkungen des Lkw- und Busverkehrs aus Osteuropa – Aktualisierung, 1998
- Nr 6: Telekommunikation - Zwischen Markt und Regulierung, Tagungsband, 1999
- Nr 7: Grenzüberschreitender Güterverkehr in Österreich, 2000
- Nr 8: Trend- und Extremsportarten in Österreich, 2000
- Nr 9: Lkw-Unfallgeschehen auf Autobahnen, 2000
- Nr 10: Lkw-Geschwindigkeiten und Lkw-Abstandsverhalten auf Autobahnen, 2000
- Nr 11: Wohin fährt die Bahn ? Zukunft Liberalisierung, Tagungsband, 2. ergänzte Auflage, 2002
- Nr 12: Qualifizierung in touristischen Dienstleistungsberufen – MitarbeiterInnen-zufriedenheit als Grundlage für zukünftige Angebotserstellung, 2001
- Nr 13: Personennahverkehr zwischen Liberalisierung und Daseinsvorsorge, Materialiensammlung, 2001
- Nr 13a: Personennahverkehr zwischen Liberalisierung und Daseinsvorsorge, Ergänzungsband zur Materialiensammlung, 2002
- Nr 14: Transportpreise und Transportkosten der verschiedenen Verkehrsträger im Güterverkehr, 2001  
<http://www.akwien.at/dat/Herry.pdf>
- Nr 15: Eisenbahnliberalisierung: Sicherheit am Abstellgleis? Anforderungen für einen fairen Wettbewerb auf Österreichs Schienen, 2003  
<http://www.akwien.at/dat/Sicherheitamabstellgleis.pdf>
- Nr 16: EU-Erweiterung und Alpentransit, Tagungsband, 2003
- Nr 17: Strafrechtliche Haftung des Arbeitgebers bei Lkw-Unfällen mit Personenschaden, Rechtsgutachten, 2003
- Nr 18: Tourismus in Österreich: Zukunftsbranche oder Einstieg in die Arbeitslosigkeit ? 2003

## **Außerdem erschienen:**

„Endstation Trennung“, Ein Memorandum der AK und der GdE zur Trennungsdiskussion bei den ÖBB, 2001 [http://www.akwien.at/dat/endstation\\_trennung\\_lang.pdf](http://www.akwien.at/dat/endstation_trennung_lang.pdf)

## **Sämtliche Studien sind kostenlos erhältlich bei:**

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien  
Abteilung Umwelt und Verkehr  
Prinz-Eugen-Straße 20-22, 1040 Wien  
Tel: +43 (1) 501 65 – 2274  
Fax: +43 (1) 501 65 – 2105  
e-mail: [gabriele.mannel@akwien.at](mailto:gabriele.mannel@akwien.at)